

ABSCHLUSSBERICHT VIP

Partizipation fördern



Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung
zum Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“

1. Sabrina Schaal und Prof. Dr. Wolfgang Ilg:

Partizipation fördern. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“ des Landesjugendrings Baden-Württemberg.

Veröffentlichungsdatum: März 2022.

Kontakt: w.ilg@eh-ludwigsburg.de

Download unter

<https://www.ljrbw.de/publikationen/abschlussbericht-vielfalt-in-partizipation>

Für die Unterstützung danken wir:

- den Studierenden, die im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts 14 lokale VIP-Projekte untersucht, Interviews geführt und wissenschaftliche Hausarbeiten erstellt haben:
Kardelen Avcu, Paula Barthel, Anna Behringer, Janina Benn, Daniel Bülow, Suheda Gözübüyük, Mira Grimm, Leon Grötz, Nina Rothenbacher, Annalena Schindler, Hannah Schröter, Patrick Speidel, Svenja Wenninger, Rebecca Lina Zimmermann
- den studentischen Hilfskräften im Projekt-Team von Prof. Dr. Wolfgang Ilg:
Anika Hintzenstern und Marlene Kühner
- den Verantwortlichen für das Förderprojekt VIP im Landesjugendring:
Vera Rößiger und Judith Gross (letzterer auch für die Grafiken in Kapitel 2)
- den Ansprechpartnerinnen im Sozialministerium Baden-Württemberg:
Marion Deiß und Ulrike Neher-Hauber
- den Mitgliedern der Jury von VIP sowie allen Expert*innen
- den Ansprechpartner*innen in den lokalen VIP-Projekten.

INHALT

Zusammenfassung.....	6
Überblick über die dritte Förderrunde von VIP (2020/2021).....	6
Methodik der wissenschaftlichen Begleitung.....	6
Zentrale Daten zu den geförderten Projekten (quantitative Analyse)	6
Erkenntnisse aus den Interviews (qualitative Analyse)	8
Umsetzung partizipativer Ansätze.....	8
Wirksamkeit der Förderprojekte vor Ort	11
Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	12
Struktur der Projektförderung	13
Qualifizierungsangebote.....	13
Gesamteinschätzung und Empfehlungen	14

TEIL A: GRUNDLAGEN

1 Einführung	16
2 Inhaltliche Grundlagen: Partizipation	17
2.1 Partizipation: Ein zentrales Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit	17
2.2 Zugrundeliegende Expertise aus dem Zukunftsplan Jugend	17
2.3 Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger	21
2.4 Entwicklungen der Jugendpartizipation in Baden-Württemberg seit 2015	22
3 Methodischer Ansatz der Forschung	25
3.1 Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung.....	25
3.2 Quantitative Forschungsmethodik	26
3.3 Qualitative Forschungsmethodik.....	26
3.3.1 Datengrundlage: Interviews mit 14 lokalen Projekten	26
3.3.2 Auswahl der einbezogenen Projekte.....	27
3.3.3 Gewinnung zusätzlicher qualitativer Erkenntnisse.....	28
3.3.4 Interview-Leitfaden.....	28
3.3.5 Auswahl und Durchführung der Interviews	29
3.3.6 Transkription und Darstellung der Zitate	29
3.3.7 Inhaltsanalyse	29
3.4 Partizipativer Einbezug von Studierenden im Forschungsprojekt.....	30

TEIL B: DAS FÖRDERPROJEKT „VIELFALT IN PARTIZIPATION“ (VIP)

4 Beschreibung von VIP	31
4.1 Chronologie.....	31
4.2 Zielsetzungen von VIP III.....	31
4.3 Umsetzung von VIP im Landesjugendring: Regiestelle und Jury	32
5 Überblick über die Projekte.....	34

TEIL C: QUANTITATIVE ERKENNTNISSE

6 Analysen zu den Projektanträgen.....	37
6.1 Antragsteller*innen (Geschlecht, Hauptamt/Ehrenamt).....	37
6.2 Geografische Verteilung.....	37
6.3 Beteiligte Träger.....	40
6.4 Zielgruppen der Projekte.....	40
6.5 Verwendung der Fördergelder.....	41

TEIL D: QUALITATIVE ERKENNTNISSE

7 Erkenntnisse zum Thema Partizipation.....	43
7.1 Verständnis, Stellenwert und Umsetzung von Partizipation.....	43
7.1.1 Verständnis von Partizipation.....	43
7.1.2 Stellenwert von Partizipation.....	44
7.1.3 Partizipative Strukturen bei den Trägern.....	46
7.1.4 Rolle von Hauptamtlichen in Projekten zur Partizipation.....	49
7.1.5 Hindernisse bei der Umsetzung von Partizipation.....	50
7.1.6 Zusammenfassende Erkenntnisse.....	50
7.2 Engagementförderung und Freiwilliges Engagement.....	51
7.3 Politische Beteiligung.....	53
7.4 Effekte der Partizipationssteigerung durch VIP.....	55
8 Wirksamkeit der Förderprojekte vor Ort.....	59
8.1 Erreichung der Zielgruppe.....	59
8.2 Nachhaltigkeit und Ausstrahlungskraft der Projekte.....	63
8.3 Finanzielle Unterstützung der Projekte durch VIP.....	67
9 Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	69
9.1 Auswirkungen auf Kontaktmöglichkeiten und Projektumsetzung.....	69
9.2 Absage und Verschiebungen.....	71
9.3 Digitale / Hybride Maßnahmen.....	72
9.4 Corona und die Jugendarbeit – Belastungen und Resilienz.....	73
10 Struktur der Projektförderung.....	74
10.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren.....	74
10.2 Unterstützung der Projekte.....	78
10.3 Rahmenbedingungen.....	79
10.4 Sichtbarkeit von VIP und Öffentlichkeitsarbeit.....	80
10.5 Jugendpolitische Zielsetzungen des Programms VIP.....	81
10.6 Langfristige Perspektive.....	83
11 Qualifizierungsangebote.....	84
11.1 Annahme existierender Qualifizierungsangebote.....	84
11.2 Nutzen der Qualifizierungsangebote.....	85
11.3 Bedarfe im Bereich Qualifizierung.....	86

TEIL E: EMPFEHLUNGEN

12 Gesamteinschätzung.....	88
13 Empfehlungen für die Weiterentwicklung	88

TEIL F: ANHANG

14 Anhang.....	92
14.1 Ausschreibung und Antragsformular für eine VIP-Förderung (hier: Modellprojekte).....	92
14.2 Seminarplan des Forschungsprojektseminars.....	107
14.3 Transkriptions-Richtlinien	113
14.4 Kodierleitfaden.....	114
15.1 Tabellenverzeichnis.....	121
15.2 Abbildungsverzeichnis.....	121
15.3 Verzeichnis der Grafiken	121
15.4 Literaturverzeichnis	122

ZUSAMMENFASSUNG

Die wissenschaftliche Begleitung des Förderprojekts „Vielfalt in Partizipation“ (VIP) in der dritten Förderrunde wurde im Jahr 2021 von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Ilg, wissenschaftliche Mitarbeiterin: Sabrina Schaal) durchgeführt. Das Ziel war es, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Umsetzung des Förderprojekts VIP III zu gewinnen und zu Empfehlungen zu gelangen, ob und in welcher Weise dieses Förderprojekt weitergeführt werden sollte. Die vorliegende Zusammenfassung enthält die wichtigsten Ergebnisse aus dem umfangreichen Auswertungsbericht. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung in der Fachzeitschrift „deutsche jugend“ ist ebenfalls vorgesehen (Ilg und Schaal 2022).

Überblick über die dritte Förderrunde von VIP (2020/2021)

Das Projekt „Vielfalt in Partizipation“, das in den Jahren 2020/2021 in die dritte Förderrunde ging, zielt auf die Entwicklung und den Ausbau von Beteiligungs- und Engagementformen bei jungen Menschen. Es wurde vom Sozialministerium Baden-Württemberg über den Masterplan Jugend finanziert. Die Regiestelle im Umfang von 50% ist in der Geschäftsstelle des Landesjugendrings angesiedelt. Das Programm veröffentlicht die Ausschreibung zur Förderung sowie notwendige Antragsformulare unter <https://www.ljr bw.de/vielfalt-in-partizipation>. Das Förderprojekt „Vielfalt in Partizipation“ zielt sowohl auf die Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) als auch auf die Jugendsozialarbeit (§ 13). Da in der aktuellen Förderrunde nur wenige Projekte der Jugendsozialarbeit vertreten waren, trifft der Bericht empirische Aussagen nur im Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit (die zur Vereinfachung im Folgenden nur als „Jugendarbeit“ bezeichnet wird).

Insgesamt erhielten 39 Projekte, davon 13 Modellprojekte (Förderung bis 22.500 €) und 26 Kleinprojekte (Förderung bis 6.750 €), eine Förderzusage aus dem Programm VIP III. 39 von 58 Anträgen konnten bewilligt werden, das entspricht einer Annahmequote von zwei Dritteln der Anträge. Bei einem Drittel aller bewilligten Anträge handelte es sich um Modellprojekte, bei zwei Dritteln um Kleinprojekte.

Methodik der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung durch ein Team der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg begleitete das Förderprojekt zwischen Herbst 2020 und Dezember 2021. Zunächst erfolgte eine Analyse der Projektanträge in quantitativer Hinsicht. Deutlich umfangreicher gestaltete sich die qualitative Forschung: Im Kontext eines Praxisforschungsseminars an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg waren 14 Studierende in Zweier-Teams im Rahmen eines Praxisforschungsseminars (Projektstudiums) in das Forschungsprojekt eingebunden und investierten jeweils 150 Stunden Arbeitszeit.

Insgesamt wurden von den Zweier-Teams 28 Interviews (durchschnittlich ca. 40 Minuten Dauer) mit 43 Personen aus 14 lokalen Projekten (zehn Modellprojekte und vier Kleinprojekte) geführt und transkribiert. Die transkribierten Texte umfassen einen Bestand von über 450 Seiten. Hinzu kamen durch die wissenschaftliche Leitung zusätzliche Experten-Interviews, Projektbesuche, E-Mail-Kontakte, Dokumentenauswertungen, Analysen der Förderanträge sowie die Begleitung der Vergabeentscheidungen im Rahmen der Juryarbeit. Die vorliegende Zusammenfassung wurde der Jury im Dezember 2021 vorgelegt und wurde nach der Vorstellung der Ergebnisse in der Jurysitzung am 20.12.2021 finalisiert.

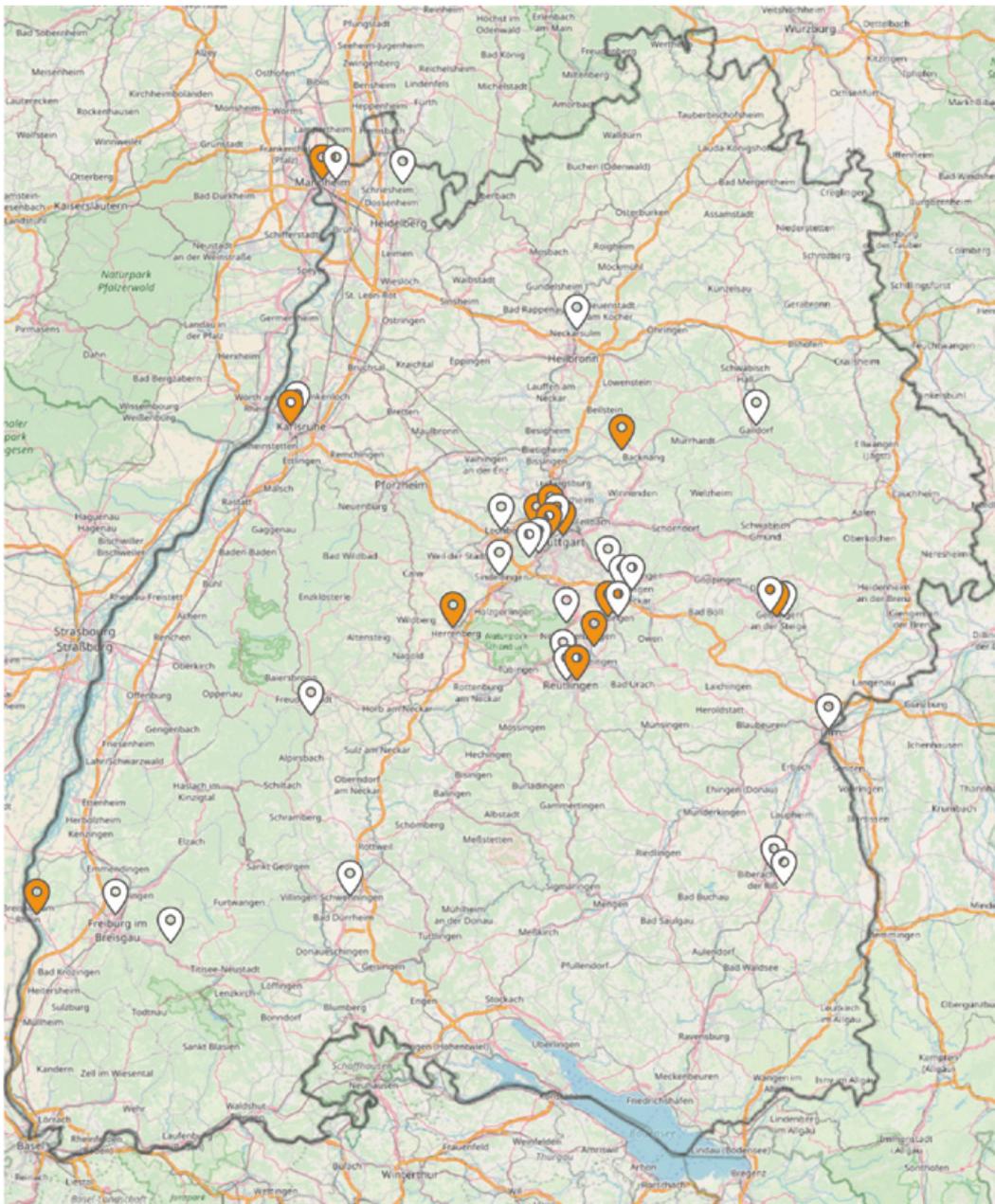
Zentrale Daten zu den geförderten Projekten (quantitative Analyse)

Insgesamt wurden 39 Projekte gefördert (Modellprojekte, Kleinprojekte). In die quantitative Analyse wurden 27 davon (13 Modellprojekte, 14 Kleinprojekte) einbezogen. Hieraus ergeben sich folgende Erkenntnisse:

Freie Träger machen bei den Modellprojekten (69%) und bei den Kleinprojekten (57%) jeweils einen größeren Anteil als öffentliche Träger aus. Träger aller inhaltlichen Ausrichtungen wurden erreicht. Die Antragstellung erfolgte in den meisten Fällen durch Hauptamtliche. Zukünftig sollte das Programm

stärker auch Ehrenamtliche als potenzielle Antragsteller*innen in den Blick nehmen. Dadurch dürfte auch der Anteil von Anträgen aus dem ländlichen Bereich steigen, da die Jugendarbeit auf dem Lande oftmals rein ehrenamtlich getragen wird. Allerdings gehören das Auffinden und Beantragen möglicher Fördermittel zu den typischen Aufgaben, die hauptamtlich geleistet werden. Die geringe Inanspruchnahme von „Vielfalt in Partizipation“ durch rein ehrenamtlich getragene Bereiche der Jugendarbeit weist auf die Bedeutung hauptamtlicher Unterstützungsstrukturen auch im ländlichen Bereich hin. Wären solche Strukturen besser ausgebaut, könnten Unterstützungsimpulse wie das Förderprogramm VIP noch besser in der Fläche ankommen (vgl. Abschnitte 6.1-6.3).

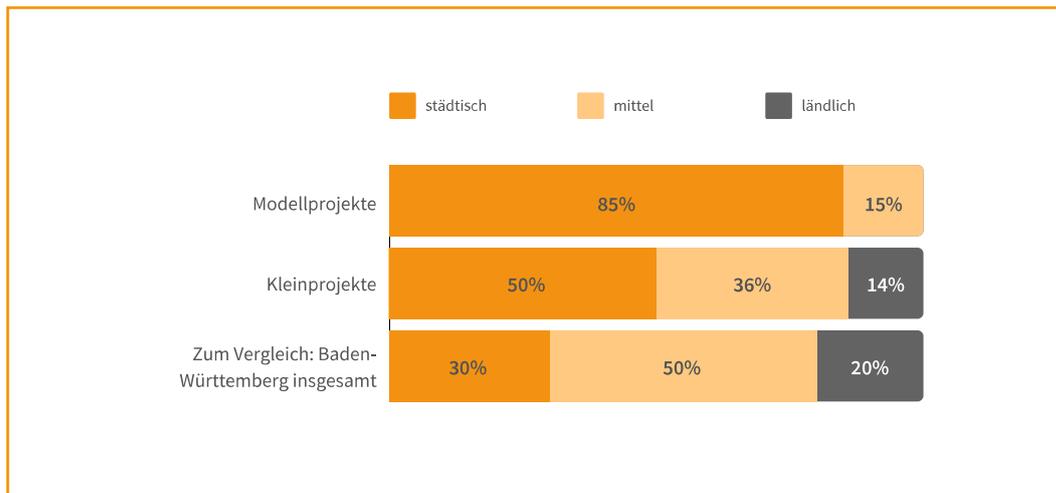
Die regionale Verteilung der untersuchten Projekte ist auf folgender Karte eingetragen:



Grafik 1: Geografische Verteilung bewilligter Projekte; gelb=Modellprojekte; weiß=Kleinprojekte

Das Ziel, mit VIP III bevorzugt den ländlichen Raum zu erreichen, wurde verfehlt. Wie die folgende Grafik 2 zeigt, gelten 20% der Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg als ländlich. Bei den Kleinprojekten beträgt deren Anteil 14%. Von den 13 Modellprojekten liegt keines im ländlichen Raum. Die oben dargestellte geografische Verteilung zeigt, dass Regionen wie Hohenlohe, Schwarzwald, die Schwäbische Alb oder Oberschwaben nur sehr schwach erreicht wurden, während die Region Stuttgart sehr viele Anträge verzeichnet. Auch wenn einige antragstellende Träger lediglich ihren Sitz in Stuttgart

haben und Ortsgruppen auch im ländlichen Raum erreichen, kann von einer besonders intensiven Erreichung des ländlichen Raums sicher nicht gesprochen werden. Falls dieses Ziel weiterhin verfolgt werden soll, müssten dafür neue Wege gesucht werden (vgl. Abschnitt 6.2).



Grafik 2: räumlich-organisatorische Verteilung der Projekte

Im Blick auf Zielgruppen dominieren Projekte, die sich an Jugendliche richten. Etwas weniger stark sind junge Erwachsene im Blick, am wenigsten die Altersgruppe der Kinder. Eine quantitative Analyse, inwiefern unterrepräsentierte Gruppen erreicht werden konnten, ist nicht möglich, da es viele denkbare Gruppen gibt, auf die diese Beschreibung zutrifft. Bei acht Anträgen werden explizit Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Fokus genommen. Ein geschlechtsspezifischer Zuschnitt findet sich bei lediglich zwei Anträgen, bei beiden Projekten sind weibliche Migrantinnen im Fokus (vgl. Abschnitt 6.4).

Die Kostenbereiche verteilen sich bei Modellprojekten und Kleinprojekten unterschiedlich:

- Modellprojekte (durchschnittlich beantragte Summe: 21.846 €) weisen Sachkosten in Höhe von 55%, Personalkosten mit 39% und Mittel zur Würdigung des Engagements mit 6% aus.
- Kleinprojekte (durchschnittlich beantragte Summe: 5.735 €) weisen Sachkosten in Höhe von 82%, Personalkosten mit 11% und Mittel zur Würdigung des Engagements mit 7% aus.

Drittmittel spielen in den Kalkulationen zumeist keine Rolle.

Aus der Zusammenschau beantragter Fördergelder und der Zielzahl erreichter Teilnehmer*innen lässt sich ein Quotient „Fördergeld pro erreichte*r Teilnehmer*in“ errechnen. Dieser unterscheidet sich über die Projekte hinweg erheblich. Im Durchschnitt liegt dieser Quotient bei Modellprojekten bei gut 400 €, bei Kleinprojekten bei 160 €. Bei zwei Modellprojekten liegt dieser Betrag allerdings bei über 1000 €. In beiden Fällen handelt es sich um Projekte, die sehr intensiv mit einzelnen Jugendlichen arbeiten und dabei personalintensive Unterstützung durch Expert*innen bieten. Inwiefern in zukünftigen Förderrunden eine Deckelung dieses Quotienten angestrebt werden sollte, kann kontrovers diskutiert werden, bedarf aber vor einer nächsten Ausschreibung einer ausdrücklichen Reflexion (vgl. Abschnitt 6.5).

Erkenntnisse aus den Interviews (qualitative Analyse)

Umsetzung partizipativer Ansätze

Bei den Befragten spielt das Thema Partizipation eine wichtige Rolle. Die Verantwortlichen suchen nach Möglichkeiten, wie sie Projekte möglichst partizipativ gestalten können. Wichtig erscheint vielen, dass ein Ansatzpunkt im direkten Lebensumfeld der jungen Menschen gesucht wird, so dass diese sich in Bereichen engagieren, die ihre eigenen Interessen betreffen. Neben klassischen Beteiligungsformaten wurden – wie in den Förderschwerpunkten der Ausschreibung bei den Kleinprojekten ausdrücklich benannt – auch Formen der E-Partizipation im digitalen Raum umgesetzt. Nach Beobachtung der

Projektverantwortlichen erscheinen Mischformen aus klassischen und digitalen Partizipationsformen als sinnvoll. Anders gesagt: Ohne die Nutzung Sozialer Medien sind Projekte in der Jugendarbeit nur noch selten möglich, da für Jugendliche solche Kommunikationsformen ganz selbstverständlich dazugehören (vgl. Abschnitt 7.1).

Die Möglichkeit zur Partizipation wird von Jugendlichen als eine Besonderheit der Jugendarbeit wahrgenommen. Anders als beispielsweise in der Schule, werden Entscheidungen grundsätzlich mit den Jugendlichen getroffen. Eine Jugendbildungsreferentin berichtet, dass dies für neu Hinzukommende zunächst überraschend wirkt:

„Also ich erlebe es immer wieder, dass wenn Menschen zu uns kommen, die ganz verduzt sind, dass sie halt ernst genommen werden und was sie sagen gehört wird und dann auch umgesetzt wird. [...] das ist ein ganz zentrales Element.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).

Bei einem Förderprojekt wie VIP muss darauf geachtet werden, dass es nicht zu einem „Partizipations-Paradox“ kommt: Einerseits soll Partizipation gefördert werden, andererseits müssen Projekte bei der Beantragung eine klare Beschreibung mit Zeitplan einreichen, dessen Umsetzung im Sachbericht nachzuweisen ist. Wenn vor Ort tatsächlich Partizipation umgesetzt werden soll, bei der junge Menschen auch an grundsätzlichen Entscheidungen beteiligt sind, dann muss ein Abweichen von der Planung möglich sein. Dort, wo es Abweichungen in der Projektumsetzung gab, berichten die Zuständigen vor Ort, dass der Landesjugendring erfreulich unbürokratisch damit umgegangen sei (vgl. Abschnitt 8.3). Das Partizipations-Paradox eines vorab festgelegten Projektplans stellt also weniger ein faktisches Problem als eine Sorge von Antragstellenden dar. Es sollte in der Ausschreibung künftig darauf hingewiesen werden, dass Veränderungen in der Projektdurchführung, die sich aus der Mitverantwortung junger Menschen vor Ort ergeben, möglich und sogar erwünscht sind – zugleich sind Vorgaben zu formulieren, in welcher Form solche Veränderungen einer Rücksprache mit der Regiestelle bedürfen.

Wie bereits in der quantitativen Analyse gezeigt wurde, sind zumeist Hauptamtliche für die Antragstellung zuständig. Zumeist beschreiben die interviewten Ehrenamtlichen ihre hauptamtlichen Kräfte vor Ort als Moderator*innen, Begleiter*innen oder Unterstützer*innen (vgl. Abschnitt 7.1.4). Das kommt in den beiden folgenden Zitaten exemplarisch zum Ausdruck:

„ohne die Hauptamtlichen würde wenig gehen, [...] es braucht einfach in jedem Projekt jemanden, der sich da voll und ganz irgendwie drauf konzentriert und der alles irgendwie aufm Schirm hat und in allem irgendwie drin steckt, [...] der einen immer wieder an den Punkten, wo man sich dann trifft [...] wieder auf den Stand irgendwie zu holen und wieder da mitzunehmen.“ (Ehrenamtlicher, Kleinprojekt).

„jetzt haben wir das Beste raus, sag ich mal, was ging gemacht und [...] uns beteiligt. Eigentlich haben wir das ja komplett selber geplant. [Name] hat uns ja nur so unterstützt mit dem Bürgermeister oder so halt die Termine so zu machen, mit denen das regeln [...]“. (Teilnehmer, Kleinprojekt).

In vielen Projekten zeigte sich ein notwendiger Rollenwechsel der Hauptamtlichen über die Zeit: Sie müssen oftmals zu Beginn der Projekte die Initiative ergreifen und begünstigende Rahmenbedingungen schaffen. Kommen die Projekte ins Rollen, können und sollen sich die Fachkräfte mehr und mehr zurücknehmen, um die Gestaltung den Kindern und Jugendlichen zu überlassen.

Insgesamt zeigt sich bei den Interviews, dass sich die in der Expertise zum Zukunftsplan Jugend von 2015 durch Scherr und Sachs beschriebenen Stufen der Partizipation in den Projekten wiederfinden, die in der Grafik 3 dargestellt sind (vgl. Abschnitt 2.2). Je nach Alter der Zielgruppe, Projektinhalt und Partizipationserfahrungen lassen sich unterschiedliche Stufen umsetzen. Häufig handelt es sich um die Stufe 4 (Mitwirkung: Jugendliche können Wünsche äußern, entschieden wird aber durch Erwachsene) oder Stufe 5 (Mitbestimmung im Prozess: Im Rahmen vorab festgelegter Rahmenbedingungen können Jugendliche bei einzelnen Entscheidungen mitbestimmen). Zumeist werden die höheren Stufen

erst erreicht, wenn die Gruppen bereits Erfahrung mit Partizipation in früheren Projekten gesammelt haben. Dann ist Stufe 6 (Mitbestimmung über Angebote, Regeln und Ziele) oder sogar Stufe 7, die vollständige Selbstorganisation, erreichbar. Es wäre allerdings unrealistisch, alle Projekte auf diesen Stufen anzusiedeln.



Grafik 3: Partizipationsstufen

Gerade wenn junge Menschen erreicht werden sollen, die noch wenig Partizipationserfahrungen gemacht haben, bieten die Stufen 4 und 5 einen wichtigen Zugang zur Partizipation. Die Stufen 1 (fremdbestimmt und manipulativ), 2 (dekorativ) und 3 (Alibi-Teilnahme) stellen dagegen keine geeignete Partizipationsform dar, sondern müssen eher als Zerrbilder angesehen werden, die wenig Lust auf Partizipation erzeugen. Deutlich wird, dass Jugendliche es als motivierend wahrnehmen, wenn sie Verantwortung übernehmen und ihnen etwas zugetraut wird (vgl. Abschnitt 7.2). Ein solches „Schlüsselerlebnis“ beschreibt folgender Jugendlicher:

„Ich mein so dieses Gefühl, dass man für irgendwas zuständig ist, dass man den Schlüssel besitzt [...] ja das bildet mich schon, find ich, fort. [...] Ich bin ehrenamtlich viel unterwegs und ja dieses Gefühl, dass ich für etwas verantwortlich bin, das ist schon toll [...]“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

Seitens des Förderprogramms VIP wurden zwei Handlungsstränge der Partizipation beschrieben, die sich wiederum auf die oben beschriebene Expertise stützen: Zum einen ging es um Engagementförderung, also um Verantwortungsübernahme für das Gemeinwohl. Zum anderen wurde politische Beteiligung gefördert, also die Teilhabe junger Menschen an den sie betreffenden Entscheidungsprozessen. Auch wenn sich die Projekte diesen Schwerpunkten zuordneten, ergaben sich in der Praxis doch fließende Übergänge, wie die folgenden Zitate exemplarisch zeigen:

„politische Beteiligung ist in dem Projekt eigentlich jetzt direkt [...] nicht erwähnt. Aber wenn ich von Empowerment spreche, dann ist es unumgänglich, also ich kann Frauen nicht nur auf ihren Köper bewusst machen und selbstbewusst machen wollen, ohne sie mit gesellschaftspolitischen Themen zu konfrontieren, weil sie in dieser Gesellschaft eben leben.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).

„am Anfang war’s immer so, „Gott, Politik bleib mir weg!“ [...] ich bin wählen gegangen und das war’s dann auch. Mittlerweile, wo ich sag, vielleicht wenn man älter wird oder so Kommunalpolitik ist vielleicht doch ganz interessant.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Der zuletzt zitierte Jugendliche berichtet an anderer Stelle von einer Begegnung mit Vertreter*innen der Kommunalpolitik, in der ihm deutlich wurde, dass man tatsächlich ernst genommen wird, wenn man ein Anliegen einbringt. Diese Erfahrung habe ihn „mega weitergebracht“.

Solche Erfahrungen stärken das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und das Bewusstsein für die politischen Möglichkeiten, die jedem Menschen zustehen (vgl. Abschnitt 7.3). Kritisch muss jedoch angemerkt werden, dass nur wenige Projekte den Kontakt zur Lokalpolitik in dieser Weise gesucht haben.

Ob das an den Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie lag oder es bei vielen Verantwortlichen der Jugendarbeit eine Scheu gibt, sich lokalpolitisch zu zeigen und zu engagieren, wäre genauer zu erkunden. Wie das oben genannte Beispiel zeigt, bleiben hier möglicherweise wichtige Erfahrungspotenziale für Jugendliche ungenutzt.

Insgesamt ergibt sich für die politische Beteiligung junger Menschen folgendes Bild: Zunächst erscheinen politische Themen für viele Jugendliche zu weit weg, als dass sie sich dafür engagieren würden. Ihre Interessen gelten vielmehr den Bereichen, die sie direkt betreffen. Sobald sie sich für ein solches konkretes Projekt in ihrem Umfeld einsetzen, weitet sich aber oftmals die Perspektive: Zum einen wird deutlich, welche (kommunal-)politischen Akteure für diese Thematik relevant sind. Wenn die Jugendlichen genügend Motivation für ihr Projekt gesammelt haben und die notwendige Unterstützung (beispielsweise im Blick auf die Kontaktierung von Gemeinderat und Bürgermeister*innen) erhalten, können sie ihre Anliegen hier erfolgreich einbringen. Zum anderen kommen aus der Beschäftigung mit einem konkreten Projekt heraus auch angrenzende Felder in den Blick: Aus dem Einsatz für ein Umweltprojekt in der eigenen Lebenswelt entstehen beispielsweise Interessen für übergreifende Fragen von Klimaschutz und Ökologie. Der Weg zur politischen Beteiligung junger Menschen wird in vielen der hier beobachteten Projekte also nicht deduktiv (von den großen Themen zur lokalen Umsetzung), sondern induktiv beschritten: Aus der Beschäftigung mit eigenen Anliegen heraus wächst Verständnis und Engagement für größere Zusammenhänge – und eine erfolgreiche Erfahrung des Eintretens für eigene Anliegen im kommunalpolitischen Raum kann zur Initialzündung für ein politisches Engagement auch in übergreifenden Kontexten werden. Die induktive Erschließungsweise dürfte sich für viele Bereiche der Jugendarbeit als geeignet erweisen, allerdings sicherlich nicht für alle. Bewegungen wie „Fridays for Future“ zeigen, dass Jugendliche auch ohne lokalen Anlass die „großen politischen Themen“ in den Blick nehmen und sich gekonnt im politischen Raum einmischen. Rahmenbedingungen hierfür waren in dieser Studie allerdings nicht Gegenstand der Betrachtung. Ergänzend zu lokalen Partizipationsprojekten erscheinen daher Angebote wie der „Jugendlandtag“ als hilfreich, um für engagierte Jugendliche einen Ort zu schaffen, an dem sie ihre Interessen im direkten Dialog mit politischen Vertreter*innen artikulieren können. (vgl. Abschnitt 7.1.6 und 7.3).

Wirksamkeit der Förderprojekte vor Ort

Laut Ausschreibung sollten durch die Förderrunde VIP III besonders junge Menschen erreicht werden, die bisher in Beteiligungsprozessen und freiwilligem Engagement unterrepräsentiert sind. Einige Projekte waren ganz speziell auf einzelne solcher Zielgruppen zugeschnitten. Einige lokale Akteur*innen warnten jedoch auch vor einer Kategorisierung sogenannter benachteiligter Jugendlicher. Die Fokussierung auf eine bestimmte Zielgruppe (beispielsweise Jugendliche mit Migrationshintergrund) kann zwar dazu führen, dass solche Jugendliche besser erreicht werden, erschwert durch ihren spezifischen Zuschnitt zugleich aber die Durchmischung von Jugendlichen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen (vgl. Abschnitt 8.1).

Viele Verantwortliche berichten darüber, dass die Ansprache junger Menschen nicht einfach projektspezifisch erfolgen kann. Die Jugendarbeit lebe von einem langfristigen Beziehungsaufbau. Bei vielen der untersuchten Projekte bestätigte sich diese Beobachtung: Auch punktuelle Impulse wie das Förderprogramm VIP können zumeist nur dort eine Wirkung entfalten, wo bereits ein Beziehungsnetzwerk der lokalen Jugendarbeit besteht. Projektförderung kann daher eine kontinuierliche Flächenförderung nicht ersetzen, sondern allenfalls ergänzen.

Zur langfristigen Wirksamkeit der Projekte können die Interviewten keine rückblickende Auskunft geben, da alle Interviews noch während der Projektlaufzeit stattfanden. In manchen Projekten, in denen beispielsweise neue Treffpunkte geschaffen oder Materialien angeschafft wurden, liegt es auf der Hand, dass diese weiterhin genutzt werden. Eine wichtige Begleitaufgabe der Regiestelle beim Landesjugendring könnte darin bestehen, schon zu einem frühen Zeitpunkt Anregungen einzubringen, inwiefern das geförderte Projekt auch über die Förderphase hinaus bestehen bleiben oder ausstrahlen kann. Dazu gehören unter anderem eine gut vorbereitete Auswertung und Reflexion des Projekts vor Ort (vgl. Abschnitt 8.2). Die wesentliche Nachhaltigkeit bei einem Projekt zur Partizipationsförderung

kann allerdings nicht im Fortbestehen eines Projekts gesehen werden, sondern in einer partizipativen Haltung bei den beteiligten jungen Menschen (vgl. Abschnitt 8.2). Inwiefern dies tatsächlich angeregt wurde, könnte empirisch nur in recht aufwändigen biografischen Interviews aus dem längerfristigen Rückblick erkundet werden.

Auswirkungen der Corona-Pandemie

*„Durch [...] Corona, [...] hat das Projekt jetzt vielleicht nicht so klappen können wie es wir uns vorgestellt haben. Aber wir haben trotzdem versucht das Beste draus zu machen und unter diesen Bedingungen eben trotzdem alles ähm im besten Rahmen zu erfüllen.“
(Hauptamtlicher, Modellprojekt).*

Dieses Zitat eines lokalen Projektverantwortlichen steht exemplarisch für die Auswirkungen der Pandemie, die in allen Projekten zu spüren waren: Kaum eines der Projekte konnte aufgrund der Kontaktbeschränkungen wie geplant durchgeführt werden. Dennoch fanden fast alle Projekte kreative Wege, die Projektidee umzusetzen. Sehr häufig wurde von Verzögerungen im Projektablauf oder der Absage einzelner Veranstaltungen berichtet (vgl. Abschnitte 9.1 und 9.2). Die Phasen des Lockdowns wurden oftmals mit digitalen Alternativen überbrückt, damit die gewachsene Gemeinschaft der Gruppen nicht verloren ging:

„Wir haben jetzt auch zu Corona-Zeiten z.B. zusammen online gekocht. Sie durften sich so Kochpakete abholen und die haben da echt Spaß dran [...]“. (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Obwohl dies in der wissenschaftlichen Begleitung ursprünglich nicht intendiert war, ergaben die Interviews mitten in der Corona-Pandemie des Frühsommers 2021 ein dichtes Bild von den Auswirkungen der Pandemie auf die lokale Jugendarbeit. Ein Zwischenfazit aus diesen Wahrnehmungen wurde anlässlich der „Ringtagung“ des Landesjugendrings am 22.10.2021 mit Vertreter*innen der Stadt- und Kreisjugendringe in Baden-Württemberg diskutiert. Dabei wurden zusammengefasst folgende Belastungen für die Jugendarbeit vor Ort benannt:

- Äußere Setzungen statt Partizipation und Entscheidungsautonomie sind bestimmend; Jugendarbeit ist „fremdbestimmt“
- Gemeinschaft gilt als bedrohlich – social distancing als paradoxes Arbeitsprinzip für beziehungsorientierte Arbeit
- Fehlende Planungsmöglichkeiten, Verschiebungen und Absagen wirken demotivierend
- Verlangsamung der Abläufe, auch durch Verzögerungen bei Projektpartnern (Vereine, Schulen) oder Firmen und Dienstleistern
- Eingespielte Systeme im Jahreslauf geraten durcheinander – „Gesamtkunstwerke“ der Jugendverbände brechen ein
- Verschiebung realer Projekte in den digitalen Raum; „digitale Ermüdung“ bei Jugendlichen
- Große Bandbreite des Umgangs mit Corona bei Jugendlichen: Manche meiden alle Kontakte, andere ignorieren die Vorgaben
- Mangelnde Möglichkeiten für die öffentliche Sichtbarmachung

Demgegenüber zeigte sich aber in vielen Projekten auch die Widerstandskraft ehrenamtlicher und hauptamtlicher Akteur*innen: Trotz widriger Umstände wurden vielfach Wege gefunden, die Projektziele auf alternativen, oft auch digitalen, Wegen umzusetzen. Keines der hier begleiteten Projekte gab aufgrund der Corona-Pandemie ganz auf. Diese Erfahrungen können als ein ermutigendes Zeichen einer „Jugendarbeits-Resilienz“ gedeutet werden: Die Jugendarbeit findet auch unter schwierigen Rahmenbedingungen Wege, um Partizipation für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen (vgl. Abschnitt 9.4).

Struktur der Projektförderung

Insgesamt wird die Abwicklung der Projektförderung in den Interviews gelobt. Die Ausschreibung sei klar, die Antragstellung nicht allzu komplex (vgl. Abschnitt 10.1). Positiv hervorgehoben wird auch die Erreichbarkeit der Ansprechpartnerin im Landesjugendring. Letzteres wurde auch daran deutlich, dass manche Interviewte explizit auf die Schwierigkeiten hinwiesen, die sich ergaben, als es durch den Personalwechsel zu einer kurzen Vakanzphase kam. Die Träger sind es gewohnt, einen „kurzen Draht“ zum Landesjugendring zu haben und sich bei Fragen zu VIP per E-Mail oder Telefon rasch erkundigen zu können. Die Begleitung des Förderprojekts durch eine gut erreichbare Person in der Regiestelle sollte also in jedem Fall beibehalten werden (vgl. Abschnitt 10.2).

Verbesserungspotenzial ergibt sich am ehesten im Blick auf die Verbreitung des Förderaufrufs. Gerade, wenn ländliche Regionen stärker erreicht werden sollen, muss der Förderaufruf oft über mehrere Stationen (Landesverband, Kreisverband, Ortsverband) weitergegeben werden. Wenn hierbei jeweils Gremienentscheidungen getroffen werden sollen, kann es mehrere Monate dauern, bis sich Personen von der Ortsebene auf einen Förderaufruf hin melden. Ein hilfreicher Beitrag zur stärkeren Erreichung der lokalen Ebene dürfte darin liegen, zwischen Projektaufruf und letztem Einreichungszeitpunkt eine ausreichend lange Frist vorzusehen (vgl. Abschnitt 10.4).

Die Vergabe der Projekte erfolgte durch eine ehrenamtlich arbeitende Jury. Dies erweist sich als ein faires, transparentes und fachlich abgesichertes Verfahren, das – sofern der Arbeitsaufwand für die Jury überschaubar bleibt und sich genügend geeignete Jury-Mitglieder finden – auch in einer Weiterführung beibehalten werden sollte. Um die Belastung der Jury-Mitglieder zu begrenzen, wäre denkbar, dass hier zukünftig ein gestuftes Verfahren erfolgt: Modellprojekte könnten immer in die Entscheidung der Jury gegeben werden. Bei Kleinprojekten könnte die Regiestelle jedoch die Projekte mit einem Entscheidungsvorschlag versehen. Kategorie A würde bedeuten „soll auf jeden Fall gefördert werden“, Kategorie B „Jury wird um eine Entscheidung gebeten“, Kategorie C „soll nicht gefördert werden“. Alle Anträge könnten weiterhin der Jury vorgelegt werden. Diese kann bei den Kategorien A und C bei Bedarf ein Veto einlegen, würde sich aber schwerpunktmäßig um die Entscheidung der Anträge in Kategorie B kümmern (vgl. Abschnitte 4.3, 10.1 und Kapitel 13). Ein solches oder ein ähnliches Vorauswahlverfahren würde die Arbeit der Jury entlasten, ohne deren Entscheidungskompetenz zu beschneiden.

Insgesamt wird deutlich, dass VIP sich auch durch die lange Laufzeit inzwischen als ein zumindest bei Multiplikator*innen bekanntes Programm etablieren konnte. Durch die Erfahrungen, die aus jeder Förderrunde in die Weiterführung einfließen, wurde ein inzwischen sehr flüssig ablaufendes Förderprogramm geschaffen, das die Ziele der Partizipationsförderung in guter Weise erreicht. Nachdem VIP nun seit vielen Jahren etabliert ist, kann also davon ausgegangen werden, dass die Weitergabe von Informationen über dieses Programm von Jahr zu Jahr leichter gelingt. Hierbei ist anzuraten, den Projekttitel VIP nicht zu verändern, weil nur so eine Kontinuität in der Wahrnehmung entstehen kann und die Bekanntheit des Förderprogramms mehr und mehr zunimmt. Möglicherweise könnte auch die Marke VIP, beispielsweise durch eine stärkere grafische Unterstützung, noch einprägsamer bekanntgemacht werden (vgl. Abschnitt 10.1 und Kapitel 13).

Qualifizierungsangebote

Mit einem zentralen Qualifizierungstag am 5. November 2020 wurden die Projektträger dabei unterstützt, ihre Projekte fachlich gut durchzuführen. Zudem sollte dieser Tag der gegenseitigen Vernetzung dienen. Pandemiebedingt musste der Qualifizierungstag allerdings online durchgeführt werden, was insbesondere für den Vernetzungsaspekt Nachteile erbrachte. Die Rückmeldungen zum Qualifizierungstag erweisen sich als ambivalent: Für manche Ehrenamtliche war ein solches ganztägiges Angebot an einem Wochentag kaum leistbar. Einige Hauptamtliche merkten an, dass sie wenig Neues lernen konnten.

„Diese Vernetzung find ich, also die Grundidee von diesem Fortbildungstag find ich gut [...], aber für mich steht da immer im Mittelpunkt eigentlich die Vernetzung mit anderen Projekten,

dass man jemanden hat, mit dem man sich austauschen kann.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

Insgesamt betrachtet zeigen sich gemischte Rückmeldungen zu den Qualifizierungsangeboten von VIP und insbesondere zum Qualifizierungstag (vgl. Abschnitt 11.1). Es liegt auf der Hand, dass die Unterschiede in der Beurteilung dieses Tages auch damit zusammenhängen, dass sich die Projekte zu diesem Zeitpunkt in verschiedenen Projektphasen befanden und die Bedarfe zu disparat waren, um mit einem Programm für alle abgedeckt werden zu können. Zugleich wird aus einzelnen Rückmeldungen deutlich, dass ein gewisser Grad an Verpflichtung zur Teilnahme durchaus hilfreich sein kann (vgl. Abschnitt 11.2). Für die Weiterführung von VIP ist zu empfehlen, den Aspekt der Qualifikation weiterzuentwickeln. Denkbar wäre, dass in einem verpflichtenden Beratungsgespräch in der ersten Projektphase verschiedene Möglichkeiten der Qualifikation angeboten werden, aus denen im Sinne eines Wahlpflichtangebots ausgewählt werden kann. Dazu könnte die Teilnahme an einem zentral organisierten Qualifizierungstag (dann aber nur mit motivierten Personen und möglicherweise fokussiert auf eine bestimmte Fragestellung), der Besuch einer Schulung der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg, die kollegiale Vernetzung mit regional oder thematisch benachbarten Projekten oder ein Beratungsbesuch durch die Regiestelle des Landesjugendrings gehören. Ein solches differenziertes Angebot hätte höhere Chancen, die unterschiedlichen Bedarfe zu bedienen. Zugleich wäre es allerdings mit einem höheren Zeitaufwand für die Regiestelle verbunden, so dass der entsprechende Stellenumfang ggf. angepasst werden müsste.

Gesamteinschätzung und Empfehlungen

Auf Grundlage der hier berichteten quantitativen und qualitativen Analysen kann das Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“ als erfolgreich angesehen werden. 39 geförderte Projekte wurden durch eine finanzielle Zuwendung, aber auch durch fachliche Beratung in die Lage versetzt, neue und vertiefte Formen der Jugendpartizipation zu erproben und umzusetzen. Für die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg bietet ein solches Programm eine hilfreiche punktuelle Ergänzung zu Programmen der Regelförderung. Um solche Impulse auch weiterhin in die lokale Trägerlandschaft zu geben, wird empfohlen, das Programm fortzusetzen und möglichst auf Dauer zu stellen.

Die folgenden Empfehlungen stellen Anregungen zusammen, in welcher Form das Förderprojekt bei einer Fortführung weiterentwickelt werden könnte.

1. Das „Partizipations-Paradox“ muss aktiv vermieden werden: Wenn Projektplanungen sich durch die Mitbestimmung der Teilnehmenden verändern, muss Trägern deutlich werden, dass eine dadurch verursachte Abweichung vom Projektantrag legitim ist. Das Scheitern in bestimmten Bereichen kann ein notwendiger Teil des Umsetzungsprozesses sein.
2. Zukünftig sollten stärker auch Träger und Initiativen erreicht werden, die rein ehrenamtlich getragen sind. Denkbar wäre eine Mindestquote von 20% der geförderten Projekte für rein ehrenamtlich getragene Projekte.
3. Die Zeitdauer zwischen Bekanntgabe des Förderprojekts und der Einreichungsfrist sollte auf mindestens sechs Monate erhöht werden. Noch besser wäre die Möglichkeit einer kontinuierlichen Antragstellung, über die zu festgesetzten Zeitpunkten entschieden wird.
4. Die bisherige Praxis, dass ein kleiner Teil der Finanzmittel für die Würdigung der Beteiligten einzusetzen ist, sollte beibehalten werden. Allerdings besteht die Wertschätzung in mehr als einer materiellen Würdigung.
5. Die projektartige Förderung wie in VIP wird vor Ort zumeist nur dann wirksam, wenn kontinuierliche Angebote für ein funktionierendes Beziehungsnetz gesorgt haben. Daher sollte Projektförderung nicht zu Lasten, sondern lediglich als punktuelle Ergänzung der Regelförderung umgesetzt werden.

6. Wenn das Ziel von VIP III, den ländlichen Raum verstärkt zu erreichen, nochmals angestrebt wird, sollten die Gründe für das Scheitern dieses Ziels in VIP III mit Expert*innen aus dem ländlichen Raum diskutiert und alternative Verfahrenswege erprobt werden.
7. Eine starke Regiestelle soll beibehalten werden, deren Erreichbarkeit und niedrighschwellige Beratungsangebote sind wichtig.
8. Die Qualifikationsangebote könnten auf Wahlpflichtmodule umgestellt werden: Die Projektträger würden dann aus verschiedenen Möglichkeiten (Qualifizierungstag, Schulungsteilnahme, kollegiale Beratung und Vernetzung oder Beratungsbesuch) auswählen. Der Mehraufwand für die Regiestelle ist hierbei zu bedenken.
9. Die Bekanntheit des Förderprogramms sollte genutzt werden, ließe sich aber durch eine bewusste Markenbildung noch weiter steigern (grafische Umsetzung usw.).
10. Die Arbeit der Jury könnte bei den Kleinprojekten entlastet werden, indem die Regiestelle beispielsweise die eingereichten Projekte in einer Vorauswahl in die Kategorien A (Förderung), B (Diskussion benötigt) und C (keine Förderung) einteilt. Inwiefern die Jury diesem Entscheidungsvorschlag folgt, bleibt dennoch deren Hoheit.
11. Insbesondere bei einer Dauerstellung des Projekts könnten die Sachberichte so umgestaltet werden, dass eine jährliche Aufstellung der Ergebnisse und Rückmeldungen erleichtert wird.
12. Der Quotient „Fördergeld pro erreichtem*r Teilnehmer*in“ ist bislang nicht gedeckelt. Argumente für bzw. gegen eine solche Deckelung sollten vor der nächsten Ausschreibung diskutiert werden.
13. Die Antragsformulare sollten für die verbesserte Nutzerfreundlichkeit umgestellt und ein FAQ-Bereich im Internetauftritt von VIP eingerichtet werden.
14. Aufgrund der hohen Fördersummen und des beabsichtigten Erkenntnisinteresses von VIP erscheint es als sinnvoll, bei weiteren Förderrunden wiederum eine wissenschaftliche Begleitung einzuplanen. Dies dient auch der Sichtbarkeit des Projekts in der Fachwelt und bietet der Jury Anlass für die inhaltliche Reflexion. Die Beteiligung von Studierenden in der wissenschaftlichen Begleitung erhöht nicht nur die Reichweite bei qualitativen Befragungen, sondern unterstreicht den partizipativen Ansatz des Förderprojekts auch bei dessen wissenschaftlicher Begleitung.
15. Ein möglicher Fokus der wissenschaftlichen Begleitung könnte entweder auf den langfristigen Wirkungen bereits früher geförderter Projekte liegen (mit dem Nachteil, dass dadurch keine Erkenntnisse zur aktuellen Förderrunde entstehen) oder auf den Chancen und Grenzen digitaler Aspekte bei der Projektarbeit.

1 EINFÜHRUNG

Partizipation fördern: Diese Maxime beschreibt eines der zentralen Ziele des Förderprogramms „Vielfalt in Partizipation“. Nachdem dieses Programm 6 Jahre in Baden-Württemberg umgesetzt wurde, erfolgte im Jahr 2021 erstmals eine wissenschaftliche Begleitung. Gemeinsam mit 14 Studierenden untersuchte ein Forschungsteam der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (Professur für Jugendarbeit, Prof. Dr. Wolfgang Ilg als wissenschaftlicher Leiter, Sabrina Schaal als akademische Mitarbeiterin), inwiefern Partizipation in der Jugendarbeit durch das Programm „Vielfalt in Partizipation“ gefördert wird, welche Optimierungsbedarfe sich zeigen und inwiefern eine Fortsetzung des Programms empfohlen werden kann.

Der vorliegende Abschlussbericht stellt Hintergründe, Methodik und Ergebnisse in ausführlicher Form vor. Eine Zusammenfassung beinhaltet die wichtigsten Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung in der Fachzeitschrift „deutsche jugend“ (zum Erscheinen im Jahr 2022) ist ebenfalls vorgesehen.

Um Partizipation im Land für Kinder und Jugendliche noch besser zu ermöglichen, haben sich die Landesregierungen seit 2011 zum Ziel gesetzt Beteiligungsmöglichkeiten auszubauen. Einer konkreten Umsetzung von Partizipation für Kinder und Jugendliche widmete sich der Landesjugendring, der die Förderlinie Vielfalt in Partizipation (VIP) mit Mitteln des Landes erstmals 2015 durchführte. Im Jahr 2020 startete die dritte Förderrunde von VIP, die den Fokus auf unterrepräsentierte Gruppen und den ländlichen Raum legte. Um Erkenntnisse über das Förderprogramm zu gewinnen und mögliche Verbesserungen zu identifizieren, führte die Evangelische Hochschule Ludwigsburg die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung dieser Förderrunde durch. Dass der hierfür vorgesehene Zeitraum (Herbst 2020 bis Ende 2021) durch die Corona-Pandemie geprägt sein würde, war nicht absehbar. Die besonderen Bedingungen, die sich aus den Kontaktbeschränkungen ergaben, wurden in der wissenschaftlichen Begleitung eigens erhoben und sind im vorliegenden Bericht mit dokumentiert. Die Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung lassen sich von diesem Kontext nicht lösen. Allerdings zeigten viele Projekte eine hohe Kreativität im Umgang mit der neuen Situation, so dass die Corona-bedingten Rahmenbedingungen nicht nur zu Problemen, sondern auch zu manchen neuen Aufbrüchen führten.

Teil A des Abschlussberichts befasst sich mit theoretischen Annäherungen und Ansätzen zur Partizipation (Kapitel 2). Hier wird auch ein Überblick über die Methodik der quantitativen und qualitativen Forschungsanteile gegeben (Kapitel 3). Teil B beschreibt anschließend das Förderprogramm hinsichtlich chronologischer Abläufe, der Zielsetzung und der konkreten Umsetzungen im Landesjugendring (Kapitel 4). Es folgt die Darstellung der quantitativen Analysen (Teil C) sowie der umfangreichen qualitativen Forschungserkenntnisse (Teil D). Der Bericht mündet im Teil E in konkreten Empfehlungen für die Weiterarbeit.

Einige Hinweise vorab:

- Das Förderprojekt „Vielfalt in Partizipation“ zielt sowohl auf die Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) als auch auf die Jugendsozialarbeit (§ 13). Da in der aktuellen Förderrunde nur wenige Projekte der Jugendsozialarbeit vertreten waren, trifft der vorliegende Bericht empirische Aussagen nur im Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit.
- Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird (entsprechend der Terminologie in § 11 SGB VIII) teilweise der Begriff „Jugendarbeit“ im weiten Sinne genutzt. Dieser umfasst die gesamte Kinder- und Jugendarbeit, also auch die Aktivitäten, die sich an Kinder richten.
- Da die empirischen Erkenntnisse im Zentrum des Berichts stehen, werden nur wenige Literaturquellen benannt. Die einschlägige Theoriediskussion findet sich in den jüngst (neu) aufgelegten Standardwerken zur Kinder- und Jugendarbeit: Meyer und Patjens 2020, Deinet u.a. 2021, Thole, Pothmann und Lindner 2022. Die Basis-Literatur, die auch im Seminar an der EH Ludwigsburg zugrunde gelegt wurde, findet sich im Seminarplan in Anhang 14.2.

TEIL A: GRUNDLAGEN

2 INHALTLICHE GRUNDLAGEN: PARTIZIPATION

2.1 Partizipation: Ein zentrales Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) schreibt in Artikel 12 Kindern das Recht auf Beteiligung zu. Dazu gehört, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese Meinung dort äußern zu dürfen, wo Interessen des Kindes betroffen sind. Beachtet werden sollen dabei das Alter und die Reife.

Auch die Charta der Grundrechte der Europäischen Union nimmt die freie Meinungsäußerung von Kindern auf. Im deutschen Recht ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Achten Sozialgesetzbuch (§8 SGB VIII) festgeschrieben: Sie sollen an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt sein. Für die Jugendarbeit wird dieses Recht durch §11 Abs.1 SGB VIII weiter präzisiert, in dem unter anderem betont wird, dass die Angebote der Jugendarbeit „an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ sollen. Die rechtlichen Bestimmungen der verschiedenen Ebenen sollen sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche Beteiligungsmöglichkeiten in allen Lebensbereichen zur Verfügung haben und darin gefördert werden.

Anhand eines aktuellen Beitrags zur Partizipation sollen zunächst das Verständnis und die Debatten zur Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit skizziert werden: In der 5. Auflage des Handbuchs Offene Kinder- und Jugendarbeit definieren Schwanenflügel und Schwerthelm Partizipation zunächst als „ein elementares Prinzip demokratisch verfasster Gesellschaften“ (2021: 988). Für die Kontexte der Jugendarbeit sehen sie es als entscheidend an, Partizipationsmomente nicht lediglich in formalisierten Kontexten (z.B. Parteijugend, Jugendgemeinderat) wahrzunehmen, sondern auch informelle Formen von Interessensbekundung und Engagement anzuerkennen und zu fördern. Dem entspricht die Leitlinie in der Jugendarbeit, demokratische Bildung und Partizipation nicht als ein theoretisches Lernfeld umzusetzen, sondern auf eine Aneignung durch konkrete Ausübung demokratischer Formen zu setzen. Eine partizipationsfördernde Jugendarbeit müsse dabei über eine dienstleistungsorientierte Angebotspädagogik (Jugendliche äußern Wünsche, Fachkräfte entscheiden über deren Umsetzung) hinauskommen und bereits im Kleinen die Einmischungsversuche junger Menschen fördern, aus denen sie eine wachsende Partizipationserfahrung gewinnen.

Die Förderung der Partizipation in der Jugendarbeit ist seit dem Zukunftsplan Jugend im Jahr 2011 ein zentrales Anliegen der Jugendpolitik in Baden-Württemberg. Mit einer Expertise aus dem Jahr 2015 wurden hierfür wichtige Vorarbeiten geschaffen, die einen Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Begleitung von „Vielfalt in Partizipation“ darstellen und im Folgenden vorgestellt werden.

2.2 Zugrundeliegende Expertise aus dem Zukunftsplan Jugend

In den Ausschreibungstexten für VIP wird Partizipation unter Bezug auf Albert Scherr als „die aktive und verantwortliche Mitgestaltung der Gesellschaft“ verstanden. Im Hintergrund liegt hierbei die Expertise aus dem Jahr 2015.

Scherr und Sachs (2015) untersuchten die Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg im Rahmen des von der damaligen Regierung entstandenen „Zukunftsplan Jugend“. Da das Projekt „Vielfalt in Partizipation“ diese Expertise als einen wichtigen Ausgangspunkt verstand, werden die wichtigsten Erkenntnisse und theoretischen Grundlagen dieser Expertise im Folgenden dargestellt. Dies entspricht auch dem Vorgehen im Praxisforschungsseminar, bei dem die Studierenden die Expertise intensiv bearbeiteten. Als didaktisches Begleitmaterial erhielten die Studierenden grafische Kapitelübersichten, die Judith Gross im Rahmen ihres Praxissemesters beim Landesjugendring erstellt hat und die hier mit abgedruckt sind.

Partizipation wird in der Expertise als die Möglichkeit verstanden, „sich als gleichberechtigtes Subjekt an öffentlichen Diskursen und Entscheidungen zu beteiligen und dabei eigene Interessen wirksam einzubringen“ (Scherr und Sachs 2015: 7). Dies schließt sowohl die politische Partizipation – Beteiligung an Prozessen der verfassten Politik – als auch die lebensweltliche Partizipation – Beteiligung an Entscheidungen der eigenen Lebenswelt – im Besonderen mit ein (Scherr und Sachs 2015: 7).

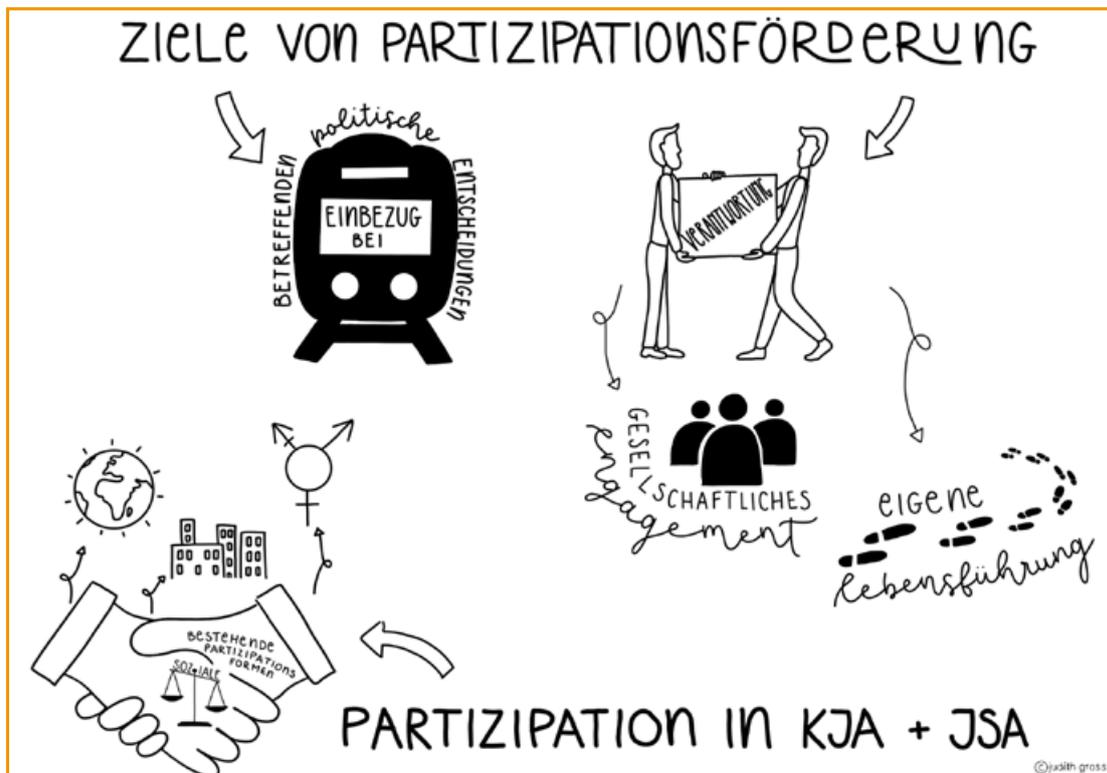


Abbildung 1: Ziele von Partizipationsförderung als politisches und pädagogisches Projekt

Davon abgegrenzt wird der Begriff des freiwilligen Engagements. Dieser beschreibt Tätigkeiten im Ehrenamt und damit die Übernahme von Verantwortung für verschiedene gesellschaftliche Bereiche. Dies übersteigt die bloße Teilnahme an Aktivitäten (Scherr und Sachs 2015: 7). Beiden Begriffen liegt die Zielsetzung der Beteiligung zu Grunde, die sich an demokratischen Werten und Menschenrechten orientiert. Nicht jedes Engagement ist daher per se gesellschaftlich wünschenswert, die Prinzipien setzen hierfür eine normative Basis (Scherr und Sachs 2015: 7).

Das entworfene Stufenmodell soll für die Bewertung der Qualität von Partizipation bei Kindern und Jugendlichen dienlich sein und gliedert sich in sieben Stufen, wobei diese von Stufe 1 als unterster Stufe bis Stufe 7 als oberste Stufe ansteigen. Abbildung 2 stellt diese Stufen dar; die Auflistung erfolgt in Anlehnung an Abbildung 3 auch hier von unten nach oben (vgl. Scherr und Sachs 2015: 7).

7. Selbstorganisation: Projekte und Maßnahmen werden von Kindern und Jugendlichen selbstständig initiiert und verantwortlich durchgeführt; sie treffen durchgängig alle Entscheidungen in demokratischen Verfahren. Selbstverwaltung bezeichnet den Aufbau von Institutionen und Organisationen in der eigenen Regie von Kindern und Jugendlichen. Beispiele hierfür sind sogenannte „Youth led Organisations“ wie „Schüler helfen leben“ oder selbstverwaltete Jugendzentren.

6. Mitbestimmung über Angebote, Regeln und Ziele: Kinder und Jugendliche sind an Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen darüber, welche Projekte und Maßnahmen und in welchem Umfang diese realisiert werden sollen und was damit erreicht werden soll wirksam beteiligt.

5. Mitbestimmung im Prozess: Kinder und Jugendliche werden bei Entscheidungen einbezogen. Die grundlegende Ausrichtung und Zielsetzung eines Projekts oder einer Maßnahme wird durch Erwachsene festgelegt. An allen in diesem Rahmen zu treffenden Entscheidungen sind die jeweiligen Kinder und Jugendlichen aber mit wirksamen Entscheidungsmöglichkeiten in der Form demokratischer Verfahren beteiligt.

4. Mitwirkung: Kinder und Jugendliche werden bei der Planung und Durchführung von Projekten und Maßnahmen angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft. Ob und wie ihre Bedürfnisse und Interessen Berücksichtigung finden, wird durch verantwortliche Erwachsene entschieden.

3. Alibi-Teilnahme: Kinder und Jugendliche nehmen teil, werden nach ihren Meinungen und Interessen gefragt, haben aber keine wirksamen Mitbestimmungsmöglichkeiten.

2. Dekorativ: Kinder und Jugendliche wirken an Projekten oder Veranstaltungen mit, ohne genau zu wissen, warum sie dies tun sollen oder worum es eigentlich geht.

1. Fremdbestimmt und manipulativ: Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremd definiert. „Beteiligte“ Kinder und Jugendliche haben auch keinen Einfluss auf die Ziele. Gegebenenfalls sind ihnen die pädagogischen oder politischen Ziele unbekannt.

Abbildung 2: Stufenmodell der Partizipation nach Scherr und Sachs 2015

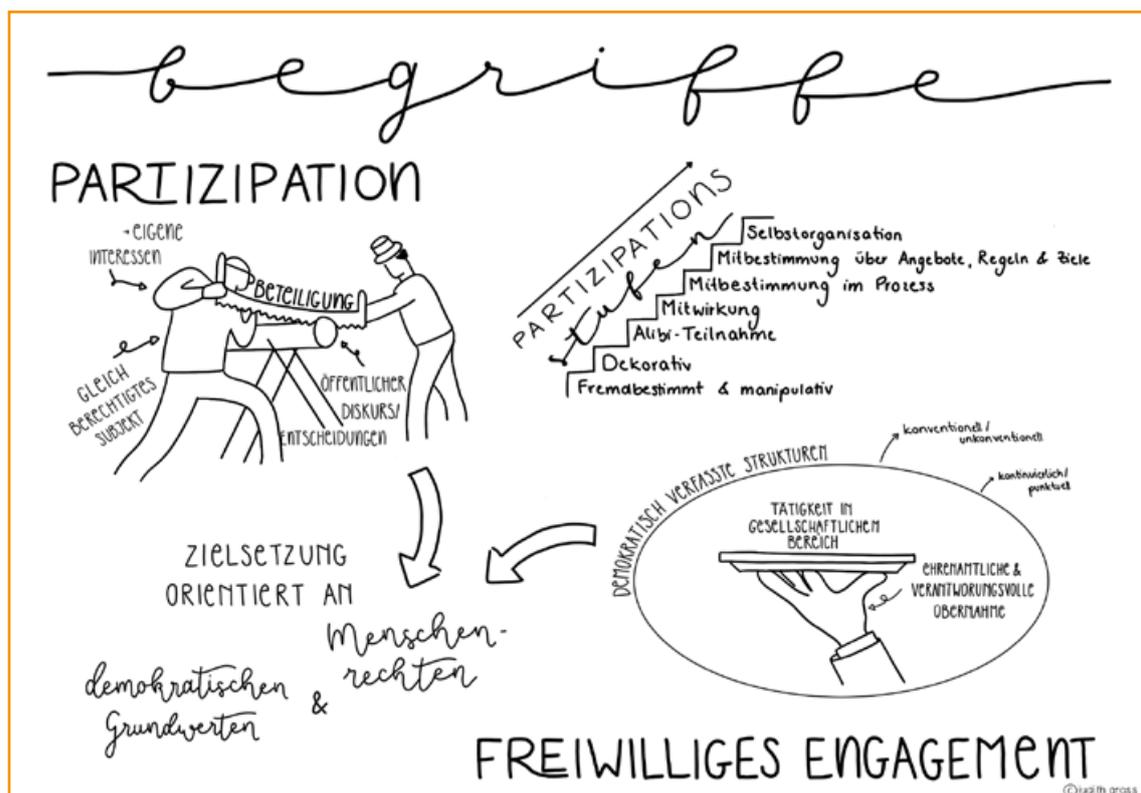


Abbildung 3: Begriffe und Stufen der Partizipation

Ein Überblick zu diesen Klassifikationen wird in Abbildung 3 grafisch dargestellt. Es wird deutlich, dass die ersten Stufen von Partizipation von wenig Mitbestimmungsmöglichkeiten und wenig Transparenz der Ziele geprägt sind. Dies steht in der Mitte der Treppe etwas mehr im Vordergrund. Die letzten drei Stufen beteiligen Kinder und Jugendliche zunehmend in Entscheidungsprozessen und lassen dabei Erwachsene immer weiter in die Rolle der Unterstützenden treten. Kritisch zu betrachten sei laut der Expertise jedoch die letzte Stufe der Selbstorganisation, die nicht als Idealform gesehen werden sollte, da pädagogische und entwicklungspsychologische Aspekte in der Partizipation von Kindern und Jugendlichen nicht außer Acht gelassen werden können und dies immer einer Abwägung bedarf (Scherr und Sachs 2015: 7). Die geeignete Partizipationsstufe hängt also sowohl von den beteiligten Akteur*innen als auch von den Strukturen ab – es gilt nicht durchweg die Maxime „Je höher, desto besser“.

Mit dem Stufenmodell sind grundlegende Einschätzungen zur Qualität von Partizipation und Engagement möglich, jedoch sind weitere Aspekte wie etwa die soziale und politische Reichweite zu beachten. Hier kann beispielsweise differenziert werden, ob sich Engagement und Partizipation auf die eigenen Bedürfnisse und Interessen bezieht, beispielsweise durch den Grad der Mitbestimmung bei der Gestaltung eines bereits vorhandenen Angebots im eigenen Jugendtreff. Eine andere Dimension erreicht das Engagement, wenn es Bedürfnisse anderer Kinder und Jugendlichen in den Blick nimmt. Partizipation heißt dann, dass Kinder und Jugendliche mit Forderungen an die Politik herantreten, die für sie relevante Themen beinhalten (Scherr und Sachs 2015: 10).

Dazu dienen weitere Merkmale für die Bewertung der Qualität an Mitbestimmung (siehe Abbildung 4), wie die Anerkennung von Kindern und Jugendlichen als Subjekte ihrer Partizipation, die Scherr und Sachs in ihrer Bestandsaufnahme empfehlen (2015: 10–13):

- Kinder und Jugendliche sollen als eigene Subjekte ihrer Partizipation anerkannt werden und ihren Interessen und Bedürfnissen soll mit Respekt begegnet werden. Dies gilt besonders dann, wenn diese von den Vorstellungen Erwachsener abweichen. Zudem ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche als Subjekte betrachtet werden, die in der Lage sind, Verantwortung zu übernehmen.
- Für das Gelingen von Partizipation sind personelle Begleitung sowie finanzielle und räumliche Ressourcen essenziell. Auch zeitliche Ressourcen können zu erfolgreichen Partizipationsprozessen beitragen. Diese werden durch steigende Erwartungen an Bildungsniveaus und Lernerfolgen bei Kindern und Jugendlichen immer knapper. Die Zusammenarbeit in konkreten Projekten wird durch begrenzte Zeitfenster der Jugendlichen erschwert, die sich aus vielfältigen (schulischen) Verpflichtungen junger Menschen ergeben.
- Die Verankerung von Rechten auf Partizipation in den jeweiligen Strukturen (Satzungen, Verordnungen, usw.) fördert Beteiligung bei Verbänden und Trägern.
- Zugang zu Partizipation ist noch immer nicht gleich verteilt, daher müssen hier Fortschritte gemacht werden, um besonders unterrepräsentierte Gruppen zu erreichen. Neben diesem Aspekt sind vor allen Dingen zielgruppenspezifische Formen der Partizipation und der Zugang zu Informationen zunehmend wichtiger geworden.
- Die Orientierung an der Jugendkultur und damit die Gestaltung der Partizipation, macht entsprechende Angebote attraktiv für Jugendliche und sollte sich daher an folgenden kulturellen Praktiken orientieren: Spaß-Kultur, Freundschaften, keine Taktik und keine Kompromisse, Action statt Schulungskurse, realistische Ziele und Engagement auf Zeit.
- Eine große Rolle für das Gelingen von Partizipation ist die Transparenz von Partizipationsprozessen und -möglichkeiten. Besonders bedeutsam ist hier, dass die Jugendlichen bereits bei der Konzeption von Angeboten miteinbezogen werden, um dabei die Ziele und Beteiligung sowie Mitbestimmungsmöglichkeiten von Beginn an zu klären.
- Damit Kinder und Jugendliche partizipativ handeln können, muss ihnen die Möglichkeit eines ergebnisoffenen Prozesses geboten werden. Hierzu zählt vor allen Dingen, dass sie ein Recht auf mögliches Scheitern haben. So dürfen Entscheidungen getroffen werden, die im Nachhinein gegebenenfalls verändert und neu justiert werden müssen.

- Um die Prozesse für alle Beteiligten gewinnbringend gestalten zu können, ist es bedeutsam, dass nach Beendigung des Projekts eine Evaluation und Reflexion stattfindet. So können Konsequenzen aus dem Verlauf gezogen werden und persönliche Lernerfolge festgemacht werden. Hierzu empfiehlt sich eine ständige Dokumentation während des Projektverlaufs.

2.3 Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger



Abbildung 4: Qualitätskriterien von Partizipation

Ein weiteres, ebenfalls gestuftes Modell der Partizipation, stammt von Straßburger und Rieger. Es bezieht sich nicht (nur) auf die Jugendarbeit, kann aber auf diesen Kontext gut übertragen werden.

Freiwilligkeit wird von Straßburger und Rieger (2019: 12) als die Grundlage für Partizipation gesehen. Zusammen entwarfen sie das Modell der Partizipationspyramide, das hauptsächlich für Fachkräfte sozialer Berufe eine Hilfestellung sein soll. Vorausgehende Fragen, die im Modell aufeinander bezogen werden, beschäftigten sich damit, wer den Partizipationsprozess initiiert und später die Verantwortung dafür trägt. Des Weiteren werden die Möglichkeiten der Mitbestimmung in den Fokus genommen und wie diese umgesetzt und gefördert oder behindert und eingegrenzt werden (Straßburger und Rieger 2019: 17).

Das Modell teilt sich zunächst in zwei verschiedene Perspektiven auf Partizipation: Die Perspektive der Professionellen und die Perspektive von Bürger*innen. Die unteren Stufen sind Vorstufen der Partizipation, da es hier um Formen der Mitsprache an Entscheidungen geht. Je höher die Stufen, desto größer ist der Einfluss auf Mitbestimmung. Echte Partizipation fängt daher erst bei der vierten Stufe an und wird wie im oben ausgeführten Modell in verschiedene Formen unterschieden (Straßburger und Rieger 2019: 15). Eine Besonderheit stellt die Spitze der Pyramide dar, die nur auf der Seite der Bürger*innen zu sehen ist, da in diesem Fall Partizipation als Eigenaktivität und selbstverwaltet stattfindet.

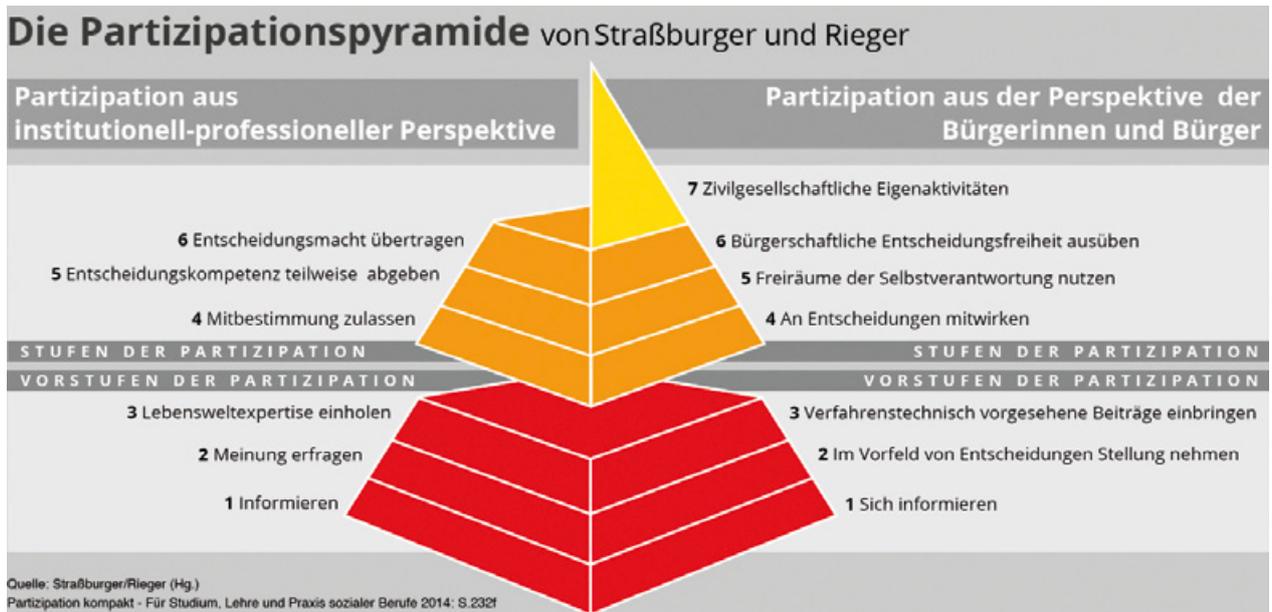


Abbildung 5: Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger

Bei diesem Modell kann die vermeintliche Steigerung der Partizipation mit zunehmender Höhe der Stufe zu Bewertungen führen und die höchste Stufe als Idealform angesehen werden. Die Autorinnen betonen allerdings, dass jede Stufe wichtig sein kann, selbst die unteren.

Da sich das Modell vor allem an Fachkräfte richtet, führen Straßburger und Rieger deren Rolle in partizipativen Prozessen zusätzlich aus. Zu Beginn gehe es vor allem darum zu klären, wie viel Macht eine Fachkraft abtreten möchte (Straßburger und Rieger 2019: 231). Grundsätzlich möchten soziale Berufe „empowern“ und Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und politischen Prozessen ermöglichen und sie dabei unterstützen. Partizipative Prozesse können dann vom Wechselspiel der Lebensweltexpertise der Bürger*innen sowie der Fachkompetenz der Fachkräfte profitieren (Straßburger und Rieger 2019: 236). Neben diesen Voraussetzungen spielt vor allem die strukturelle Verankerung von Partizipation in Institutionen eine wesentliche Rolle, da sie für alle nachvollziehbar und zugänglich sein muss (Straßburger und Rieger 2019: 237).

2.4 Entwicklungen der Jugendpartizipation in Baden-Württemberg seit 2015

Die Bestandsaufnahme von Scherr und Sachs nimmt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg im Jahr 2015 in den Blick. Daher müssen die Forderungen und Empfehlungen die damals gestellt wurden, heute überprüft und aktualisiert dargestellt werden.

Eine wichtige Veränderung stellt beispielsweise die Ende 2015 festgelegte Beteiligung von Jugendlichen in §41a Gemeindeordnung dar. Sofern noch keine Jugendvertretung besteht, können Jugendliche diese einfordern und je nach Gemeindegröße dafür Unterschriften sammeln. Außerdem wurde festgelegt, dass der Jugendvertretung ein angemessenes Budget zusteht sowie Rederecht, Anhörungsrecht und Antragsrecht in den Satzungen zu verankern sind (Landesjugendring Baden-Württemberg (LJR) und Landeszentrale für politische Bildung (LPB-BW) Baden-Württemberg 2016).

Eine weitere Empfehlung von Scherr und Sachs war das Einrichten einer Koordinierungsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung auf Landesebene (Scherr und Sachs 2015: 29). Seit 2018 gibt es hierfür die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg (SKJB), die zu den Themen Beteiligung, Teilhabe, Partizipation und freiwilliges Engagement informiert und berät. Zudem bietet sie Kommunikations- und Netzwerkarbeit in Form von Fachtagen und Onlineangeboten. Fachkräfte können sich hier durch Fort- und Weiterbildungen qualifizieren. Um Engagement zu würdigen und wertzuschätzen findet jährlich die YouthCon statt. Diese ist eine mehrtägige Konferenz für Jugendliche,

die sich mit verschiedenen Themen zur Beteiligung auseinandersetzt und bei der die Teilnehmenden verschiedene Kompetenzen zu relevanten Themen und praktische Umsetzungen erlernen können. Die SKJB arbeitet unter der Trägerschaft der Landesarbeitergemeinschaft Jugendsozialarbeit BW (LAG JSA), des Landesjugendrings BW (LJR) und der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung BW (LKJ).

An diesen Beispielen zeigt sich, dass die Förderung der Partizipation in den letzten Jahren nicht lediglich durch die Motivation und (finanzielle) Förderung lokaler Akteure erfolgte, sondern dass auch strukturelle Bedingungen geschaffen wurden, die einen verbesserten Rahmen für erfolgreiches Engagement und Unterstützungsstrukturen hierfür bieten.

In wissenschaftlicher Hinsicht kann als erfreulich gelten, dass das Thema Jugendpartizipation auch empirisch immer wieder in den Blick genommen wird. So befragte die aktuelle Jugendstudie des Landes Baden-Württemberg insgesamt 2.311 Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren zu verschiedenen Themen – unter anderem zu ihrem Engagement. Der jüngst erschienene GesellschaftsReport BW (2021) führt die Ergebnisse der Jugendstudie aus und zeigt die verschiedenen Bereiche für jugendliches Engagement auf.

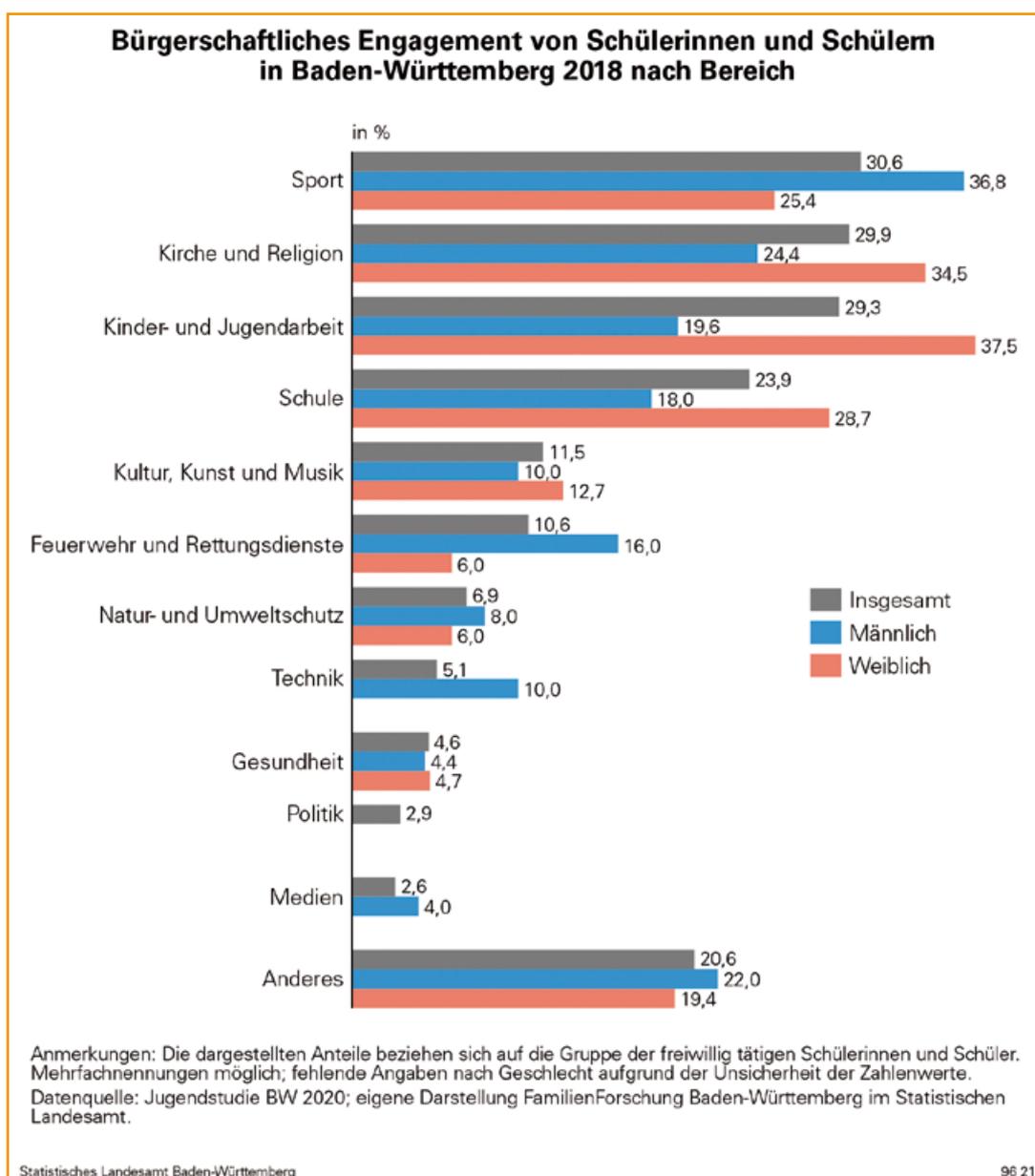


Abbildung 6: Engagementbereiche Jugendlicher nach Bereich, entnommen aus: Saleth u.a. 2021, 6.

Ein Drittel aller 12- bis 18-jährigen Schüler*innen in Baden-Württemberg sind in formellen Organisationsformen wie Vereinen oder Kirchen engagiert, viele davon auch in mehreren Organisationen.

Abbildung 6 schlüsselt die Bereiche derjenigen, die engagiert sind, auf. Es zeigen sich dabei drei große Engagementbereiche: Sport, Kirche und Religion sowie Kinder- und Jugendarbeit. Ein kleinerer Teil der Jugendlichen engagiert sich in den Bereichen Gesundheit, Politik oder Medien (Saleth u.a. 2021: 6).

Die Motivation, sich zu engagieren sei vor allem Kindern (40%) oder Jugendlichen (58%) helfen zu wollen. Andere Personengruppen wie Senior*innen oder Menschen mit Behinderungen sind eher weniger Zielgruppe der jungen Engagierten (Saleth u.a. 2021: 6).

Häufig genannte Motive für das Engagement sind Spaß, das Kennenlernen und die Gemeinschaft mit anderen sowie die Hoffnung etwas dazulernen. Nur wenige möchten durch ihr Engagement ihre Jobchancen verbessern. Insgesamt möchte fast die Hälfte der Jugendlichen für andere Menschen da sein und rund ein Fünftel der Gesellschaft etwas zurückgeben, was die Wichtigkeit des Gemeinwohls unterstreicht (Saleth u.a. 2021: 7). Begünstigende Faktoren für bürgerschaftliches Engagement der Jugendlichen sind beispielsweise die Einbindung in soziale Netzwerke durch Freunde und Familie oder auch in formale Organisationen. Aktivitäten in Vereinen und Jugendgruppen und die Teilnahme an Freizeitangeboten der Schule begünstigen dies ebenso. Besonders auffallend ist das Engagement der 17-18-Jährigen, welches im Vergleich zu den jüngeren Befragten am höchsten ist. Dies kommt möglicherweise durch die veränderten Lebenssituationen aufgrund von Schule und Studium zustande (Saleth u.a. 2021: 11). Wie Abbildung 6 zeigt, sind Mädchen und Jungen zwar etwa gleich häufig engagiert, allerdings unterscheiden sich die Engagementbereiche deutlich: Sport, Feuerwehr und Rettungsdienste sowie Technik sind Domänen der Männer, Kirche und Religion, Kinder- und Jugendarbeit sowie Schule haben einen klaren Frauenüberhang.

Ein weiterer Zusammenhang wurde zwischen der Bevölkerungsdichte und dem Engagement festgestellt: In bevölkerungsärmeren Gegenden ist das Engagement höher als in Ballungszentren. Dies wird auf differente Strukturen der Vereine und Verbände und die unmittelbare Nähe der Engagementmöglichkeiten zurückgeführt. In Städten seien die Möglichkeiten oftmals unübersichtlich (Saleth u.a. 2021: 12).

Im Blick auf die Engagementförderung unterrepräsentierter Jugendlicher, beispielsweise junger Menschen mit Migrationshintergrund, hält der GesellschaftsReport in seiner Schlussbetrachtung „spezielle Förderprogramme wie beispielsweise das Programm ‚Vielfalt in Partizipation‘ des Landesjugendringes BW“ für zielführend – hier zeigt sich die über die Jahre gewachsene Bekanntheit des Programms VIP (Saleth u.a. 2021: 17-18).

3 METHODISCHER ANSATZ DER FORSCHUNG

3.1 Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung

Nachdem das Programm VIP über viele Jahre hinweg erfolgreich verlief, wurde in der Jury angeregt, im Rahmen von VIP III erstmals eine wissenschaftliche Begleitung vorzunehmen. Als Ziele wurden in einer Kooperationsvereinbarung die Gewinnung von Erkenntnissen zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Programms „Vielfalt in Partizipation“ in verschiedenen Dimensionen definiert. Hierzu gehören:

- Struktur: Erkenntnisse zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Programmes in den Phasen des Ausschreibungs- und Auswahlverfahrens
- Wirksamkeit: Erkenntnisse über die geographische/regionale, quantitative und qualitative Reichweite des Programmes
- Partizipation: Erkenntnisse zur Etablierung partizipativer Strukturen in den Projekten
- Verankerung und Übertragbarkeit: Erkenntnisse über Merkmale in den Projektkonzipierungen zur längerfristigen Verankerung von Strukturen und Prozessen an Projektorten und zur Übertragbarkeit von Konzepten
- Qualifizierungen: Erkenntnisse über die Wirksamkeit von Qualifizierungsangeboten zur Erreichung von Projektzielen

Im Juni 2020 wurde die Kooperationsvereinbarung zur wissenschaftlichen Begleitung zwischen dem Landesjugendring Baden-Württemberg und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg unterzeichnet. Die wissenschaftliche Begleitung hatte eine Projektlaufzeit bis Ende 2021 und beinhaltete verschiedene Komponenten:

- Der Leiter der wissenschaftlichen Begleitung, Prof. Dr. Wolfgang Ilg, war bereits seit 2018 als Vertreter der Wissenschaft in der Jury von VIP engagiert. Der Einblick in den Projektverlauf aus den Erfahrungen dieser Mitarbeit sollte in die wissenschaftliche Begleitung eingehen und garantierte einen langjährigen Überblick über Projekte und Strukturen.
- Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, Sabrina Schaal, koordinierte zwischen März und Dezember 2021 mit einem Anstellungsumfang von 25% die wissenschaftliche Begleitung des Projekts. Zu dieser Aufgabe gehörte unter anderem eine Dokumentenanalyse, Gespräche und Interviews mit Schlüsselpersonen (insbesondere im Landesjugendring und im Sozialministerium), Projektbesuche, die Erarbeitung der Theorie- und Literaturgrundlagen sowie die Vorarbeiten für den Gesamtbericht.
- Im Rahmen eines Praxisforschungs-Seminars an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg forschten 14 Studierende (Studiengang Soziale Arbeit, z. T. kombiniert mit den Studiengängen Diakoniewissenschaft sowie Religionspädagogik/Gemeindepädagogik) während ihres Projektstudiums im Sommersemester 2021 an konkreten Einzelfragen zu VIP. Im Projektstudium investieren die Studierenden jeweils etwa 150 Arbeitsstunden, sie werden dabei in einem intensiven Projektbegleitseminar theoretisch und praktisch angeleitet. Das Seminar endet mit der Abgabe eines Forschungsberichts, der neben einer ca. 15-Seiten Gesamtdarstellung auch Transkripte und Dokumentationen (häufig von über 100 Seiten) enthält. Die Namen der Studierenden sind im Impressum dieses Berichts genannt.

Die Konzeption der wissenschaftlichen Begleitung wurde bei der Jurysitzung am 16.07.2020 vorgestellt und verabschiedet. Hier ergaben sich zwei wichtige Entscheidungen: Die ursprüngliche Planung, nur Modellprojekte wissenschaftlich zu begleiten, wurde kritisch hinterfragt. Es sei auch interessant, welche Wirkungen sich durch die Förderung im Rahmen eines Kleinprojekts ergeben. Dementsprechend wurde die Planung angepasst, so dass auch einige Kleinprojekte wissenschaftlich begleitet werden sollen. Diskutiert wurde zudem die Frage, ob sich erforschen lasse, warum nur relativ wenige Bewerbungen auf die Ausschreibung eingingen. Diese Frage erschien zwar als sehr interessant, eine fundierte

Beantwortung erschien aber im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung als nicht leistbar. Hier müssten umfangreiche Analysen vorgenommen werden. Personen zu fragen, warum sie etwas nicht erfahren oder nicht getan haben, ist kaum möglich.

Die hier vorgelegte wissenschaftliche Begleitung von VIP bietet umfangreiche Einblicke in gut zwei Drittel der durchgeführten Projekte zum Zeitpunkt ihrer Durchführung. Damit sind zugleich klare Grenzen benannt: Die wissenschaftliche Begleitung kann keine Aussagen über die Nachhaltigkeit der Projekte aus einer Längsschnittperspektive vornehmen. Somit ist eine objektivierbare Wirkungsanalyse nicht möglich. Dies bedeutet zugleich, dass zwar festgestellt werden kann, ob und inwiefern die VIP-Projekte vor Ort auf positive Resonanz stoßen und dort Effekte auslösen. Mangels vorliegender Vergleichsstudien mit anderen Fördermaßnahmen der Jugendarbeit, insbesondere der Regelförderung über den Landesjugendplan, können keine vergleichenden Aussagen darüber getroffen werden, ob und inwiefern die VIP-Förderung zu stärkeren oder schwächeren Effekten führt als andere Förderinstrumente.

3.2 Quantitative Forschungsmethodik

Der Schwerpunkt der Analyse lag im qualitativen Forschungszugang. Ergänzend wurden jedoch auch einige quantitative Daten erhoben und ausgewertet. Diese quantitativen Auswertungen erfolgten durch die wissenschaftliche Projektleitung ohne Beteiligung der Studierenden.

Hierbei wurden Angaben aus den Anträgen aller 27 Projekte (13 Modellprojekte, 14 Kleinprojekte) ausgewertet, die bis März 2021 eine Förderzusagen erhalten hatten. In die Auswertung gehen Daten aus den Förderanträgen ein, nicht aber aus den Sach- oder Finanzberichten, da diese erst nach Abschluss des Zeitraums der wissenschaftlichen Begleitung vollständig vorliegen. Die weiteren Erläuterungen zu den Auswertungen finden sich in Teil C bei den jeweiligen Analysen.

3.3 Qualitative Forschungsmethodik

Inhaltliche Erkenntnisse und Einschätzungen zum Förderprogramm VIP wurden durch qualitative Forschung gewonnen. Dieser Forschungsansatz wird in der Sozialforschung oft angewendet, da er die Entdeckung, Beschreibung und Erklärung von sozialen Phänomenen ermöglicht (Leavy 2014: 2). Kennzeichnend für die qualitative Sozialforschung ist das Erschließen des Datenmaterials mittels Interpretation und Verstehen durch die Forschenden. Ziel ist es, Neues zu entdecken und Hypothesen über den Gegenstand der Forschung zu generieren (Flick 2017: 27f.; Strübing 2018: 4ff.). Es entfällt der Anspruch, repräsentative Aussagen zu erheben, vielmehr steht subjektive Erfahrung und Perspektive mit Blick auf die Fragestellung im Vordergrund (Mayring 2016: 69).

Im Seminar arbeiteten die Studierenden in sieben Zweier-Teams zusammen. Jedes Zweier-Team übernahm die Verantwortung für zwei lokale Projekte. Insgesamt konnten so 14 Projekte mit qualitativer Forschung wissenschaftlich begleitet werden. Abbildung 7 stellt die Vorgehensweise dar.

3.3.1 Datengrundlage: Interviews mit 14 lokalen Projekten

Als Forschungsmethode für den qualitativen Forschungsteil wurden problemzentrierte Interviews mit verschiedenen Akteur*innen der geförderten Projekte durch 14 Studierende der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg geführt, transkribiert und analysiert. Dabei wurden die Studierenden bei allen Schritten intensiv begleitet. Zu Semesterbeginn wurden im Rahmen eines Kompakttags die theoretischen Grundlagen (Jugendarbeit, Partizipation, Strukturen) erläutert. Während der eigenständigen Forschungsphase lasen die Studierenden grundlegende Texte sowie Anleitungen für die eingesetzte Methodik. Der gesamte Seminarverlauf sowie die verwendete Literatur sind in Anhang 14.2 dokumentiert.

Konzeption und Zeitplan

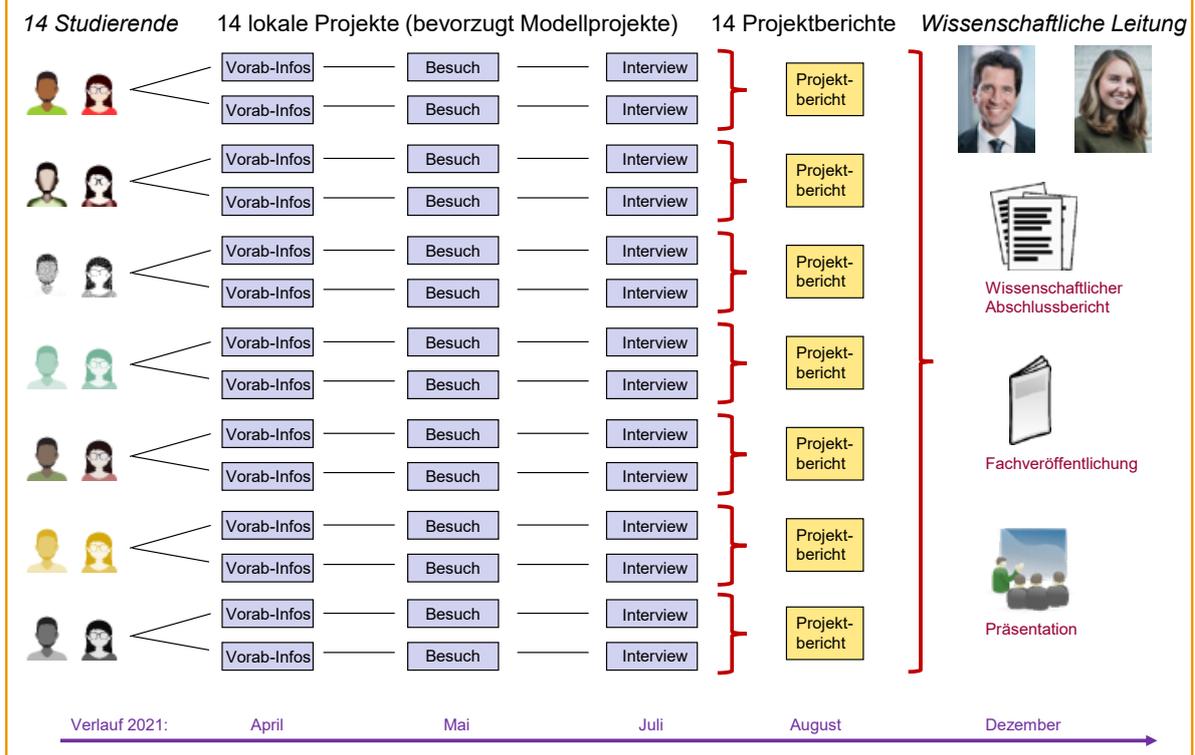


Abbildung 7: Konzeption und Zeitplan im Praxisforschungsseminar

Problemzentrierte Interviews stellen einen bestimmten Gegenstand in den Fokus des Gesprächs, auf das immer wieder eingegangen wird. Ziel ist es, die subjektiven Sichtweisen Befragter einzufangen, um einen Zugang zum Thema zu erhalten (Mayring 2016: 67). Im vorliegenden Forschungsprojekt waren das die Durchführung der geförderten Projekte und die Umsetzung von Partizipation und freiwilligem Engagement. Den Forschenden lag als Orientierung ein Interviewleitfaden vor, der nach vorangegangener Analyse der relevanten Themen gemeinsam im Seminar erarbeitet wurde (vgl. Anhang 14.4). Von dieser Grundlage aus, konnte für jedes Interview ein eigener Leitfaden erstellt werden.

Insgesamt wurden 28 Interviews (durchschnittlich ca. 40 Minuten Dauer) mit 43 Personen aus 14 lokalen Projekten geführt und transkribiert. Die transkribierten Texte umfassen einen Bestand von über 450 Seiten.

3.3.2 Auswahl der einbezogenen Projekte

Das Einverständnis und die Zusage der Mithilfe bei der wissenschaftlichen Begleitung von VIP wurde von allen Projekten im Antragsformular eingeholt. Hierzu wurde vor der Unterschrift ein entsprechender Passus eingefügt, der die Projektverantwortlichen auf Unterstützung, Beteiligung bei Interviews und Bereitstellung entsprechender Materialien hinweist (vgl. Anhang 14.1).

Auf der Grundlage der quantitativen Auswertung wurden die Projekte einer Vorauswahl unterzogen, um möglichst verschiedene Projekte und damit die Vielfalt der VIP-Förderung abzubilden. Kriterien für die Auswahl waren

- der Träger: Öffentlich, frei oder uneindeutig;
- die Trägerart mit den Kategorien: „Beethovenkreis“ (Koordination der Arbeiter*innenjugend auf Ebene des Bundesjugendrings), Blaulicht, Kirche, Kommunal, Natur, Pfadfinder, Stadt- und/ oder Kreisjugendringe und Sonstige;
- die Zuordnung städtisch, mittel, ländlich nach NUTS-Klassifizierung (vgl. Abschnitt 6.2) und
- die Zielgruppe nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund.

Alle bis zum Stichtzeitpunkt Anfang März 2021 bewilligten Modellprojekte (n=13) konnten in die Vorauswahl miteinbezogen werden und den Studierenden zur Auswahl für die qualitative Analyse gestellt werden. Von 14 bis dato bewilligten Kleinprojekten wurden insgesamt sieben in die Vorauswahl aufgenommen. Im Anschluss daran wurden alle Projektverantwortlichen per E-Mail kontaktiert, um Vorschläge für erste Telefontermine zu machen, damit die Studierenden schnellstmöglich ein Kennenlerngespräch führen konnten. Gleichzeitig konnten sich Studierende über die Projekte informieren und ihre Interessen bezüglich der Projekte äußern, sodass immer zwei Studierende zwei Projekte wissenschaftlich begleiteten. Die Zahl der begleiteten Projekte belief sich auf insgesamt 14 Projekte, die sich in zehn Modellprojekte und vier Kleinprojekte unterteilten.

3.3.3 Gewinnung zusätzlicher qualitativer Erkenntnisse

Um weitere Projekte in die wissenschaftliche Auswertung miteinzubeziehen, wurden alle Projekte, die nicht von Studierenden begleitet wurden, gesondert kontaktiert und nach ihrem schriftlichen Feedback zur Förderung VIP befragt. Dabei wurden vier Fragen durch die Projektleitung gestellt, die den Verantwortlichen per E-Mail zugeschickt wurden. Die erhaltenen Antworten wurden ebenfalls einer qualitativen Analyse unterzogen.

Diese vier Fragen lauten:

1. Wie sind Sie auf die Möglichkeit der VIP-Förderung aufmerksam geworden?
2. Inwiefern hätte dieses Projekt auch ohne VIP-Förderung stattgefunden, also: Was ist der Mehrwert von VIP für Sie?
3. Wie hat die Corona-Situation Ihren Projektverlauf beeinflusst?
4. Inwiefern wurden die von Ihnen gesetzten Ziele aus Ihrer Sicht erreicht?

Zusätzlich führte die Projektleitung mit der für VIP verantwortlichen Referentin des Landesjugendrings und den Ansprechpartnerinnen des Sozialministeriums zwei Experteninterviews. Die Vorgehensweise bei dieser Form der Interviews ist den obigen identisch. Der wesentliche Unterschied liegt in der Zielgruppe mit Expertise zu bestimmten Themen, auf die man abzielt (Flick 2016: 115), um Fakten- und Erfahrungswissen zu erhalten (Helfferich 2014: 670f.). Auch hier lag den Interviews ein Gesprächsleitfaden zugrunde, der eine grobe Struktur zu verschiedenen Themen vorgab und Raum für tiefergehende Fragen und Nachfragen ermöglichte.

Die Koordinatorin der wissenschaftlichen Begleitung, Sabrina Schaal, gewann durch Projektbesuche, Telefonate, die Analyse von Dokumentationen usw. weitere Informationen und Rückmeldungen, die in den vorliegenden Ergebnisbericht mit einfließen.

3.3.4 Interview-Leitfaden

Der gemeinsame Interview-Leitfaden aller studentischen Teams wurde unterteilt in verschiedene Themen, die in den Projekten und für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant sein könnten. Alle Studierenden sammelten gemeinsam Fragen für jedes Thema, die dann in den individuellen Leitfaden einfließen konnten. Dabei wurden Fragen zu folgenden Themen zusammengetragen:

- Informationen über die Rahmenbedingungen des Projekts (Struktur, Träger)
- Verlauf des Projekts
- Partizipation
- Qualifikation
- Wirksamkeit
- Sinn des Förderprogramms VIP
- Kommunikation

Auch die Experteninterviews orientierten sich an diesen Stichpunkten. Aus der Funktion der Interviewpartnerinnen heraus ergaben sich teilweise andere Fragen zum Förderprogramm wie beispielsweise

die Zusammenarbeit zwischen dem Sozialministerium und dem Landesjugendring, die übergeordneten Ziele oder die Zusammenarbeit mit und Erwartungen von den Projekten, um neben der Perspektive mit den Projekten die institutionellen Anliegen und Einschätzungen einzufangen.

3.3.5 Auswahl und Durchführung der Interviews

Nach einer Einführung in VIP zu Semesterbeginn, also im April 2021, wählten die sieben Zweier-Teams jeweils zwei Projekte aus, die sie näher untersuchen wollten. Mit jedem Projekt wurde ein Kennenlerngespräch sowie zwei Interviews, teilweise mit Besuchen bei den Projekten, durchgeführt.

Alle Studierenden vereinbarten mit den jeweiligen Projekten Termine für die jeweiligen Gespräche. Im Voraus erhielten sie den Förderantrag des jeweiligen Projekts, um einen ersten Einblick zu erhalten. Zudem erstellten sie in den ersten Wochen des Seminars eine Kontextanalyse für jedes Projekt, in der sie beispielsweise durch Internetrecherchen Informationen zum lokalen Träger und dessen Hintergrund dokumentierten.

Aufgrund der Corona-Pandemie mussten viele Interviews per Videoanruf geführt werden, den zweiten Besuch der Projekte konnten einige Studierende aufgrund der Lockerungen in Präsenz wahrnehmen und sich weitere Eindrücke einholen.

Zusätzlich wurden zwei Experteninterviews durch die Projektleitung mit der bis März 2021 für VIP zuständigen Referentin des Landesjugendrings, Vera Rößiger, sowie den beiden Ansprechpartnerinnen des Sozialministeriums im Referat 23 (Jugend) geführt.

3.3.6 Transkription und Darstellung der Zitate

Alle Interviews wurden mithilfe der Aufnahmefunktion einer Videoanruf-Plattform oder einem Smartphone aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Dieser Schritt ist für die nachfolgende Analyse und Auswertung unabdingbar. Hierbei wurden die Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze (1977) sowie Kruse u.a. (2015) (siehe Anhang 14.3) angewendet. Grundsätzlich lag der Fokus auf den Informationen und weniger auf den para- und nonverbalen Ereignissen in den Gesprächen, da diese für das Forschungsziel nicht relevant waren.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden die hier abgedruckten Zitate sprachlich leicht geglättet. Lautet bspw. das wörtliche Zitat zunächst so: „da hammer äh so ne, so eine Art Podiumsdiskussion gemacht, ja gemacht, das war gut“, ist das Zitat hier wie folgt abgedruckt: „da haben wir so eine Art Podiumsdiskussion gemacht, das war gut“.

Die Zitate sind im vorliegenden Bericht wie folgt dargestellt:

„Da haben wir so eine Art Podiumsdiskussion gemacht, das war gut“ (Jugendlicher, Projekt Modellprojekt).

Bei Rückmeldungen, die schriftlich erfragt wurden, sind Name und Ort anonymisiert angegeben: (Person Q, Ort W). Die Benennung der jeweiligen Funktion im Projekt erfolgt in der Weise, wie die Person sich selbst bezeichnet hat und ist daher nicht einheitlich (Teilnehmer, Ehrenamtliche, Jugendbildungsreferent, Hauptamtlicher usw.).

3.3.7 Inhaltsanalyse

Als Grundlage für die inhaltliche Auswertung aller Interviews dienten die Transkripte. Da bereits im Leitfaden eine thematische Sortierung vorgenommen wurde, lag es nahe, diese bei der Auswertung weitestgehend beizubehalten.

Der Vorgang der Analyse wurde nach der Methode der deduktiven qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2016) durchgeführt. Dem gesamten Analyseverfahren lag ein Kodierleitfaden (vgl. Anhang 14.4) zugrunde. Dieser wurden von der Projektleitung und den Studierenden gemeinsam erarbeitet. Schlussendlich beinhaltete er sieben übergeordnete Kategorien und insgesamt 29

Unterkategorien: Struktur der Projektförderung, Partizipation, Wirksamkeit vor Ort, Verankerung und Übertragbarkeit von VIP, Qualifizierungsangebote, Corona-Auswirkungen, Andere Themen/Sonstiges.

Einzelne Passagen aus den Transkripten wurden den untergeordneten Kategorien zugeordnet. Für die transparente und erleichternde Zusammenarbeit innerhalb des Forschungsprojekts, wurde die kostenlose und webbasierte Software „QCAmap“ genutzt, die speziell für die Technik der Qualitativen Inhaltsanalyse entwickelt wurde. Durch die Funktion des gemeinsamen Arbeitens an einem Projekt, war es möglich, dass alle Studierenden ihre Transkripte hochladen und anschließend kodieren konnten. Der Kodierleitfaden wurde einmalig ins System eingepflegt und stand allen Beteiligten im Projekt zur Verfügung. Nach Beendigung der Kodierung konnte zu jeder Überkategorie eine Excel-Datei mit allen markierten Passagen und deren Zuordnung zu den Codes exportiert werden.

Alle zugeordneten Aussagen wurden durch die Projektleitung einer näheren Analyse und Interpretation unterzogen (siehe Teil D: Qualitative Erkenntnisse).

3.4 Partizipativer Einbezug von Studierenden im Forschungsprojekt

Eine Besonderheit im methodischen Ansatz der vorliegenden wissenschaftlichen Begleitung liegt im Einbezug von Studierenden in die Felderkundungen. Dem partizipativen Grundansatz von VIP folgend lag es nahe, auch einen partizipativen Forschungsansatz zu wählen. Bei diesem waren Studierende (fast durchweg im Alter junger Menschen, auf das die Jugendarbeit zielt) für die wissenschaftliche Begleitung ausgewählter lokaler Projekte zuständig. Dadurch gelang es, eine deutlich größere Anzahl von Projekten vor Ort zu besuchen und intensiv zu begleiten als dies durch die wissenschaftliche Mitarbeiterin und den Projektleiter alleine leistbar gewesen wäre.

Der Einbezug der Studierenden hat jedoch nicht nur für das Forschungsprojekt, sondern auch für die Hochschule und ihren Ausbildungsauftrag Vorteile. Das Praxisforschungsseminar (auch Projektstudium) das 14 Studierende im Sommersemester 2021 im Rahmen ihres Studiums durchliefen, stellt eine Umsetzung des Forschenden Lernens dar, wie es Ludwig Huber beschreibt: „Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines Forschungsvorhabens, das auf Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit)gestalten, erfahren und reflektieren“ (Huber 2013: 11).

Die Rückmeldungen der Studierenden im Forschungsseminar zeigten eine hohe Wertschätzung für die Möglichkeit, in einem „realen Forschungsprojekt“ mitwirken und dadurch Erkenntnisse für die Wissenschaft beitragen zu können. Angesichts der häufigen Erfahrungen von Studierenden, dass ihre mit hohem Aufwand erstellten schriftlichen Arbeiten nur selten für die Praxis relevant werden, bietet ein solches, mit der Forschung verbundenes, Seminar einen Mehrwert gerade auch für die Studierenden. In den Reflexionsrunden während einzelner Seminarsitzungen wurde immer wieder betont, dass es sehr interessant sei, auf diese Weise den Landesjugendring, aber auch lokale Träger der Jugendarbeit kennenzulernen. In jedem Fall dürfte das Seminar dazu beigetragen haben, dass die Studierenden ihre Kenntnisse über die Jugendarbeit vertieften und die Motivation, später beruflich in diesem Feld zu arbeiten, deutlich verstärkt wurde.

TEIL B: DAS FÖRDERPROJEKT

„VIELFALT IN PARTIZIPATION“ (VIP)

4 BESCHREIBUNG VON VIP

4.1 Chronologie

Im Jahr 2011 machte es sich die grün-rote Koalition zur Aufgabe, die Belange der Kinder und Jugendlichen als ein zentrales Feld der Landespolitik in Baden-Württemberg im sogenannten „Zukunftsplan Jugend“ in den Blick zu nehmen. Ziel dabei war es, Kindern und Jugendlichen gute Zukunftschancen zu eröffnen, indem mit Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit Leitlinien für eine nachhaltige Kinder- und Jugendpolitik ausgearbeitet wurden (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Baden-Württemberg & SPD Baden-Württemberg 2011: 46f.).

Auch im damaligen Koalitionsvertrag ist die Rede von einer zukunftsgerichteten und – besonders relevant für VIP – einer teilhabeorientierten Kinder- und Jugendpolitik. Dies wurde mit der Verankerung von Beteiligungsrechten für Kinder und Jugendliche in §41a der Gemeindeordnung angegangen. Ein weiterer wichtiger Punkt aus dem damaligen Koalitionsvertrag ist die feste Verankerung verschiedener Themen im Landesjugendplan und damit in die Regel- und Projektförderungen des Landes. Als ein Schwerpunkt wurde hierbei Partizipation genannt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Baden-Württemberg & SPD Baden-Württemberg 2011: 46).

Der Zukunftsplan sah außerdem vor, Menschen, die von Ausgrenzung bedroht sind sowie Kindern unter 12 Jahren Zugänge zu Partizipation zu erleichtern. Verstärkt werden sollen zudem Angebote der Partizipation im ländlichen Raum (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg 2013: 24).

Mit der darauffolgenden Landesregierung (grün-schwarz) wurde 2016 der Zukunftsplan zum „Masterplan Jugend“ unter Beachtung der damaligen Bedarfslage weiterentwickelt und angepasst. Dies geschah erneut mit den wesentlichen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Neben weiteren Schwerpunktsetzungen wurde auch hier Partizipation als ein Schwerpunktthema aufgenommen und im Zuge dessen die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung eingerichtet (Staatsministerium Baden-Württemberg 2018).

Der aktuelle Koalitionsvertrag der grün-schwarzen Landesregierung 2021 hält am Masterplan Jugend fest und betont vor allen Dingen die Förderung von Jugendbeteiligung – sowohl finanziell als auch strukturell (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Baden-Württemberg & CDU Baden-Württemberg 2021: 78).

4.2 Zielsetzungen von VIP III

Im Antrag für VIP III des Landesjugendrings an das Sozialministerium wird betont, dass die Bedarfe einer solchen Förderung hoch sind (LJR BW 2019: 1). Das übergeordnete Ziel ist es, jungen Menschen eine Möglichkeit zu bieten, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen, ihr Interesse dafür zu wecken und Selbstwirksamkeit erfahrbar machen. Hierzu sollen unterschiedliche Formen der Partizipation für diese Zielgruppen in ihren jeweiligen Kontexten ermöglicht werden (LJR BW 2019: 2).

Folgende Ziele wurden für das Förderprogramm VIP III festgelegt:

- Milieuübergreifende Beteiligungs- und Engagementformen sollen neu entwickelt oder bestehende ausgebaut werden. Dabei sollen im Besonderen auch niederschwellige Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten für bisher nicht erreichte und stark unterrepräsentierte Kinder und Jugendliche aufgebaut werden.
- Neue sowie bestehende erfolgreiche Formate sollen sichtbar gemacht werden und eine Anerkennung erhalten.

- Fachkräfte, die Projekte der Beteiligung oder Engagementförderung initiieren, sollen Unterstützung erhalten.
- In der dritten Förderrunde liegt ein besonderes Augenmerk auf dem ländlichen Raum, um in möglichst vielen Regionen Baden-Württembergs Partizipation zu verankern.

(LJR BW 2019: 3).

Wie auch in den vorherigen Förderrunden werden für das Erreichen der Ziele zwei Handlungsstränge verfolgt:

1. Politische Beteiligung: Aktive Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen, die junge Menschen betreffen.
2. Freiwilliges Engagement: Junge Menschen übernehmen Verantwortung für das Gemeinwohl und engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen, begleitet oder selbstorganisiert.

(LJR BW 2019: 4).

4.3 Umsetzung von VIP im Landesjugendring: Regiestelle und Jury

Die Umsetzung des Förderprojekts VIP liegt bei einer eigens dafür eingerichteten Regiestelle im Landesjugendring Baden-Württemberg. Für die Begleitung und administrative Umsetzung ist hierfür eine 50%-Stelle eingerichtet. Bis Frühjahr 2021 hatte Vera Rößiger diese Stelle inne. Aufgrund deren beruflicher Neuorientierung wurde die Stelle nach einer kurzen Vakanzphase von Judith Gross übernommen. Seitens der Regiestelle werden alle Informationen und Antragsformulare zu VIP online über die Seite <https://www.ljrbw.de/vielfalt-in-partizipation> bereitgestellt.

In den online veröffentlichten Ausschreibungen waren Hintergrund und Förderziele benannt (vgl. Anhang 14.1). Das beantragbare Fördervolumen umfasst 90% der Gesamtkosten eines eingereichten Projekts. Träger konnten sich entweder auf die Förderung als Kleinprojekt (Fördersumme bis 6.750 €) bewerben oder auf eine Förderung als Modellprojekt (Fördersumme bis 22.500 €). Modellprojekte haben über die allgemeinen Kriterien hinaus eine Mindestdauer von sechs Monaten. Sie verfolgen laut Ausschreibungstext „das Ziel, innovative und niederschwellige Beteiligungs- und Engagementformen zu erproben sowie intensiv auszuwerten und zu dokumentieren“.

Bis März 2021 erhielten insgesamt 13 Modellprojekte und 14 Kleinprojekte eine Förderzusage. Diese 27 Projekte bilden die Grundlage der quantitativen Auswertungen in Teil C. 14 Projekte (davon zehn Modellprojekte und vier Kleinprojekte) wurden durch Interviews und Projektbesuche genauer in den Blick genommen, sie stellen das Sample dar, auf das sich die qualitativen Erkenntnisse im Teil D beziehen. Nach März 2021 wurden noch einzelne weitere Kleinprojekte bewilligt, die allerdings nicht mehr in die bereits laufende Auswertung aufgenommen werden konnten.

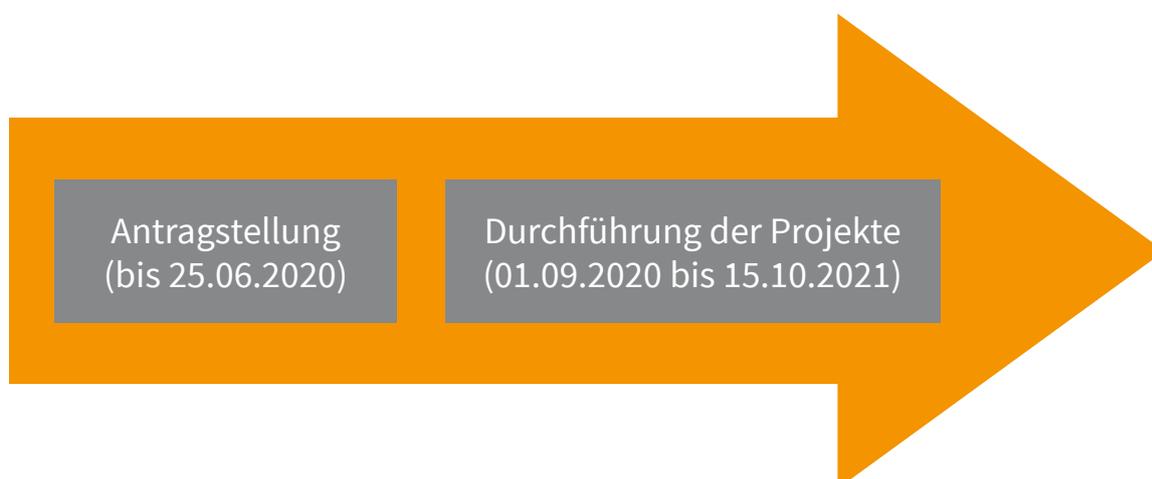


Abbildung 8: Zeitlicher Ablauf VIP-Förderrunde

Erste Ausschreibungen für das Förderprogramm wurden mit dem Newsletter des Landesjugendring im März 2020 veröffentlicht. In den Newslettern im Juli und September 2020 wurde die Ausschreibung nochmals aufgenommen, weil zu diesem Zeitpunkt noch Mittel für Kleinprojekte verfügbar waren.

Die Frist für die Antragsstellung in der aktuellen Runde lag für Modellprojekte auf dem 25.06.2020. Alle bis dahin gestellte Anträge, inklusive der Kleinprojektanträge, wurden anschließend von einer Jury am 16.07.2020 bewertet und ausgewählt. Den Jury-Mitgliedern lagen für die Beurteilung verschiedene Bewertungskriterien vor. Kleinprojekte konnten sich über den Förderzeitraum hinweg bewerben, da weiterhin Mittel vorhanden waren. Hierbei entschied die Jury über Anträge im Umlaufverfahren per E-Mail, wobei sich nicht alle Jurymitglieder am Umlauf beteiligten.

Die Regiestelle sah ihre Hauptaufgabe über den gesamten Antragszeitraum hinweg in der Beratung von Interessierten. Der Fokus wurde darauf gelegt, im Gespräch herauszuarbeiten, wie das Vorhaben realisiert werden soll, ob es in den Zeitlauf von VIP passt und mit den Förderzielen übereinstimmt. Im Einzelfall konnte an die Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg verwiesen werden, um die Projektidee weiter zu spezifizieren und auszuarbeiten. Auch während des Projektverlaufs begleitete die Regiestelle die Projekte in allen formalen und inhaltlichen Fragen, daneben war sie auch für die administrative Abwicklung von VIP, Öffentlichkeitsarbeit sowie Vernetzungen zuständig.

Ein wichtiges Kriterium war zudem, ob aus dem Antrag die Partizipationsaspekte des Projektes deutlich hervorgehen und inwiefern junge Menschen im Projekt beteiligt werden. Zudem sollte ein angemessenes Verhältnis der Pro-Kopf-Kosten in der Finanzplanung ersichtlich werden.

Mitglieder der Jury zur Auswahl der Modellprojekte waren in der dritten VIP-Förderrunde:

1. Christiane Hillig, Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.
2. Michaela Höhn-Bea, Sprecherin der AG Jugendreferate im Städte- und Gemeindetag
3. Wolfgang Ilg, Evangelische Hochschule Ludwigsburg
4. Hannes König, Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung Baden-Württemberg e.V.
5. Florian Langner, Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg
6. Rebecca Lurtz, Arbeitsgemeinschaft Landjugendverbände in Baden-Württemberg
7. Ulrike Neher-Hauber, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
8. Lisa Porada und Marlies Knemeyer (Nachfolgerin), Baden-Württembergische Sportjugend
9. Johanna Probst, Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.
10. Ribanna Schönau, Netzwerk Schulsozialarbeit Baden-Württemberg e.V.
11. Caroline Zielbauer, Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.

5 ÜBERBLICK ÜBER DIE PROJEKTE

Insgesamt erhielten 39 Projekte, davon 13 Modellprojekte (Förderung bis 22.500 €) und 26 Kleinprojekte (Förderung bis 6.750 €), eine Förderzusage aus dem Programm VIP III.

	Modellprojekte	Kleinprojekte	Gesamt
Beantragt in VIP III insgesamt	21	37	58
davon abgelehnte Anträge	8	11	19
davon bewilligte Anträge	13	26	39
In die quantitative Analyse einbezogen (Teil C des Berichts)	13	14	27
In die qualitative Analyse einbezogen (Teil D des Berichts)	10	4	14

Tabelle 1: Überblick über die Projekte in VIP III

Tabelle 1 stellt zusammen, wie viele Anträge eingingen, wie viele Projekte gefördert wurden und welches Sample den quantitativen und qualitativen Analysen der wissenschaftlichen Begleitung zugrunde liegt. Daraus lässt sich zusammenfassen:

- 39 von 58 Anträge konnten bewilligt werden, das entspricht einer Annahmequote von zwei Dritteln der Anträge. Diese Quote ist bei den Kleinprojekten (70%) etwas höher als bei den Modellprojekten (62%).
- Bei einem Drittel aller bewilligten Anträge handelte es sich um Modellprojekte, bei zwei Dritteln um Kleinprojekte.
- In die quantitative Analyse konnten insgesamt 27 Projekte einbezogen werden, darunter alle Modellprojekte. 12 nach März 2021 bewilligte Projektanträge (alles Kleinprojekte) konnten in der Analyse nicht mehr berücksichtigt werden, da diese Analyse ab März 2021 durchgeführt wurde.
- In die qualitative Analyse konnten insgesamt 14 Projekte einbezogen werden. Diese Zahl richtete sich nach der Zahl der Studierenden (pro Zweier-Team zwei Projekte). Hier waren die Modellprojekte bewusst stärker vertreten, weil diese schon von der Ausschreibung her stärker auf die Gewinnung neuer Erkenntnisse angelegt waren.

Im Folgenden findet sich eine Gesamtliste aller geförderten Projekte: Tabelle 2 enthält Kurzbeschreibungen der 13 Modellprojekte, Tabelle 3 listet die 26 Kleinprojekte auf.

Projekt-nummer	Projektname	Träger	Ort
A001	„Uns gehört die Zukunft!“ – Kinder stärken für Ihre Rechte	DIDF-Jugend Baden-Württemberg	Geislingen an der Steige
A003	Citizens of Color	Stadtjugendring Reutlingen	Reutlingen
A006	Spaß ist was ihr draus macht – Jugendbeteiligung für ALLE	Gemeinde Ihringen	Ihringen
A008	SignOderNichtSein	THW-Jugend Baden-Württemberg e.V.	Stuttgart
A009	Bewege dich zum Wort – Ein Tanz-Theater-Projekt mit Literally Peace e.V.	Literally Peace e.V.	Stuttgart
A010	Team Klimagerechtigkeit	BUNDjugend Baden-Württemberg	Stuttgart

Projekt- nummer	Projektname	Träger	Ort
A014	„Miteinander! Urban Move Artistik meets Fankultur Otto D. beteiligt vielfältige Jugendszenen“	Stadtjugendausschuss Karlsruhe e.V.	Karlsruhe
A015	„N-JuLeiCa Seminarreihe zur Ausbildung zur Nachhaltigen JugendleiterIn“	Bund Deutscher Pfad- finderInnen Landesver- band Baden-Württem- berg	Bempflingen
A016	Ich komme alleine hin – Radmobilität für Kinder in Nürtingen	Trägerverein freies Kin- derhaus Nürtingen e.V.	Nürtingen
A017	Lass uns reden – Hadi anlat	Migrantinnenverein Rhein-Neckar e.V.	Mannheim
A019	Young Unlimited Womenpower Enters Life (YUWEL)	Zukunftswerkstatt Rü- ckenwind e.V.	Aspach
A020	Don't Kill Your Talent	Evangelisches Jugend- werk Bezirk Herrenberg	Herrenberg

Tabelle 2: Liste der 13 geförderten Modellprojekte in VIP III

Hinweis: Die ersten 14 Projekte von Tabelle 3 wurden in die quantitative Analyse einbezogen. Die zwölf kursiv markierten Projekte wurden nach März 2021 bewilligt und konnten daher nicht in diese Analyse miteinbezogen (vgl. Teil C des Berichts).

Projektnummer	Projektname	Träger	Ort
B002	Media connect	Freundschaft Kultur und Jugend e.V.	Ulm
B006	„N.E.U.E.S.“ – Natur erkunden – Umwelt erleben und schützen	Internationaler Bund e.V. – IB Süd	Stuttgart
B007	Neuausrichtung EJW- Weltdienst	Evangelisches Jugend- werk in Württemberg EJW-Weltdienst	Stuttgart
B008	S'BIKES- & WERKSTATT- BUSSLE	Stadtjugendreferat Trossingen	Trossingen
B010	Jugend macht mit!	Gemeinde Buchenbach	Buchenbach
B011	Wir gestalten Zukunft	Gemeinde Loßburg	Loßburg
B012	Vielfaltsgarten - Kinder pflanzen Miteinander	Geislingen an der Steige	Geislingen an der Steige
B013	Neue Chill-Area für Oberesslingen	Kreisjugendring Esslin- gen e.V.	Wendlingen
B014	Umbau der Jugendräu- me im CVJM-Haus	CVJM Sindelfingen e.V.	Sindelfingen
B015	Herbstival Think-Tank	Schülerinnen- und Schülerarbeit im EJW	Stuttgart

Projektnummer	Projektname	Träger	Ort
B016	Zeitreise (zum Anfas- sen) - eine multimedia- le Ausstellung	Evangelisches Jugend- werk Bezirk Reutlingen	Reutlingen
B017	Trommeln und Tanzen für Frieden	Stadt Mannheim	Mannheim
B019	Spiel- und Spaßcontai- ner im Stadtteil	Jugend Aktiv e.V.	Biberach a.d. Riss
B021	Das „WIR“ beginnt	Stadt Neckarsulm	Neckarsulm
B022	<i>Außengelände Mobile Jugendarbeit</i>	<i>Postillion e.V.</i>	<i>Wilhelmsfeld</i>
B023	<i>Zwei Räume - unendlich viele Möglichkeiten</i>	<i>KJR Esslingen e.V.</i>	<i>Aichtal</i>
B025	<i>Extrablatt - Magazin der Jugendbeteiligung</i>	<i>Stadt Gaildorf</i>	<i>Gaildorf</i>
B026	<i>Politik Jugendgerecht?</i>	<i>Kreisjugendring Esslin- gen e.V.</i>	<i>Wendlingen</i>
B027	<i>Offene Werkstatt im Otto D. - Packs an!</i>	<i>Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe</i>	<i>Karlsruhe</i>
B028	<i>Gemeinsam helfen</i>	<i>Wirbelwind e. V.</i>	<i>Reutlingen</i>
B029	<i>Calisthenics - Fit in der Au</i>	<i>Jugendhaus Trio Kreis- jugendring Esslingen e.V.</i>	<i>Esslingen</i>
B030	<i>Beteiligungsprojekt für Kinder und Jugendliche zur Planung einer Kin- der- und Jugendfarm</i>	<i>Jugendgruppe (ohne gesetzliche Anerken- nung)</i>	<i>Nürtingen</i>
B031	<i>Jugendforum Leonberg 2021: digital, hybrid, in Präsenz unter Pande- mie-Bedingungen? Auf jeden Fall: passend für Jugendliche! Partizi- pative Entwicklung mit Jugendlichen!</i>	<i>Stadt Leonberg, Stadtju- gendreferat</i>	<i>Leonberg</i>
B034	<i>Bunt und aktiv im Som- mer</i>	<i>DIDF-Jugend BW e. V.</i>	<i>Geislingen an der Steige</i>
B035	<i>Der Parteiencheck der Landjugend zur Bundes- tagswahl</i>	<i>Bund Badischer Landju- gend e. V.</i>	<i>Freiburg</i>
B036	<i>Die Zukunft der Kin- der- und Jugendarbeit bei der Turngemeinde Biberach e. V.</i>	<i>Turngemeinde Biberach e. V.</i>	<i>Biberach a.d. Riss</i>

Tabelle 3: Liste der 26 geförderten Kleinprojekte in VIP III

TEIL C: QUANTITATIVE ERKENNTNISSE

Auch wenn der Schwerpunkt der Forschung in den qualitativen Ansätzen lag, sollen zunächst einige quantitative Darstellungen erfolgen. Diese verhelfen zu einer Einordnung der in Teil D dargestellten umfangreichen qualitativen Forschungsergebnisse. Wie bereits in Abschnitt 3.2 ausgeführt, handelt es sich bei den quantitativen Analysen um Vollerhebungen aller 27 Projekte (13 Modellprojekte, 14 Kleinprojekte), die bis März 2021 eine Förderzusage erhalten hatten. In die Auswertung gehen Daten aus den Förderanträgen ein, nicht aber aus den Sach- oder Finanzberichten, da diese erst nach Abschluss des Zeitraums der wissenschaftlichen Begleitung vollständig vorliegen.

6 ANALYSEN ZU DEN PROJEKTANTRÄGEN

6.1 Antragsteller*innen (Geschlecht, Hauptamt/Ehrenamt)

Jedes Projekt musste von konkreten Personen beantragt werden. Die Analyse der Anträge zeigte, dass es hierbei kein Ungleichgewicht hinsichtlich des Geschlechts gab: 11 Anträge kamen von Männern, 13 Anträge von Frauen, in den anderen Fällen waren Männer und Frauen an der Antragstellung beteiligt bzw. ließ sich dies nicht eindeutig ermitteln.

Das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen bei der Antragsstellung ist sehr unausgeglichen. Der Großteil der Antragsteller*innen ist im Hauptamt angestellt und beläuft sich auf 22 Personen. Im Gegensatz dazu stehen 3 ehrenamtliche Antragsteller*innen. Bei lediglich zwei Projekten wurde der Antrag in Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Personen unterzeichnet.

Da Jugendarbeit insbesondere im jugendverbandlichen Bereich typischerweise ehrenamtlich verantwortet wird, weist diese Verteilung darauf hin, dass bestimmte Zielgruppen der Verantwortlichen noch zu wenig erreicht werden. Es erscheint empfehlenswert die zukünftige Förderung durch VIP so auszurichten, dass Ehrenamtliche stärker motiviert werden, sich zu bewerben. Dies dürfte einerseits dadurch gelingen, dass das Förderprogramm mit einem größeren zeitlichen Vorlauf (bzw. kontinuierlich) umgesetzt wird, so dass genügend Zeit bleibt, dass die Information über VIP auch bis in rein ehrenamtlich getragene lokale Gruppen vordringt. Zudem könnte geprüft werden, ob der Verwaltungsaufwand für Antragsteller*innen noch weiter reduziert werden kann – oder ob Interessierte, die sich beispielsweise im Blick auf die Kalkulation unsicher sind, bei der Antragstellung noch stärker durch die Regiestelle unterstützt werden könnten.

Da hauptamtliche Stellen für die Jugendarbeit verstärkt im städtischen Bereich angesiedelt sind, dürfte eine verstärkte Ansprache Ehrenamtlicher auch den Effekt haben, dass ländliche Regionen stärker erreicht werden.

6.2 Geografische Verteilung

Das Statistische Amt der Europäischen Union (eurostat) entwickelte die NUTS-Systematik (Nomenclature Of Territorial Units For Statistics), um in der ganzen Europäischen Union (EU) Gebietseinheiten zu erfassen. Dabei werden auf verschiedenen Ebenen Wirtschaftsräume untergliedert, um regionalstatische Daten zu gewinnen sowie sozioökonomische Analysen der einzelnen Regionen vornehmen zu können. Die drei NUTS-Ebenen orientieren sich an den jeweiligen Verwaltungsgliederungen und einer festgelegten Begrenzung an Einwohner*innen. Zudem werden in der dritten Ebene „NUTS 3“ zusätzlich territoriale Typologien (Terect) miteinbezogen wie beispielsweise die städtisch-ländliche Typologie, nach der Regionen in vorwiegend städtisch, mittel und ländlich eingeteilt werden (Eurostat 2020: 4).

Für die geografische Verteilung der Projekte wurden diese Einheiten herangezogen. Sie dienen insbesondere als Definitionsgrundlage für die Bestimmung von städtischen, ländlichen und mittleren Regionen, in denen Projekte oder ihre Träger verortet sind. Auf Grundlage der Analyse nach NUTS-Regionen

kann geprüft werden, inwiefern das Ziel erreicht wurde, mehr Partizipation im ländlichen Raum zu ermöglichen und dort Kinder und Jugendliche zu erreichen.

Die auf Grundlage der NUTS-Systematik zugeordnete Regionszuteilung ergibt für die Projekte folgende Zuordnung, diese werden mit der Zuteilung aller 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg verglichen.

	städtisch	mittel	ländlich	Summe
Modellprojekte	11 (85%)	2 (15%)	0 (0%)	13 (100%)
Kleinprojekte	7 (50%)	5 (36%)	2 (14%)	14 (100%)
Zum Vergleich: BW insgesamt	13 (30%)	22 (50%)	9 (20%)	44 (100%)

Tabelle 4: Regionale Verteilung der geförderten Projekte

In Abbildung 9 wird der Anteil ländlicher Regionen in den analysierten Projekten verglichen mit der Verteilung der Regionen für Baden-Württemberg insgesamt. Dabei wird deutlich, dass das Ziel, besonders den ländlichen Raum zu erreichen, klar verfehlt wurde. Die Projekte wurden überwiegend von Trägern aus dem städtischen Raum beantragt. Das gilt insbesondere für Modellprojekte, bei denen ländliche Regionen gar nicht vertreten waren, aber auch bei den Kleinprojekten kamen 50% aus städtischen Gebieten, obwohl nur 30% der Stadt- und Landkreise als städtisch gemäß der NUTS-Systematik gewertet werden.

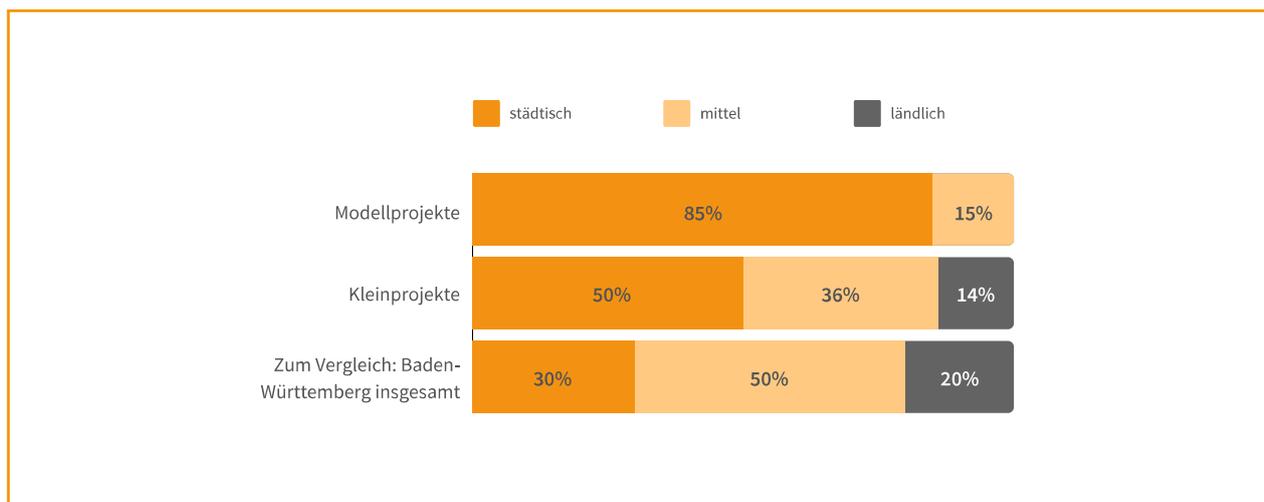


Abbildung 9: Grafischer Vergleich der Anteile ländlicher Regionen in VIP III mit der Regionalverteilung für Baden-Württemberg insgesamt

Auch die grafische Verteilung in Abbildung 10 verdeutlicht dieses Ungleichgewicht. Ein Großteil der Anträge stammt von Trägern, die ihren Sitz in der Region der Landeshauptstadt haben. Gebiete, die überwiegend durch eine ländliche Lage gekennzeichnet sind, beispielsweise Hohenlohe, Schwarzwald, die Schwäbische Alb oder Oberschwaben, verzeichnen nur sehr vereinzelte Projektanträge.

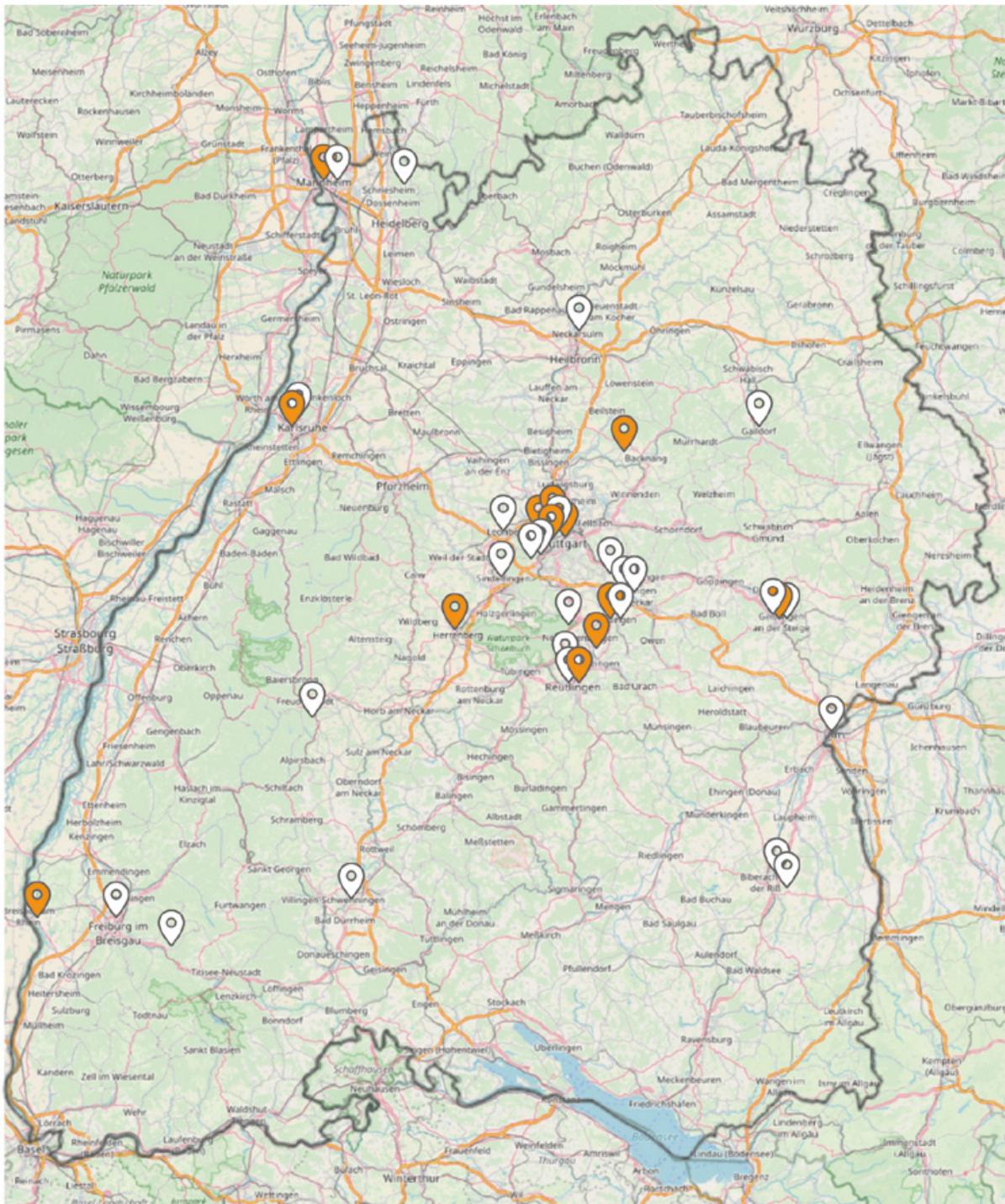


Abbildung 10: Geografische Verteilung bewilligter Projekte; gelb=Modellprojekte; weiß=Kleinprojekte

Die Gründe für diese städtische Konzentration der Antragsstellungen sollten diskutiert werden, um möglicherweise in weiteren Runden entgegenzusteuern. Dabei muss im Blick bleiben, dass eine eindeutige Zuordnung von Antragsstellern nicht immer gewährleistet ist. Sofern es sich um konkrete Projekte an einem Standort handelt, die beispielsweise mit der Verbesserung der räumlichen Situation verbunden sind, kann der Ortsbezug klar hergestellt werden. Andere Projekte wurden aber von Landesverbänden eingereicht und beziehen sich, insbesondere, wenn es sich um digitale Projekte handelt, auf mehrere oder alle Regionen in Baden-Württemberg. Da sich der Sitz von Landesorganisationen in der Regel im Raum Stuttgart befindet, lässt sich ein Teil der vielen Stuttgarter Antragsstellungen erklären. Auch wenn dieser Effekt berücksichtigt wird, bleibt aber klar erkennbar, dass Träger im ländlichen Raum bislang zu wenig erreicht werden.

Trotz der methodischen Unsicherheiten zeigen diese Analysen, dass das Ziel einer Schwerpunktsetzung auf den ländlichen Raum verfehlt wurde. Der ländliche Raum war bei den Förderprojekten von VIP III entgegen der Zielsetzung nicht über-, sondern sogar deutlich unterrepräsentiert. Falls die Schwerpunktsetzung auf den ländlichen Raum erhalten werden soll, müsste über gezielte Werbung für das Programm bei Trägern im ländlichen Raum nachgedacht werden. Auch die Idee einer Quotierung für Anträge aus ländlichen Bereichen wäre denkbar, falls zukünftig deutlich mehr Anträge gestellt werden als bewilligt werden können.

6.3 Beteiligte Träger

Wiederum auf Basis der 27 quantitativ ausgewerteten Förderanträge wurden die bewilligten Projekte auf ihre Trägerart hin untersucht. Für die Modellprojekte ergab das Zahlen von 4 öffentlichen Trägern und 9 freien Trägern. Bei den Kleinprojekten teilten sich die Projekte in 6 öffentliche Träger und 8 freie Träger. Kleinprojekte wurden demnach häufiger von öffentlichen Trägern beantragt.

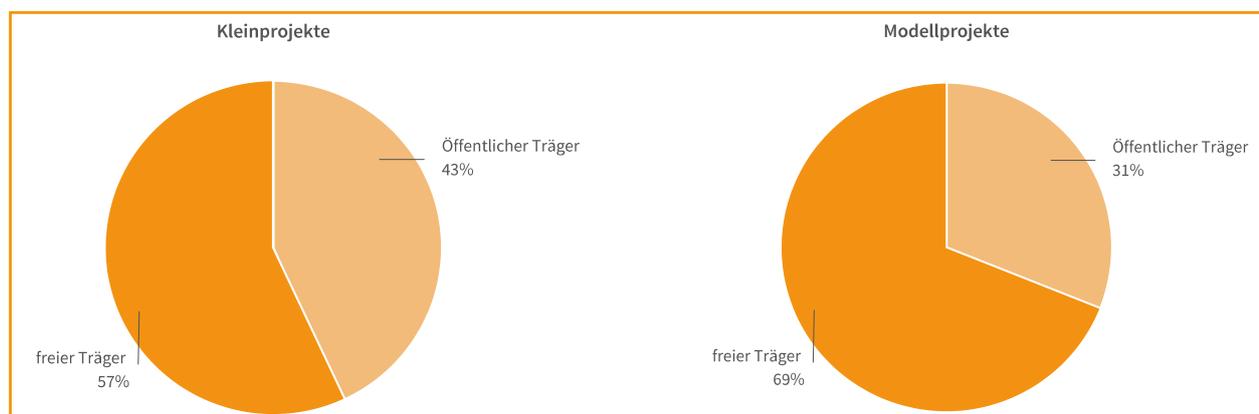


Abbildung 11: Verteilung auf öffentliche Träger und freie Träger

Zusätzlich wurden die verschiedenen Trägerarten untersucht. Die Zuteilung ist in Tabelle 5 aufgeführt:

Trägerart	Anzahl Modellprojekte	Anzahl Kleinprojekte
Beethovenkreis (Arbeiter*innenjugend)	1	-
Blaulicht	1	-
Kirche	1	4
Kommunal	1	5
Natur	1	-
Pfadfinder	1	-
Stadt-/Kreisjugendring	3	1
Sonstige	4	4
Summe	13	14

Tabelle 5: Trägerarten Modell- und Kleinprojekte

6.4 Zielgruppen der Projekte

Kinder- und Jugendarbeit zielt nach §11 SGB VIII auf alle jungen Menschen, also auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Eine Analyse der Projektanträge zeigte, dass die Zielgruppe der meisten Projekte bei Jugendlichen lag, gefolgt von jungen Erwachsenen. Nur einzelne Projekte zielten auch auf Kinder ab (vgl. Tabelle 6). Im vorliegenden Bericht werden die Besonderheiten im Blick auf Partizipationsangebote bei Kindern an verschiedenen Stellen dargestellt.

	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene
Modellprojekte	3	11	7
Kleinprojekte	4	12	9
Gesamt	7	23	16

Tabelle 6: Altersgruppen, die laut Projektantrag erreicht werden sollten

Hinweis: Da die Projekte auch auf mehrere Altersgruppen zielen konnten, war eine Mehrfach-Codierung möglich.

Die Umsetzung des Ziels, dass mit VIP III in besonderer Weise unterrepräsentierte Gruppen erreicht werden sollten, lässt sich aus den Anträgen nicht eindeutig analysieren, da es viele denkbare Gruppen gibt, auf die das zutrifft. Bei acht Anträgen werden explizit Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Fokus genommen. Ein geschlechtsspezifischer Zuschnitt findet sich bei lediglich zwei Anträgen, bei beiden Projekten sind weibliche Migrantinnen im Fokus.

In den Anträgen mussten die Projektträger eine Einschätzung angeben, wie viele junge Menschen durch das Projekt erreicht werden.

- *Wie viele junge Menschen werden bei der Projektplanung beteiligt?*
Diese Zahl bewegt sich, von Ausreißern abgesehen, sowohl bei Modell- als auch bei Kleinprojekten zumeist zwischen 2 und 20 Personen.
- *Wie viele junge Menschen werden bei der Projektdurchführung beteiligt?*
Hier liegen die Zahlen zumeist zwischen 10 und 50, wobei 4 Projekte auch Zahlen im dreistelligen Bereich angeben.
- *Wie viele junge Menschen werden durch das Projekt aktiv erreicht? (z.B. als Teilnehmende)*
Bei dieser Frage ist die Variation am höchsten. Die Hälfte der Modellprojekte und ein Viertel der Kleinprojekte geben hier Zahlen von über 100 an. Bei einem Drittel der Modellprojekte und drei Fünftel der Kleinprojekte liegt diese Zahl bei weniger als 50 Personen.

Einschränkend muss jedoch erwähnt werden, dass es sich hier lediglich um Planungszahlen handelt. Aufgrund der Pandemiesituation muss davon ausgegangen werden, dass die tatsächlich erreichten Zahlen in den meisten Fällen eher geringer als diese Planungen ausfielen. Für die künftige Förderung könnte es interessant sein, diese Zahlen im Rahmen der Sachberichte nochmals im Nachhinein zu erheben.

6.5 Verwendung der Fördergelder

Die Projektträger sollten ihre Ausgaben bei der Antragstellung drei Kostenbereichen zuordnen: Personalkosten, Sachkosten sowie Mittel zur Anerkennung und materiellen Würdigung des Engagements.

Abbildung 12 stellt die Summen der Anträge zusammen, die in die vorliegende Analyse eingingen (auch hier handelt es sich nicht um alle Anträge, insofern kann aus den Summen nicht auf die Gesamtsumme der Förderung geschlossen werden!). Sowohl bei Modell- als auch bei Kleinprojekten werden ca. 6% bis 7% für die Anerkennung, also eine materielle Würdigung der Beteiligten, eingeplant. Ein deutlicher Unterschied ergibt sich aber bei den Personalkosten: Während bei Modellprojekten fast zwei Fünftel der Kosten für Personal vorgesehen sind, beläuft sich dieser Anteil bei den Kleinprojekten auf nur etwas mehr als ein Zehntel der Gesamtsumme. Tatsächlich kommen nur zwei Modellprojekte ganz ohne Personalkosten aus, während bei den Kleinprojekten 9 von 13 ausgewerteten Anträgen keinerlei Mittel für Personal einplanen. Zum einen kann das auf die kurze Zeitschiene der Projektlaufzeit zurückgeführt werden, die zu knapp für eine Anstellung weiterer personeller Ressourcen ist (viele der Kleinprojekte wurden nach Mitte 2020 beantragt, die Modellprojekte hatten einen längeren Vorlauf). Zum anderen lässt sich dieser Effekt aus der Projektschritte erklären: Für die Anstellung von Personal reicht die maximale Fördersumme der Kleinprojekte in Höhe von 6750 € nicht aus. Wenn in Kleinprojekten Personalkosten angesetzt werden, handelt es sich daher in der Regel um Honorartätigkeiten, während

bei Modellprojekten häufig Stellenanteile, beispielsweise im Umfang von 10% über ein Jahr, kalkuliert werden. Bei Kleinprojekten geht der größte Anteil des eingesetzten Geldes (82%) in Sachmittel.

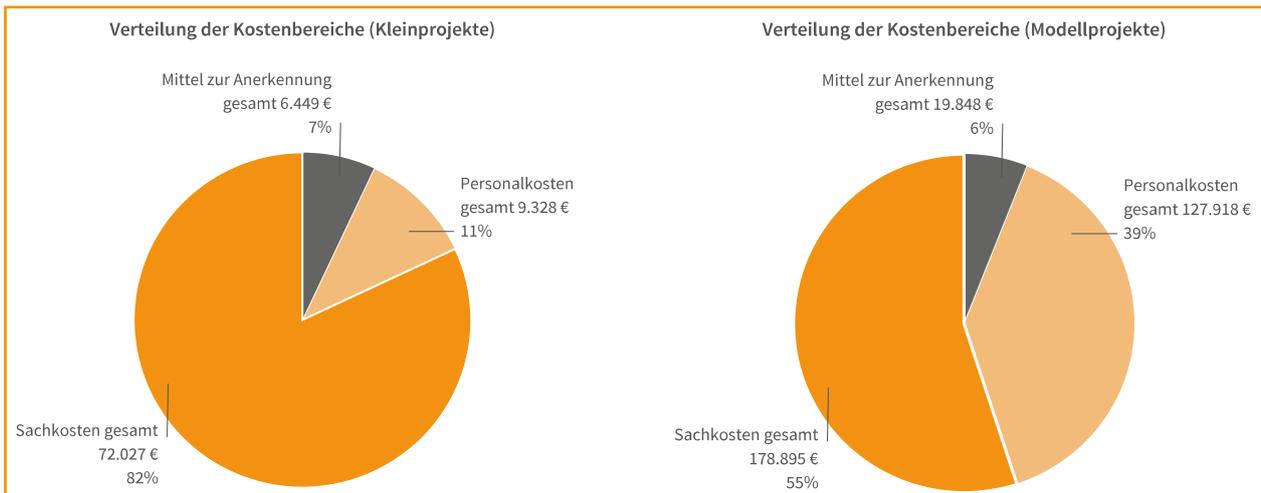


Abbildung 12: Verteilung der Kostenbereiche

Weitere wichtige Erkenntnisse lassen sich aus der Analyse der Finanzanträge ziehen:

- Drittmittel spielen in den Kalkulationen zumeist keine Rolle. Lediglich vier Modellprojekte (und kein einziges Kleinprojekt) geben Drittmittel an. Die Gesamtfinanzierung wird also aus Eigenfinanzen und dem VIP-Zuschuss bestritten.
- Die durchschnittlich bewilligte Fördersumme liegt bei Modellprojekten mit 21.846 € sehr nahe bei der Höchstgrenze von 22.500 €. Bei den Kleinprojekten werden durchschnittlich 5.735 € (von max. 6.750 €) beantragt. Hier fallen drei Projekte auf, die weniger als die Hälfte der möglichen Maximalsumme beantragen.

Aus der Zusammenschau beantragter Fördergelder und der Zielzahl erreichter Teilnehmer*innen lässt sich ein Quotient „Fördergeld pro erreichte*r Teilnehmer*in“ errechnen. Dieser unterscheidet sich über die Projekte hinweg erheblich. Im Durchschnitt liegt dieser Quotient bei Modellprojekten bei gut 400 €, bei Kleinprojekten bei 160 €. Bei zwei Modellprojekten liegt dieser Betrag allerdings bei über 1000 €. In beiden Fällen handelt es sich um Projekte, die sehr intensiv mit einzelnen Jugendlichen arbeiten und dabei personalintensive Unterstützung durch Expert*innen bieten. Auch wenn solche Projekte sicherlich einen hohen Wert für die beteiligten Jugendlichen haben, ist doch zu fragen, mit welcher Rechtfertigung einzelne Jugendliche in den Genuss einer so intensiven Förderung aus staatlichen Mitteln kommen. Für zukünftige Projekte könnte hier über die Festlegung von Höchstgrenzen dafür gesorgt werden, dass aus VIP-Mitteln nur solche Projekte gefördert werden, die eine übliche Relation von Kosten und erreichten Jugendlichen nicht überschreiten. Allerdings kann auch argumentiert werden, dass eine gezielte besonders intensive Förderung einzelner Jugendlicher durchaus sinnvoll sein kann, insbesondere wenn es um Projekte mit benachteiligten Jugendlichen geht. In jedem Fall sollte die Frage einer solchen Deckelung des Quotienten „Fördergeld pro erreichte*r Teilnehmer*in“ vor der nächsten Ausschreibung diskutiert und mit klaren Kriterien entschieden werden.

TEIL D: QUALITATIVE ERKENNTNISSE

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Interviews zusammengestellt. Diese Zusammenstellung folgt einer thematischen Sortierung, die sich aus den Zielen der wissenschaftlichen Begleitung ergibt. Die hier ausgewählten Zitate sind Beispiele aus der sehr umfangreichen Sammlung transkribierter Texte. Die methodischen Hintergründe sind in Abschnitt 3.3 erläutert.

7 ERKENNTNISSE ZUM THEMA PARTIZIPATION

7.1 Verständnis, Stellenwert und Umsetzung von Partizipation

Partizipation als Begriff kann unterschiedlich definiert werden. Die jeweiligen Verständnisse lassen wiederum Schlüsse auf die Umsetzung und den Stellenwert zu. Darunter wird die Priorisierung von Partizipation in den Projekten wie auch die konkrete Umsetzung verstanden. Im Fokus ist die Beteiligung von Jugendlichen am Projektverlauf.

7.1.1 Verständnis von Partizipation

In Kapitel 2 wurden verschiedene theoretische Definitionen des Begriffes Partizipation dargestellt. In der Begleitung der Projekte wurden neben Hauptamtlichen auch Jugendliche zu ihrem Verständnis von Partizipation befragt. Diese Aussagen zu betrachten, hilft, Bedarfe der Jugendlichen und Hauptamtlichen einzuschätzen und nachfolgende Förderrunden entsprechend anzupassen.

In den Projekten konnten folgende Stimmen von Jugendlichen zum Begriff Partizipation eingefangen werden:

„Partizipation bedeutet Mitmachen.“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

„[...] für mich ist Partizipation, [...] mitwirken, das sind so die Wörter, die [...] Assoziation. [...] Und dass man mit einbezogen wird, wenn [...] Entscheidungen getroffen werden. Also Partizipation [...] kann sehr unterschiedlich aussehen [...]. Das ist für mich Partizipation bei Wahlen aber ich finde, Partizipation findet auch bei so, wir haben so Organisationstreffen, [...] wo einfach jeder teilnehmen kann, [...] bei Themen wo wir irgendwas entscheiden müssen.“ (Teilnehmer, Modellprojekt).

Hier wird deutlich, dass Jugendliche Partizipation unter dem Stichwort „mitmachen“ und „mitwirken“ verstehen. Die Ausführungen dazu zeigen deutlich, dass Jugendliche Partizipation als etwas Vielfältiges sehen, das sich nicht nur auf ein Format begrenzt. Viele betonen, dass die Transparenz von Abläufen und Zuständigkeiten für sie bedeutsam ist, da sie dann um ihre Beteiligungsmöglichkeiten wissen.

Vom Verständnis der Verantwortlichen ist häufig abhängig, wie Partizipation in den Projekten umgesetzt wird.

„Im Hinblick auf das Projekt heißt Partizipation, dass überhaupt die Projektidee gemeinsam mit Jugendlichen entstanden ist.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).

„Kinder und Jugendliche für die Projektidee gewinnen und sie aktiv an der Projektentwicklung teilhaben lassen.“ (Person C, Ort X).

„Bei Scheinpartizipation wird man gefragt aber niemand hört zu.“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

„Ich würde gerne Jugendliche unterstützen, sie stärken, dass sie in der Lage sind, selbst wahrnehmbar zu sprechen und sich zu äußern.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Hier wird deutlich, dass die Ansichten der Hauptamtlichen maßgeblich für den Verlauf und die Umsetzung von Partizipation innerhalb des Projektes sind: Bereits bei der Projektidee sollen Jugendliche

beteiligt werden – besser noch: die Idee zum Projekt kommt von den Jugendlichen selbst. Jugendliche nach ihren Interessen zu fragen, diese dann aber nicht ernst nehmen, ist keine reale Partizipation.

Wie Partizipation gestaltet werden kann, ist zudem abhängig von der Altersgruppe (s. Kapitel 2). Bei Kindern wäre eine Selbstorganisation von Projekten überfordernd. Hier müssen Verantwortliche entsprechende Prozesse initiieren, die Ausgestaltung kann aber den Kindern überlassen werden.

„Dass man die Ideen der Kinder auf jeden Fall auch miteinbezieht und ihnen vielleicht sagt, hey, die und die Möglichkeit habt ihr, aber wie ihr es gestalten wollt, könnt ihr festlegen.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Dass man halt auf die Bedürfnisse der Kinder eingeht, dass man halt auch auf die Aktionen, [...] auf die Kinder achtet, dass sie sich mehr einbringen können und sich selbst eben durch diese Projekte weiterentwickeln können und auch stärken können.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

„n Entscheidungen miteinbeziehen, läuft einerseits immer auch über die Beobachtung der Kinder. Also was machen sie, was interessiert sie? Was passiert auch aktuell? Also was passiert in der Politik, was in ihrem sozialen Leben? Was passiert in der Schule? Das sind einerseits unsere Beobachtungen und andererseits dann aber auch wiederum was äußern denn die Kinder selber? Also was wollen die denn? [...] Was geben die uns mit, mit verschiedenen Signalen. Ob das jetzt im Gespräch ist, ob das jetzt irgendwie in der Art und Weise ist, wie sie sich miteinander auseinandersetzen. Also ja, was vermitteln sie uns eigentlich, was sie wollen. Also das muss halt zusammenkommen, also das versuchen wir dann zusammenzubringen. Und so haben die Kinder eigentlich ja immer, also ihre Teilhabe.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Da würden wir quasi den Rahmen dafür oder die Ideen dafür geben. Schau mal, das könnt ihr so machen, das könnt ihr so machen. Aber wie, also nicht zu sagen [...], das müsst ihr so machen und dann so, sondern mit denen gemeinsam [...] zu erarbeiten und sich hinzusetzen und zu sagen, hey, was wollt ihr da in den Vordergrund bringen?“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Partizipationsprozesse können auch bei Kindern angestoßen werden, indem man ermöglicht, dass sie frei gestalten und ihre Ideen äußern können. Gleichzeitig lernen Verantwortliche, dass Kinder in der Lage sind zu partizipieren. Erleben Kinder schon in frühen Jahren, dass ihre Meinung zählt, kann damit ein Grundstein gelegt werden, der Partizipation als Selbstverständlichkeit verankert.

7.1.2 Stellenwert von Partizipation

Im Folgenden soll der Blick vom Verständnis und Stellenwert der Partizipation in die konkrete Umsetzung in den Projekten wandern.

Wie Partizipation in den Projekten umgesetzt wird, ist genauso vielfältig wie die Projekte selbst. Ein Projekt kam zustande, da Jugendliche mitbekommen haben, dass Lagerhallen gegen ihren Willen abgerissen werden sollen. Um ihre Stimme zu stärken, machten sie sich auf die Suche nach einer Plattform, mit der sie zusammenarbeiten können, um ihre Interessen gegenüber der örtlichen Politik vertreten zu können.

„[...] die Jungs vom Skate sind zu auf uns zu gekommen, weil die das mitgekriegt haben. Und da war es auch gleich, „ok geil, ihr habt irgendwie eine Plattform“, das sind ja auch super viele Skater und so. „Ihr sucht was, wir haben hier die Möglichkeit, arbeiten wir zusammen [...]“ (Teilnehmer, Modellprojekt).

„[...] das ist halt was, was dann direkt betrifft und was sie nutzen können. Das ist halt glaub auch ein ganz wichtiger Faktor bei den Beteiligungsprojekten, wenn das irgendwas Abstraktes ist, wo die Jugendlichen gar nicht so genau wissen, was sie da eigentlich davon haben,

ist es immer sehr viel schwerer,[...] als wenn es um ganz konkrete Projekte geht, wo sie sagen, ja das wollen wir auch dann nutzen selber oder das ist unser Ding“. (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Hier war die Eigenmotivation der ausschlaggebende Punkt für den Einsatz und die Beteiligung der Jugendlichen. Politische Entscheidungen betrafen unmittelbar ihre Interessen, für die sie sich einsetzen wollten. Hier scheint ein proportionales Verhältnis vorzuliegen: Bei hohem Eigeninteresse und Betroffenheit steigt die Motivation und die Engagementbereitschaft, da Jugendliche unmittelbar von anstehenden Entscheidungen betroffen sind.

Die Orientierung an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen erfordert teilweise Flexibilität in der Konzeption von Partizipation. Während zu Recht nach neuen Partizipationsformaten im digitalen Raum gesucht wird, werden diese Prozesse gleichzeitig kritisch reflektiert, wie in einem Projekt des Technischen Hilfswerks (THW) deutlich wird. Durch den Einsatz von Informationsbildschirmen im Sinne von Digital-Signage soll hier digitale Partizipation ermöglicht werden.

Die Interviewerin stellte beim Gespräch mit den Verantwortlichen die These auf, dass Partizipation von Jugendlichen ohne Digitalisierung nicht möglich sei. Als Antwort wurde gesagt, dass digitale Wege für Partizipation gewinnbringend sind, jedoch bei Jugendlichen weiterhin auch analoge Formen der Partizipation weiterhin notwendig seien.

„Interviewerin: Ist es vielleicht eine These, dass man sagen kann, Partizipation von Jugendlichen wäre ohne Digitalisierung nicht möglich? Könnte man das so sagen (...) eurer Meinung nach?“

Person 1: Das ist wieder so ein absolutes Schlachtwort. Digitalisierung und Partizipation. Ja und nein, würde ich sagen. (Person 2) was meinst du?“

Person 2: Also ich würde auch sagen, das eine schließt das andere nicht aus, also du musst glaube ich da schon beide Wege irgendwo auch offen halten, ja also, der digitale Weg ist glaube ich schon der, der viele Informationen trägt, aber ich glaube, das ist nicht das Einzige, weil da ist man auch so schnell mal von Informationen überfrachtet, ja und weiß nicht wo man die dann vielleicht auch her hat. Oder wo man Informationen vielleicht auch hat und vielleicht auch nachgucken muss, wie man sich die wieder herholen will, wo das dann war, ob es jetzt in einem Messenger drin war, in einer E-Mail oder in Facebook, Instagram, keine Ahnung. Deswegen glaube ich, dass da beide Wege eigentlich so das Relevante sind. Aber gegenüber Jugendlichen brauchst du beide. Also das ist nicht wie bei anderen Altersgruppen, wo man sich dann vielleicht auf den einen oder anderen konzentrieren kann.“ (Interviewerin, Vorstandsvertreter, Interview Modellprojekt).“

In anderen Projekten wird deutlich, dass auch die Entscheidungsfindung häufig über digitale Kanäle umgesetzt wird. Vielerorts wird mit WhatsApp gearbeitet – Abstimmungen in einer WhatsApp-Gruppe ersetzen während der Corona-Phase auch Prozesse, die ansonsten in Gremien abliefen:

„Wir hatten halt erstmal den Kontakt über E-Mail und als dann gemerkt haben, ja wir sind doch eher so die WhatsApp-Menschen, hat sich dann ganz schnell eine WhatsApp-Gruppe gefunden. Und dann haben wir darüber eigentlich alles geschrieben und uns abgestimmt und dann gab es eigentlich auch keine Probleme.“ (Ehrenamtliche, Kleinprojekt).

„Da fragt [Name Projektverantwortlicher] eigentlich wirklich. Alles mit uns. Also er entscheidet sehr wenig selbst. Er fragt – also nicht nur mich, sondern auch die anderen Jugendlichen. Da haben wir eine WhatsApp-Gruppe und da fragt er immer was, mit was wir zufrieden wären und wenn alle einstimmig sind oder die Mehrzahl für eine Sache ist, dann sagt er auch Bestellnummer bzw. macht man so.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

„Wo ich eher so bisschen interessiert bin, aber [...] nicht ganz klar sehe, wie das funktionieren wird, ist Beteiligung bzw. die Kommunikation zur Beteiligung in dem Moment, indem

man nicht zusammen ist. Also wie arbeiten wir zusammen? Aber habe glaube ich schon rübergebracht, dass Datenschutz für mich so ein bisschen Thema ist. Es heißt WhatsApp ist zwar eine Realität, an der ich nicht vorbeikomme. Aber das ist nichts, auf das ich aufbauen kann. Das heißt, eigentlich muss ich versuchen, die in andere Formate rein zu pushen, zu schieben, zu motivieren. Die in der Lage sind, sowohl die Abstimmungen, Diskussionen, Abstimmungen- also inhaltliche Abstimmungen zu führen und die datenschutzrechtlich konform sind.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Die Kommunikation per WhatsApp kann gut gelingen und ist unter Jugendlichen ein gängiges Kommunikationsmittel, das besonders während der Corona-Pandemie die Projekte durch Absprachen Fortschritte hat machen lassen. Gleichzeitig stehen Hauptamtliche im Zwiespalt bezüglich des Datenschutzes, der eine Nutzung von WhatsApp eigentlich nicht als sinnvoll erscheinen lässt (vgl. dazu die empirische Untersuchung nach dem ersten Corona-Lockdown, die in Brinkmann und Ilg 2021 berichtet wird).

Die Projektverantwortlichen machen deutlich, dass sie bei Jugendlichen sowohl den Weg der digitalen Partizipation als auch andere Wege für Partizipation für gewinnbringend halten. Jugendliche sind digital vernetzt und Soziale Medien als Informationskanäle sind bei vielen in alltäglicher Benutzung. Demnach kann eine Mischform aus digitalen Formaten der Partizipation und herkömmlichen Formen als begünstigend angesehen werden. Der Zugang für Jugendliche könnte beispielsweise zunächst über Informationen und Mitbestimmungsformate wie Digital-Signage erleichtert werden, sodass sie sich im weiteren Schritt bei den entsprechenden Projekten engagieren und beteiligen.

7.1.3 Partizipative Strukturen bei den Trägern

Stellenwert und Umsetzung von Partizipation zeigt sich unter anderem auch immer an den partizipativen Strukturen des Trägers/Vereins/Verbands, die bereits vor der VIP-Förderung vorhanden waren, sich durch die VIP-Projekte aber vertiefen können.

„wir sind extrem interessiert daran, dass wir da nicht irgendwie so eine Frontalgeschichte machen und die müssen das nehmen, was sie kriegen. Ja und dann sind ja die Vereinsstrukturen auch da, um Jugendsprecher zu wählen und die einzubinden. Also, das Interesse an Partizipation und Mitarbeit der Jugend ist auf jeden Fall vorhanden, vielleicht nicht immer unbedingt der Wille jetzt der Kinder zu sagen, ich mach jetzt irgendeinen Job da“ (Vorstandsvertreter, Modellprojekt).

Neben den vorhandenen Strukturen kann besonders aus den letzten Zeilen geschlossen werden, dass Kinder und Jugendliche Möglichkeiten haben, zu partizipieren. Jedoch werden diese nicht wahrgenommen. Hier wäre eine Nachforschung zielführend, warum sie das nicht tun. Möglicherweise könnten das Interesse und die Attraktivität an diesen Aufgaben fehlen oder eine zu hohe Verbindlichkeit damit verbunden werden. Durch die Initiierung des Projekts, dass sich auf die Interessen der Jugendlichen fokussiert, kann Transparenz für die Jugendlichen geschaffen und die Partizipationsformen den Bedarfen angepasst werden. Wichtig zu erwähnen ist hierbei, dass Partizipation stets von der Sicht der Jugendlichen gedacht und erfragt werden muss. Nur so können Strukturen entstehen, die wirkliche Partizipation ermöglichen und im Sinne der Jugendlichen attraktiv sind und für sie eine Möglichkeit des Engagements darstellen.

Der Landesjugendring sieht darin die Chance von VIP: Neue Projekte werden initiiert und etablieren sich, sodass Partizipation als Angebot fest in den Strukturen vieler Organisationen eingebettet werden und junge Menschen sie als selbstverständlich wahrnehmen.

„Wenn Dinge weitergeführt werden und damit selbstverständlich im Portfolio sind, dann werden sie ja hoffentlich auch selbstverständlicher angenommen und von jungen Menschen vielleicht auch wahrgenommen, als eine Selbstverständlichkeit, die sie dann eben wiederum auch einfordern, wenn sie fehlen.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Und das ist ja auch ein wichtiger Punkt, zu merken, das ist eigentlich Normalität, dass wir irgendwie mitgestalten können, dass wir uns engagieren können, dass wir auch Selbstwirksamkeit erfahren.“ (Projektverantwortliche LJR)

Die Projekte betonen oftmals, dass das Interesse der Jugendlichen für die Annahme der Angebote entscheidend ist. Es werden beispielsweise spontane Einfälle umgesetzt, die von den Jugendlichen oder von Hauptamtlichen geäußert werden.

„Wir reden oder unterhalten uns über irgendwas und dann sagt Eine, „habe ich noch nie N. gegessen“, und dann sagen wir, „hey, müssen wir unbedingt mal im Jugendhaus N. kochen“. Manchmal gibt’s aber die Aktion dann, wo ich sage, „hey, komm, wir machen mal diese Woche Pizza“. [...] Das ist immer so ein gemischtes Ding.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt)

Eine weitere Aussage einer Hauptamtlichen ermöglicht Einblicke, wie die Umsetzung von Partizipation aus Sicht von Teilnehmenden wahrgenommen wird.

„Also ich erlebe es immer wieder, dass wenn Menschen zu uns kommen, die ganz verduzt sind, dass sie halt ernst genommen werden und was sie sagen gehört wird und dann auch umgesetzt wird. [...] das ist ein ganz zentrales Element.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).

Aus dieser Aussage könnte geschlossen werden, dass Jugendliche oftmals wenig Erfahrungen damit gemacht haben, in ihren Anliegen, Interessen und Themen ernst genommen zu werden. Durch VIP geförderte Projekte können dies ändern. Sie können ermöglichen, dass Jugendliche Partizipation (kennen-)lernen.

Ein anderes Projekt zeigt außerdem, dass ausbleibendes Erfragen von Ideen und Bedürfnissen der Jugendlichen zu fehlendem Interesse an den Angeboten führen kann. Die Jugendlichen sind daher gefordert, eigene Ideen einzubringen und Vorschläge zu machen. Eine logische Konsequenz besteht für einen Verantwortlichen darin, dass er in seinem VIP-Antrag noch keinen klaren Projektfahrplan zusagte. Das von ihm eingereichte Projekt verstand im Antrag „Beteiligung“ auch als ein Angebot, das abgelehnt werden kann. Dies bedeutet die Jugendlichen explizit danach zu fragen, welche Angebote sie annehmen würden.

„Das sind junge Leute, die sind nicht auf den Kopf gefallen. Die haben auch selber Ideen [...]. Die wollen ja was machen, wenn sie kommen. Und insofern denke ich, ist es kein praktisches Problem, ja. [...] Das war wahrscheinlich der Hintergrund, weshalb ich das so ausdrücklich reingeschrieben hab, ein Angebot heißt eben nicht, dass man es unbedingt annehmen muss. Also sind nicht aufgefordert, dieses Modell zu machen. Sie können auch, wir können auch etwas anders machen, was ihm Rahmen von VIP passt.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

„Im Anschluss [...] weiter abfragen, was würde euch daran anschließend noch interessieren, dass man halt wirklich Themen macht, die die Jugendlichen interessieren und dann [...] die Chance erhöht, dass die dann auch kommen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Für die Förderlogik von VIP ergibt sich daraus die Mahnung, Projekte auch und gerade dann zu fördern, wenn der Projektverlauf so offen geplant ist, dass sich aus der Beteiligung der Jugendlichen Veränderungen ergeben können. Bei einem Förderprojekt wie VIP muss darauf geachtet werden, dass es nicht zu einem „Partizipations-Paradox“ kommt: Einerseits soll Partizipation gefördert werden, andererseits müssen Projekte bei der Beantragung eine klare Beschreibung mit Zeitplan einreichen, dessen Umsetzung im Sachbericht nachzuweisen ist. Wenn vor Ort tatsächlich Partizipation umgesetzt werden soll, bei der junge Menschen auch an grundsätzlichen Entscheidungen beteiligt sind, dann muss ein Abweichen von der Planung möglich sein. Dort, wo es Abweichungen in der Projektumsetzung gab, berichten die Zuständigen vor Ort, dass dies von der Regiestelle im Landesjugendring akzeptiert wurde.

Das „Partizipations-Paradox“ eines vorab festgelegten Projektplans stellt also weniger ein faktisches Problem als eine Sorge von Antragstellern dar. Es sollte in der Ausschreibung künftig darauf

hingewiesen werden, dass Veränderungen in der Projektdurchführung, die sich aus der Mitverantwortung junger Menschen vor Ort ergeben, möglich und sogar erwünscht sind.

Die Projekte, die ihre Planungen bereits mit einer hohen Flexibilität umgesetzt haben, melden zurück, dass dies innerhalb von VIP gut machbar ist. Die Strukturen von VIP werden als erfreulich unbürokratisch erlebt. Dies zeigt sich beispielsweise in Zitaten, bei dem die Gestaltung einer Chill-Area im Vordergrund stand und Anschaffungswünsche auch dann umgesetzt werden konnten, wenn sie erst im Projektverlauf entstanden.



„Vorschläge konnte man immer einbringen. Zum Beispiel wir haben jetzt unten eine Hängematte gekauft, die man aufhängen kann. Die Idee kam von mir, hab einmal rausgeplaudert, ne Hängematte wäre schon nice und jetzt haben wir eine [...]“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

„Also wir fragen sie wirklich viel und sie sind von Anfang an in allem mit involviert und wenn es halt nicht läuft, dann gucken wir, was für Alternativen gibt es oder manchmal kommen von denen Ideen, [...] wo ich im Leben nicht draufgekommen wäre.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„Durch diese schnellen und unbürokratische Anschaffungen, kann das Gelände für die entsprechende Zielgruppe attraktiv gestaltet werden.“ (Person G, Ort T).

Partizipation zeigt sich oftmals in den Strukturen einer Organisation, wenn beispielsweise ein Gremium mit Vertreter*innen von Kindern und Jugendlichen besetzt ist und sie somit Teilhabe an Entscheidungen haben. Ein Jugendhaus gründete beispielsweise ein Gremium, das hauptsächlich mit Jugendlichen besetzt ist und spricht ihnen ein finanzielles Budget zu, über das sie selbst bestimmen können.

„Das Gremium, hat halt auch ein Budget, die kriegen quasi 250 Euro im Quartal, wo die selber entscheiden können, was mit dem Geld passieren soll.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Nach dieser Verantwortung, die den Jugendlichen übertragen wurde, kam es dazu, dass das Gremium einen Antrag beim zuständigen Landratsamt für weitere Finanzierungen stellen wird.

„[...] wir stellen jetzt auch den Antrag. Also ich werde das begleiten und sie unterstützen und sagen, „Wie sieht’s aus? Vielleicht denkt ihr noch an das und dies“, aber sie werden diesen Antrag stellen. Das wird auch, das Haus wird zwar mitstehen, ich werde wahrscheinlich unterschreiben, aber die Jugendlichen auch mit. Also es wird auf jeden Fall ein Antrag von diesem Gremium sein.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Ein wichtiger Faktor für die Motivation von Jugendlichen ist das Gefühl, von externen Gremien und Entscheidungsträgern ernst genommen zu werden. Im folgenden Zitat erzählen Jugendliche von ihren Erfahrungen mit der örtlichen Gemeinde, bei der Entscheidungsprozesse längere Zeit in Anspruch nahmen. Ihre Motivation für das Projekt ist dadurch gesunken.

„Am Anfang hatten mir mehr Motivation [...], die war mal bisschen weg so, weil ja die Gemeinde sich halt bisschen zurückgehängt. Hat man das Gefühl oder ist ja auch so; je nachdem halt wie die Gemeinde sich anstellt, sag ich mal, wenn wir des halt planen schon und

dann kommen die [...], „nein wird nicht“ oder man hat halt immer was Neues drauf, ja ist ein bisschen schade.“ (Teilnehmer, Kleinprojekt).

Die Abhängigkeit von Gremien kann für den Projektverlauf und die Umsetzung von Partizipation aber insbesondere für die Motivation von Jugendlichen hinderlich sein. Zum einen können hierbei bürokratische Hürden eine Rolle spielen, die meistens längere Zeit in Anspruch nehmen (z. B. wenn Gremien nur zu bestimmten Terminen tagen). Zum anderen kann durch Intransparenz von Abläufen das Verständnis seitens der Jugendlichen für solche Zeitverzögerungen sinken und sie könnten sich nicht ernst genommen fühlen.

Um Motivation zu steigern, können Zwischenergebnisse und Fortschritte im Projekt förderlich sein, da Konkretes entsteht. Bei einem digitalen Projekt wird dies als etwas Essenzielles angesehen, was die Umsetzung des Projekts angeht und zur Umsetzung von Partizipation beitragen kann.

„[...] dass ich mit Leuten irgendwas bespreche und bespreche und dann können sie nichts mit anfangen, bis sie was sehen. Deswegen denke ich, sobald wir den ersten Content da draufhaben, dann können wir das auch ausdiskutieren, wo man was anders haben will oder was überhaupt anstatt der Platzhalter da an Content rein soll.“ (Vorstandsvertreter, Modellprojekt).

7.1.4 Rolle von Hauptamtlichen in Projekten zur Partizipation

Damit Kinder und Jugendliche partizipativ arbeiten können, benötigt es Flexibilität der Hauptamtlichen. Dazu gehört vor allem die Flexibilität im Projektverlauf, der von Erfolgen aber auch Niederlagen geprägt sein kann, jedoch den Entscheidungen der Jugendlichen folgt. Auch hier ist das Alter der Zielgruppe ein wichtiger Aspekt, der sich auf die Gestaltung der Rolle von Hauptamtlichen auswirkt. So sehen sich manche als Begleiter*innen, die vor allen Dingen am Anfang der Projektphase ihre Aufgabe darin sehen, Kinder und Jugendliche zu Wort kommen zu lassen und ihnen diese Möglichkeit zu bieten.

„Gerade am Anfang einfach auch, vor allem bei der Büchereigruppe auch mal rauskitzeln, um was es ihnen denn wirklich geht, für mich war diese Idee völlig neu.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

„[wir] sind eigentlich nur in dieser Begleiter-Funktion auch ein bisschen, um sie zum Denken anzuregen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt) [Anm. durch die Verfasserin].

„Egal wie überzeugt wir davon sind, dass diese Workshops super sind und Spaß machen wird und eine klasse Sache ist, wenn sie sagen „nö“, dann heißt es nö und fertig ist.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Neben der Rolle der Hauptamtlichen wird hier klar, dass notwendige erste Schritte in Partizipationsprojekten zunächst die Vermittlung und das Erlernen von Interessensartikulation sind. Dass Hauptamtliche diesen Bedarf sehen und Räume schaffen, dies umzusetzen trägt dazu bei, das Bewusstsein für Partizipation zu schaffen. Dazu gehört insbesondere, dass man eigene Ideen verwirft und sich stattdessen ein umfassendes Bild der Interessen der Jugendlichen macht oder diese erfragt.

Ein weiteres Rollenverständnis vieler Hauptamtlicher ist die Übernahme von organisatorischen Tätigkeiten und das Zurücknehmen bei inhaltlichen Aufgaben. Besonders wichtig ist es, Hintergrundaufgaben zu übernehmen, die Kinder und Jugendliche bei der inhaltlichen Arbeit im Projekt entlasten. Dadurch werden Hauptamtliche zu Ermöglicher*innen partizipationsorientierter und selbst organisierter Jugendarbeit.

„In der Bereitstellung hier von der Einrichtung [...], von der Räumlichkeit, aber dann auch von den technischen Mitteln, [...] von der Infrastruktur [...] und die Gruppen moderieren, begleiten [...]“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

„Ohne die Hauptamtlichen würde wenig gehen, [...] es braucht einfach in jedem Projekt jemanden, der sich da voll und ganz irgendwie drauf konzentriert und der alles irgendwie aufm Schirm hat und in allem irgendwie drin steckt, [...] der einen immer wieder an den Punkten, wo man sich dann trifft [...] wieder auf den Stand irgendwie zu holen und wieder da mitzunehmen.“ (Ehrenamtlicher, Kleinprojekt).

„Jetzt haben wir das Beste raus, sag ich mal, was ging gemacht und [...] uns beteiligt. Eigentlich haben wir das ja komplett selber geplant. [Name] hat uns ja nur so unterstützt mit dem Bürgermeister oder so halt die Termine so zu machen, mit denen das regeln [...].“ (Teilnehmer, Kleinprojekt).

Die Hauptamtlichen sehen sich vor allen Dingen als Moderator*innen, Begleiter*innen und Unterstützer*innen im Projekt. Hierbei wird die Bereitstellung von Materialien und die Organisation genannt, bis hin zur Verknüpfung und Herstellung bestimmter Kontakte. Insbesondere wird betont, dass die Moderation eine wichtige Aufgabe sei, um die Kommunikation zwischen verschiedenen Arbeitsgruppen aufrecht zu erhalten, um Absprachen zu treffen und den Projektverlauf voranzubringen. Auf inhaltlicher oder gestalterischer Ebene wird von den Hauptamtlichen klar gesagt, dass sie hier nicht intervenieren, sondern ermöglichen wollen.

7.1.5 Hindernisse bei der Umsetzung von Partizipation

Hindernisse, die die Umsetzung von Partizipation betreffen, wurden in zwei Projekten genannt, die mit jungen Frauen mit Migrations- und Fluchthintergrund arbeiten und deren Angebot davon geprägt ist, über gesellschaftliche Themen und Politik ins Gespräch zu kommen. Es stellte sich dabei heraus, dass teilweise sprachliche Diskrepanzen eine Schwierigkeit darstellten und hier der Effekt zustande kam, dass manche nicht den Mut hatten, sich zu Wort zu melden. Finden solche Treffen online statt, wird oft noch weniger gesprochen als bei präsentischen Treffen.

Dieses Beispiel verweist auf das Thema, das mit Abstand am häufigsten genannt wurde, wenn es um hinderliche Faktoren oder Probleme ging: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie stellten für alle Projekte ein massives Problem dar. Dieser Thematik ist in Kapitel 9 daher eine eigene Analyse gewidmet.

Trotz der Corona-Herausforderungen sowie weiterer „normaler“ Herausforderungen gelang es in fast allen besuchten Projekten, die Projektziele zu verfolgen – die lokalen Akteur*innen erwiesen sich oftmals als kreativ im Umgang mit Schwierigkeiten und trotzten den teilweise enorm schwierigen Umständen, die sich ergaben.

7.1.6 Zusammenfassende Erkenntnisse

Partizipation wird dann ermöglicht, wenn Kindern und Jugendlichen im Rahmen ihrer Möglichkeiten von Beginn des Projektes an Teilhabe und Teilnahme zugestanden wird. Förderlich dafür sind eine offene Kommunikation und damit Transparenz über die Möglichkeiten der Mitbestimmung. Wo junge Menschen mitentscheiden können, erleben sie echte Beteiligung – dies setzt allerdings auch eine gewisse Offenheit im Projektverlauf voraus. In den meisten Projekten wurden Kinder und Jugendliche nach ihren Interessen und Ideen gefragt und können Angebote, die diesen nicht entsprechen, ablehnen, was ein Zugang zu Partizipation sein kann. Der Weg über die kommunale und örtliche Beteiligung kann eine Möglichkeit sein, wie Jugendliche Partizipation erlernen. Darüber hinaus existieren jedoch weitere Optionen einen Zugang zu Partizipation zu erlangen, wie es beispielsweise in der Entstehung und Entwicklung der Fridays-For-Future-Bewegung zu sehen ist.

Generell lässt sich sagen, dass der Eindruck entsteht, dass besonders bei Jüngeren Partizipation in Form von Äußern eigener Ideen und Vorschlägen erlernt werden muss. Projekte mit Kindern werden daher bei den Partizipationsstufen wie Mitwirkung und Mitbestimmung im Prozess eingeordnet. Auch wenn Kinder noch nicht zur eigenständigen Konzipierung und Umsetzung von Projekten in der Lage sind, wird deutlich, dass Kinder bereits früh lernen können, ihre Beteiligung an einem Projekt als Selbstverständlichkeit anzusehen.

Fachkräfte stehen bei Partizipationsprojekten vor der Herausforderung sich bei Entscheidungen zurückzunehmen. Dies setzt ein moderierendes Rollenverständnis und hohe Flexibilität voraus, was beides stark vom Verständnis des Begriffs Partizipation abhängig ist – entscheidend sind hier Grundhaltungen der Arbeit. Gelingt dies, sind partizipative Projekte von flachen Hierarchien, demokratischen Entscheidungen, der Kommunikation auf Augenhöhe und gegenseitigem Respekt geprägt. In vielen Projekten zeigte sich ein notwendiger Rollenwechsel der Hauptamtlichen über die Zeit: Sie müssen oftmals zu Beginn der Projekte die Initiative ergreifen und die Rahmenbedingungen schaffen. Kommen die Projekte ins Rollen, können und sollen sich die Fachkräfte mehr und mehr zurücknehmen, um die Gestaltung den Kindern und Jugendlichen zu überlassen.

7.2 Engagementförderung und Freiwilliges Engagement

Hinter der Idee von VIP-Projekten, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Ideen und Interessen selbständig einzubringen, steht das Ziel der Förderung von freiwilligem Engagement.

Dadurch steigt bei der Umsetzung dieser Ideen die Motivation, sie weiterzuerfolgen und umzusetzen, was wiederum bedeutet, dass Zeit und Engagement investiert werden. Die erste Hürde besteht dabei darin, den Raum für die Ideen der Zielgruppe zu eröffnen und diese ernst zu nehmen.

„Sie müssen es auswählen. Es muss für sie passen. Wir machen keine Schule. Es ist Jugendarbeit, ja. Und wenn Sie sagen, die Person beim Meet&Talk ist gut und die ist langweilig. Egal, dann macht man es so. Und insofern denke ich, ist Open Space als erste gemeinsame Planungsrunde eine sehr gute Grundlage, weil sie entwickeln Ideen und anschließend versuchen wir es zu organisieren, dass wir diese Ideen umsetzen kann. Also, wir tun unseren Teil dafür und dann werden sie es wieder machen müssen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

„Dann ist es leichter, das nächste Mal nochmal was tun. Und ich glaube, da so die Projekte zu schaffen, wo man die erste Hürde so niedrig senkt wie möglich und die Leute trotzdem ernst nehmen, mit ihren eigenen Ideen, was sie für wichtig halten.“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

„Wir treffen uns mindestens einmal im Monat und wir machen eine Auswertung von dem letzten Monat und treffen dann die Entscheidungen für nächsten Monat. Das heißt, ich habe eher eine koordinierende und unterstützende Rolle und die schlagen da dann die Themen vor, die die begeistern.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Wichtig ist es, die Ideen der Kinder und Jugendlichen aufzunehmen und sie umzusetzen, sodass die Beteiligung real wird und sie lernen, dass sie bestimmen und entscheiden können. So kann die Motivation für weiteres Engagement geweckt werden. Eine wichtige Voraussetzung ist dabei die Eigenwahrnehmung der Hauptamtlichen und ihrer Rolle im ganzen Projekt (siehe Abschnitt 7.1.4).

Nicht zu unterschätzen ist oftmals der zeitliche Aufwand, welchen Ehrenamtliche für ihr freiwilliges Engagement aufbringen.

*„Wenn da jemand tätig werden will, selber: super. Können sie als erstes machen aber ähm (.) ich vermute, dass die alle auch noch andere Sachen zu tun haben. Meine Erfahrung ist, dass Jugendliche, die zu uns kommen, ins Haus der Jugend, in aller Regel schon irgendwelche anderen Engagements haben. Also normalerweise ist es so, dass die im SMVler*innen, die kommen, in der Jugendarbeit schon aktiv sind und vielleicht im Jugendgemeinderat und in einem Sportverein und auch noch ein Instrument spielen oder sowas, ja“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).*

Hier wird deutlich, dass sich die Jugendlichen, welche sich engagieren, häufig an unterschiedlichen Stellen oder Organisationen einbringen. Ihr Alltag umfasst außerdem weitere Freizeitaktivitäten, es besteht aber dennoch die Motivation, sich für ein weiteres Projekt einzubringen.

„Also ich mache das hier so nebenbei, sage ich mal. [...] aber jetzt nicht hier als Vollzeit und permanent, sondern ich habe mir dann immer bisschen Zeit freigeschaufelt und hab dann entsprechend mitgearbeitet.“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

„Auf jeden Fall ist es eine Sache die mich sehr erfüllt und Spaß macht. Wo ich mich selber auch entwickeln kann.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Diese Zitate zeigen auf, dass der zeitliche Aufwand nicht immer ohne Weiteres leistbar ist. Dennoch wird hier der Eindruck vermittelt, dass neben vielen anderen Verpflichtungen, die Zeit und Mitarbeit an den jeweiligen Projekten wichtig für die Teilnehmenden ist. Aber vor allen Dingen wird deutlich, dass die Zeit gerne dafür aufgebracht wird, weil das Engagement mit Spaß verbunden ist und persönliche Gewinne daraus erzielt werden.

Das könnte auch damit zusammenhängen, dass den Jugendlichen Verantwortung übertragen wird und sie die damit verbundenen Aufgaben wahrnehmen und ernst nehmen. Begünstigend für die Verantwortungsübernahme kann eine konkrete Anfrage sein, die entsprechendes Vertrauen deutlich macht. Besonders dienlich scheinen dafür bestehende Beziehungen zu den Jugendlichen, die unter anderem aufgrund ihrer Fähigkeiten für Aufgaben gewonnen werden können.

„als [Name Hauptamtlicher] mir damals schrieb, was da so ungefähr geplant ist und bin dann da mit ins Konzept Team eingestiegen und jetzt so in der Entwicklung sozusagen immer in der Begleitung mit dabei in diesem Kreis des Konzeptteams.“ (Ehrenamtliche, Kleinprojekt).

„[...] ich bin dafür verantwortlich, dass es gut ankommt, indem gute Bilder eben rauskommen und dass wir eine gute Werbung machen, damit auch viele Leute kommen.“ (Ehrenamtliche, Kleinprojekt).

Neben dem zeitlichen Aufwand und dem Engagement, das Verantwortungsübernahme beinhaltet, ist es essenziell, dass dieses Engagement wertgeschätzt wird. Die Übertragung von Verantwortung selbst kann für manche bereits eine solche Wertschätzung darstellen.

„Außerhalb von den Kernzeiten des Jugendhauses haben hier manche Jugendliche eine Schlüsselberechtigung, die diesen Chill-Bereich darüber hinaus auch nutzen können. [Name] wäre jetzt einer davon, weil er sich einfach durch Mitarbeit und durch Engagement das Vertrauen erarbeitet hat im Vorfeld schon.“ (Projektverantwortlicher, Kleinprojekt).

Das folgende Zitat zeigt, wie die eben ausgeführte Wertschätzung und Übertragung von Verantwortung von einem Jugendlichen wahrgenommen wird. Besonders deutlich geht die erlebte Selbstwirksamkeit daraus hervor.

„Ich mein so dieses Gefühl, dass man für irgendwas zuständig ist, dass man den Schlüssel besitzt [...] ja das bildet mich schon, find ich, fort. [...] Ich bin ehrenamtlich viel unterwegs und ja dieses Gefühl, dass ich für etwas verantwortlich bin, das ist schon toll [...]“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

In der Praxis existieren unzählige weitere Formen der Wertschätzung und Würdigung wie beispielsweise ein Abschlussfest für alle Beteiligten. Inwieweit eine Würdigung des Engagements in den Projekten geplant war, wurde bereits im Projektantrag abgefragt.

„Und ja, ich bin gespannt, ob wir das noch ein bisschen verändern können, dass wir z.B. so einen gemeinsamen Abschluss machen können.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„Wir haben da ja auch die Aufgabe, [...] dieses Engagement, was da eingebracht wird, auch anzuerkennen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Aus dem zweiten Zitat kann geschlossen werden, dass im Projekt die Anerkennung des Engagements im Projekt als eine Vorgabe der Förderung gesehen wird. Daher kann VIP dazu beitragen, die Wertschätzung des Engagements bei Trägern und Verbänden ins Bewusstsein zu rücken. In einigen Projek-

ten hat sich gezeigt, dass eine auch materielle Würdigung positive Effekte auf die Jugendlichen, ihren Selbstwert und das Engagement haben. Da viele der besuchten Projekte zum Zeitpunkt der Interviews noch nicht abgeschlossen waren, standen Aktionen wie ein Abschlussfest oder eine öffentliche Würdigung noch aus. Es lässt aus den Eindrücken in den Projekten heraus vermuten, dass die Dankbarkeit, die engagierten Menschen entgegengebracht wird, auch langfristige Wirkung erzielt und einen Samen für späteres Engagement setzen kann.

7.3 Politische Beteiligung

Ein Förderschwerpunkt und Handlungsstrang von VIP ist die politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, die in den Projekten umgesetzt werden soll.

Eine Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung politischer Beteiligung ist meist der Stellenwert und die Motivation der Hauptamtlichen und Verantwortlichen des Projekts dafür. Folgende Aussage beschreibt die Bestrebungen eines Hauptamtlichen, den Kindern und Jugendlichen Beteiligungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

„[...] was ich mir eben wünschen würde, ist dass sie Gremien kennenlernen und [...] Vereine und das Wissen haben, wo sie hingehen können, wenn sie ein Thema bewegt.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Oftmals sind die Initiierung und das Anstoßen solcher Beteiligungsprozesse durch Hauptamtliche wichtig, da Jugendlichen das Wissen über Möglichkeiten der Beteiligung fehlt.

„Ich glaube, dass da halt oft einfach das Gefühl ist, so: „Okay, ich habe keine Mittel. Ich habe keine Ahnung, wo ich anfangen soll oder wo ich irgendwas beitragen kann.“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

Ein Zitat eines Jugendlichen zeigt, dass es wichtig sein kann, Erfahrungsräume für politische Beteiligung zu eröffnen. Darin liegt die Chance Grundsteine für weiterführende politische Beteiligung auch außerhalb der durch VIP geförderten und auf diese Form der Partizipation fokussierten Projekte, zu legen.

„[...] als ich in der Schule war, war ich bei meiner Jugendpartei zum Beispiel, also glaube, dass man sich einbringen kann, war mir schon klar. Ich glaube ich [...] ich hätte, glaube ich, ein bisschen eher gebraucht, [...] dass jemand noch klarer macht, dass das auch gut zeitlich geht mit studieren.“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

Einige Projektverantwortliche betonen, dass ihr Fokus nicht unbedingt auf der politischen Beteiligung lag, dieses Thema dennoch thematisiert und tangiert wurde.

„[...] es ist auch wichtig, politische Bildung oder die Jugendlichen einfach mitzunehmen, auch andere Themen [...] zu etablieren [...] oder einfach ein bisschen dafür hellhörig zu machen, was in der Welt so passiert. Das gehört für mich, für die Partizipation eigentlich auch mit dazu, einfach hier so auch, nicht nur den streng technischen Bereich, sondern hier einfach auch zu gucken was in der Welt passiert, wie kann ich mich engagieren?“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

Hier zeigt sich, dass politische Beteiligung als ein Themenfeld integriert werden kann, auch wenn der Schwerpunkt des Projekts bei der Engagementförderung liegt.

Die Thematisierung von politischer Beteiligung ergibt sich beispielsweise auch, weil in den Projekten gesellschaftliche Themen behandelt werden und so politische Beteiligung ebenso eine Rolle spielt, immer wenn es darum geht, was von Einzelnen getan werden kann.

„Ich glaube indirekt [wird politische Beteiligung thematisiert]. Vielleicht wegen den Themen, die wir verbreiten und die wichtig für uns sind.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt) [Anm. durch Verfasserin].

„politische Beteiligung ist in dem Projekt eigentlich jetzt direkt [...] nicht erwähnt. Aber wenn ich von Empowerment spreche, dann ist es unumgänglich, also ich kann Frauen nicht nur auf ihren Körper bewusst machen und selbstbewusst machen wollen, ohne sie mit gesellschaftspolitischen Themen zu konfrontieren, weil sie in dieser Gesellschaft eben leben.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).

Generell kann gesagt werden, dass über die politische Beteiligung bestimmte Themen angesprochen werden können, die Jugendliche interessieren und sie möglicherweise in den folgenden Jahren begleiten werden. So beschreibt ein Befragter, dass politische Beteiligung bei ihm das Verfolgen von Nachrichten war, was er selbst als passive Beteiligung beschreibt. Durch die Teilnahme am Projekt, in dem es um Klimagerechtigkeit geht, wurde ihm deutlich, was aktive politische Beteiligung heißen kann und sein Zugang zur Thematik veränderte sich dadurch.

„[...] vor allem eher so passives, so ein bisschen Wissen konsumieren und nicht aktives Teilnehmen, Diskutieren mit anderen darüber und [...] vor allem Klimagerechtigkeit war für mich irgendwie [...] sowas Schwammiges davor. [...] Jeder versteht ein bisschen was anderes unter Klimagerechtigkeit. Aber das ist trotzdem viel konkreter geworden.“ (Ehrenamtlicher, Modellprojekt).

Zuletzt sollen die Erfolge, die mit politischer Beteiligung von Jugendlichen erzielt werden können, in den Fokus genommen werden. Hier wird besonders die Wahrnehmung der lokalen Politik durch die Jugendlichen deutlich: Der Gemeinderat ist den Jugendlichen überlegen, durch Kommunikation und Durchhaltevermögen war es aber möglich die eigenen Interessen durchzusetzen, was als großer Erfolg gewertet wird.

„[...] es war schon so, dass wir dann da drinstanden, so dachten, „ok das können wir so nicht lassen [...] das kann nicht sein, dass [...] da so geile Hallen sind [...] und die wollen sie einfach abreißen. Dann haben wir gesagt: „Komm jetzt müssen wir an Gemeinderat rangehen, an die Politik an Bürgermeister und so weiter [...]“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Die eigenen Interessen, die dann zur Motivation für die politische Aktivität werden, gehen hier deutlich hervor. Zudem entscheidet der Gemeinderat über eine Sache, die die Jugendlichen unmittelbar betrifft. Sie werden jedoch nicht in den Entscheidungsprozess miteinbezogen. Wie in den folgenden Zitaten deutlich wird, haben sich die Mühen der Jugendlichen gelohnt, da sie Erfolg hatten und die Politiker*innen für sich gewinnen konnten.

„Erfolgserebnis war dann wirklich eben zu sagen, wir haben den Gemeinderat zwei- drei Mal eingeladen. Irgendwann war sogar einmal [...] der Oberbürgermeister [...] da [...] haben wirklich auf die Leute eingeredet, haben gezeigt, was unser Projekt ist, wer wir sind, wie wichtig das Ganze ist und wie schön die Hallen eigentlich sind. Also wir sind auch mit dem Gemeinderat dann durchgelaufen, die haben alle gesagt, „ja, es sieht voll gut aus was soll das eigentlich“ [...] das war dann quasi so der letzte Kick [...] wo dann auch der OB gemerkt hat und so alle: Ok das kriegen wir vielleicht irgendwie in [...] das Konzept [...] von dem Gesamtprojekt von dem Stadtteil irgendwie mit rein und wir kriegen diese Hallen erhalten.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Diese detaillierte Beschreibung eines Jugendlichen zeigt, dass politische Entscheidungen überdacht werden können. Dies erfordert auf Seiten der Jugendlichen das Wissen, mit den lokalen Verantwortlichen ins Gespräch gehen zu können. Auf Seiten der Politik erfordert dies Bereitschaft, den Jugendlichen entsprechend Aufmerksamkeit zu schenken und Raum für ihre Anliegen zu bieten. Dieses Erfolgserlebnis kann das Bild von Politik und Mitsprache verändern, wie es hier zusammenfassend gesagt wurde:

„Der große Erfolg war eigentlich zu sagen: [...] wir konnten an die Politik ran, wir konnten [...] uns präsentieren und wir werden gesehen und es wird nicht heißen, „ja schön, cool dass

„Ihr das macht, aber wir machen trotzdem weiter“, sondern [...] dass sich [...] wirklich was geändert hat, ist eigentlich mega cool zu sehn.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Insgesamt ergibt sich für die politische Beteiligung junger Menschen folgendes Bild: Zunächst erscheint Politik für viele Jugendliche zu weit weg, als dass sie sich dafür engagieren würden. Ihre Interessen gelten vielmehr scheinbar unpolitischen Themen, die sie direkt betreffen. Sobald sie sich für ein solches konkretes Projekt in ihrem Umfeld einsetzen, weitet sich aber oftmals die Perspektive: Zum einen wird deutlich, welche (kommunal-)politischen Akteure für diese Thematik relevant sind. Wenn die Jugendlichen genügend Motivation für ihr Projekt gesammelt haben und die notwendige Unterstützung (beispielsweise im Blick auf die Kontaktierung von Gemeinderat und Bürgermeister*innen) erhalten, können sie ihre Anliegen hier erfolgreich einbringen. Zum anderen kommen aus der Beschäftigung mit einem konkreten Projekt heraus auch angrenzende Felder in den Blick: Aus dem Einsatz für ein Umweltprojekt in der eigenen Lebenswelt entstehen beispielsweise Interessen für übergreifende Fragen von Klimaschutz und Ökologie. Der Weg zur politischen Beteiligung junger Menschen wird in vielen der hier beobachteten Projekte also nicht deduktiv (von den großen Themen zur lokalen Umsetzung), sondern induktiv beschritten: Aus der Beschäftigung mit eigenen Anliegen heraus wächst Verständnis und Engagement für größere Zusammenhänge – und eine erfolgreiche Erfahrung des Eintretens für eigene Anliegen im kommunalpolitischen Raum kann zur Initialzündung für ein politisches Engagement auch in übergreifenden Kontexten werden. Die induktive Erschließungsweise dürfte sich für viele Bereiche der Jugendarbeit als geeignet erweisen, allerdings sicherlich nicht für alle. Bewegungen wie „Fridays for Future“ zeigen, dass Jugendliche auch ohne lokalen Anlass die „großen politischen Themen“ in den Blick nehmen und sich gekonnt im politischen Raum einmischen. Rahmenbedingungen hierfür waren in dieser Studie allerdings nicht Gegenstand der Betrachtung. Ergänzend zu lokalen Partizipationsprojekten erscheinen daher Angebote wie der „Jugendlandtag“ als hilfreich, um für engagierte Jugendliche einen Ort zu schaffen, an dem sie ihre Interessen im direkten Dialog mit politischen Vertreter*innen artikulieren können.

7.4 Effekte der Partizipationssteigerung durch VIP

Partizipation gehört zu den Grundorientierungen der Jugendarbeit. Im Folgenden soll nun anhand von Interviewausschnitten analysiert werden, inwiefern die lokalen VIP-Projekte zur Steigerung oder Verankerung von Partizipation beigetragen haben.

Die BUNDjugend sieht Beteiligung als ihre Pflicht, die gesetzlich aufgetragen ist (§11 und 12 SGB VIII) und daher in den Strukturen und der Satzung verankert ist.

„[...] die BUNDjugend ist ja ein Jugendverband nach dem SGB VIII. Und einer der Prinzipien ist eben die Beteiligung. Das heißt, dass Beteiligung bei der BUNDjugend strukturell auch verankert und festgelegt ist, also in der Satzung [...] wie das quasi gelebt wird, ist, dass man das radikal ernst nimmt. Also bei jedem Schritt.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).

Alle Jugendverbände verfügen über solche Strukturen und sind in ihren Leitungsgremien grundsätzlich offen für die Mitarbeit junger Menschen. Allerdings sind es oft doch Erwachsene, die Leitungsgremien übernehmen.

„Im Vorstand, die Satzung gibt es ja eigentlich nur her, dass sie Jugendsprecher machen könnten. Da gibt es einige, die in gewählten Positionen sind, aber selber im Verein Vorsitzender sein, das muss ja ein 18-Jähriger sein, Kassierer ebenfalls, aber was so drum rum ist, da gibt es schon in den einen oder anderen Jugendgruppen, wo sich die Leute, die Jugendlichen engagieren. Die auch da irgendwo Mitglied sind, aber eben durch die Satzungsgegebenheiten, können sie keine führende Position übernehmen.“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

„[...] sie können jederzeit vorbeikommen, sagen wir immer und so ist es auch oder sich bei unseren Sitzungen beteiligen und sich einbringen [...]“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

Hieraus ergibt sich eine doppelte Beobachtung: Zum einen, dass Jugendliche die partizipativen Strukturen nutzen können, um sich einzubringen und mitzubestimmen. Zum zweiten hat es jedoch den Anschein, dass nicht alle Jugendlichen Kenntnis darüber haben, dass sie in Entscheidungsgremien einen Platz haben können. Die Transparenz im Blick auf Mitentscheidungsmöglichkeiten und die Mitwirkung in Leitungsgremien müsste ggf. verbessert werden.

Ob Partizipation im Rahmen der VIP-Förderung erlernt werden konnte, zeigen Sichtweisen von Jugendlichen auf, die unterstreichen, welche Erkenntnisse und Lernerfolge sie durch die Projekte hatten.

Von Fachkräften wird beispielsweise wahrgenommen, dass sich die Perspektive auf Verantwortungsträger*innen in der Politik geändert und das Projekt den Fokus auf das gemeinsame Zusammenarbeiten gelenkt hat. Ein Projekt, bei dem eine Begegnung mit Gemeinderät*innen sowie dem Oberbürgermeister stattgefunden hat, hinterließ bei den Beteiligten bleibenden Eindruck, wie die folgenden Zitate belegen:

„Das war voll schön das zu sehen, [...] dass das auch nur Menschen sind, die ihren Job [machen], [...] so zu sehen, dass [...] niemand gegen die kämpft, sondern dass man's dann irgendwie gemeinsam macht.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Dass sich dieser Fokus und Blick auf politische Arbeit gewandelt hat, wird besonders bei einer Aussage eines Jugendlichen deutlich, der kein Interesse und keine Begeisterung für politische Themen verspürte, es aber nach dem Projekt und der Zusammenarbeit mit den Kommunalpolitiker*innen in Erwägung zieht.

„Am Anfang war's immer so, „Gott, Politik bleib mir weg!“ [...] ich bin wählen gegangen und das war's dann auch. Mittlerweile, wo ich sag, vielleicht wenn man älter wird oder so Kommunalpolitik ist vielleicht doch ganz interessant.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Durch beide Aussagen wird deutlich, dass das Projekt Perspektiven auf die Politik verändert hat. Gefördert wird die neue Sichtweise auch dann, wenn Jugendliche merken, dass sie von Entscheidungsträger*innen ernst genommen werden, ihre Stimme zählt und sie Veränderungen herbeiführen können.

„Die Unterhaltung mit der Politik. [...] ich werde ernst genommen, man kann sich unterhalten, die Leute lassen sich auch davon überzeugen, also ich bin jetzt nicht nur, ich steh jetzt da und rede und alle denken, ja lass ihn reden. Dass man auch wahrgenommen wird. Das hat mich mega weiter gebracht einfach zu sehen, ok man kann da wirklich was entwickeln“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

„Wir konnten an die Politik ran wir konnten [...] uns präsentieren und wir werden gesehen und es wird nicht heißen, „ja schön, cool dass ihr das macht aber wir werden trotzdem weiter[machen]“, sondern [...] dass [...] sich [...] wirklich was geändert hat ist eigentlich mega cool zu sehn.“ (Jugendlicher, Modellprojekt) [Anm. durch die Verfasserin].

Solche Erfahrungen stärken das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und das Bewusstsein für die politischen Möglichkeiten, die jedem Menschen zustehen. Kritisch muss jedoch angemerkt werden, dass nur wenige Projekte den Kontakt zur Lokalpolitik in dieser Weise gesucht haben. Ob das an den Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie lag oder es bei vielen Verantwortlichen der Jugendarbeit eine Scheu gibt, sich lokalpolitisch zu zeigen und zu engagieren, wäre genauer zu erkunden. Wie das oben genannte Beispiel zeigt, bleiben hier möglicherweise wichtige Erfahrungspotenziale für Jugendliche ungenutzt.

Neben solchen Lernerfolgen ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ein wesentliches Ziel vieler Projekte. Dieses Ziel wurde auf verschiedene Weisen angegangen, beispielsweise ganz praktisch durch das Erlernen von handwerklichen Tätigkeiten.

„[...] man lernt ja auch handwerkliche Dinge. [...] [Name Ehrenamtliche] kann jetzt wahrscheinlich Wände streichen, also das sind so Sachen, da nehme ich auch handwerklich noch einige Sachen mit. Ich kann jetzt mit der Stichsäge sägen, würde ich sagen und Laminat verlegen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„[...] die Jugendlichen [haben] Medienkompetenz erworben. Mit der Möglichkeit, Raum zu schaffen wird Partizipation ermöglicht. Durch die gemeinsame Aktivität und Umsetzung werden Sozialkompetenz und das Selbstvertrauen gestärkt“ (Person C, Ort X) [Anm. durch die Verfasserin].

Auch nach einzelnen Aktionen, wie der hier beschriebenen Müll-Sammelaktion, nehmen Fachkräfte Lernerfolge wahr.

„Ich merke, zum Beispiel wenn man so Aktionen hatte wie diese Müllaktion, dass zum Beispiel beim nächsten Mal die die Kinder mehr darauf achten, also in ihren Müllgrüppchen den Müll wegzuschmeißen. Auch während der Müllaktion hat es mich echt überrascht wie die Kinder auch selbst so schockiert darüber sind, wie viel Müll auf den Straßen rumliegt und [...] dass es denen noch mal mehr bewusst wird und allein das ist schon so ein Erfolg würde ich sagen.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Besonders Lernerfolge, die sich auf ganz praktische Fähigkeiten, die Veränderung von Sichtweisen auf örtliche Politik und die eigene Selbstwirksamkeit beziehen, konnten in vielen Projekten erzielt werden. Dass die VIP-Förderung hierbei einen Anteil hat und das Bewusstsein für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen schafft, wird durch folgendes Zitat gestützt:

„Ich würde sagen, dass die, die Ortsverbände, die Jugendgruppen, Leiter und alles sich mehr Zeit nehmen, die Jugendlichen sich auch anzuhören, die mitbestimmen zu lassen. Ich glaube, das ist das Wichtigste von allem. Und bei den Jugendgruppen, wo es eben funktioniert, da kenne ich die Jugendleiter und Betreuer, die sind offen für sowas, da sind auch Pädagogen dahinter, was ja nicht überall ist. Da ist ein ganz anderes Miteinander Schaffen, auch Weiterentwicklung vom Verein, die regelmäßig Treffen machen und sagen, also was planen wir für nächstes Jahr, oder für das nächste halbe Jahr? Da ist regelmäßig ein Treffen da, wo sie mitbestimmen können.“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

„[...] diese Impulse, die dann vielleicht eben doch dazu führen, dass man sagt, „ok, das hat voll gut funktioniert, das wurde gut angenommen, das ist wichtig, deshalb fördern wir das weiterhin, auch aus eigener Tasche vielleicht“, wenn es denn was ist, was jetzt gerade kostenaufwendig ist so“ (Projektverantwortliche, LJR)

Ein weiterer Mehrwert, der in den Projekten wahrgenommen wird, ist das Knüpfen von neuen Kontakten und die Vertiefung von Beziehungen, was vor allen Dingen durch die enge Zusammenarbeit in einem Projekt ermöglicht wird. So können in Bauphasen Gespräche entstehen und sich Menschen besser kennenlernen.

„[...] ich nehme die Kontakte mit, ich hatte den Kontakt über [Name Hauptamtlicher] und kannte [Name Hauptamtliche] zum Beispiel gar nicht und auch die anderen aus dem Konzeptteam nicht. [...] ich finde wir sind irgendwie in der Zeit jetzt schon auch zusammengewachsen. Hat sich irgendwie auch so eine, naja so eine Gruppe irgendwie gebildet. [...] das wäre ohne das Projekt bestimmt nicht so gewesen.“ (Ehrenamtlicher, Kleinprojekt)

*„Bei einer Zusammenarbeit gibt es nochmal ganz andere Möglichkeiten, auch Gespräche zu erleben und die Menschen zu erleben. Wenn ich mit meinem Kollegen zwei Stunden Laminat verlegt habe, danach wusste ich doppelt so viel von ihm als vorher.“
(Hauptamtliche, Kleinprojekt).*

Neben neuen Kontakten und dem Beziehungsaufbau ist die Arbeit an einem Projekt auf ein Ziel hin förderlich für eine Gruppe. Daraus können tragfähige Freundschaften und Kontakte entstehen und die Verankerung im Verein begünstigt werden, was unterstützend für weiteres Engagement sein kann.



8 WIRKSAMKEIT DER FÖRDERPROJEKTE VOR ORT

Die übergeordnete Kategorie „Wirksamkeit vor Ort“ bezieht sich auf die lokalen Projekte. Es wird genauer untersucht, wie die Zielgruppen erreicht und inwiefern die Nachhaltigkeit und Breitenwirkung thematisiert werden.

8.1 Erreichung der Zielgruppe

Das Ziel und die Ausrichtung der Angebote, die durch VIP gefördert werden, sind klar festgeschrieben (vergleiche Kapitel 4). In der dritten Förderrunde wird der Schwerpunkt auf unterrepräsentierte Kinder und Jugendliche gelegt. Bei den Interviews wurde auch danach gefragt, inwiefern das gelungen ist.

Zunächst sollen einige Beschreibungen von der jeweiligen Zielgruppe herausgegriffen werden, wie diese erreicht und in der Projektorganisation eingebunden wurden. Ein Projekt hat seine Inhalte beispielsweise an junge Menschen gerichtet, die sich von Diskriminierungserfahrungen betroffen fühlen. Die Gruppenmitglieder, die sich in diesem Projekt zusammenfinden, haben eine weite Altersspanne von 15-27 Jahren, kommen aus dem Umfeld einer Großstadt und haben in Hinblick auf Engagement ganz unterschiedliche Erfahrungen.

„In den letzten Jahren [...] ist mein Anliegen gewachsen, Jugendliche ins Spiel zu bringen, die aufgrund von zugeschriebener Migration bzw. zugeschriebener Hautfarbe oder wie auch immer diese Erfahrung der Ausgrenzung gemacht haben. [...] die Gruppe sind Jugendliche ab 15, 16 so bis 27, die Rassismus-Erfahrungen machen und die in [Städtename] oder im Umfeld wohnen und das können Jugendliche sein, die schon politisch engagiert sind oder in einem Verein aktiv, aber es können auch Jugendliche sein, die bisher noch gar nicht so in Strukturen unterwegs sind. Sondern sich für Themen interessieren und vielleicht einen Ort suchen, wo sie sich engagieren können.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Das Projekt eröffnet Jugendlichen einen Schutzraum, um sich auszutauschen und sich intensiv mit dem Thema Diskriminierung und Rassismus auseinanderzusetzen. Durch die Spezifizierung der Diskriminierungserfahrung entsteht jedoch auch Exklusion anderer Interessierter, die sich bei diesem Thema ebenso engagieren wollen würden, in diesem Projekt jedoch nicht die Chance dazu haben. Hier stellt sich die Frage wie streng man die konkrete Ausrichtung auf eine bestimmte Zielgruppe sieht. Die Fokussierung auf eine bestimmte Zielgruppe (hier beispielsweise Jugendliche mit Migrationshintergrund und Negativerfahrungen im Kontext von Rassismus) kann zwar dazu führen, dass solche Jugendliche überhaupt erreicht werden, erschwert durch ihren spezifischen Zuschnitt zugleich aber die Durchmischung von Jugendlichen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen.

Wie in den vorherigen Kapiteln deutlich wurde, sind Kinder eine sehr spannende und herausfordernde Zielgruppe. Ein Projekt fokussierte sich auf Kinder aus bildungsfernen Verhältnissen, die oftmals wenig Zugang zu Partizipation haben, was unter anderem durch finanzielle Hürden forciert wird. Dem wollte das Projekt entgegenwirken, was im Besonderen durch die finanzielle Unterstützung der VIP-Förderung möglich werden konnte.

„Unsere Zielgruppe sind eigentlich alle Kinder aus, egal welcher Schicht, aber vor allem Kinder, die aus vielleicht finanziell schwächeren Verhältnissen kommen, damit wir denen halt auch verschiedene Angebote schaffen können und damit sie halt auch eine Alternative sozusagen haben, dass man das Bildungsangebot wie auch kulturelle Dinge anbieten kann und sie dabei halt stärken kann und auch Kinder mit Migrationshintergrund, allgemein Kinder, die es eben nicht so leicht haben.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Bei einer Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen spielt die Frage der Zielgruppen-Ansprache und der Öffentlichkeitsarbeit für ein konkretes Projekt eine wichtige Rolle. Die Werbung war insofern besonders wichtig, als Kontakte bei anderen Jugendprojekten angesichts der Pandemie-Beschränkungen kaum möglich waren.

Bei den Projekten wurde die Öffentlichkeitsarbeit oftmals über die Sozialen Medien umgesetzt, da sich die Jugendlichen dort „aufhalten“ und Informationen darüber beziehen.

„Also wir haben eine WhatsApp-Gruppe mit den Jugendlichen und eben auf Instagram und eigentlich immer, wenn wir eine Aktion machen, setzen wir es bei beiden rein. Also grad im Moment würden wir anders die Jugendlichen gar nicht erreichen, wenn die dann hier sind, dann läuft viel natürlich einfach nur über Mund zu Mund Propaganda, wenn wir sagen, „Hey nächste Woche ist eine coole Aktion“, oder so, aber gerade würde es ohne WhatsApp und Instagram überhaupt nicht laufen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

*„Und die letzte Verbesserungsrunde war eben, dass wir aufgefordert wurden Instagram zu machen. Ähm da sind wir- da sind wir jetzt dabei anzufangen. Wir warten gerade auf eine Vorlage von der Grafikerin. Besprechen des dann mit unseren ähm jungen ähm Mitarbeiter*innen, die des denke ich beurteilen sollen. [...] Mal sehen, ob es Ende vom Monat ist oder Anfang Juni [...] die ersten Posts zu machen und wollen damit dann eben das Projekt vorbereiten“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).*

Zudem wurden Informationen zu Veranstaltungen oder den Projekten im nahen Umfeld gestreut und so Teilnehmende dafür gewonnen. Hierzu zählt auch das Bekanntmachen der Projekte durch bereits bestehende Kontakte zu Jugendlichen, die auch andere Angebote der Durchführenden wahrnehmen und die man dann leicht für das Projekt gewinnen konnte.

„Wir teilen einen Teil der Räumlichkeiten [...], also die Organisation, wo ich sonst aktiv bin. Und ich glaube, [...dann] kam von der lokalen BUNDjugend, haben die uns geschrieben oder mitgeteilt, dass es dieses Projekt geben wird und wenn man Lust hat, sich da anzumelden, dann sollte man das einfach tun. Dann habe ich das gemacht, also ich hatte eigentlich nur wenig von BUNDjugend davor gehört, sondern das kam eben in dem, einfach so in dem Verteiler [...]“ (Ehrenamtliche, Modellprojekt).

„Ich bin auch mal zum [Name Jugendhaus] gekommen, da waren die schon am Bauen, da wurde ich dann auch dazu geholt. Ich habe dann beim Schleifen und so Sachen geholfen.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

Andere Projekte sprechen ebenfalls davon, dass es sehr hilfreich für die Gewinnung von Jugendlichen ist, wenn bereits Beziehungen zu den Jugendlichen bestehen oder bestanden hätten.

„Wir können [...] diese Sachen glaube ich nicht richtig transportieren, wenn wir nicht einen Beziehungsaufbau hinbekommen haben. Und das ist, denke ich- wenn wir uns vier/fünf Mal interviewen, dann werden wir uns auf der Straße wiedererkennen. Wenn es so sein sollte, und dann kann man auch arbeiten. Aber diese Situation haben wir ja nicht im Projekt ja. Das heißt, wir müssen einzelne Jugendliche anheuern, überhaupt auch erst mal in die erste Sitzung zu kommen.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

„Haben wir halt die Leute in unserem Umfeld angefragt, unsere eigenen, zum Beispiel von Klassenkameraden die Geschwister. Und haben geschaut, „wo sind die Kinder, die wir erreichen wollen?“ Und da haben wir uns auch Gedanken gemacht, „wie können wir sie erreichen?“. Und da ist für uns wichtig gewesen zu wissen, „wo halten sich diese Kinder vielleicht auf? Sind sie in den Schulen?“, und dass man dann halt dort vielleicht auch Kinder anfragt und dass man halt sich von Jugendlichen die [...] im Verband vor Ort haben, dass die halt auch in ihrem Umfeld nachfragen und auch an die Kinder, die sie kennen halt eben [...]“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Hier geht deutlich hervor, dass in diesem Projekt zuvor keine Beziehungen zu Jugendlichen bestanden und daher der Kontaktaufbau mit diesen erschwert wurde. Jedoch wurden dann andere Wege genutzt und anderen vom Projekt erzählt, die in ihren Kreisen wieder für das Angebot geworben haben und so eine Gruppe zustande kam. Ein wichtiger Anknüpfungspunkt sind hier Institutionen, in denen sich

Kinder- und Jugendliche aufhalten, die man dann in die Werbung für das Projekt miteinbeziehen sollte, darunter auch die Schule.

Wenn Jugendliche dann für ein Projekt begeistert wurden, eröffnet sich jedoch vor allen Dingen die Herausforderung, dass die Mitwirkenden beim Projekt dabei bleiben und sich nicht nach ein paar Treffen zurückziehen. Voraussetzung dafür ist zum einen, dass die Interessen der Jugendlichen im Projekt ihren Platz finden und ihren Anliegen respektvoll begegnet wird (vgl. Kapitel 7). Zum anderen gilt es aber auch, eine entsprechende Kontinuität des Angebots zu schaffen, um den Projektverlauf voranzubringen. Durch die Verteilung von entsprechenden Aufgaben und das Übertragen von Verantwortung, können Jugendliche an das Projekt gebunden werden, da sie eine Sinnhaftigkeit, Fortschritte und Ergebnisse in ihrem Engagement sehen. In den Interviewaussagen zeigt sich aber, dass Jugendarbeit im Kern immer von Beziehungen lebt – den Beziehungen der Jugendlichen untereinander, aber auch den Beziehungen der jeweils Verantwortlichen zu den einzelnen Beteiligten.

„Ob das in der Arbeit mit Kindern ist oder in der Jugendarbeit ist eine Regelmäßigkeit. Diese regelmäßigen Kontakte und diese regelmäßigen Angebote sind halt schon das A und O, dass sich da auch eine Gruppe zusammenfindet und aufbaut.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Und man hat halt zum Beispiel dann zwischendurch eben, [...] auch mit diesem Material-Paketen und Online-Anleitungen und so weiter versucht da schon die Kontakte auch aufrechtzuerhalten. Aber das ist keine Gruppendynamik. Und darum gehts ja auch. Also und das war halt in dem Fall so nicht möglich.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

In der Arbeit mit den Kindern war es eine besondere Herausforderung – durch Corona verstärkt – die Zielgruppe zu erreichen. Viele Kinder besitzen noch keine technischen Geräte, über die sie erreicht werden können. Hier war es besonders wichtig, dass die Projektverantwortlichen immer wieder den Kontakt zu ihnen suchten, was durch verschiedene Kreativangebote und Aktionen versucht wurden. Beispielsweise wurde per Online-Treffen ein Quiz gespielt mit bestimmten Themen, über die sich ausgetauscht wurde. Diese Aktion zielte auch darauf ab, den Kindern das Thema Partizipation näherzubringen und Interesse an weiteren Aktionen für das Projekt zu wecken.

„[...] haben wir [ein] Kinder-Quiz gemacht, haben das auf Zoom gemacht. Es wurde dann vorbereitet, wie es mit so PowerPoint. Und dann konnten die aber immer auch die Fragen [...], über Zoom geht das auch so, da gibt es eine Abfrage-Möglichkeit und dann können sie das irgendwie anklicken. Und das haben wir dann so gemacht und später haben wir dann die Antworten auch immer wieder nochmal kurz besprochen miteinander. [...] So haben wir das also quasi angefangen, dass wir das, eben die Themen versucht haben, so irgendwie dann ihnen näherzubringen.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Um zu Beginn der Projekte Interesse wecken zu können, müssen die Projekte niederschwellig gestaltet werden. So können sich Teilnehmer*innen erste Eindrücke verschaffen, um dann bei wiederholten Teilnahmen langfristige Beteiligung über den Projektzeitlauf zu bewirken. Ein Projekt verstärkte dies durch die entsprechende Würdigung des eingebrachten Engagements und schaffte hierfür Anreize. Das Jugendhaus bot den Jugendlichen nach Teilnahme an entsprechenden Schulungen die Möglichkeit, einen Schlüssel zu bekommen und somit unabhängigen Zugang zu den Räumlichkeiten, womit ihnen viel Vertrauen entgegengebracht wurde.

„Wir haben ein Konzept, [...] wir machen eine Chill-Area Schulung sozusagen. [...] Die dürfen dann praktisch den Schlüssel sich ausleihen, sie haben dann einen Mietvertrag und dürfen den dann täglich nutzen, eigentlich so abends oder nach der Schule, samstags, sonntags, wenn wir nicht da sind und dann kriegen die natürlich einen Vertrag und [...] müssen dann diese Schulung haben und dann können sie diesen Raum nutzen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Solche Vereinbarungen können für Jugendliche Anreiz und Motivation für das Engagement darstellen. Gleichzeitig sind sie eine angemessene Würdigung dafür, dass Zeit und Ehrenamt in das Projekt investiert wurde.



Um Zugänge zu den partizipativen Projekten zu schaffen und die Zielgruppe zu erreichen, ist außerdem zu beachten, die Projektzeiten so anzusetzen, dass Jugendliche neben vielen anderen Freizeitaktivitäten, Zeit haben. Die Projekte zeigen, dass dies häufig schon gut funktioniert. Viele Hauptamtliche können sehr gut einschätzen, in welchen Phasen Angebote aufgrund von schulischen Verpflichtungen besser und in welchen schlechter angenommen werden.

„Also freitags, natürlich nicht alle auf einmal, das ist ja so ein Kommen und Gehen aber freitags ist schon gut besucht. Dann kam mit M. auch der Samstag dazu, das war natürlich nochmal top, weil Freitag einfach früher Schule aus, die haben am nächsten Tag keine Schule, selbst wenn sie Hausaufgaben haben, können sie die auch Samstag-, Sonntagabend kurz vorher machen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„Und dann habe ich die Hoffnung, dass wir eben in den Sommerferien nochmal Zeit haben, dort unterschiedliche Workshops zu machen. Da eben vor allen Dingen auch Tagesveranstaltungen oder dreimal einen halben Tag etwas zu machen, weil da einfach mutmaßlich mehr Zeit sein wird, wenn die eben nicht alle im Urlaub sein werden. Und dann hat man nochmal vielleicht im Dezember nach den Ferien nochmal eine kurze Zeit, um eher so ein, zwei Abschlussveranstaltungen zu machen.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Hauptamtliche, die bereits seit einiger Zeit in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, können durch ihre Erfahrungen sehr gut einschätzen, zu welchen Zeiten es sinnhaft ist, Projekte anzubieten. Dadurch wird vielen Jugendlichen ein Zugang zu den Projekten und folglich zu Partizipation ermöglicht. Gleichzeitig fordert das eine hohe zeitliche Flexibilität der Hauptamtlichen, da oftmals am Wochenende und abends gearbeitet werden muss (vgl. Kapitel 6).

Stimmen von Jugendlichen zeigen, dass das Einbeziehen in den Prozess des Projekts viel Freude bereitet hat. Dies macht sich unter anderem daran bemerkbar, dass es einen persönlichen Mehrwert darstellt, Ergebnisse zu sehen. Es produziert außerdem ein gutes Gefühl, da man nebenbei auch einen Nutzen für Mitmenschen geschaffen hat.

„[...] mir hat eigentlich der ganze Prozess Spaß gemacht und am Ende halt zu zeigen, dass wir fertig waren und es allen gefallen hat und alle glücklich waren, weil ich bin ein Mensch, wenn ich jemandem helfe und sehe, dass der Mensch glücklich ist von meiner Hilfe und dankbar, dann bin ich auch glücklich.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

Zusammenfassend lässt sich zur Organisation des Projektes mit der Zielgruppe sagen, dass es wichtig ist, deren Kommunikationsmittel zu nutzen, was für Fachkräfte jedoch einen Zwiespalt darstellen kann. Zudem sind regelmäßige Planungstreffen für den Fortschritt und die Bindung der Teilnehmenden wichtig, da Zwischenergebnisse erreicht werden können, wodurch Erfolgserlebnisse geschaffen werden, die die Motivation aufrechterhalten und steigern. Nicht zu vergessen ist der persönliche Nutzen aus der Beteiligung am Projektprozess und die Erfahrbarkeit von Selbstwirksamkeit.

8.2 Nachhaltigkeit und Ausstrahlungskraft der Projekte

Partizipative Aktivitäten der Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit finden in Baden-Württemberg in großer Breite auch außerhalb punktueller Förderprogramme wie VIP statt. Wenn nun einzelne Projekte eine Förderung erhalten, sind dabei ganz verschiedene Effekte denkbar: Von den Projekten kann einerseits eine motivierende Wirkung ausgehen, die sich auch auf andere Bereiche ausdehnt und eine Nachhaltigkeit auch über den Förderzeitraum hinaus entfaltet. Andererseits ist auch denkbar, dass die einmalige Finanzierung eines Projekts eine lähmende Wirkung auf andere Initiativen hat, die aus Mangel an Ressourcen ihre Ideen nicht umsetzen können. Im Folgenden soll analysiert werden, welche Effekte der Nachhaltigkeit und Ausstrahlungskraft von den Akteuren vor Ort wahrgenommen werden. Zu beachten ist, dass die meisten Projekte zum Zeitpunkt der Befragungen noch nicht abgeschlossen waren, so dass insbesondere Einschätzungen zur Nachhaltigkeit zumeist nicht auf Fakten, sondern eher auf Annahmen beruhen.

Einen greifbaren und nachhaltigen Nutzen haben die Projekte, in denen konkrete Orte entstanden wie ein Werkstattbus oder eine Chill-Area. Der Werkstattbus soll beispielsweise allen Bürger*innen der Stadt als Anlaufstelle für Fahrradreparatur dienen.

„Also aus meiner Sicht ist es ein super Projekt, weil es halt nicht nur für eine Privatperson ist, sondern der Bus ist ja offen - für alle offen auf der Erlebniswiese und nicht nur auf der Erlebniswiese, sondern auch wenn man halt allgemein jetzt vielleicht eine Panne hat mit dem Fahrrad, kann man auch zu uns kommen und da finde ich es eigentlich echt super, dass man sowas dann mal hat.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

Dadurch, dass ein Ergebnis des Projekts ganz praktisch genutzt werden kann, diene es nicht nur den Kindern und Jugendlichen, sondern vielen Generationen. So wurde neben Partizipation von Jugendlichen zusätzlich ein Projekt für das Gemeinwohl geschaffen.

Ähnliches gilt für besondere Anschaffungen, die durch VIP umgesetzt wurden. So erwarb das THW Bildschirme für das Digital-Signage-Projekt, deren Investition nun nicht umsonst gewesen sein soll. Die Verantwortlichen sehen das Potenzial, diese Form der Informationsverteilung in den kommenden Jahren auszubauen. Auch hier konnte VIP einen Erprobungsraum bieten, der in der Zukunft – wenn auch abgewandelt – fortgeführt werden kann.

„Es bringt uns nichts, wenn wir sie ausbreiten und sie nicht betreut werden, weil die Öffentlichkeitsarbeit in den ein oder anderen Ortsverbänden brach liegt. Und sich keiner für zuständig fühlt. Dann brauchen wir auch kein Gerät hinstellen, in dem Augenblick. Weil dann wäre es ja nur aus und steht in der Ecke. Aber da wo es funktioniert, ich denke mal 70%, 80% der Ortsverbände in Baden-Württemberg, das wäre ein super Ziel für die nächsten zwei, drei Jahre. Alle wären natürlich noch mehr top, vielleicht sogar länderübergreifend, dass man sagt, ähm, bundesweit.“ (Kassiererin, Modellprojekt).

„Ja, also ich bin schwer dafür, die noch weiter zu betreiben, das ist natürlich jetzt im Hauptamt oder im Ehrenamt, man braucht halt, also, das steht ja und fällt ja immer mit den Personen. Das heißt, ich fühl mich jetzt verantwortlich für dieses Teil und dann mit Inhalten zu füllen ist eigentlich nicht meine originäre Aufgabe, aber aufgrund meines Vorwissens und meiner Vorerfahrung mit Jugendarbeit, fällt mir des jetzt nicht schwer, zu machen. [...] Für den Ortsverband ist es, denke ich, unkritisch. Also da findet sich immer jemand, der des dann noch mitpflegt.“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).

Wie dieses Beispiel zeigt, entfalten neue Materialien bzw. technische Ausstattungen nur dann eine Wirkung, wenn es Personen gibt, die sich darum auch langfristig kümmern. Bei der zukünftigen Sichtung der Projektanträge, in denen die Frage der Nachhaltigkeit schon jetzt mit erfragt wird, könnte auf diesen Aspekt genauer geachtet werden. Auch bei der Projektberatung durch den Landesjugendring sollte bereits zu einem frühen Zeitpunkt die Frage mit den Projektverantwortlichen besprochen werden, was

dafür getan werden kann, dass Effekte der Nachhaltigkeit und Ausbreitung des Projekts unterstützt werden können.

Nachhaltigkeit kann allerdings nicht nur auf der Ebene von Projektergebnissen entstehen, sondern sich auch auf Nachwirkungen bei einzelnen Jugendlichen beziehen. Die handwerklichen und planerischen Tätigkeiten und Fähigkeiten, die ein Jugendlicher beim Bau der Chill-Area erlernt hat, sieht er beispielsweise als Mehrwert, den er durch das Projekt erfahren hat. Das Erlernen von Fähigkeiten kann außerdem auch als nachhaltige Wirkung des Projekts angesehen werden.

„Was ich aus dem Projekt gelernt habe, was ich auf jeden Fall gelernt habe ist, dass es mir geholfen hat des mit Planung und so und allgemein, des hat [...] mir viel Spaß gemacht, ich habe mehr mit Holz gearbeitet, weil in der Schule habe ich ja das Fach Technik und da machen wir keine Projekte in so einem Ausmaß halt.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).

Als weitere Wirkung der Projekte und der VIP-Förderung können strukturelle Veränderungen aufgeführt werden. Ein Projekt betont, dass für die Weiterführung des Projekts entsprechend begünstigende Strukturen hergestellt werden sollen.

„Man macht einen Strukturaufbau auch für die Jugendlichen, damit die Jugendlichen die Methoden an die Hand bekommen, diese Gruppen regelmäßig zusammenzubringen.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Damit das Projekt und vor allen Dingen das Engagement dafür nicht abbrechen, werden im Projekt bereits Überlegungen zur Verstetigung und Weiterführung angestellt. Hier sind neben der Qualifizierung von Jugendlichen auch der Aufbau von Strukturen essenziell, um ein erleichtertes Engagement und eine Angebotskontinuität zu gewährleisten. Dieses Positiv-Beispiel zeigt, dass Nachhaltigkeit schon früh mitgedacht werden muss, damit der Abschluss des Förderprojekts einen weichen Übergang in eine bereits vorgeplante nächste Phase darstellt.



Ein anderes Projekt stellt ebenfalls Überlegungen an, wie die Weiterarbeit funktionieren kann. Hierzu wird darüber nachgedacht, ob die Gründung eines Vereins eine hilfreiche Form der Selbstverwaltung bieten und eine sinnvolle Herangehensweise darstellen kann.

„[...] die Idee mit dem Verein oder nicht [...], das müssen wir noch klären, aber da ist eigentlich auch der Plan, dass es so gut es geht allein verwaltet ist.“ (Jugendlicher, Modellprojekt).

Hierbei wird deutlich, dass Projekte sich verselbstständigen können und Jugendliche Interesse daran haben, sich selbst zu organisieren. Die Gründung und Aufrechterhaltung eines Vereins verdeutlichen, dass die Jugendlichen dafür bereit sind, sich für ihre Anliegen zu engagieren. Gleichzeitig zeigt es auch, wie das Projekt die Interessen der Jugendlichen getroffen hat und die Motivation derer weiterhin besteht.

Die Formate von Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit sollen in einigen Projekten Bestand haben. Das VIP-Projekt konnte dafür genutzt werden, Verschiedenes und Neues auszuprobieren, zu bewerten und darüber nachzudenken, was in Zukunft weiterhin umgesetzt werden kann.

So sollen in einem Lokalprojekt beispielsweise ein Jugendhearing oder Workshops in regelmäßigen Abständen stattfinden.

„Dass wir uns wünschen, dass es so ein Jugendhearing auch nochmal gibt, in welchem Turnus, ob das wirklich jährlich ist oder zweijährlich, da drüber ist noch zu reden. Aber dass es das einfach weiterhin gibt, ist wichtig.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

Neben der Gewährleistung von Partizipation durch solche Angebote, sehen die Hauptamtlichen darin vor allem die Chance, um die Interessen der Jugendlichen Bescheid zu wissen. Gleichzeitig ist es eine Möglichkeit den Kontakt zu halten und Engagement weiterhin zu fördern. Zudem soll das Projekt mit Beteiligten ausgewertet werden, um so die Interessen abzufragen und neue Projekte daran anzupassen.

„Das Projekt wird rum sein und dann ist man froh, wenn wir irgendwie gucken kann, dass wir die Kontakte halten [...]. Aber was wir hinbekommen [...] ist, [...] dass wir eine Abschlusssitzung machen, eine inhaltliche, und dort eine Auswertungsrunde machen, eine komplexere. Und fragen, was- wie sie sich diese einzelnen Module, einzelnen Workshops, einzelne Meet & Talks [...] erinnern. Und was für sie subjektiv eine größere Bedeutung bekommen hatte in diesen Veranstaltungen, den Workshops. Und dann kann man zumindest mal kleine Hinweise bekommen, welche Themen wichtiger waren [...]“. (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Um VIP-Projekte und damit Partizipationsformen im ganzen Land zu etablieren, ist es notwendig Erprobungsräume zu schaffen. Inwiefern diese Perspektive in einzelnen Projekten niedergeschlagen hat, soll im Folgenden betrachtet werden.

Die erarbeiteten Ideen im eben genannten Jugendhearing wurden anschließend in die kommunale Politik eingebracht. Durch VIP konnte diese Form der Jugendbeteiligung ausprobiert werden, sie bietet zugleich auch anderen Kommunen die Möglichkeit, sich an einem solchen erfolgreich durchgeführten Beispiel zu orientieren.

„Dass eine Jugendbeteiligung auch eine Regelmäßigkeit bekommt in [Stadtname], in welcher Form auch immer. Dass auch [...] offene Jugendhearings stattfinden, auch weiterhin und dass einfach Ideen der Jugendlichen auch mit einfließen auch dann in die Politik sag ich mal der Gemeinde [Stadtname]. Ich glaub das ist das, was auch die Jugendlichen brauchen, um sich auch selbst selbstwirksam zu erleben.“ (Hauptamtlicher, Kleinprojekt).

Der Wunsch einer Fortsetzung des Angebots wird hier von der Hauptamtlichen geäußert, da sie es als gewinnbringend für die Jugendlichen empfindet. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Jugendhearings in der Zukunft in anderer Form, beispielsweise kleiner und kompakter, stattfinden werden. Außerdem zeigt sich, dass Partizipation greifbar wurde – besonders bei den Jugendlichen und der Politik. Dadurch wurde der Nutzen und Mehrwert der Beteiligung und der Selbstwirksamkeit betont und erlernt, sodass Mitbestimmung in der Zukunft seitens der Jugendlichen eingefordert wird.

In vielen Aussagen zeigt sich, dass die Übertragbarkeit kein Problem darstellt. So kann das Projekt, mit Jugendlichen etwas zu ihrem eigenen Nutzen zu planen und handwerklich zu bauen grundsätzlich in jedem Jugendhaus umgesetzt werden. Auch die Form der Verantwortungsübergabe wird als eine positive Möglichkeit gesehen, Engagement anzuerkennen und zu fördern.

„Es ist auch so, wenn ein anderes Jugendhaus den Platz oder die Möglichkeiten hat, würden wir das schon weiterempfehlen, es ist halt eine gute Möglichkeit über die Ferien, selbst wenn des Jugendhaus nicht offen hat, dass man dann sozusagen Ehrenamtlichen den Schlüssel

*gibt und die Jugendlichen dann außerhalb von den Zeiten auch dort chillen können.“
(Jugendlicher, Kleinprojekt).*

Das Digital-Signage-Projekt sieht den Einsatz der Bildschirme nicht nur in der Jugendarbeit als Einsatzmöglichkeit, sondern unter anderem für den allgemeinen Informationsaustausch in den Strukturen von Vereinen.

„Also in andere Vereinsebenen, egal was es für ein Verein ist, Sportschützenverein, Hundeverein, also in die Richtung Musikverein, könnt ich mir so eine Sache schon vorstellen. So eine ‚Stele‘ zu implizieren, irgendwo in einer Ecke, sag ich mal. Wenn eben die Menschen dahinter mitmachen, ja. Aber übertragbar auf andere Vereine wäre das Konzept 100% meines Erachtens. So die Idee dahinter, ein Schwarzes Brett für jeden sichtbar zu machen, anders sichtbar zu machen. Auch mit dieser Rückkoppelung dann, auf Landesebene oder Bundesebene, Pfadfinder oder so, weiß ich nicht, wo die ihre Sitze so haben. Aber das könnte ich mir schon vorstellen, dass das übertragbar wäre.“ (Kassiererin, Modellprojekt).

Die Projekte sehen ihre Übertragbarkeit nicht nur im geografischen Sinne, sondern auch auf der Ebene der Vergrößerung des Projekts auf Bundesebene.

„Also das Projekt ist noch nicht beendet, aber bis jetzt haben wir viele Dinge mitgenommen und für uns gewinnen können, wo wir uns denken können, Okay, man wie gesagt, dass man das hoffentlich auch auf andere Bundesländer übertragen kann.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Die Auswertung und Reflexion eines Projekts können also sowohl den Beteiligten helfen, positive wie negative Punkte zu evaluieren. In weiterführenden Schritten kann dann der Frage nachgegangen werden, wie Folgeprojekte aussehen können.

Für manche Projekte scheint der Projektzeitlauf viel zu kurz gewesen zu sein, was durch Corona verstärkt wurde. Dass Zeit und Partizipation miteinander einher gehen, zeigt sich ganz deutlich, wenn ein Hauptamtlicher die Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen als eine wichtige Komponente für sein Projekt und die Nachhaltigkeit davon benennt.

„Aber das ist halt was – also das ist eigentlich überhaupt gar kein kurzfristiges Projekt, sondern, das merken wir jetzt auch, das braucht eigentlich total viel Vertrauensarbeit und Zeit bis die Jugendlichen einem vertrauen und uns kennen und das als einen coolen Ort erlebt haben, in dem sie irgendwie angenommen werden [...], deshalb wär eine Fortführung denke ich total sinnvoll und darüber denken wir auch immer nach, wie wir das irgendwie weiter führen können in einem begrenzteren Rahmen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Die Vertrauensbasis ist ein wichtiger Kernpunkt von Partizipationsprojekten. Sie kann nach dem Erlernen von Partizipation begünstigend und förderlich für die Interessensartikulation sein. In einem von Vertrauen und Akzeptanz geprägten Beziehungsraum erleben Jugendliche, dass sie ernst genommen, respektiert werden und sie bei den Hauptamtlichen und Organisationen einen Platz mit ihren Interessen haben.

Insgesamt zeigt sich, dass die Aspekte der Nachhaltigkeit und Ausbreitung der Projekte zwar als sehr interessant erscheinen, mit dem vorliegenden Konzept der wissenschaftlichen Begleitung nicht erhoben werden konnten, da noch keine Langfristperspektiven nach Projektende bestehen. Deutlich wird das in der Aussage einer Hauptamtlichen, die Wirkungen durch das Projekt gerne nach einer gewissen Zeit erfragen würde.

„Also eine (..) wirklich ernstzunehmende Bewertung, fürchte ich, kann man eigentlich erst ein halbes Jahr danach machen, frühestens, wenn man die Jugendlichen befragt, ob sie irgendetwas von dem, was man da diskutiert hat, verwendet haben. Also ob sie auf Insta mit

diesem Thema aktiv waren, ob sie irgendeine Petition geschrieben haben, ob sie auf dem Marktplatz waren [...]“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Falls in weiteren Förderrunden wieder eine wissenschaftliche Begleitung von VIP vorgesehen ist, könnte ein interessanter, wenngleich methodisch komplexer, Forschungsansatz darin bestehen, die Nachwirkungen von früher geförderten VIP-Projekten aus dem Abstand von mehreren Jahren heraus nochmals zu erkunden.

8.3 Finanzielle Unterstützung der Projekte durch VIP

Eine große Unterstützung stellen die finanziellen Mittel dar, welche die Projekte erst ermöglichen, weil in den eigenen Strukturen keine Ressourcen vorhanden sind.

„Ohne VIP-Förderung hätte das Projekt nicht stattgefunden. Durch die Förderung konnten wir eine Honorarkraft einstellen und tolle Aktionen mit den Jugendlichen hätten wir nicht finanzieren können.“ (Person D, Ort W).

„Um Projekte verwirklichen zu können, braucht es natürlich auch immer finanzielle Mittel. Mit den VIP-Förderungen konnten wir [...] geplante Projekte durchführen [...]“ (Person C, Ort X).

Zudem ist durch die Fördermittel für die Regelmäßigkeit der Angebote, die wie bereits in Abschnitt 8.1 genannt für die Bindung von Jugendlichen wichtig ist, gewährleistet. Dazu zählt auch, dass die Projekte ihr Jahresbudget anders nutzen können und viel mehr finanzielle Ressourcen für andere Dinge bleiben.

„Ohne die VIP-Förderung hätten wir nur unregelmäßige Angebote für die Zielgruppe umsetzen können. Mit der VIP Förderung konnten wir regelmäßige Angebote umsetzen.“ (Person E, Ort V).

„[...] haben wir nun viel mehr Ressourcen, für nicht förderungswürdige Projekte [...], sodass wir mit unserem Jahresbudget vielfältiger haushalten können.“ (Person I, Ort R).

„Durch die Fördergelder ist es uns jedoch möglich, besser und schneller auf die Bedarfe und Ideen der Jugendlichen einzugehen und den partizipativen Charakter freier leben zu können. Mittels Fördergelder können teure, aber zwingend notwendige Anschaffungen einfacher besorgt werden.“ (Person G, Ort T).

Wie bereits in Abschnitt 7.1.3 deutlich wurde, sind vor allen Dingen die unbürokratischen Strukturen und die klare Planbarkeit des Budgets förderlich für die gelingende Partizipation in Projekten. Diese können explizit durch die finanziellen Ressourcen gefördert werden, da den Verbänden aber auch Verantwortlichen so mehr Spielraum gelassen wird. Nicht zuletzt hängt daran oftmals die Umsetzung eines Projektes.

Ein häufiges Phänomen bei Förderprojekten liegt im sogenannten Mitnahmeeffekt: Eine Maßnahme, die ohnehin vor Ort finanziert werden soll, greift auf Fördermittel zu, ohne dass durch die Förderung etwas substanziiell Zusätzliches entsteht. Aus der Durchsicht der Projektanträge sowie aus den Interviews ergab sich, dass dieser Effekt zwar an manchen Stellen sicherlich auftrat, insbesondere bei Projekten, die ihren Antrag sehr spät einreichten und damit nur wenige Monate bis zur Abgabefrist des Verwendungsnachweises hatten. Zumeist führte die finanzielle Unterstützung durch VIP aber dazu, dass tatsächlich neue Projekte oder eine Ausweitung geplanter Projekte möglich wurden.

„Wir hätten natürlich auch ohne die Förderung weiter mit den Jugendgruppen gearbeitet, hätten dieser aber dann zum Beispiel keine so gute Qualifizierung bieten können“ (Person F, Ort U).

„Wir haben es trotzdem [Corona] geschafft, weiter mit der Jugendgruppe zu arbeiten und diese weiter zu qualifizieren.“ (Person F, Ort U).

Insgesamt verhelfen die eingesetzten Finanzmittel zu einer Steigerung der von VIP angezielten Effekte. Eine Reduzierung des Mitnahmeeffekts könnte zukünftig insbesondere dadurch erreicht werden, dass zwischen Antragstellung und Beendigung des Projekts ein Mindestzeitraum von beispielsweise sechs Monaten liegen muss.

9 AUSWIRKUNGEN DER CORONA-PANDEMIE

Die Corona-Pandemie, die Anfang 2020 viele Bereiche des öffentlichen Lebens in Deutschland stilllegte und im Laufe der Monate immer wieder Lockdowns und starke Einschränkungen im alltäglichen Leben mitbrachte, hatte auch Auswirkungen auf die Durchführung der Projekte. Flexibilität, Umstrukturierung und Spontanität waren aufgrund sich immer wieder verändernder Bestimmungen von den Projektverantwortlichen und Kindern und Jugendlichen gefordert. Diese Aspekte müssen daher in die wissenschaftliche Auswertung miteinbezogen werden. Da der gesamte Untersuchungszeitraum von den Bedingungen der Corona-Pandemie – phasenweise mit strengem Lockdown – geprägt war, ergaben sich durch die wissenschaftliche Auswertung unweigerlich wichtige Einblicke in die Corona-Wahrnehmungen der lokalen Akteure in der Jugendarbeit.

9.1 Auswirkungen auf Kontaktmöglichkeiten und Projektumsetzung

Grundsätzlich änderten sich vor allem die Rahmenbedingungen in der Ausführung geplanter Aktionen und somit der ganze Projektverlauf.

„Durch [...] Corona, [...] hat das Projekt jetzt vielleicht nicht so klappen können wie es wir uns vorgestellt haben. Aber wir haben trotzdem versucht das Beste draus zu machen und unter diesen Bedingungen eben trotzdem alles ähm im besten Rahmen zu erfüllen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

„Wir hätten jetzt nichts daran ändern können, also weil die Rahmenbedingungen einiges bestimmt haben.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Es geht hier besonders hervor, dass die Projekte durch die Corona-Pandemie beeinflusst wurden, ohne etwas dagegen unternehmen zu können. Durch Bestimmungen, die die grundlegenden gemeinschaftsorientierten Arbeitsweisen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erschwerten, konnten Vorhaben nicht in der geplanten Form umgesetzt werden.

Die fehlenden Planungsmöglichkeiten durch die sich häufig ändernden Beschränkungen und Regeln stellten für viele der Projekte eine besondere Herausforderung dar und wirkten teilweise demotivierend.

„Ich glaub schon, dass dieses Mal jetzt durch Corona eine Special-Situation ist, wo sie einfach, ja, alle auf sich gestellt waren, wie das halt gerade so ist und es nicht so richtig planen können: Wie können wir überhaupt umsetzen [...].“ (Projektverantwortliche LJR).

Einige Projekte konnten einzelne Aktionen, wie sie ursprünglich geplant waren, nicht in der Form stattfinden lassen. Hier spielten die Kontaktbeschränkungen eine wesentliche Rolle. In einem Projekt waren mehrere Baupartys geplant, die jedoch nur noch mit einem geringen Anteil an der ursprünglich geplanten Personenanzahl stattfinden konnten, wodurch die Anzahl der Jugendlichen, die am Projekt teilnehmen konnten, geringer ausfiel als geplant. Zudem mussten die Verantwortlichen überlegen, welche Jugendliche sie für das Bauprojekt einladen, wodurch sie dazu gezwungen wurden, zu selektieren und Partizipation anderen verschlossen blieb.

„[...] ganz konkret einfach beim Ausbau von den Räumen, wir hatten geplant, dass wir Baupartys machen können, Baufreizeiten, also wirklich mit 10-12-15 Jugendlichen zusammen [...] in den großen Gruppen war das gar nie möglich. Über denn Sommer konnte man mit fünf, sechs, sieben Leuten schon mal was zusammenarbeiten, also des ist sehr zusammengeschrumpft, und dann [...] den ganzen Herbst und jetzt auch einfach immer nur zu zweit maximal zu dritt oder so. [...] das ist ein ganz großer Punkt, wo es konkret einfach anders lief, als gedacht. Und [...] dann natürlich auch die, die Frage, wen, wen kann man dazu einladen [...]“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Weitere Schwierigkeiten ergaben sich beispielsweise durch geplante Kooperationen, die nicht stattfinden konnten: So beschreibt ein Verantwortlicher, dass sie ursprünglich mit der örtlichen Hochschule im Projekt kooperieren wollten, da aber alle Hochschulen geschlossen wurden, dies nicht mehr möglich war. Die Folge davon sei, dass sie nun alternative Wege finden müssen, wie sie diese Kooperation gestalten, da diese im Projektantrag enthalten war und sie sich gegenüber den Geldgebern dazu verpflichtet fühlen, das Geplante umzusetzen (Hauptamtlicher, Kleinprojekt).

Die geforderte Flexibilität zeigt sich besonders gut in einem Zitat einer Hauptamtlichen, bei der das Projekt zunächst gut anlief, da sich in den Sommermonaten die Zahl der Infizierten verringerten. In den Herbst- und Wintermonaten stiegen diese jedoch wieder an und Regeln schränkten die Umsetzung ein:

„Wir hatten September Oktober letztes Jahr [...] nach der Sommerpause war erstmal alles offen und die Zahlen waren ziemlich gesunken und so und da hatten wir zwei Monate ein Projekt am Laufen und da hatten wir 15, 16, 17 Frauen [...]. Und das hintereinander wöchentlich. Aber ab November / Dezember 2020 [...] wurde es wieder schlimmer, ab Januar konnte man sich ja dann gar nicht mehr treffen.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).

Die spontane Änderung von Vorhaben und Plänen betraf unterschiedliche Bereiche. Es mangelte jedoch nicht an Kreativität, wie das folgende Beispiel zeigt. Um das Projekt im Gemeinderat vorzustellen wurde hier ein Video mit allen Jugendlichen gedreht.

„Es war Corona, [...] man konnte das Ganze nicht so vorstellen im Gemeinderat wie das geplant war. Und [...] die Idee kam dann mit dem Video, wir haben dann ein Video gedreht, wo einfach nochmal so die Idee vorgestellt wurde, wo die Jugendlichen da, jeder nochmal einen Part übernommen hat und das wurde ja dann online gestellt [...]“ (Hauptamtlicher, Kleinprojekt).

Bei einigen Projekten wurden Verschiebungen im Ablauf des Projekts betont, weil externe Lieferanten ebenfalls von den Folgen der Pandemie betroffen waren und sich Lieferzeiten für Möbel und Dienstleistungen in Folge einer Kettenreaktion verzögerten.

„Weil die Ausbauvoraussetzungen nicht so waren, [...] sind dann immer externe Partner, [...] beim Ausbauen was die überdimensionalen Möbel angeht, dass plötzlich die Ausbildungsabteilung sagen muss: ‚[...] wir können gar nicht so schnell arbeiten, wie wir ursprünglich angesagt hatten. [...] Also solche Dinge mit: Das lief nicht gut, aber das haben wir auch nicht in der Hand gehabt.“ (Hauptamtlicher, Kleinprojekt).

„Wenn also die Pandemie uns da nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, dann wären wir jetzt mit der Arbeit natürlich schon viel, viel weiter und eigentlich viel näher an unserem Ziel. Das ist natürlich ein bisschen schade. Also das macht mich schon etwas traurig, weil ich denke, einfach uns geht da Zeit verloren.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Trotz der schwierigen Umstände konnten in einigen Projekten die geplanten Ziele erreicht werden.

„Die Ziele, die wir gesetzt haben, sind erreicht, zeitverzögert! Das ist das ist so, was ich als Fazit sage. Es ist unglaublich viel gelaufen, alles ein bisschen langsamer, als geplant [...]“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Neben den zeitlichen Verschiebungen und durch die Verschiebung der Möglichkeiten kam es unter anderem dazu, dass sich ein Projekt verstärkt den übergeordneten Aufgaben widmete. Dies lag aber vor allen Dingen auch daran, dass die Zielgruppe Grundschulkinder waren und sich hier die Erreichbarkeit, die Durchführung von Online-Angeboten und das Kontakthalten als große Herausforderungen herausstellten.

„Durch die Corona-Verschärfungen, die Maßnahmenverschärfung, wir eigentlich gar keinen direkten Kontakt mehr zu Schulklassen aufbauen konnten. [...] Haben dann erst mal ein

bisschen abgewartet, ob sich die Situation da verändert. [...] Haben mehr in Richtung so übergeordnete Aufgaben wahrgenommen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Den Kontakt zur Zielgruppe aufrecht zu erhalten und aufzubauen war besonders für ein Projekt, dessen Angebot sich an Grundschulkindern richtete, eine schwere Angelegenheit. Online-Formate erachtete das Team nicht als angemessen, da die Kinder bereits durch die Schule mit Online-Unterricht konfrontiert waren. Eine zweite Schwierigkeit ergab sich in der Kontaktaufnahme, für die es unter Lockdown-Bedingungen viel weniger Möglichkeiten gab als geplant. Da das Projekt in verschiedenen Ortsgruppen stattfand, wurde dabei beobachtet, dass – je nach vorherigen Beziehungen – das Kontakthalten besser oder schlechter lief.

„[...] Also es gab Orte, da hat es besser geklappt, da hatte man einen regelmäßigeren Kontakt, weil man da eben auch schon eine Gruppe vorab schon ein bisschen hatte. Wo der Kontakt halt vorher schon da war. Was, wir haben halt auch Gruppen, wo es recht lose war und da war es natürlich wesentlich schwieriger ja.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Die Verantwortlichen nahmen unter anderem wahr, dass die Stimmung und Motivation bei den Kindern und Jugendlichen nachließ und man immer wieder auf das Projekt und die Angebote aufmerksam machen musste.

„Aber ich mein diese ganze [...] Stimmung auch, bei den Kindern und Jugendlichen. Also äh (.) (atmet schwer auf, wirkt genervt). Ja, es, also da war schon und diesem Motivationsschub von unserer Seite immer wieder zu kommen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

„Hatten wir am Anfang Schwierigkeiten, die Zielgruppe zu erreichen“ (Person E, Ort V).

Als Folge davon, dass Kinder und Jugendliche schwer zu erreichen waren und so die Angebote nicht wie ursprünglich geplant stattfinden konnten, verlangsamten sich gruppenspezifische Prozesse. Besonders der Beziehungs- und Vertrauensaufbau war nicht in der Weise möglich, wie unter normalen Umständen.

„Alternative Online-Treffen sind nicht mit den realen Begegnungen zu vergleichen. Das hat die Kommunikation und das Voranschreiten des Projekts erheblich gebremst“ (Person C, Ort X).

„Die Beziehungsarbeit war schwieriger. Der zeitlich große Abstand hat uns dann auch Kontakte (vereinzelt) aus der Gruppe verlieren lassen.“ (Person F, Ort U).

Auch wenn für die Projektdurchführung Alternativen herangezogen wurden, welche auch funktionierten, nahmen die Projektverantwortlichen wahr, dass dadurch die Qualität der zwischenmenschlichen Aspekte der Projekte eingeschränkt wurde. So wurden die zwischenmenschliche Interaktion und der Beziehungsaufbau untereinander vermisst.

9.2 Absage und Verschiebungen

Aufgrund der Pandemie erlassene Kontaktbeschränkungen und Vorgaben zur Durchführung von Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit, beeinflussten den gesamten Projektverlauf. So mussten viele Zeitpläne der Projekte überarbeitet werden und geplante Aktionen abgesagt werden.

„Aufgrund der Corona-Situation konnten wir einige Aktionen [...] überhaupt nicht durchführen. Die Aktionen kann man leider nicht mehr nachholen.“ (Person D, Ort W).

„[...] konnten wir das Projekt nicht wie geplant im April starten. Startpunkt war mit Juni. Der Projektzeitraum verkürzt sich.“ (Person I, Ort R)

Folge der Absagen und Verschiebungen sind die Verkürzung des Projektzeitlaufes und dass die Projekte ihre Ziele nicht im geplanten Zeitraum umsetzen und erreichen konnten.

„Wir konnten das Projekt nicht im geplanten Zeitraum umsetzen und mussten etwas verlängern. [...]. Vor allem die gemeinsame, praktische Arbeit hat bis jetzt darunter gelitten“ (Person C, Ort X).

„Ziele konnten wir nicht erreichen, aber mit Verlängerung wird das versucht“ (Person D, Ort W).

Durch den verkürzten Projektzeitraum konnten mancherorts nicht alle Gelder in Anspruch genommen werden.

„Dass wir leider erst sehr spät starten konnten [...]. Leider laufen die Fördergelder im Oktober wieder aus und die Zeit ist somit kürzer, die oben genannten positiven Effekte umzusetzen und auszuschöpfen.“ (Person G, Ort T).

Oft wirkt sich in der lokalen Jugendarbeit die Absage einer Veranstaltung auch auf viele weitere Projekte aus. Führt ein Jugendverband beispielsweise eine Sommerfreizeit durch und rekrutiert daraus Mitarbeitende für die kommenden Juleica-Schulungen, führt der Ausfall der Freizeit zugleich für einen Rückgang ehrenamtlicher Mitarbeitenden in den Folgejahren. Diese Störung der lokalen „Gesamtkunstwerke“ der Jugendarbeit betraf auch viele VIP-Projekte, da diese sich in die örtliche Jugendarbeitsstruktur einbetteten und dadurch auch unter dem Ausfall anderer Planungen litten.

9.3 Digitale / Hybride Maßnahmen

Die Umstrukturierung der Projekte setzte viel Flexibilität und Kreativität der Projektverantwortlichen voraus. So mussten viele Angebote auf digitale oder hybride Formate umstrukturiert werden. Eine Gruppe improvisierte beispielsweise eine theaterpädagogische Übung im Online-Treffen und kommt zum Schluss, dass es zwar anders war, grundsätzlich jedoch auch funktioniert hat.

„[...] viele Sachen funktionieren natürlich nicht, viele Sachen lassen sich aber dann auch gut übersetzen. Also vielleicht ein kleines Beispiel, da man normalerweise in der Gruppe einen Kreis macht oder einen Klatschkreis macht ist es schwierig, weil der Raum ist dafür nicht da und man gibt sich den Klatscher online weiter oder wir haben uns zum Beispiel Bälle zugeschmissen und virtuell gefangen.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).

„Wir haben jetzt auch zu Corona-Zeiten z.B. zusammen online gekocht. Sie durften sich so Kochpakete abholen und die haben da echt Spaß dran [...]“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„Okay, was für Aktion kann man online machen? Für uns alle war des erstmal auch neu, aber wie gesagt wir haben Pakete vorbereitet für die Kinder, in denen wir Bastelmaterial eingepackt haben, in dem Spielzeuge, Vogelhäuser alles Mögliche, was die selber aufbauen konnten oder halt mitmachen konnten, haben wir denen zugestellt. Was die sich da abholen konnten entweder die Eltern oder die Kinder vor Ort im Verein. Wir haben noch Quizze usw. vorbereitet und allgemein immer versucht, im Austausch mit den Kindern zu sein [...]“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).



Trotz der Anforderungen, die Angebote umzustellen und sich neue Ideen zu überlegen, haben die Projekte ihre Wege gefunden, ihre Aktionen umzusetzen. So konnten Projekte, auch wenn anders als ursprünglich geplant dennoch umgesetzt werden und Partizipation ermöglicht werden.

Eine weitere durch die Online-Treffen verursachte Herausforderung war die Organisation und Vernetzung. Das Fehlen von Präsenz-Treffen behinderte gruppenspezifische Prozesse und die Vernetzung Jugendlicher untereinander (vgl. Abschnitt 9.1). Daher mussten Wege und Mittel zur Vernetzung während der Projektdurchführung gefunden werden.

„Wie kann man sich gut vernetzen? Sind alle in der gleichen Gruppe oder gibt es spezifische Gruppen, die zum Beispiel- die miteinander vernetzt sind oder braucht man vielleicht mal eine Plattform? Wo auch, also kann ja sein, dass man sagt, man braucht ein Padlet, wo man Informationen noch einstellt, also keine Ahnung, das ist noch alles ganz offen und gibt ganz viele Möglichkeiten, aber das hängt eben auch mit von den Leuten ab, die dabei sind.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

Hier wird nochmals deutlich, dass weggefallene Kommunikationswege ersetzt wurden. Die Hauptamtlichen nutzten für den gelingenden Projektverlauf zusätzliche Medien, wie beispielsweise ein Padlet, um Informationen mit den Jugendlichen zu teilen. Welche Plattformen oder Medien sinnvoll und zielführend ist hängt allerdings stark von der Zielgruppe ab.

9.4 Corona und die Jugendarbeit – Belastungen und Resilienz

Obwohl dies in der wissenschaftlichen Begleitung ursprünglich nicht intendiert war, ergaben die Interviews mitten in der Corona-Pandemie des Frühsommers 2021 ein dichtes Bild von den Auswirkungen der Pandemie auf die lokale Jugendarbeit. Ein Zwischenfazit aus diesen Wahrnehmungen wurde anlässlich der „Ringtagung“ des Landesjugendrings am 22.10.2021 mit Vertreter*innen der Stadt- und Kreisjugendringe in Baden-Württemberg diskutiert. Dabei wurden zusammengefasst folgende Belastungen für die Jugendarbeit vor Ort benannt:

- Äußere Setzungen statt Partizipation und Entscheidungsautonomie sind bestimmend; Jugendarbeit ist „fremdbestimmt“
- Gemeinschaft gilt als bedrohlich – social distancing als paradoxes Arbeitsprinzip für beziehungsorientierte Arbeit
- Fehlende Planungsmöglichkeiten, Verschiebungen und Absagen wirken demotivierend
- Verlangsamung der Abläufe, auch durch Verzögerungen bei Projektpartnern (Vereine, Schulen) oder Firmen und Dienstleistern
- Eingespielte Systeme im Jahreslauf geraten durcheinander – „Gesamtkunstwerke“ der Jugendverbände brechen ein
- Verschiebung realer Projekte in den digitalen Raum; „digitale Ermüdung“ bei Jugendlichen
- Große Bandbreite des Umgangs mit Corona bei Jugendlichen: Manche meiden alle Kontakte, andere ignorieren die Vorgaben
- Mangelnde Möglichkeiten für die öffentliche Sichtbarmachung

Demgegenüber zeigte sich aber in vielen Projekten auch die Widerstandskraft ehrenamtlicher und hauptamtlicher Akteur*innen: Trotz widriger Umstände wurden vielfach Wege gefunden, die Projektziele auf alternativen, oft auch digitalen, Wegen umzusetzen. Keines der hier begleiteten Projekte gab aufgrund der Corona-Pandemie ganz auf. Diese Erfahrungen können als ein ermutigendes Zeichen der „Jugendarbeits-Resilienz“ gedeutet werden: Die Kinder- und Jugendarbeit findet auch unter schwierigen Rahmenbedingungen Wege, um Partizipation für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen.

10 STRUKTUR DER PROJEKTFÖRDERUNG

Unter dieses Thema fallen alle formalen Aspekte, die von der Ausschreibung der Förderrunde, der Unterstützung der Projekte durch den Landesjugendring, den Rahmenbedingungen und Zielen von VIP bis hin zu den Interessen der Projektträger reichen. Besondere Beachtung finden dabei die übergeordneten Strukturen in der Förderung, die das Sozialministerium und den Landesjugendring als Träger betreffen. In diesem Kapitel werden neben den Einschätzungen der lokalen Akteure auch die Aussagen aus Interviews mit den Verantwortlichen aus dem Landesjugendring und dem Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration (Sozialministerium) herangezogen.

10.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren

Zu Beginn des Kapitels steht das Ausschreibungs- und Auswahlverfahren von VIP im Vordergrund. Bereits während der Antragsstellung konnte von lokalen Trägern eine Beratung der Servicestelle in Anspruch genommen werden.

Projektverantwortliche nehmen den Antrag und die darin gestellten Fragen als einfach und unkompliziert wahr, besonders wenn sie es mit anderen Anträgen von anderer Förderprojekten vergleichen. Es werde im Antrag deutlich, an welchen Informationen der Landesjugendring interessiert ist und was er an Unterstützung durch die Regiestelle anbietet.

„Das ist ja jetzt nicht der erste Antrag, den wir bei VIP gestellt haben, wir hatten ja schon vorher einen und ich muss ehrlich sagen, ich finde das gut aufgebaut. Ich finde das gut strukturiert. Es ist nicht zu kompliziert. Die Fragen sind klar gestellt. Es ist klar, was die von einem wollen. Und wichtig ist, dass man halt eine Ansprechperson hat bei Fragen, die einem auch vorher nochmal eine Rückmeldung geben [kann ...] und sagen [kann], „hey, schau mal, da hast du zwar das und das geschrieben, aber das wird nicht ganz klar, worauf du hinaus willst oder vielleicht muss das auch mal ein bisschen anders formulieren und so.“ Also ich finde auch die auf den Aufbau vom Antrag nicht zu kompliziert. [...] Also ich finde den gut gestellt.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Deutlich wird die unterstützende Funktion der Ansprechpartnerin im Landesjugendring. Diese hat aus Sicht der Träger nicht zunächst kontrollierende, sondern beratende und unterstützende Funktion. Aus Sicht der Regiestelle wird diese Wahrnehmung unterstrichen. Bei Projektanfragen habe man insbesondere auch klärende Fragen gestellt:

„[...] wer soll alles beteiligt werden, was für Strukturen habt ihr, was genau habt ihr vor, wie lang soll das gehen. Und meistens sag ich dann, sie sollen auch mir doch einfach mal einen ausgefüllten Projektantrag schicken im Voraus per Mail, dann kann ich mir das einfach genauer angucken und dann werden die Leute halt auch oder die beraten werden wollen auch schon Mal ein bisschen gezwungen irgendwie konkreter zu werden, sowas wie auch in einen Projektfahrplan zu pressen, sag ich mal.“ (Projektverantwortliche LJR).

„So eine Idee ist ja natürlich schön und auch schnell gesponnen, aber dann muss sie halt irgendwie auch mal konkretisiert und Ziele verfasst werden und da habe ich die Erfahrung gemacht, dass es vielen hilft das auch wirklich mal zu formulieren erstmal und sich dann schon viele Sachen ergeben haben: ‚Ah ja, ok hm. Ja, wir können das noch gar nicht sagen, ob’s weitergehen kann oder soll, das ist doch nicht schlimm.‘ Nein, das ist erstmal nicht schlimm, aber macht euch da Gedanken noch dazu, vielleicht habt ihr ja schon eine Idee, wie man es hinterher weiterführen kann oder so.“ (Projektverantwortliche LJR).

Im Sinne der Partizipation besteht das Ziel, dass Jugendliche bereits bei der Konzeption der Projekte und damit bei der Antragsstellung zu beteiligen. Eine Möglichkeit dazu ist, die Transparenz von Informationen, beispielsweise zum Ergebnis und der Rückmeldung zum Antrag.

„Den Antrag, weiß ich noch, haben wir während den Sommerferien noch gestellt [...] und nach den Sommerferien, also nach unserem Urlaub, wurde das dann sogar relativ zeitnah genehmigt. Was uns voll gefreut hat, weil wir gedacht haben, das wird nix mehr wegen auch Corona und dann draußen und bauen und so, aber hat uns umso mehr gefreut. Also ich weiß noch, wie die Jugendlichen da voll so, „boah, wie das wurde finanziert?“. Und dann haben wir eigentlich relativ schnell bestellt.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).

„Ich ja eigentlich nur durchgezogen und abgewickelt und ich habe eigentlich nur zwei, drei Telefongespräche gehabt. [...] Und die [Projektverantwortliche LJR] hat mich super nett beraten und hat auch den Schubser gegeben, wie ‚Hey, das ist eine super Idee, reichs mal ein!‘. Das ist das Ausschlaggebende dann.“ (Kassiererin, Modellprojekt).

„Sehr verständlich geschrieben und auch die Anträge sehr verständlich. Da gibt es andere, die sind sehr kompliziert in der Antragsstellung schon. Und das war beim Landesjugendring nicht. Da würde ich überhaupt nichts mir wünschen, dass sie das verändern. Das war gut so, wie es war, oder ist.“ (Kassiererin, Modellprojekt).

Dass der Antrag als unkompliziert, die Fragen als beantwortbar wahrgenommen und die Entscheidungen relativ schnell getroffen werden, ist vor allem für das Ziel, Jugendliche bereits bei der Antragsstellung zu partizipieren sehr wichtig. Fragen, für die kein fachliches Wissen benötigt wird, senken die Hemmschwelle von Jugendlichen, diese zu beantworten und haben nebenbei den Effekt, dass sie sich mehr Gedanken um das Projekt und die Zielsetzung, also Partizipation, politische Beteiligung und ehrenamtliches Engagement machen.

„[...] muss man auch überlegen, wo bringen sie sich selbst ein, wo haben sie die Möglichkeit selber das mitzugestalten und so. Insofern finde ich- [...] Also ich kenne kompliziertere Anträge [...]“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Um Aussagen darüber treffen zu können, wie mögliche Verbesserungen für VIP aussehen könnten, ist es wichtig, einen Blick darauf zu werfen, wie der Landesjugendring VIP bewirbt und wie die Projekte davon erfahren.

Der Landesjugendring nutzt für die Werbung für die Förderung die eigenen Strukturen und Möglichkeiten der Bekanntmachung wie die Internetseite und Newsletter, die an Mitglieder und sonstige Organisationen und Verbände geschickt werden.

„[...] vor allem über unsere Strukturen, über Newsletter. Wenn wir Veranstaltungen hatten, haben wir da geworben auch natürlich über vergangene VIP-Runden, über die Kreis- und Jugendreferate, die wir angeschrieben haben“ (Projektverantwortliche LJR).

Es werden zudem Kontakte aus den vergangenen VIP-Förderrunden genutzt, um die Information über die Förderrunde zu teilen. Sofern es möglich war, bewarb der Landesjugendring das Projekt VIP auf verschiedenen Veranstaltungen, wie Fachtagungen und Sitzungen von landesweiten Gremien, was durch Corona in der aktuellen Förderrunde jedoch nur begrenzt möglich war. Dennoch war dies eine gute Möglichkeit, um mit Fachkräften ins Gespräch zu kommen und diese zu motivieren, Ideen zu entwickeln oder einzubringen.

„In der letzten Runde sind wir da auch vielmehr in Präsenz unterwegs gewesen. Natürlich Corona bedingt ging das leider nicht. Das war auf jeden Fall auch gewinnbringend oder zumindest habe ich das in der letzten Runde so eingeschätzt, dass das super war, da irgendwie auch auf Fachtagen vertreten zu sein, da auch einfach mal mit den Leuten direkt ins Gespräch zu kommen. Wir haben so AG-Sitzungen von den Kreis- und Stadtjugendringen, da war ich, das war noch kurz vor dem ersten Lockdown, bei welchen, aber sonst war das jetzt doch auch relativ schmalspurig dieses Mal, weil nicht so viel Präsenz ging. Aber irgendwie ging es dann doch ganz gut, zumindest hatte ich recht viele Anfragen.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Die ganzen Jury-Mitglieder aus den verschiedenen Organisationen, den haben wir die Ausschreibung auch geschickt, dass sie in ihren Kreisen auch mitstreuen können.“ (Projektverantwortliche LJR).

Damit die Informationen über die VIP-Förderung an die lokalen Einrichtungen gelangen, ist der Landesjugendring davon abhängig, dass die Informationen entsprechend in die eigenen Strukturen der jeweiligen Verbände weitergetragen werden.

Allerdings gibt es keine belastbaren Informationen, auf welche Weise die Information über VIP tatsächlich ankam:

„Was wir nicht erhoben haben, ist eben, woher also wie sind die Leute auf uns aufmerksam geworden.“ (Projektverantwortliche LJR).

Insbesondere der Blick auf die Verteilung der umgesetzten Projekte (vgl. Abschnitt 6.2) zeigt, dass möglicherweise die städtischen Regionen und das Gebiet rund um Stuttgart besser erreicht wurde als andere Träger. Im Prozess der Werbung und Informationsverteilung sieht der Landesjugendring besonderes Verbesserungspotenzial. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil der Fokus der dritten VIP-Förderung auf Partizipation im ländlichen Raum gerichtet ist.

„Das wäre auf jeden Fall schon noch mit eine Verbesserungsmöglichkeit, da einfach noch viel mehr persönlich in die Fläche zu gehen, noch mehr über andere Landesorganisationen zu gehen.“ (Projektverantwortliche LJR).

Ein Problem kann hier darin gesehen werden, dass der Landesjugendring eine übergeordnete Organisation ist und daher die Verselbstständigung der Informationsweiterleitung nicht mehr kontrollieren kann. Die Verantwortlichen sind darauf angewiesen, dass entsprechende Informationen über die Landesorganisationen weitergeleitet werden. Darauf könnte der Landesjugendring höchstens hinweisen.

„Dass so diese Präsenz-Sachen vor allem auch, glaube ich, in den ländlichen Raum noch mehr zu kommen und da zu versuchen über Stakeholder irgendwie auch wirklich auf, niedrigere Ebene, sag ich mal, also weiter in die Fläche zu kommen.“ (Projektverantwortliche LJR).

„[...] am Ende sind wir natürlich auch darauf angewiesen, dass es innerhalb von den Strukturen und auch selbstständig, sag ich mal, gestreut wird. Weil wir nicht jeden Jugendverband auf Ortsebene persönlich anrufen können, das übersteigt dann doch die Kapazitäten.“ (Projektverantwortliche LJR).

Möglicherweise liegt ein hilfreicher Beitrag zur stärkeren Erreichung der lokalen Ebene auch darin, zwischen Projektauftrag und letztem Einreichungszeitpunkt eine lange Frist vorzusehen, so dass sich die Information über VIP auch in kleinen Verbänden von der Landes- über die Bezirks- auf die Ortsebene verbreiten kann.

Die Projekte kamen auf unterschiedliche Weise dazu, sich bei VIP zu bewerben. Manche sind beispielsweise Mitglieder im Landesjugendring und haben über die oben genannten Informationsquellen davon erfahren. Hier ist jedoch auch zu betonen, dass es sich in den meisten Fällen um übergeordnete Organisationen handelt, die landesweite Projekte oder Projekte in bestimmten Regionen umsetzt.

„Wir sind halt über den Landesjugendring da. Über die Mitgliedschaft im Landesjugendring dazugekommen.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Wir haben bereits Erfahrung mit der VIP-Förderung und hatten in der vorherigen Runde mit einem Modellprojekt eine Förderung erhalten. Da unser Verband beim Landesjugendring Baden-Württemberg Mitglied ist, erhalten wir die Informationen der Projektausschreibung über die Verbandsebene.“ (Person C, Ort X).

Viele lokale Projekte wurden durch die Dachverbände aufmerksam. Informationen zu VIP erreichte diese Träger über verschiedene Rundmails und Newsletter.

„Durch eine Rundmail. Ich bin mir leider nicht mehr sicher, ob der Absender der Kreisjugendring oder der Stadtjugendring war“ (Person I, Ort R).

„Durch unseren Landesverband DIDF Jugend BW und den Landesjugendring Baden-Württemberg“ (Person E, Ort V).

„Über eine Ausschreibung der AGJF/Newsletter“ (Person F, Ort U).

Andere Projekte kamen durch Recherchearbeiten – online wie telefonisch – zur VIP-Förderung. Dabei war es förderlich, dass Vorgesetzte wie beispielsweise eine Mitarbeiterin des Jugendamts über VIP informiert war.

„Durch Frau S. vom Jugendamt Ort G [...]. Sie hat uns die Kontaktdaten damals weitergeleitet, nachdem von uns eine Nachfrage bzgl. Fördermöglichkeiten kam“ (Person G, Ort T).

„[...] Dann fragte ich mich durch. AGJF, KVJS, Kreisjugendreferat, ... bis zum Programm VIP.“ (Person H, Ort S).

„Durch E-Mail und Homepage vom Landesjugendring Baden-Württemberg, da wir auch ein landesweites Modellprojekt am Laufen haben, haben wir die Ausschreibung verfolgt.“ (Person J, Ort Q).

„Ich habe immer wieder reingeschaut, war ja auch mein Auftrag, eigentlich nach Förderprogrammen zu schauen, die vielleicht passen könnten für die eine oder andere Idee und dann ist das Ding eben, sag ich mal „aufgeploppt“, wo ich sagte, das könnte passen, wir probieren es.“ (KassiererIn, Modellprojekt).

Die hier benannten Prozesse der Informationsweitergabe zeigen, dass mit einer längeren Laufzeit das Wissen über ein Förderprogramm bei immer mehr Menschen verankert ist. Nachdem VIP nun seit vielen Jahren etabliert ist, kann also davon ausgegangen werden, dass die Weitergabe von Informationen über dieses Programm von Jahr zu Jahr leichter gelingt. Hierbei ist anzuraten, den Projekttitel VIP nicht zu verändern, weil nur so eine Kontinuität in der Wahrnehmung entstehen kann und die Bekanntheit des Förderprogramms mehr und mehr zunimmt. Möglicherweise könnte auch die Marke VIP, beispielsweise durch eine stärkere grafische Unterstützung, noch einprägsamer bekanntgemacht werden.

Die Auswahl darüber, welches Projekt den Förderzuschlag bekommt, liegt in der Entscheidung der Jury, die mit Hilfe eines Kriterienkatalogs für die Modellprojekte die Bewertung der Konzepte vornimmt. Kleinprojekte werden mittels Umlaufverfahren von der Jury bewertet. Dabei wird der Fokus auf den Beteiligungsgrad von jungen Menschen gelegt.

„Es gibt ja schon einen Kriterienkatalog, der zumindest für die Bewertung von den Modellprojekten gab und jetzt bei den Kleinprojekten, bei der bei der Bewertung so ein Umlaufverfahren, merkt man schon, welche Punkte irgendwie dann näher betont werden, bei einer Ablehnung zum Beispiel oder bei einer Zusage. Was da schon eine Rolle spielt, immer, ist der Beteiligungsgrad innerhalb des Projektes, also inwieweit können junge Menschen im Projekt mitwirken? [...] Und auch die Frage [...] wie viele junge Menschen werden beteiligt und wie selbstwirksam ist es denn innerhalb des Projektes? [...] Eher abgelehnt werden dann eben Projekte, wo dieser Beteiligungsgrad eben nicht so hoch ist und wo schon eher klar ist, das ist ein Projekt und die haben auch überhaupt keine Bestrebungen das irgendwie weiterzuführen.“ (Projektverantwortliche LJR).

Die Jury ist entsprechend mit dem Thema Partizipation vertraut und legt beim Sichten der Projektanträge ein Augenmerk darauf. Hierbei sind die verschiedenen Perspektiven, die die Jurymitglieder aus ihren Funktionen und Hintergründen ihrer Verbände mitbringen, hilfreich.

Eine bereits bewilligte Förderung in der Vergangenheit, ist kein Garant für die vereinfachte Bewilligung von einem neu gestellten Antrag. Dies zeigt, dass die Jury-Mitglieder die Konzeptionen sehr genau betrachten und dies immer wieder aufs Neue.

„Der Kreisjugendring R. als Beispiel, die waren im ersten Durchgang dabei, im zweiten und hatten im dritten jetzt auch ein Kleinprojekt beantragt, aber das wurde nicht bewilligt. Also das ist auch schon kein Garant, dass die so fit sind quasi, easy peasy Antragsstellung, dass das immer passt, aber für mich auch eher nochmal ein Qualitätsmerkmal der Jury auch zu sagen, dass sie da nicht [sagen]: Ach die kennen wir schon, die winken wir halt durch, sondern da auch inhaltlich weiterhin schauen, dass es gewährleistet bleibt.“ (Projektverantwortliche LJR).

Aus der Verteilung der Fördergelder ergibt sich, dass sich mehr Kleinprojekte als Modellprojekte bei VIP bewerben. Ein Grund hierfür könnte sein, dass bei diesen, im Vergleich zu den Modellprojekten, keine feste Bewerbungsfrist gesetzt ist, was den Projektstart und die Laufzeit der Projekte flexibilisieren. Außerdem erscheint die Wahrscheinlichkeit für eine Förderung als höher, wenn man sich auf ein Kleinprojekt bewirbt.

„Es werden insgesamt trotzdem natürlich mehr Kleinprojektanträge gestellt, weil einfach der Fördertopf im Verhältnis größer ist. Weil es da eine kleinere Fördersumme ist, die man da beantragen kann.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Bis zu diesem Datum, bis zu der Bewerbungsfrist von den Modellprojekten, waren es auf jeden Fall mehr Modellprojekte als Kleinprojekte.“ (Projektverantwortliche LJR).

Insgesamt erweist sich die Projektvergabe über eine Jury als ein faires, transparentes und fachlich abgesichertes Verfahren, das – sofern der Arbeitsaufwand für die Jury überschaubar bleibt und sich genügend geeignete Jury-Mitglieder finden – auch in einer Weiterführung beibehalten werden sollte. Um die Belastung der Jury-Mitglieder zu begrenzen, wäre denkbar, dass hier zukünftig ein gestuftes Verfahren erfolgt: Modellprojekte könnten immer in die Entscheidung der Jury gegeben werden. Bei Kleinprojekten könnte die Regiestelle jedoch die Projekte mit einem Entscheidungsvorschlag versehen: Kategorie A würde bedeuten „soll auf jeden Fall gefördert werden“, Kategorie B „Jury wird um eine Entscheidung gebeten“, Kategorie C „soll nicht gefördert werden“. Alle Anträge könnten weiterhin der Jury vorgelegt werden. Diese kann bei den Kategorien A und C bei Bedarf ein Veto einlegen, würde sich aber schwerpunktmäßig um die Entscheidung der Anträge in Kategorie B kümmern. Ein solches oder ein ähnliches Vorauswahlverfahren würde die Arbeit der Jury entlasten, ohne deren Entscheidungskompetenz zu beschneiden.

10.2 Unterstützung der Projekte

Für VIP wurde im Landesjugendring eine Stelle geschaffen, die die Projekte als Regiestelle berät und verwaltet. Dadurch haben alle Projekte eine*n Ansprechpartner*in, an die*den sie sich bei benötigter Unterstützung wenden können. Um Verbesserungsvorschläge für die Regiestelle im Landesjugendring machen zu können, soll nun ein Blick auf dieses Unterstützungsangebot geworfen werden.

Wie oben bereits angesprochen, nutzten einige Projekte das Beratungsangebot, während sie sich in der Konzeptionsphase und der Antragsstellung befanden. Die Rückmeldungen dazu fallen positiv aus und motivieren Antragsstellende, an ihren Ideen weiterzudenken.

„Und sie hat mir dann auch nochmal eine Rückmeldung gegeben und nochmal ein paar Sachen, wo ich noch mehr bisschen ausführlicher machen soll und dann ging des irgendwie ganz schnell. Das war cool. [...] war das auch immer ganz unkompliziert, wenn da Fragen waren. Also das ist schon eine gute Unterstützung gewesen oder ist denk ich auch weiterhin.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Hier wird vor allem die Unkompliziertheit der Beratung hervorgehoben und dass einem als Projekt die Beratung jederzeit zur Verfügung steht. Es wird klar betont, dass dies vor Antragsstellung aber auch während dem Projektverlauf als eine sinnvolle Hilfestellung gesehen wird.

Positiv hervorgehoben wird zumeist auch die Erreichbarkeit der Ansprechpartnerin im Landesjugendring. Letzteres wurde auch daran deutlich, dass manche Interviewte explizit auf die Schwierigkeiten hinwiesen, die sich ergaben, als es durch den Personalwechsel zu einer kurzen Vakanzphase kam.

„Die Erreichbarkeit ist grad einfach nicht so besonders gut. Also wenn man dann jemanden erreicht ist es schon würde ich sagen, hat sie sich schon-

B1: - Ja die kümmert sich dann also, das ist nicht das Thema

B2: - Aber ähm ich glaube, jetzt auch grad Einarbeitungsphase ausm Homeoffice war halt auch total ätzend für sie und schwierig und des merk merkt man halt aber jetzt so grundsätzlich-

B1: - Ich sag mal für uns ist es weniger ein Problem, weil wir ja das, weil wir es schon kennen. Also wir haben jetzt nicht so viele Fragen ja und als ich jetzt zum Beispiel den Änderungsantrag, [...] da hat sie sich eigentlich sofort gekümmert und [...] das war also super. [Früher gab es] dann halt auch mal noch ein Treffen, das ist jetzt grad nicht, des fand ich eigentlich schon ganz gut, aber ich denk, das ist jetzt sind einfach auch Corona bedingt natürlich alles ein bisschen [...]“ (Hauptamtliche, Modellprojekt) [Anm. durch die Verfasserin].

Die Träger sind es gewohnt, einen „kurzen Draht“ zum Landesjugendring zu haben und sich bei Fragen zu VIP per E-Mail oder Telefon rasch erkundigen zu können. Die Begleitung des Förderprojekts durch eine gut erreichbare Person in der Regiestelle sollte also in jedem Fall beibehalten werden.

Auch im Blick auf den Kontakt zwischen Projekten und Landesjugendring wird deutlich, dass die Corona-bedingten Einschränkungen zu spüren sind.

„Die Möglichkeit noch ein bisschen mehr in Kontakt zu stehen mit den Projekten und ja, da einfach auch ein bisschen mehr ins Gespräch zu kommen. [...] das ist schon was, was auch gerade irgendwie fehlt. Dass wir da ja, zu wenig Kontakt weiter in die Projekte rein haben als dass wir sagen könnten, wie läuft es denn bei denen eigentlich?“ (Projektverantwortliche LJR).

Darüber hinaus wird seitens des Landesjugendrings der Wunsch geäußert, intensiveren Kontakt zu den Projekten haben zu wollen und damit tiefere Einblicke in die Projekte zu erhalten und die Begleitung in möglichen Problemlagen gewährleisten zu können.

10.3 Rahmenbedingungen

Der Landesjugendring sieht in VIP die Chance, dass Projekte und Prozesse ausprobiert werden können und dafür Geld zur Verfügung gestellt wird, in der Hoffnung, dass aus dem Experimentieren heraus etwas Langfristiges entsteht.

„Mittel zur Verfügung gestellt werden, wo man Prozesse entsprechend erstmal anstoßen kann. Da ist erstmal was da, womit man mal ein bisschen arbeiten kann, auch wenn man davor noch gar nichts gemacht hat oder es gibt noch keine Strukturen. Dann ist es ja schon irgendwie so ein Anstoß, den man irgendwie geben kann.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Dass es nicht immer eine Frage der Finanzierung ist und das vielleicht eine Motivation sein kann, einfach mal Dinge auszuprobieren und dann auch ohne weitere Kosten einfach, weitere Partizipationsmöglichkeiten fortführt.“ (Projektverantwortliche LJR).

Besonders die Niederschwelligkeit der Förderung soll Anreize für die Bewerbung bei VIP und damit für die Durchführung von Projekten mit Partizipation schaffen.

Auch das Sozialministerium ist von der Idee und VIP überzeugt, was unter anderem die wiederholten Förderrunden deutlich machen.

„Und dieser Antrag, ja, den hat sich das Ministerium angeschaut und auf Grundlage dessen wurde eben das Geld für VIP bewilligt, deshalb halten wir uns da dann quasi eben auch an das, was im Antrag steht“ (Projektverantwortliche LJR).

„Und diese Servicestelle ist für uns ausgesprochen wichtig. Sie begleitet die Projekte ja engmaschig, und das ist überaus wertvoll, damit die Jugendlichen auch kontinuierliche Ansprechpartner haben, die sie unterstützten in ihrem Engagement [...]“ (Fr. Deiß, Sozialministerium).

„Dass es ein tolles Projekt ist und einfach auch die Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring und der Geschäftsstelle von VIP sich unheimlich gut herausgebildet hat in den letzten Jahren [...] es ist ein kurzer Draht, wirklich eine konstruktive und kollegiale Zusammenarbeit [...]“ (Fr. Neher-Hauber, Sozialministerium).

Zudem wird die positive und kollegiale Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring angesprochen. Als Experte für Jugendarbeit erleichtert der Landesjugendring der Landespolitik, Ziele in diesem Bereich konkret umzusetzen.

10.4 Sichtbarkeit von VIP und Öffentlichkeitsarbeit

Es gehört zu den häufig vorgetragenen Problemen der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit, dass die Aktivitäten in diesen Feldern öffentlich kaum sichtbar werden. Im Folgenden soll analysiert werden, in welcher Weise die geförderten Lokalprojekte Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Dazu gehört auch die Frage, ob und wie der Bezug zur Landesförderung über VIP mit dargestellt wird (vgl. zum zweiten Punkt auch Abschnitt 10.1).

In den meisten Projekten wird Öffentlichkeitsarbeit über Soziale Medien betrieben, besonders steht dabei im Fokus, dass die Zielgruppe für die Angebote erreicht werden soll (vgl. 8.1).

„[...] Aber was sich schon ganz gut glaub ich verbreitet hat, ist, dass wir halt diese Kacheln für Instagram erstellt haben, die man dann ganz gut über WhatsApp verschicken kann und [...] also die Scouts haben das dann sozusagen über WhatsApp verschickt und gelinkt zu unserem Profil und dann konnten sich die Leute das so ein bisschen angucken, so dass gar nicht unbedingt so viel Interaktion auf Instagram passiert ist aber das halt so n ganz guter Link ist, um sich anzugucken was machen die denn überhaupt?“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

„Die Arbeit mit Kindern und durch die Projekte eher auf Facebook teilen. Also da ist regelmäßig immer, da findet man immer regelmäßig die Aktionen. Auf Instagram haben wir halt von unserem [...] Jugendverband die Seite und da hat es in letzter Zeit etwas nachgelassen.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).

Werbung für die Projekte wird über Soziale Medien wie Instagram, Facebook und WhatsApp gemacht. Da das die Medien sind, auf denen sich Jugendliche oder auch die Eltern von Kindern aufhalten, erscheinen sie als wichtige Plattformen, um entsprechende Zielgruppen zu erreichen, sie über die Angebote zu informieren und die Projekte sichtbar zu machen.

Projekte, die am Ende ein konkretes Ergebnis präsentieren können, wie beispielsweise den Fahrradwerkstatt-Bus oder die neu eingerichtete Chill-Area, verbinden dies mit einem Fest oder Tag der offenen Tür. Dort können sowohl die Mitwirkenden entsprechend gewürdigt sowie Bürger*innen oder Mitglieder über das Projekt informiert werden. Dies gilt auch für andere Projekte, bei denen sichtbare Ergebnisse entstehen.

„Und ja wenn es möglich ist, [...] dass wir so eine Art Baustellenfest oder so eine Art Tag der Offenen Tür machen, dass man aber auch vor Ort kommen kann, sich die die Hallen

mal anschauen und so, das wollen wir auch also für die Öffentlichkeit.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

*„Und dann haben wir aber dann doch ein schönes Abschlussprojekt gehabt, [...] und das Tolle war an dem Tag, weil wir es ja auch bisschen beworben haben, dass wir eine Chill-Area haben und die nicht wussten, was das ist, wir viele neue Besucher*innen bekommen haben an dem Tag und sie sich voll gefreut haben“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).*

„Dann kommt der Bus auf den [Name]-Platz und wird dann dort nochmal besprayed und dann demnächst hoffentlich bald auf der Erlebniswiese zu sehen sein. Da sieht ihn halt jeder. Da fährt man jetzt auch jeden Tag mindestens einmal vorbei oder läuft vorbei. Das ist eine gute Fläche, wo man Zuschauer bekommen könnte“ (Projektverantwortlicher, Kleinprojekt).

Durch Besuche der Öffentlichkeit bei den Projekten kann vermehrt Auskunft über Ziele und Ergebnisse der Projekte gegeben werden und Transparenz geschaffen werden. Damit wird Partizipation von Kindern- und Jugendlichen öffentlich in den Fokus gerückt. Zudem zeigen die Ergebnisse der Projekte, welche Fähigkeiten Jugendliche haben, was dazu führen kann, dass sich eine neue Sichtweise auf die Zielgruppe eröffnet. Weiter kann dies dazu führen, dass die Jugendlichen ernst genommen werden und man ihnen mehr Verantwortung zutraut.

Die Projekte beziehen sich zudem auf das Sozialministerium und den Landesjugendring als Fördermittelgeber und Ermöglicher der Projekte, indem die beiden Logos entsprechend platziert werden. Beim Digital-Signage Projekt wird das Logo bei der Informationspräsentation über die Bildschirme mit eingeblendet.

„dass wir unten ein Werbebanner laufen haben, regelmäßig. Das ist einmal, wo wir zum Beispiel den Landesjugendring veröffentlichen als Teilnehmer in den Sponsoren, Geldgeber, Unterstützer sozusagen, und ansonsten haben wir es nur auf der Webseite mal gemacht“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).

Sichtbar gemacht werden die Projekte über Soziale Medien und Ergebnispräsentationen in der Öffentlichkeit. Das schafft Transparenz der Jugendlichen wie auch der Relevanz von Partizipation. Die Unterstützung durch den Landesjugendring und das Sozialministerium wird ebenfalls sichtbar gemacht.

10.5 Jugendpolitische Zielsetzungen des Programms VIP

Mit der Förderung von „Vielfalt in Partizipation“ im Rahmen des Masterplans Jugend verbindet das Sozialministerium spezifische Ziele, die sich auch der Landesjugendring als Regiestelle zu eigen macht. In Interviews mit den jeweiligen Akteuren konnten diese Ziele und ihre Umsetzung transparent gemacht werden.

Ziele des Landesjugendrings sind die Förderung von Partizipation junger Menschen in ganz Baden-Württemberg. Für den Landesjugendring besteht in der Durchführung des Programms auch die Chance, Partizipation noch stärker in allen seinen Arbeitsbereichen zu verankern und die Erkenntnisse aus den Projekten für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit insgesamt zu nutzen.

„Partizipation junger Menschen fördern im Land, landesweit.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Dass wir als Organisation das Thema setzen wollen und dann eben wahrgenommen werden auch, auf Landesebene. Und klar, auch unsere Organisation dadurch weiterentwickeln können, in dem Thema oder zu dem Thema und ja, da auch irgendwie ansprechbar sind und wahrgenommen werden.“ (Projektverantwortliche LJR).

„[...] mit so einer Stelle auch, sagen zu können, wir können da tiefer einsteigen, uns näher damit beschäftigen mit dem Thema.“ (Projektverantwortliche LJR).

Partizipation in innovativen Projekten sowie die Demokratiebildung zu fördern ist auch die Motivation des Sozialministeriums, das dieses Ziel der Landesregierung aus der gesetzlichen Verpflichtung des SGB VIII ableitet und es daher auch im Masterplan Jugend verankert hat:

„[...] die Zielsetzung [...] politische Beteiligung soll gestärkt werden, das freiwillige Engagement junger Menschen, da haben wir ja zum einen den Auftrag [...] im SGB VIII, aber die Stärkung der Jugendbeteiligung ist natürlich auch erklärtes Ziel dieser Landesregierung“ (Fr. Deiß, Sozialministerium).

„Wir haben auch jetzt auch in der neuen Legislaturperiode [...] im Koalitionsvertrag vorgegeben, dass wir den Masterplan Jugend mit dem Schwerpunkt Jugendbeteiligung weiterzuentwickeln haben. Junge Menschen [...] brauchen Gehör. Und wenn sie sich engagieren [...] und genau das tun sie bei VIP, sichtbar engagieren, dann finden sie auch Gehör. Wir bieten ihnen mit VIP eine Plattform und das ist essentiell, sowohl für die Stärkung der Demokratiebildung.“ (Fr. Deiß, Sozialministerium).

Im Interview betonen die Zuständigen im Sozialministerium, dass es eine wichtige Herausforderung bleibt, Jugendliche aus unterschiedlichen Kontexten hierbei einzubeziehen.

„Was glaube ich gut gelungen ist, [...] dass wir Jugendliche in ganz verschiedenen Lebenswirklichkeiten, in ganz verschiedenen Milieus erreichen. [...] Das ist etwas, das bisher schon gelungen ist, aber auch weiterhin ganz wichtig ist.“ (Fr. Deiß, Sozialministerium).

Nach den Erfahrungen der bisherigen Förderrunden wird in VIP ein deutlicher Mehrwert von Seiten des Sozialministeriums gesehen.

„Was VIP auszeichnet, glaube ich, das ist diese breite Themenpalette, also diese große Bandbreite, die es in den Projekten gibt und diese sehr unterschiedlichen Zugängen, die ganz unterschiedlichen Wege. Und im Ergebnis ist es aber immer so, dass junge Leute lernen, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen – es kann sich lohnen, dass ich mich für meine Interessen einsetze, ich kann tatsächlich was bewirken. Ich glaube, das wird bei den Projekten sehr deutlich [...]. Und man kann es im Verlauf dieser drei Förderperioden auch gut sehen, dass man tatsächlich in Strukturen etwas verändern kann, Bewusstsein schaffen kann, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei den Kommunen und Trägern vor Ort tatsächlich viel mehr auf dem Schirm ist. Es gibt viel mehr Bewusstsein dafür, dass es sich einfach lohnt, die jungen Leute einzubeziehen.“ (Fr. Neher-Hauber, Sozialministerium).

„Was mich sehr beeindruckt, ist dieser niedrigschwellige Zugang, also VIP findet im unmittelbaren Lebensumfeld der Jugendlichen statt. Da ist natürlich die Motivation, ich bring mich ein für was, was ich dann auch sehe und was mich unmittelbar betrifft. Das ist ein ganz niedrigschwelliger Zugang und ich glaube, das ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor.“ (Fr. Deiß, Sozialministerium).

Die Interessen des Sozialministeriums decken sich zum großen Teil mit den Interessen des Landesjugendrings. Beteiligung von jungen Menschen soll gefördert und Prozesse der Veränderungen angeregt werden.

„Beteiligungsengagement, Formen für junge Menschen, ja, bereitstellen zu können, vielleicht auch zu schaffen, da wo's sie noch nicht gibt, und anzustoßen.“ (Projektverantwortliche LJR).

„[...] Eine Hoffnung, die wir mit dem Programm haben, dass wir Prozesse oder Strukturen anleiern quasi vor Ort und die dann weitergeführt werden.“ (Projektverantwortliche LJR).

10.6 Langfristige Perspektive

Die langfristige Perspektive, die der Landesjugendring für VIP sieht, ist der Ausbau von vielfältigen Beteiligungsformaten in ganz Baden-Württemberg. VIP bietet die Chance, Projekte und Vorhaben von Jugendbeteiligung ausprobiert zu können. Ein Ziel sei es, ...

*„[...] Beteiligungsengagement, Formen für junge Menschen, ja, bereitstellen zu können, vielleicht auch zu schaffen, da wo es sie noch nicht gibt und anzustoßen.“
(Projektverantwortliche LJR).*

Eine konkrete Chance bestehe ...

*„[...] in der Finanzierung, die es eben jetzt gerade gibt [... Sonst] würden mir, ja, einfach Mittel fehlen, wo Organisationen oder Kommunen oder sonst was einfach mal fragen ´ja cool, da setzen wir Dinge um!´ Und das wiederum wirkt sich natürlich auf junge Menschen aus, weil sie vielleicht sagen, es gibt weniger Partizipationsmöglichkeiten oder Engagementmöglichkeiten im Land, wo sich junge Menschen irgendwie austesten könnten oder sich einbringen könnten.“
(Projektverantwortliche LJR).*

Besonders deutlich wird hier, dass durch das Angebot der Förderung mehr Projekte mit dem Schwerpunkt Partizipation entstehen können, da die Förderung finanzielle Mittel bereitstellt, die über die Regelfinanzierung nicht bereitstehen.

Um Partizipation weiterhin zu fördern, und den Zielen des Landesjugendrings wie auch der Politik nachzukommen, kann die Verstetigung des Förderprogramms „Vielfalt in Partizipation“ klar empfohlen werden. Dadurch entstehen Erprobungsräume für Träger der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, in denen nachhaltige Beteiligungsstrukturen sowie etablierte Formen von Mitbestimmung im ganzen Land wachsen können.

11 QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE

Im Rahmen der VIP-Förderung wurden die Projektverantwortlichen vom Landesjugendring zu einem digitalen Qualifizierungstag am 5. November 2020 eingeladen. Dort wurden allgemeine Informationen zu Abläufen und Regelungen der Förderung erläutert sowie Schwerpunktvorträge zu den Themen Projektmanagement und Ehrenamtsgewinnung angeboten. Die Interessen dafür wurden bereits im Antrag abgefragt. Für die Projekte war dieser Tag als Teil der Förderung verpflichtend. Der Tag wurde zugleich dafür genutzt, um mittels der Teilnahme des Projektleiters Prof. Dr. Wolfgang Ilg die wissenschaftliche Begleitung vorzustellen und bei den Projekten erste Rückmeldungen zu den Möglichkeiten von Projektbesuchen durch Studierende einzuholen, was sehr gut gelang.

Daneben können Modellprojekte im Rahmen ihrer Förderung kostenfrei ein Akademie-Mobil-Angebot der Akademie der Jugendarbeit in Anspruch nehmen.

Um Nutzen und Bedarfe dieser Angebote herausfiltern zu können, wurden die Projekte hierzu befragt. Im Folgenden werden die Aussagen dazu analysiert und ausgewertet.

11.1 Annahme existierender Qualifizierungsangebote

Zunächst soll betrachtet werden, wie das existierende Angebot angenommen wurde. Zwei Projekte berichten davon, dass sie am Qualifizierungstag keine Zeit gehabt haben. Das eine Projekt, weil es aus Ehrenamtlichen besteht und die Teilnahme am Qualifizierungstag zusätzlichen Aufwand bedeutet hätte. Ein anderes Projekt konnte durch anderweitige Arbeitstermine nicht teilnehmen, sah jedoch auch keinen Nachteil darin.

„Für die Weiterbildungen oder solche Sachen, habe ich nie teilgenommen, auch kein anderer bei uns, wir sind ehrenamtlich. Da fehlt uns die Zeit dann, da noch sich reinzuknien und zu sagen, ‚das hören wir uns jetzt noch an.‘ Das schaffen wir gar nicht. Oder haben wir bisher nicht geschafft.“ (KassiererIn, Modellprojekt).

„An dem [Qualifizierungstag] wir hätten teilnehmen können. Aber weil ich eben hauptberuflich arbeiten musste, konnte ich da eben leider nicht hin. Aber das ist für mich kein großer Verlust ehrlich gesagt, weil ich sowieso als Bildungsreferentin [auch an anderen Stellen] im Landesjugendring aktiv bin.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt) [Anm. durch die Verfasserin].

Dass besonders bei Ehrenamtlichen ein solcher Qualifizierungstag und die Weiterbildungen einen hohen Zeitaufwand und Engagement bedeuten, erschließt sich schnell. Bereits die Durchführung des Projekts fordert viel Einsatz, was man bei der Planung und Durchführung eines solchen Tages berücksichtigen sollte.

Eine Bildungsreferentin sagt, dass sie vermutlich aus der Veranstaltung keinen Gewinn gezogen hätte, was möglicherweise auf ihre Qualifikation zurückzuführen ist. Auch andere Projektverantwortliche sind in Bezug auf die Veranstaltung nicht sehr positiv gestimmt, weil bereits bekannte Informationen nochmals erläutert wurden.

„Es gab nochmal so einen Inhaltspunkt „VIP“ das waren aber alles Sachen, also wer sich die Mails vorher angeguckt hat wusste es, war also dann relativ langweilig, so wenn ich es ehrlich sagen darf.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

Vom Landesjugendring aus wurden die Schwierigkeiten und Herausforderungen wahrgenommen und es wurde die Vermutung geäußert, dass zu dieser Zeit – im Hinblick auf die Corona-Pandemie – viele mit anderen Aufgaben beschäftigt waren.

„Durch Corona eine special Situation ist, wo sie einfach, ja, alle auf sich gestellt waren, wie das halt gerade so ist und es nicht so richtig planen können: Wie können wir überhaupt umsetzen

und dann der Kopf für Qualifizierung zusätzlich, glaube ich, nicht so wahnsinnig groß ist gerade.“ (Projektverantwortliche LJR).

Je nach Stand der Informationen kann der Qualifizierungstag für die Projekte entweder sehr gewinnbringend gewesen sein oder als langweilig und bloße Wiederholung empfunden worden sein. Um Empfehlungen für die Anpassung dieser Angebote aussprechen zu können, wird daher im Weiteren der Nutzen der Teilnehmer*innen untersucht.

11.2 Nutzen der Qualifizierungsangebote

Als besonders positiv wurde der gegenseitige Austausch mit den anderen Projekten wahrgenommen.

„Außerdem sind die Austauschmöglichkeiten mit anderen Verbänden, die VIP-Projekte umsetzen, interessant und inspirierend.“ (Person C, Ort X).

„Dass man dann auch kennenlernt und sieht, wie die ihre Projekte machen, was es so gibt also das Vernetzen ist sowieso immer super [...]. Geht man eigentlich immer mit neuen Ideen nach Hause.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Das war schon auch eine Rückmeldung, dass das schon auch gut ist so ein Austausch.“ (Projektverantwortliche LJR).

Am Austausch wurde vor allem geschätzt, dass man neue Ideen und Inspirationen bekommt. Zudem zeigt sich, wie in anderen Projekten Jugendbeteiligung umgesetzt wird. Die Projektverantwortlichen konnten dadurch Motivation erfahren und bei schweren Projektphasen neue Wege finden, um Anpassungen vorzunehmen und weiter zu experimentieren.

Eine andere Stimme äußert sich positiv zum Qualifizierungstag, da man sich intensiv mit dem Projekt auseinandersetzten und das bisher Geschehene reflektieren konnte.

„die waren eigentlich immer [...] sehr gut und auch hilfreich [...], wo man dann einfach auch die Möglichkeit hatte dann als Projekt zu reflektieren mit professioneller Unterstützung.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

Aus einer anderen Aussage wird dieser Mehrwert ebenso deutlich. Allerdings wurde dieser hauptsächlich dadurch erfahren, weil der Tag verpflichtend war. Ohne diese Verpflichtung hätte der Verantwortliche nicht unbedingt daran teilgenommen.

„Es ist so, dass ich in der Vorvergangenheit solche Angebote höchstens angenommen habe, wenn ich gezwungen wurde dazu, weil mir das einfach quer lief. Und dadurch, dass ich dann aber machen musste, habe ich immer wieder gemerkt, wie hilfreich das war, wenn man Supervisionsangebote bekommt oder wie auch immer. Unterstützungsangebote. Weil man sich ganz einfach nicht die Zeit nimmt, so wie man sich nicht die Zeit nimmt, ein Projekt wirklich ganz, ganz fein durch zu deklinieren und zu merken da ist doch ein Fehler drin, da will man nicht drüber nachdenken. Man weiß genau das stimmt nicht. Und so hat man dann die Zeit, Dinge zu durchdenken und zu besprechen.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).

Die Zeit, die man für das Projekt und die Planungen an diesem Tag hat, wird als wertvoll empfunden. Der Input, den man bekommt, kann unmittelbar darauf bezogen werden, wodurch Lücken und Verbesserungsbedarfe aufgezeigt werden.

Trotz der bisher dargestellten positiven Resonanz ist es dem Landesjugendring und dem Sozialministerium ein Anliegen, die Vernetzung der Projekte und die Qualifizierungsangebote zu verbessern und anzupassen.

„Ich glaube, dass man bei der Qualifizierung noch sehr viel mehr rausholen kann, ja an Bedarfsabdeckung sag ich mal. Und an der Vernetzung auf jeden Fall auch, also ich glaube, das ist einfach ein wahnsinniger Mehrwert, wenn Projekte vernetzt werden miteinander und

grade zu dem Thema, ja da eben auch Netzwerke entstehen und man dann auch vielleicht gemeinschaftlicher, ja, in der Zukunft irgendwie arbeiten kann zum Thema Beteiligung und Engagementförderung im Land.“ (Projektverantwortliche LJR).

„Ich bin mir nicht sicher, wie engmaschig die Vernetzung unter den Projekten bisher läuft, also ob es da einen regelmäßigen Austausch gibt. Ich halte das schon für wichtig, weil ich glaube, dass die Projekte voneinander lernen können und ich denke, dass das Interesse bei den Projekten an einer Vernetzung auch da ist. Das sollte man zukünftig vielleicht noch mehr in den Blick nehmen und hier geeignete und praktikable Formate finden, um eine gute Vernetzung der Projekte untereinander sicherzustellen.“ (Fr. Neher-Hauber, Sozialministerium).

Deutlich wird, dass die Vernetzung und der Austausch unter den Projekten von vielen als gewinnbringend und positiv angesehen werden, sofern sie am Bedarf der Projektverantwortlichen orientiert sind. Diese soll im nächsten Schritt analysiert werden.

11.3 Bedarfe im Bereich Qualifizierung

Generell wird die Vernetzung als Gewinn und gleichzeitig Bedarf der Projekte genannt. Hierzu werden verschiedene Vorschläge gemacht, wie diese Vernetzung aussehen könnte. Beispielsweise, dass Projekte, die sich in regionaler oder inhaltlicher Nähe zueinander befinden, vernetzt werden und sich für gegenseitigen Austausch treffen könnten.

„Diese Vernetzung find ich, also die Grundidee von diesem Fortbildungstag find ich gut [...], aber für mich steht da immer im Mittelpunkt eigentlich die Vernetzung mit anderen Projekten, dass man jemanden hat, mit dem man sich austauschen kann.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

„Wenn dann im Vorfeld schonmal jemand guckt, okay entweder hier sind zwei Projekte räumlich nah, macht Sinn, dass sie sich vernetzen oder hier sind zwei Projekte inhaltlich ähnlich, dass sie sich vernetzen macht Sinn. Dass man so gezielt aufeinander losgelassen wird [...].“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).

In den vorherigen Förderrunden wurden während der Projektlaufzeit immer wieder Treffen zur Reflexion und zum Austausch angeboten. Das wieder aufzunehmen, sieht ein Projekt als positiv.

„Ich fand das letztes Mal ganz gut, dass es dann eben zwischendrin auch nochmal so Treffen gab.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).

„Aus der Erfahrung von der letzten Runde, da hatten wir zum Beispiel eine Zwischenreflexion mal gemacht und da geschaut, was so, ja was für Themen sind es denn irgendwie, die, wo es manchmal vielleicht auch hängt oder was allen guttun würde.“ (Projektverantwortliche LJR).

Dass die Vernetzung ein wichtiger Aspekt ist, der ausgebaut werden kann, wurde durch die Fülle der Aussagen deutlich.

Eine weitere Rückmeldung, die von einem Projektverantwortlichen geäußert wurde, ist die Ausgestaltung der Schwerpunktreferate. Bemängelt wurde, dass der Referent lediglich präsentierte, ein Austausch und Bezug zu den jeweiligen Projekten jedoch ergiebiger gewesen wäre.

„Wenn man mit dem [Referent] ins Gespräch gekommen wär, es wäre vielleicht auch noch ganz nützlich gewesen, ja. Aber der hat halt seine Folien runtergezogen, hat seinen Vortrag gemacht. Hat uns in die kleinen Räume geschickt zum Aussprache halten und wieder zurückgeholt. Das war einfach das falsche Format. Mit dem einfach in eine Aussprache Situation zu kommen und dort sein Fachwissen einzubringen. Ja, das hätte ich mir nützlich vorstellen können. Moderierte Fragen, die er stellt und die man dann abarbeitet, versucht.“ (Hauptamtlicher Modellprojekt) [Anm. durch die Verfasserin].

Inhalte, die am Qualifizierungstag erarbeitet werden, sollten praxisnah vermittelt werden. Das Expertenwissen von Referent*innen kann nützlich für die Projekte sein, wenn es um konkrete Problemstellungen geht. Das vorhandene Fachwissen und die kollegialen Erfahrungswerte könnten neben theoretischen Inputs großen Mehrwert für (aktuelle) Problemstellungen der Projekte bieten.

Insgesamt betrachtet zeigen sich gemischte Rückmeldungen zu den Qualifizierungsangeboten von VIP und insbesondere dem Qualifizierungstag. Es liegt auf der Hand, dass die Unterschiede in der Beurteilung dieses Tages auch damit zusammenhängen, dass die Projekte zu diesem Zeitpunkt in verschiedenen Projektphasen waren und die Bedarfe zu disparat waren, um mit einem Programm für alle abgedeckt werden zu können. Zugleich verdeutlicht der Hinweis eines Befragten, dass ein gewisser Druck zur Teilnahme auch hilfreich sein kann. Für die Weiterführung von VIP ist zu empfehlen, den Aspekt der Qualifikation weiterzuentwickeln. Denkbar wäre, dass in einem verpflichtenden Beratungsgespräch in der ersten Projektphase verschiedene Möglichkeiten der Qualifikation angeboten werden, aus denen im Sinne eines Wahlpflichtangebots ausgewählt werden kann. Dazu könnte die Teilnahme an einem zentral organisierten Qualifizierungstag (dann aber nur mit motivierten Personen und möglicherweise fokussiert auf eine bestimmte Fragestellung), der Besuch einer Schulung der Jugendakademie, die kollegiale Beratung und Vernetzung mit regional oder thematisch benachbarten Projekten oder ein Beratungsbesuch durch die Regiestelle des Landesjugendrings gehören. Ein solches differenziertes Angebot hätte höhere Chancen, die unterschiedlichen Bedarfe zu bedienen. Zudem wurde immer wieder betont, dass die Vernetzung und der Austausch mit anderen Projekten beim Qualifizierungstag als gewinnbringend empfunden wurden. Auch darauf könnte ein Fokus in nachfolgenden Förderrunden gelegt werden, da dies als Anliegen von allen Beteiligten geäußert wurde. Zugleich wären die eben genannten Empfehlungen mit einem höheren Zeitaufwand für die Regiestelle verbunden, so dass der entsprechende Stellenumfang ggf. angepasst werden müsste.

TEIL E: EMPFEHLUNGEN

12 GESAMTEINSCHÄTZUNG

Auf Grundlage der hier berichteten quantitativen und qualitativen Analysen kann das Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“ als erfolgreich angesehen werden. 39 geförderte Projekte wurden durch eine finanzielle Zuwendung, aber auch durch fachliche Beratung in die Lage versetzt, neue und vertiefte Formen der Jugendpartizipation zu erproben und umzusetzen. Für die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg bietet ein solches Programm eine hilfreiche punktuelle Ergänzung zu Programmen der Regelförderung. Um solche Impulse auch weiterhin in die lokale Trägerlandschaft zu geben, wird empfohlen, das Programm in ähnlicher Form wie bislang fortzusetzen und möglichst auf Dauer zu stellen.

Die folgenden Empfehlungen stellen Anregungen zusammen, in welcher Form das Förderprojekt inhaltlich und strukturell weiterentwickelt werden könnte, damit die intendierten Ziele noch besser erreicht werden können. Eine Kurzfassung dieser Empfehlungen findet sich am Ende der Zusammenfassung.

13 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG

Wie in den Qualitätskriterien der Expertise von Scherr und Sachs (2015) benannt wurde, sollten Jugendliche im Idealfall nicht erst in der Durchführung von Projekten, sondern bereits bei deren Konzipierung und Planung einbezogen werden (vgl. Abschnitt 2.1). Als „Partizipations-Paradox“ wird im Bericht eine Situation beschrieben, in der Träger schon bei der Antragstellung exakte Zielbeschreibungen eines partizipativ zu erarbeitenden Projekts formulieren müssen. Wenn Jugendliche bei der Umsetzung eines Projekts tatsächlich eine entscheidende Rolle spielen, werden sich Projektverlauf und Projektergebnis gegenüber den ursprünglichen Planungen verändern. In VIP III wurden seitens der Regiestelle Abweichungen von den ursprünglich vorgelegten Projektplänen unbürokratisch aufgenommen, so dass dieses Partizipations-Paradox weniger ein faktisches Problem als eine mögliche Sorge der Projektträger darstellte. Diese Praxis wird der partizipativen Zielsetzung gerecht: Projektträger sollten auch zukünftig ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass zwar ein erfolgsversprechender Projektplan vorgelegt werden muss, dass dieser allerdings nicht exakt eingehalten, sondern unter partizipativer Mitentscheidung junger Menschen im Projektverlauf in Frage gestellt und verändert werden darf. Es sollte in der Ausschreibung künftig darauf hingewiesen werden, dass Veränderungen in der Projektdurchführung, die sich aus der Mitverantwortung junger Menschen vor Ort ergeben, möglich und sogar erwünscht sind. Um belastbare Kriterien für die finanzielle Förderung dadurch nicht gänzlich aufzugeben, sollten Vorgaben formuliert werden, in welcher Weise solche Veränderungen mit der Regiestelle abgesprochen werden müssen, beispielsweise nach dem Prinzip: „so viel Spielraum wie möglich, so viel Kontrolle wie nötig“.

Ein Blick auf die vorliegenden Anträge zeigt, dass diese zumeist von erwachsenen Profis, in der Regel von Hauptamtlichen in der Jugendarbeit, verfasst und unterzeichnet wurden. Es ist zu vermuten, dass rein ehrenamtlich getragene Jugendarbeitsprojekte auch deshalb unterrepräsentiert waren, weil die knappen Antragsfristen von ihnen kaum zu leisten waren. Ehrenamtlich tätige Verantwortliche benötigen einen längeren Zeitraum als Hauptamtliche, um sich in die Vorgaben eines Förderverfahrens einzuarbeiten und dieses vorschriftsgemäß auszufüllen. Hinzu kommt in Jugendverbänden das (aus Partizipationssicht unbedingt wünschbare) Prinzip, dass ein solcher Antrag von ehrenamtlichen Gremien verabschiedet werden muss. Auf Grund der oftmals monatelangen Abstände zwischen Gremiensitzungen sind hierfür entsprechende Zeitpuffer erforderlich, um Antragsstellungen aus dem rein ehrenamtlichen Kontext zu ermöglichen. Für weitere Förderrunden ist daher dringend zu empfehlen, dass die Zeitdauer zwischen Bekanntgabe des Förderprojekts und Einreichungsfrist auf mindestens 6 Monate erhöht wird. Je stärker das Windhundprinzip (schnelle Anträge haben höhere Chancen) über den Erfolg entscheidet, desto höher wird die Quote großer Träger sein, die an vielen Stellen erfolgrei-

che Förderanträge stellen, während kleine Träger meist nicht schnell genug reagieren können. Die in der letzten VIP-Runde aufgenommene Praxis, zumindest bei Kleinprojekten Anträge auch außerhalb definierter Zeiträume laufend anzunehmen, kann ein Mittel darstellen, auch solche Projekte noch mit aufzunehmen, deren Anträge einen sehr langen Vorlauf haben. Zu prüfen wäre, ob dieses Prinzip auch auf die finanziell stärker geförderten Modellprojekte ausgeweitet werden könnte. Denkbar wäre zudem, dass ein Teil der geförderten Projekte (beispielsweise 20% des Finanzvolumens) für Projekte reserviert bleibt, die vor Ort ohne hauptamtliche Unterstützung arbeiten.

Ein weiteres Qualitätskriterium der Expertise von Scherr und Sachs fordert, dass Fehler und Scheitern erlaubt sein müssen, weil gerade hier wichtige Lernerfahrungen liegen. Dies gelingt insbesondere dann, wenn die Reflexion der Gründe für das Scheitern eine wichtige Rolle einnimmt. Bei Förderprojekten entsteht aus Sicht der Antragssteller*innen automatisch ein Leistungs- und Rechtfertigungsdruck, da das Projekt im Verwendungsnachweis als gelungen dargestellt werden „muss“, um den Mitteleinsatz zu rechtfertigen. Dies wurde auch in der wissenschaftlichen Begleitung deutlich: Hinweise auf misslungene Projektaspekte ergaben sich in den Interviews vor allem deshalb, weil zugesichert wurde, dass solche Erfahrungen nur anonymisiert in den Projektbericht eingehen würden und keine Auswirkungen auf eine eventuelle Rückforderung von Geldern haben würden. Für die weitere Umsetzung von VIP kann selbstverständlich nicht auf eine Rechenschaftslegung über die Mittelverwendung und auf einen Sachbericht verzichtet werden. Es könnten jedoch Leitlinien formuliert werden, die den Projektträgern verdeutlichen, dass auch das Scheitern bestimmter Aspekte nicht versteckt werden muss, sofern deutlich wird, dass die Reflexion darüber stattgefunden hat und zu konzeptionellen Anpassungen zukünftiger Projekte führt. Für die Rahmenbedingungen zukünftiger VIP-Anträge ergibt sich daraus die Empfehlung, mit Offenheit und Veränderungen im Projektablauf zu rechnen. Jugendliche als Beteiligte ernst zu nehmen muss sich auch darin äußern, dass Projekte während der Durchführung angepasst werden können (vgl. dazu Abschnitt 7.1.3). Ein von vorneherein festgelegter Projektplan mag zwar aus der Perspektive der Projektlogik für Fördergeber interessant erscheinen, da er mit einer hohen Erfolgswahrscheinlichkeit einhergeht. Bei Beteiligungsprojekten führt eine solche Festlegung aber dazu, dass junge Menschen sich eher als Ausführungsorgan eines bereits fixierten Plans verstehen und Partizipationsmöglichkeiten reduziert werden.

Die Wertschätzung des Engagements junger Menschen stellt einen Schlüsselfaktor für die Motivation zur Beteiligung dar. In VIP III wurden die Projektträger angehalten, einen kleinen Teil des Geldbetrags auch zur materiellen Würdigung des Engagements vorzusehen. Mit einem Anteil von 6% bis 7% erscheint dieser Anteil als angemessen. Wichtig bleibt aber der Verweis darauf, dass eine materielle Würdigung allenfalls ein sichtbarer Ausdruck der zwischenmenschlichen Wertschätzung sein, diese aber keinesfalls ersetzen kann.

Ein kritischer Hinweis im Blick auf die eingereichten Projekte bezieht sich auf den lokalen Innovationsgrad: Durchweg alle eingereichten Projekte erscheinen als interessant und unterstützenswert. Allerdings ergibt sich eine kaum auflösbare Spannung: Viele der Projekte gehören zu den typischen Aufgaben der Verbände bzw. Antragssteller. In Baden-Württemberg werden jährlich tausende interessanter Jugendarbeitsprojekte durchgeführt, die oftmals kaum Mittel erhalten. Die Tatsache, dass ausgewählte Projekte nun eine Förderung im vier- bis fünfstelligen Bereich erhalten, führt potenziell zu Ungleichgewichten. Inwiefern eine Erhöhung der Regelförderung einen stärkeren Effekt mit demselben Finanzeinsatz erbringen würde, kann nicht beurteilt werden. In jedem Fall sollte die stärkere Sichtbarkeit einzelner Maßnahmen wie der VIP-Projekte nicht den Blick auf den Wert der kontinuierlichen Jugendarbeit vor Ort verstellen, die wenig öffentlichkeitswirksam, aber oft mit hoher Qualität und großem Engagement, ebenfalls eine partizipative Arbeit bewerkstelligt.

Eine Grundsatzfrage für Förderprojekte kann hier nur angedeutet werden: In der Jugendverbandsarbeit stellt die regelmäßige Gruppe den Grundpfeiler der Kinder- und Jugendarbeit dar. Viele Ehrenamtliche leisten hier Woche für Woche eine verlässliche Arbeit, die für die beteiligten jungen Menschen einen zentralen Ankerpunkt bietet. Persönlichkeitsbildung, der Aufbau verlässlicher Beziehungen, aber auch das Erleben partizipativer Möglichkeiten gehören fest zu solchen Gruppen dazu. Obwohl die

Gruppenarbeit also eine hohe Bedeutsamkeit besitzt, gibt es dafür bislang keine finanziellen Regelförderungen. Eine Projektförderung wie VIP ist sicherlich hilfreich, aber langfristig sollte auch die kontinuierliche Gruppenarbeit stärkere finanzielle Beachtung finden: Diese mag zwar unspektakulär erscheinen, stellt aber den Normalfall dar, von dem die Jugendarbeit lebt.

Das Ziel von VIP III, insbesondere den ländlichen Raum zu erreichen, wurde verfehlt. Falls dieses Ziel in einer neuen Förderrunde wieder angestrebt wird, müssen dafür neue Wege gesucht werden. Hierbei spielt einerseits die geringere Ausstattung mit hauptamtlichen Stellen im ländlichen Raum eine Rolle, die sich nachteilig für die Beteiligung an Förderprogrammen auswirkt. Zudem müssen für die Erreichung der Fläche längere Zeiträume eingeplant werden, da die Informationsweitergabe von den Landeszentralen in die lokalen Strukturen oftmals über mehrere Stationen verläuft.

Aus der Erfahrung anderer Förderprojekte zeigt sich, dass das Ausschütten von Finanzmitteln ohne eine inhaltliche Begleitung dazu führen kann, dass die Projekte die intendierten Ziele verfehlen, weil es an Beratung mangelt. Eine Fortführung von VIP sollte daher auf eine weiterhin starke Regiestelle bauen. Die administrativen Aufgaben dieser Stelle sollten möglichst geringgehalten werden, sodass Zeit für eine gute Beratung der Projekte bleibt. In jedem Fall ist eine weiterhin enge Anbindung an bestehende Strukturen der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit empfehlenswert.

Das in Kapitel 11 vorgeschlagene Verfahren eines Qualifikationsangebots mit Wahlpflichtbausteinen könnte die Effizienz des Qualifizierungsaspekts erhöhen. Die Projektträger würden dann aus verschiedenen Möglichkeiten (Qualifizierungstag, Schulungsteilnahme, kollegiale Vernetzung oder Beratungsbesuch) auswählen. Der Mehraufwand für die Regiestelle ist hierbei zu bedenken.

Aufgrund der inzwischen langen Laufzeit konnte sich VIP inzwischen als ein zumindest bei Multiplikatoren bekanntes Programm etablieren. Für die Weiterführung ist anzuraten, den Projekttitel VIP nicht zu verändern, weil nur so eine Kontinuität in der Wahrnehmung entstehen kann und die Bekanntheit des Förderprogramms mehr und mehr zunimmt. Möglicherweise könnte auch die Marke VIP, beispielsweise durch eine stärkere grafische Unterstützung, noch einprägsamer bekanntgemacht werden.

Die Arbeit der Jury hat sich als ein insgesamt erfolgreiches Modell erwiesen, wie in Abschnitt 10.1 dargestellt wurde. Je nach Anzahl der geförderten Projekte könnte darüber nachgedacht werden, insbesondere für Kleinprojekte ein vereinfachtes Verfahren zu wählen, bei dem nicht alle Jurymitglieder die Anträge lesen müssen. Ein Entscheidungsvorschlag der Jury, beispielsweise in Form einer Übersicht auf einer Seite mit den wichtigsten Informationen sowie den Argumente, die für oder gegen eine Förderung sprechen, könnte hierbei eine Arbeitserleichterung bieten, die es den Jurymitgliedern freistellt, ob sie bei allen Anträgen die umfangreichen Antragsunterlagen bearbeiten oder sich anhand der Zusammenfassung orientieren. Seitens der wissenschaftlichen Begleitung wird zudem ein konkreter Verfahrensvorschlag beschrieben, bei dem die Regiestelle für Kleinprojekte bereits einen unverbindlichen Entscheidungsvorschlag in die Kategorie A (Förderung), B (Diskussion benötigt) und C (keine Förderung) erstellt, wodurch die Jury-Arbeit erleichtert wird. Ein solches oder ein ähnliches Vorauswahlverfahren würde die Arbeit der Jury entlasten, ohne deren Entscheidungskompetenz zu beschneiden.

Aus den Rückmeldungen der Jurymitglieder an das Team der wissenschaftlichen Begleitung ergaben sich zudem Detailhinweise, die für die Überarbeitung des Jury-Bewertungsbogens berücksichtigt werden sollten: Formale Aspekte sollten ausschließlich von der Regiestelle, nicht aber von der Jury geprüft werden. Die Plausibilität des Kostenplans sollte als zusätzliches Kriterium aufgenommen werden, vorhandene Doppelungen im Bewertungsbogen (konkret: 1.6 und 3.3) sollten behoben werden, die Vorgabe einer Punkteskala von 1 bis 5 wird empfohlen. Zudem sollte die Bewertungsmatrix der Reihenfolge der Fragen im Antragsformular entsprechen. Empfohlen wurde auch, über eine obligatorische Projektberatung durch die Regiestelle vor Antragstellung nachzudenken.

Für eine Weiterführung von VIP könnte es hilfreich sein, zu bestimmten interessierenden Fragen (beispielsweise der Erreichung unterrepräsentierter Jugendlicher) im Sachbericht der Projekte gezielte Fragen aufzunehmen, die bei der Auswertung der Sachberichte eine rasche Übersicht über diese

Aspekte ermöglichen. Hierzu gehört beispielsweise die Zahl der in unterschiedlicher Weise engagierten oder erreichten jungen Menschen, die mit den angestrebten Zahlen aus dem Förderantrag verglichen werden könnte (vgl. Abschnitt 6.4). Allerdings ist zu bedenken, ob und in welcher Form eine solche Analyse der Sachberichte vorgenommen werden kann. Bei einer wissenschaftlichen Begleitung wie der vorliegenden, deren Ergebnisse mit dem Ende des Programms vorliegen sollen, ist eine Bearbeitung der Sachberichte aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Eine spätere Analyse kommt aber ggf. zu spät, um als Entscheidungsgrundlage für eine eventuelle Weiterführung bzw. Veränderung des Förderprojekts zu dienen. Daher wäre eine inhaltlich stärker vorgeprägte Berichtsstruktur der Sachberichte und deren Auswertung insbesondere dann zu empfehlen, wenn VIP als Dauerprogramm umgesetzt wird. Mit jeder Auswertung der Sachberichte eines Jahres könnten dabei Erkenntnisse gewonnen werden, die sich für die Folgejahre umsetzen lassen.

Die quantitative Analyse der finanziellen Kostenbereiche führte zur Fragestellung, inwiefern die bei einzelnen Projekten aufgetretenen sehr hohen Fördersummen pro erreichte Person auf einen Maximalbetrag gedeckelt werden sollten. Der Quotient „Fördergeld pro erreichte*r Teilnehmer*in“ lag bei manchen Projekten bei über 1000 €. Hierzu ist eine ausführliche Reflexion empfehlenswert.

Vor einer neuen Förderrunde sollten die Ausschreibungstexte und Formulare nochmals überarbeitet werden. So wurde sowohl von Trägern als auch von Jury-Mitgliedern zurückgemeldet, dass die Inhaltsangabe der Formularfelder im Antrag zukünftig nicht unter, sondern über dem Textfeld stehen sollte. Zudem sollten die Felder so gestaltet sein, dass bei Bedarf auch umfangreichere Texte dort Platz finden. Eine Hilfestellung für die lokalen Projektträger ergäbe sich auch durch eine FAQ-Seite in der Internetpräsenz von VIP, in der häufig gestellte Fragen zur Projektabwicklung beantwortet werden.

In den Begegnungen mit den Projektverantwortlichen beim Qualifizierungstag am 05.11.2020 sowie in zahlreichen Interviews wurde deutlich, dass seitens der lokalen Akteure eine große Bereitschaft dazu vorhanden war, sich durch eine unabhängige wissenschaftliche Begleitung „in die Karten schauen zu lassen“. Die Akteur*innen erlebten die Interviews zudem als einen willkommenen Reflexionsanlass für ihr jeweiliges Projekt. Angesichts dieser Bereitschaft und des hohen Fördervolumens ist eine wissenschaftliche Begleitung zur Qualitätssicherung also nicht nur sinnvoll, sondern erfährt auch eine hohe Akzeptanz.

Wenn VIP in eine weitere Runde geht, erscheint eine Fortführung der wissenschaftlichen Begleitung daher als empfehlenswert. Die hier umgesetzte Form unter Beteiligung von Studierenden ist – so zeigen es die vielen gelungenen Begegnungen – sowohl für die Studierenden selbst als auch für die Ansprechpartner*innen in den Projekten eine angemessene Form der Umsetzung, die zudem auch die Einbeziehung einer großen Zahl von Projekten in die empirische Forschungsarbeit ermöglicht.

Im Fokus einer zukünftigen wissenschaftlichen Begleitung könnte wiederum eine Gesamtbetrachtung des Förderprogramms stehen. Alternativ wäre denkbar, dass ein bestimmter inhaltlicher Aspekt ins Zentrum der wissenschaftlichen Begleitung gestellt wird. Wie in Abschnitt 8.2 erläutert wurde, könnte ein interessanter, wenngleich methodisch komplexer, Forschungsansatz darin bestehen, die Nachwirkungen von früher geförderten VIP-Projekten aus dem Abstand von mehreren Jahren heraus nochmals zu erkunden. Diese Perspektive konnte in der vorliegenden Untersuchung aufgrund der Untersuchungsanlage nicht erkundet werden, wäre für die Frage nach der Wirksamkeit jedoch von grundlegender Bedeutung. Allerdings ließen sich dabei jeweils nur Aussagen über Projekte gewinnen, die schon mehrere Jahre zurückliegen. Ein anderer, inhaltlich wichtiger und innovativer Aspekt könnte darin liegen, digitale Aspekte der Projektarbeit zu untersuchen. Spätestens nach den Erfahrungen der Corona-Pandemie ist die Notwendigkeit der Digitalisierung auch in der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit deutlich geworden. Die Kompetenzen im Umgang mit dieser Herausforderung erweisen sich vor Ort als sehr unterschiedlich. Wenn eine neue Förderrunde Projekte mit E-Partizipation wiederum als einen Förderschwerpunkt vorsieht (was unbedingt empfehlenswert ist), könnte eine nächste Runde der wissenschaftlichen Begleitung diese Aspekte besonders in den Blick nehmen.

TEIL F: ANHANG

14 ANHANG

14.1 Ausschreibung und Antragsformular für eine VIP-Förderung (hier: Modellprojekte)

Auf den folgenden Seiten sind abgedruckt:

- Ausschreibung VIP Modellprojekte (7 Seiten)
- Antragsformular VIP Modellprojekte (7 Seiten)

Die entsprechenden Dokumente für die Kleinprojekte wurden aus Platzgründen nicht mit abgedruckt, sind aber sehr ähnlich.

AUSSCHREIBUNG MODELLPROJEKTE VIELFALT IN PARTIZIPATION

HINTERGRUND

Das Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“ (VIP) wird nun bereits zum dritten Mal umgesetzt: Weiterhin werden Projekte zur Weiterentwicklung bestehender und Erprobung neuer Beteiligungs- und Engagementformen gefördert. Die Mittel stammen aus dem baden-württembergischen Staatshaushalt, den der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat. Sie werden vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg im Rahmen des Masterplans Jugend zur Verfügung gestellt.

Um eine gleichberechtigte gesellschaftliche, politische, kulturelle und soziale Teilhabe und Beteiligung aller Kinder und Jugendlichen zu erreichen, werden in Baden-Württemberg flächendeckend verlässliche, vielfältige und zielgruppenspezifische Beteiligungsformen und - Möglichkeiten für alle Kinder und Jugendlichen entwickelt und ausgebaut, unter besonderer Berücksichtigung sozial und bildungsmäßig benachteiligter junger Menschen sowie des ländlichen Raums.

Als eine zentrale Herausforderung bei der Förderung von Partizipation und Verantwortungsübernahme wird die **Erhöhung von Teilhabe- und Beteiligungschancen von jungen Menschen** benannt, die aufgrund sozialer Benachteiligung in den bestehenden Formen unterrepräsentiert sind.

FÖRDERZIELE

VIP – Vielfalt in Partizipation III zielt auf den Ausbau und die Weiterentwicklung von Formen der Partizipation junger Menschen bis 27 Jahren. Angelehnt an Prof. Dr. Albert Scherr von der Pädagogischen Hochschule Freiburg wird Partizipation dabei als die aktive und verantwortliche Mitgestaltung der Gesellschaft verstanden.

Durch das Programm sollen folgende Ziele erreicht werden:

1. Für junge Menschen im Alter bis 27 Jahre sollen milieuübergreifende Beteiligungs- und Engagementformen neu entwickelt oder Bestehende ausgebaut werden. Dadurch sollen junge Menschen, die bisher in Beteiligungsprozessen und freiwilligem Engagement nicht erreicht werden oder stark unterrepräsentiert sind, niederschwellige Möglichkeiten zu Beteiligung und Engagement erhalten.
2. Formate der Verantwortungsübernahme von jungen Menschen im Gemeinwesen/für das Gemeinwohl werden sichtbar gemacht und erhalten Anerkennung.
3. Akteurinnen und Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit werden bei der Initiierung von Projekten der Beteiligung und Engagementförderung für junge Menschen unterstützt.
4. Im Förderzeitraum 2020/2021 soll besonders der ländliche Raum in den Blick genommen werden, um Partizipation junger Menschen in möglichst vielen Regionen Baden-Württembergs zu verankern.

INHALTE UND VORAUSSETZUNGEN DES PROGRAMMS

Entsprechend der fachlichen Differenzierung nach Scherr zwischen politischer und gesellschaftlicher Partizipation verfolgt das Förderprogramm zwei Handlungsstränge mit derselben Gewichtung:

- a. Freiwilliges Engagement**, d.h. die Verantwortungsübernahme junger Menschen für das Gemeinwohl und für ein gelingendes Miteinander im Gemeinwesen, etwa durch Engagement für soziale Initiativen, Jugendverbände, Umwelt, Kultur und Sport – in begleiteter oder selbstverwalteter Form.
- b. Politische Beteiligung**, d.h. die aktive Teilhabe junger Menschen an allen sie betreffenden politischen Entscheidungsprozessen, etwa durch Mitwirkung in Gremien oder durch Beteiligungsprozesse.

Modellprojekte haben eine Dauer von mindestens sechs Monaten.

Sie sind im Zeitraum zwischen dem 01.08.2020 und dem 15.10.2021 (inkl. Abrechnung und Dokumentation!) geplant. Modellhafte Projekte verfolgen das Ziel, innovative und niederschwellige Beteiligungs- und Engagementformen zu erproben sowie intensiv auszuwerten und zu dokumentieren.

Begleitet durch die Regiestelle erfolgt eine Reflexion und Auswertung des Projektverlaufs und der Projektergebnisse. Sie dienen dazu, Handlungswissen zu generieren, dass für die Planung ähnlicher Vorhaben an anderen Standorten genutzt werden kann. Erforderlich ist deshalb die Teilnahme der

Projektdurchführenden an Vernetzungstreffen und Qualifizierungsmaßnahmen, sowie die Erstellung einer aussagekräftigen Dokumentation (nach Maßgabe eines von der Projektregiestelle erstellten Dokumentationskonzepts) über Ausgangssituation, Ziele, erreichte Zielgruppen, Umsetzungsschritte sowie förderliche und hinderliche Bedingungen.

Geförderte Maßnahmen sollen...

- a. vor Ort neu entwickelt werden,
- b. schon an anderen Orten erfolgreich erprobt worden sein und vor Ort neu umgesetzt werden,
- c. vor Ort die erfolgreichen Formen der Verantwortungsübernahme von jungen Menschen sichtbar machen und würdigen.

ZIELGRUPPE DES PROGRAMMS

Gefördert werden sollen die Partizipation junger Menschen bis 27 Jahre.

Besonders erreicht und einbezogen werden sollen

- junge Menschen, die aufgrund sozialer Benachteiligung in bestehenden Formaten unterrepräsentiert sind
- Kinder unter 12 Jahren
- junge Menschen im ländlichen Raum
- junge Menschen mit Migrationshintergrund
- junge Menschen, die von geschlechterspezifischer Ungerechtigkeit betroffen sind.

ANTRAGSBERECHTIGTE

Träger der lokalen Projekte (Zuwendungsempfänger*innen) können sowohl freie als auch öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der außerschulischen Jugendbildung mit Sitz in Baden-Württemberg sein. Erwünscht sind insbesondere auch Anträge, die von Gruppen/Initiativen junger Menschen selbst ausgehen. Die Einbindung in das Programm erfolgt über einen privatrechtlichen Vertrag.

ANTRAGSVERFAHREN

Der Bewerbungszeitraum für Modellprojekte beginnt ab sofort und endet am 25.06.2020 (Poststempel!).

Alle fristgerecht eingehenden Anträge werden von einer unabhängigen Jury aus verschiedenen Vertreter*innen der Jugendarbeit- und Bildung, Verwaltung und Wissenschaft aus Baden-Württemberg gesichtet und bewertet.

Bewilligungsbescheide werden ab dem 20.07. 2020 versandt.

FINANZEN

Die Weitergabe der Mittel aus dem Masterplan Jugend erfolgt durch die Regiestelle auf Grundlage der Nr. 12 der Verwaltungsvorschrift zu § 44 LHO. Anschaffungen über 800€ sind nicht förderfähig, des Weiteren gelten die Allgemeinen Nebenbestimmungen des Landes zur Projektförderung (ANBest-P).

FÖRDERVOLUMEN

Projekte müssen einen Eigenanteil von 10% der beantragten Fördersumme erbringen. 90% der Kosten werden bei Gesamtkosten von bis zu 25.000€ pro Projekt gefördert. **D.h., es können max. 22.500€ Fördermittel beantragt werden.** Unterstützt werden Personal- und Sachkosten.

Nicht unterstützt werden...

-  bereits laufende oder abgeschlossene Projekte. Die beantragten Projekte müssen als neue Projekte von den bisherigen Tätigkeiten der Antragsteller abgrenzbar sein.
-  Wirtschaftliche Geschäftsbetriebe sowie Betriebe gewerblicher Art.
-  Reine Schulprojekte.

FÖRDERFÄHIGE KOSTEN SIND...

- a. **Personalkosten:** Kosten für unmittelbar im Projekt beschäftigtes Personal; z.B. über eine Stellenbeschreibung nachvollziehbare Aufstockung von Teilzeit-Stellen und/oder Hilfskräfte für projektbezogene Arbeit
- b. **Sachkosten:** Kosten zur Vorbereitung und Durchführung des Projekts, z. B. Büromaterial, Ausleihgebühren, Raummiete, Bastelmaterial, Verpflegung, Honorare für Referent*innen, Kosten für Öffentlichkeitsarbeit.
- c. **Kosten zur Anerkennung und Würdigung des Engagements der Projektgruppe:** Z.B. abschließendes Ehrungsfest, gemeinsames Abschlussessen, Büchergutscheine und/oder Gutscheine für gemeinsame Besuche kultureller Veranstaltungen und Einrichtungen und Publikationen oder Filme.

NICHT FÖRDERFÄHIGE PERSONAL- UND SACHKOSTEN SIND...

- a. Ausgaben für Personen, die in einem Vollzeitbeschäftigungsverhältnis mit dem Veranstalter bzw. Antragsteller stehen.
- b. Anschaffungen, die nicht unmittelbar der Durchführung des Projektes dienen.
- c. Anschaffungen über 800€.

DRITTMITTEL

Projekte können für ihr Vorhaben Drittmittel beantragen. Diese müssen in der Finanzkalkulation aufgeführt werden. Drittmittel aus weiteren Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg sind nicht zulässig. Drittmittel, welche eigens für das beantragte Projekt eingeholt werden, können nicht als Eigenmittel deklariert werden.

MITTELBRUF

Nach den allgemeinen Nebenbestimmungen des Landes zur Projektförderung dürfen nur Mittel angefordert werden, welche zur Deckung von nach Erhalt der Bewilligung bereits erfolgten Zahlungen dienen oder welche nachweislich in den nächsten drei Monaten ausgegeben werden.

ABRECHNUNG UND DOKUMENTATION

Über die Verwendung der Mittel ist nach Projektende ein Nachweis zu führen.

Folgende Abrechnungsunterlagen sind für die Projektabrechnung nötig:

1. Sachbericht
2. Audiovisuelle Darstellung, welche das Projekt dokumentiert oder darstellt (z.B. Film Clip Podcast, Collage etc.)
3. Unterschriebener Verwendungsnachweis: Tabelle mit Auflistung aller angefallenen Kosten
4. Kopien der Belege

Die Projektabrechnung muss innerhalb von vier Wochen nach Projektende erfolgen, das späteste Abgabedatum ist der 15.10.2021. Ein zur Gesamtdokumentation von Vielfalt in Partizipation (VIP) verwendbarer **Sachbericht** sowie ein **finanzieller Verwendungsnachweis** müssen der Abrechnung beiliegen.

Fragen zu Abrechnungsmodalitäten können an die Programmkoordination gestellt werden.

QUALIFIZIERUNG

Als Basis für die Arbeit im Projekt halten wir Qualifizierung für besonders wichtig. Für alle Projektträger innerhalb des Programmes „Vielfalt in Partizipation“ gibt es darum eine zentral organisierte Qualifizierung (1 Tag) im Großraum Stuttgart am 05.11.2020. Dabei kann zwischen folgenden Themen werden:

Engagementförderung: Was sind Erfolgsbedingungen für Engagement junger Menschen im Kontext eines Projektes und für längerfristiges Engagement junger Menschen? Für die Arbeit im Projekt und die Erreichung der Zielgruppe werden diese Fragen beleuchtet und auf das eigene Tun übertragen.

Projektmanagement: Was ist der Mehrwert von guter Projektplanung? Welche Schritte sind für die Umsetzung des Projektes besonders wichtig und was gilt es zu beachten? Für eine erfolgreiche Umsetzung des eigenen Projektes werden diese Fragen beantwortet und auf das eigene Tun übertragen.

Für alle Projekte (Projektverantwortliche und engagierte Personen im Projekt/Teilnehmende) gibt es zusätzlich zu den bewilligten Fördermitteln die Möglichkeit auf eine individuelle inhouse Qualifizierung durch die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. (Kosten werden übernommen). Hier kann aus folgenden Themenschwerpunkten ausgewählt werden:

- **Bausteine zur Qualität: Bedarfsanalyse, Wirkungsanalyse & Co**
<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil/90-akademie-mobil/108-konzeptionsentwicklung.html>
- **Nachhaltigkeit**
<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil/90-akademie-mobil/104-nachhaltigkeit.html>
- **Verbände Spezial**
<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil/90-akademie-mobil/102-verbaende-spezial.html>
- **Ansprechend und Wirkungsvoll – Präsentation und Moderation in der Kinder- und Jugendarbeit**
<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil/90-akademie-mobil/100-fit-fuer-kinder-und-jugendarbeit.html>
- **Öffentlichkeitsarbeit**
<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil/90-akademie-mobil/106-oeffentlichkeitsarbeit.html>

Weiterhin gibt es für Modellprojekte eine Auftaktveranstaltung mit Informationen und Austausch der Projekte, bei welcher eine Teilnahme erwartet wird.

 KONTAKT

Für alle Fragen rund um „Vielfalt in Partizipation“ steht die Programmkoordinatorin gerne zur Verfügung:

Vera Rößiger

Programmreferentin „Vielfalt in Partizipation“

Bürozeiten: Mo - Fr von 08:00 - 16:00

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.

Siemensstr. 11

70469 Stuttgart

Tel.: 0711 16447 - 25

Mail: roessiger@lrbw.de

Förderprogramm „Vielfalt in Partizipation“

ANTRAGSFORMULAR FÜR **MODELLPROJEKTE**



TEIL I: INFORMATIONEN ZUM*ZUR ANTRAGSTELLER*IN

↑ Name der Organisation/Institution

↑ Rechtsform der Organisation/Institution

↑ Straße + Hausnummer

↑ PLZ + Ort

↑ Name der*des Projektverantwortlichen

↑ Mailkontakt

↑ Telefon

↑ Internetpräsenz



TEIL II: ANGABEN ZUM PROJEKT

↑ Projekttitel

↑ Projektort

Freiwilliges Engagement

Politische Beteiligung

↑ Welcher der beiden Handlungsstränge steht im Vordergrund des Projektes?
(bitte ankreuzen)

 PROJEKTBECHREIBUNG

[Empty orange box for project description]

↑ Beschreibung der Projektidee (in kurzen Sätzen oder aussagekräftigen Stichworten, max. 100 Wörter)

[Empty orange box for project goals and verification]

↑ Welche Ziele werden im Projekt verfolgt? Wie wird überprüft, ob diese Ziele erreicht werden?

[Empty orange box for project methods]

↑ Kurze Beschreibung der geplanten Methoden zur Erreichung dieser Ziele.

↑ Inwieweit grenzt sich das Vorhaben von bestehenden Angeboten der*des Antragssteller*in ab?
Was ist das spezifisch „Neue“ an der Projektidee?

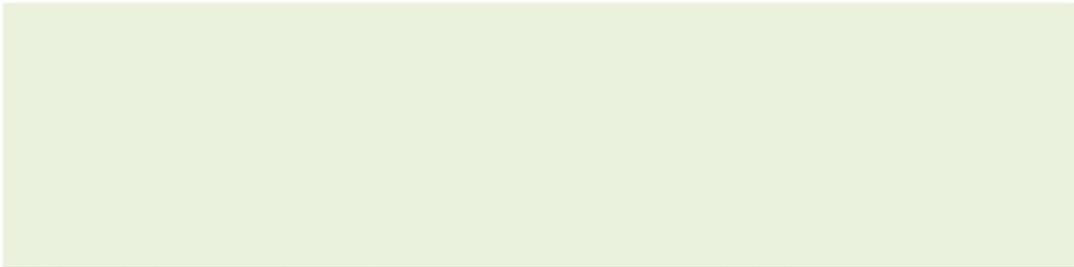
 ZEITLICHER VERLAUF

Geplanter Projektbeginn und geplantes Ende von: bis:

↑ Überblick in Form von Meilensteinen über die geplanten Projektinhalte im zeitlichen Verlauf.

 NACHHALTIGKEIT

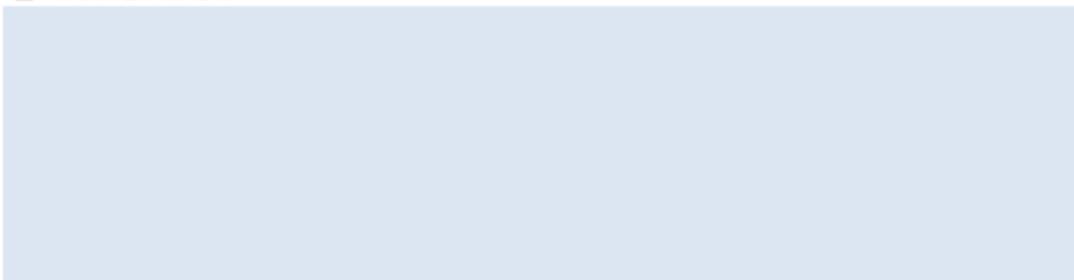
↑ Ist es sinnvoll, Bestandteile des Projektes nach Projektschluss fortzuführen? Wenn ja, welche?



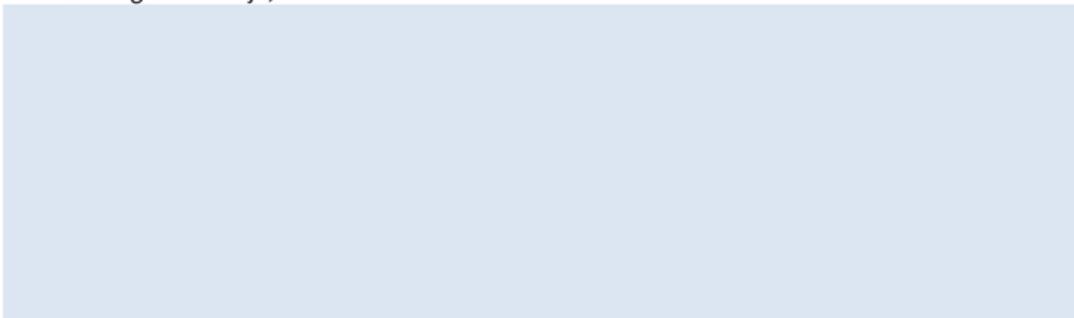
↑ Was benötigt es, damit diese Bestandteile fortgeführt werden können?



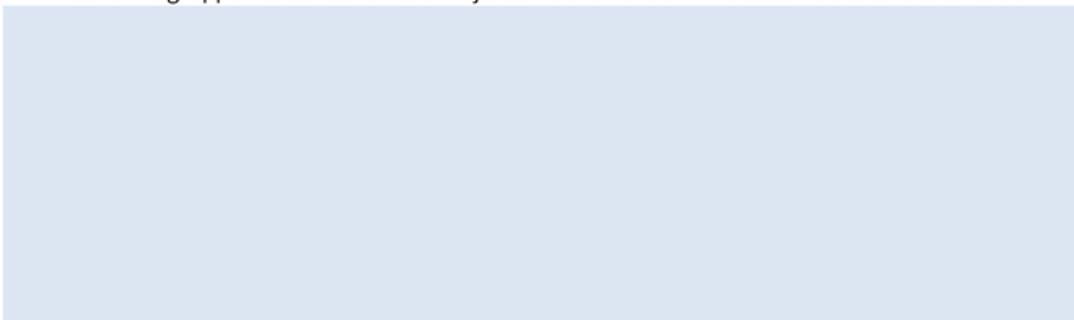
PARTIZIPATION



↑ Wie ist die Projektidee entstanden? Wurden junge Menschen in die Entwicklung der Projektidee einbezogen? Wenn ja, wie?



↑ Welche Zielgruppen sollen durch das Projekt erreicht werden? Wie sollen diese erreicht werden?



↑ Werden junge Menschen an Entscheidungsprozessen in der Projektplanung und -durchführung beteiligt? Wenn ja, wie?

a)

b)

c)

- ↑ a) Wie viele junge Menschen werden bei der Projektplanung beteiligt?
 b) Wie viele junge Menschen werden bei der Projektdurchführung beteiligt?
 c) Wie viele junge Menschen werden durch das Projekt aktiv erreicht? (z.B. als Teilnehmende)

QUALIFIZIERUNG

Projektmanagement *(siehe Ausschreibung)*

Engagementförderung *(siehe Ausschreibung)*

- ↑ Als Basis für die Arbeit im Projekt halten wir Qualifizierung für besonders wichtig. Für alle Projektträger innerhalb des Programmes „Vielfalt in Partizipation“ gibt es darum eine zentral organisierte Qualifizierung (1 Tag) im Großraum Stuttgart am 05.11.2020. Dabei kann zwischen den Themenschwerpunkten Projektmanagement und Engagementförderung gewählt werden. Durch ankreuzen melde ich mein Projekt zur Teilnahme an der Qualifizierung an.

Bausteine zur Qualität: Bedarfsanalyse, Wirkungsanalyse & Co

Nachhaltigkeit

Verbände Spezial

Ansprechend und wirkungsvoll – Präsentation und Moderation in der Kinder- und Jugendarbeit

Öffentlichkeitsarbeit

(nähere Angaben zu den möglichen Qualifizierungen finden sich hier:

<https://jugendakademie-bw.de/aka-mobil.html>)

- ↑ Für alle Modell-Projekte (Projektverantwortliche und Engagierte Personen im Projekt/Teilnehmende) gibt es zusätzlich zu den bewilligten Fördermitteln die Möglichkeit auf eine individuelle inhouse Qualifizierung durch die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V. (Kosten werden übernommen). Bitte kreuzt an, welche der folgenden Themenschwerpunkte ggf. für das beantragte Projekt in Frage kommt.

 WÜRDIGUNG DES ENGAGEMENTS

↑ Ist eine Würdigung und Anerkennung des Engagements der aktiven Menschen im Projekt geplant?
Wenn ja, was ist geplant?

↑ Welche Art der Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarmachung des Projektes ist geplant?

 WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Das Programm „Vielfalt in Partizipation“ wird wissenschaftlich begleitet und ausgewertet werden.
Mit Antragstellung und Unterschrift erklärt sich der*die Antragsteller*in bereit, diese Auswertung durch die Lieferung bestimmter Materialien zur Auswertung (Kennzahlen, Fotos etc.) zu unterstützen.

 UNTERSCHRIFT

↑ Ort, Datum

↑ Unterschrift der*des Antragsteller*in

HINWEISE ZUM ANTRAG



Die Programmkoordination beim Landesjugendring Baden-Württemberg e.V. berät gerne bei der Antragsstellung und steht für alle weiteren Fragen zur Verfügung.

Vera Rössiger
Projektreferentin „Vielfalt in Partizipation“

Tel.: 0711 16447 - 25

Mail: roessiger@lrbw.de

Bürozeiten: Mo - Fr von 08:00 - 16:00

Das Antragsformular und die Finanzkalkulation müssen korrekt ausgefüllt bis **spätestens 25.06.2020** als Printversion mit rechtsverbindlicher Originalunterschrift bei der Programmkoordination von „Vielfalt in Partizipation (VIP)“ eingehen.
Den vollständigen Antrag bitte per Post an:

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.
Ausschreibung „Vielfalt in Partizipation (VIP)“

Siemensstraße 11
70469 Stuttgart

14.2 Seminarplan des Forschungsprojektseminars

Auf den folgenden Seiten folgt der Seminarplan des Seminars „Wissenschaftliche Begleitung von Vielfalt in Partizipation“ im Sommersemester 2021 an der EH Ludwigsburg, Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Ilg



Praxisforschungsseminar: Wissenschaftliche Begleitung Vielfalt in Partizipation (VIP)

Donnerstag, 15.45 – 17.15 Uhr
+ Zusatztermine

Prof. Dr. Wolfgang Ilg
w.ilg@eh-ludwigsburg.de
Studiengänge BASA, DW, RPGP
0054, Modul 11+15
Sommersemester 2021
Stand 08.07.2021

Seminarplan

Datum	Inhalt	Vorbereitende Arbeits- und Lektüre-Aufgaben
15.04.	<ul style="list-style-type: none"> Einführung Erste Einblicke in VIP Vorstellung des Seminarplans 	Sichtung der LJR-Seite https://www.ljrbw.de/vielfalt-in-partizipation
22.04.	<ul style="list-style-type: none"> Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit Zielsetzungen des Projekts VIP und mögliche Forschungsfragen Einführung Praxisforschung Kurzvorstellung der lokalen Projekte Erste Sondierungen für die Zweierteams 	<ul style="list-style-type: none"> Lektüre und Exzerpt: Ilg (2013) Lektüre Fritzsche und Weitkämper 2018 Lehrfilm „Qualitative Methoden“ (20 Min.)
24.04. 09.00 – 18.00	<p>Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit</p> <p>Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit mit Gastreferat (Landesjugendring)</p> <p>Blocktag!</p> <p>Planung der Forschungskontakte und Zuteilung zu den Projekten in Zweier-Teams</p> <p>Zoom-Link: s. Moodle</p> <p>Interviewplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> Leitfaden für das Kennenlerngespräch Datenschutz technische Umsetzung per Zoom 	<ul style="list-style-type: none"> Lektüre: Scherr und Sachs 2015: <ul style="list-style-type: none"> - Kap 1 bis 3 ganz - Kap. 4-5 kursorisch Sondierungen zu den Projekten
29.04.	<p>Interviewtechniken</p> <p>Interviewleitfaden</p>	Aufgabe 1: (bis 04.05.): Kontextanalyse zwischen 26.04. und 04.05. Kennenlerngespräch mit den Projekten führen
06.05.	Besprechung der Kontextanalyse Einführung Transkription	Aufgabe 2: Kennenlerngespräch (teil-)transkribieren bis 17.05.
20.05.	Besprechung der Transkriptionen Inhaltliche Vertiefung (nach Vereinbarung)	Aufgabe 3: Erster Projektbesuch, Transkription bis 31.05.
10.06.	Austausch zu Interviewerfahrungen Klärung vertiefter Forschungsfragen	
17.06.	Einführung in die Inhaltsanalyse	Aufgabe 4: Zweiter Projektbesuch, Transkription bis 30.06.
24.06.	Inhaltsanalyse: Vertiefung Umsetzung für die eigenen Interviews	
01.07.	Zusammenführung der Ergebnisse: Erste Zwischenbilanz und offene Fragen	

08.07.	Vertiefung (Thema nach Vereinbarung)	Aufgabe 5: Beitrag für die Projektpräsentationstage: bis 11.07.
12.-15.07.	Virtuelle Projektpräsentationstage	Aktive Beteiligung
15.07.	Abschluss-Sitzung: <ul style="list-style-type: none"> • Zentrale Ergebnisse • Weiterarbeit • Details zur Modultypischen Arbeit 	
16.07. 08.30 – 12.00	Projektpräsentationstag mit Zoom-Angeboten Unser Beitrag: 09.05 bis 09.55 Uhr	Aktive Beteiligung

Organisatorisches zum Seminar

- Die Einschreibung in den Moodle-Kurs ist verpflichtend und Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme. Der Einschreibeschlüssel lautet: *partizipation*
- Bei Abwesenheit in einer Seminarsitzung benachrichtigen Sie mich bitte vorab per E-Mail. Ihre Anwesenheit dokumentiere ich auf einer Liste – eine formale Anwesenheitspflicht gibt es nicht.
- Alle Studierenden sorgen dafür, dass Moodle-Mitteilungen sowie E-Mails (auch über die studnet-Adresse) regelmäßig gelesen werden. Typischerweise sollte das E-Mail-Konto mindestens täglich geprüft werden, eine Weiterleitung der studnet-Adresse ist ggf. empfehlenswert.
- Für Ihre digitale Kontaktaufnahme mit den Projektträgern empfiehlt sich die Verwendung von Zoom. Falls Sie keinen eigenen Zoom-Raum (oder einen Zoom-Raum der Träger) nutzen können, stellen wir Ihnen dafür einen Zoom-Link zur Verfügung (vorab per E-Mail mit Sabrina Schaal klären).
- Klären Sie eigenverantwortlich in Absprache mit dem Projektträger, ob die zwei Projektbesuche in Präsenz oder digital stattfinden sollen. Fahrtkosten (ÖPNV oder PKW) werden im Rahmen der üblichen Sätze nach vorheriger Absprache vom Forschungsprojekt ersetzt.
- Wünsche und Anregungen zum Ablauf des Seminars sind willkommen. Der Ablauf ist flexibel genug, um auf Ihre Vertiefungswünsche einzugehen.

Hintergrund zum Forschungsprojekt

Der Landesjugendring Baden-Württemberg führt im Rahmen des Masterplans Jugend mit einer Förderung des Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg das Förderprogramm „VIP - Vielfalt in Partizipation“ durch (www.ljr bw.de/vielfalt-in-partizipation). Das Programm fördert Projekte, bei denen vielfältige und milieuübergreifende Formen der Partizipation junger Menschen bis 27 Jahren neu entwickelt oder bestehende Formen ausgebaut werden. Dabei sollen besonders junge Menschen, die bisher im Engagement und in politischen Partizipationsformaten unterrepräsentiert sind, erreicht werden. Die aktuelle Runde des Programms läuft seit Anfang 2020 und dauert bis Ende 2021.

Im Rahmen des Seminars arbeiten die Studierenden an der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts mit. Sie nehmen Kontakt mit zwei lokalen Jugendarbeitsprojekten auf, führen Interviews durch und analysieren Dokumente, Pressemitteilungen, Filme usw. Vorerfahrungen in der Jugendarbeit sind wünschenswert.

Unter www.jugendarbeitsforschung.de finden sich nähere Informationen – diese Domain könnte ggf. auch für die Dokumentation der Ergebnisse genutzt werden. In jedem Fall ist geplant, die gesammelten Ergebnisse des Forschungsprojekts zu veröffentlichen. Mit Ihrer Teilnahme am Praxisforschungsseminar geben Sie Ihr Einverständnis, dass Ihre Forschungsergebnisse, Transkripte usw. für Gesamtauswertungen genutzt und anonymisiert veröffentlicht werden dürfen. Die Namen aller Studierenden, die relevante Forschungsergebnisse eingebracht haben, werden bei Publikationen genannt, sofern Sie dem nicht widersprechen.

Alle Beteiligten im Forschungsprojekt verpflichten sich (auch nach Beendigung des Seminars) zur Verschwiegenheit über alle während der wissenschaftlichen Begleitung bekannt gewordenen dienstlichen Angelegenheiten. Die Regelungen der Datenschutzgrundverordnung sind zu beachten.

Das Praxisforschungsseminar ist eingebettet in ein Forschungsprojekt an der EH Ludwigsburg, das vom Landesjugendring mit Mitteln des Sozialministeriums beauftragt wurde.

- Ansprechpartnerin des Projekts VIP beim Landesjugendring war bis März 2021 Vera Rößiger, von der auch verschiedene Vorarbeiten stammen, die wir im Seminar nutzen. Aufgrund eines Stellenwechsels ist seit April 2021 Judith Gross, die an der EH Religions- und Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit im 6. Semester studiert, für die Betreuung des Programms beim Landesjugendring als Programmreferentin zuständig. Judith Gross wird in einzelnen Sitzungen dabei sein und ist für allgemeine Fragen zu VIP erreichbar.
Kontakt: gross@lrbw.de
- Koordinatorin des Forschungsprojekts ist die akademische Mitarbeiterin Sabrina Schaal (s.schaal@eh-ludwigsburg.de, Tel. 07141 / 9745-372). Sie ist Ihre Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Materialien zu den Projekten sowie für die Kontakte zu den Trägern.
- Die Projektleitung und Seminarleitung liegt bei Prof. Dr. Wolfgang Ilg (Kontaktdaten: s. oben)

Regelungen für die Arbeitsaufgaben

Das Praxisforschungsseminar ist – ähnlich wie die Praxisprojekte – mit einer Eigenarbeitszeit von 150 Stunden verbunden. Am besten reservieren Sie sich (mindestens) einen ganzen Tag pro Woche für Ihre Forschungsarbeiten. Dabei sollen Sie eigeninitiativ werden und sich selbständig in Literatur und die Forschungskontexte einarbeiten, auch über die Vorgaben hinaus.

Eine Dokumentation Ihrer Arbeitsstunden gibt es in diesem Seminar zwar nicht verpflichtend, wir empfehlen Ihnen jedoch für die eigene Übersicht, sich Ihre Zeiten zu notieren (eine Abgabe dieser Listen erfolgt nicht). Allerdings müssen Sie die unten beschriebenen 5 Arbeitsaufgaben zum angegebenen Termin in Moodle hochladen. Die zeitgerechte Abgabe ist Voraussetzung dafür, dass Sie die Prüfungsleistung (Modultypische Arbeit) am Semesterende absolvieren dürfen. Falls Sie aus wichtigen Gründen eine Abgabe verschieben müssen, setzen Sie sich bitte rechtzeitig vorher mit mir per E-Mail in Verbindung.

Die Abgaben erfolgen als pdf-Datei, möglichst zusätzlich auch als Word-Datei, im jeweils bereitgestellten Aufgabenbereich in Moodle. Der Dateiname muss dabei folgendem Muster folgen: *vip-team8-a13-abgabe1-kontextanalyse.pdf*

Die Team-Nummer wird am 24.04. zugeteilt, ebenso die Projekte, die Nummern wie A13 oder B07 tragen. Bei gemeinsam erstellten Aufgaben genügt es, wenn die Abgabe von einer Person in Moodle vorgenommen wird. Jede Abgabe trägt eine Titelseite gemäß der Vorgaben für die Hausarbeiten, dort sind insbesondere auch die Namen der beteiligten Studierenden im Team genannt.

Jedes Team ist für die wissenschaftliche Begleitung von zwei Projekten zuständig. Die Arbeitsaufgaben sind jeweils für beide Projekte zu erledigen. Alle Arbeiten und Projektkontakte sind von beiden Studierenden gemeinsam durchzuführen. Es ist jedoch möglich und ratsam, dass jeweils eine Person die Hauptverantwortung für ein Projekt übernimmt.

Die Aufgaben sind auf der nächsten Seite beschrieben.

Überblick zu den Arbeitsaufgaben

Aufgabe 1: Kontextanalyse erstellen (bis 04.05.)

Arbeitsauftrag:

- Analysieren Sie den Projektträger und dessen Kontext, beispielsweise den Verband, die Zielgruppe, die Finanzierung, den Sozialraum usw. (ca. 3 Seiten)
- Beschreiben Sie in eigenen Worten das vom Träger beantragte Projekt und dessen Besonderheiten (ca. 2 Seiten)
- Benennen Sie erste Stichworte und Fragen, die für Sie interessant erscheinen (ca. 1 Seite)

Material:

- Projektantrag und ggf. weitere Materialien werden über Sabrina Schaal bereitgestellt
- Eigene Recherche (Internet usw.): Träger, Dachverband, Ort/Region usw.

Aufgabe 2: Transkription des Kennenlerngesprächs (bis 17.05.)

Arbeitsauftrag

- Führen Sie zwischen 26.04. und 04.05. ein Kennenlerngespräch mit Ihrem Projekt
- Transkribieren Sie bis 17.05. mindestens zwei Seiten aus diesem Gespräch gemäß der im Seminar vorgestellten Vorgaben

Material

- Im Seminar erhalten Sie Informationen zu den technischen Möglichkeiten der Gesprächsaufzeichnung
- Vorlagen zum Datenschutz
- Transkriptionsanleitung

Aufgabe 3: Erster Projektbesuch (im Mai, Transkription muss bis 31.05. hochgeladen werden)

Arbeitsauftrag

- Vereinbaren Sie frühzeitig einen ersten Projektbesuch. Dieser sollte im Mai stattfinden und ca. 1-2 Stunden dauern.
- Erarbeiten Sie vor dem Projektbesuch einen Interviewleitfaden.
- Transkribieren Sie das Interview und laden Sie die Transkription bis 31.05. hoch.
- Erstellen Sie eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse und der sich daraus ergebenden Forschungsfragen, die Sie beim zweiten Projektbesuch (genauer) klären wollen

Aufgabe 4: Zweiter Projektbesuch (im Juni, Transkription muss bis 30.06. hochgeladen werden)

Arbeitsauftrag

- Die Rahmenbedingungen sind identisch mit Aufgabe 3
- Wichtig: Klären Sie vorab genau, welche Themen Ihnen hinsichtlich Ihrer Forschungsfragen wichtig sind.
- Identifizieren Sie die dafür benötigten Personen(gruppen) und bemühen Sie sich um ein Interview mit diesen Personen.

Aufgabe 5: Beitrag für die Projektpräsentation am 15.07.

NEU!

Arbeitsauftrag

- Beteiligung an der Präsentation gemäß abgesprochenem Plan
- Das zusätzliche Hochladen einer Ergebnispräsentation ist nicht notwendig.

Prüfungsleistung: Modultypische Arbeit

Die modultypische Arbeit beruht auf Ihren Vorarbeiten und kann Teile dieser Vorarbeiten beinhalten. Für die Benotung ist ausschließlich die modultypische Arbeit relevant.

- Die MtA kann nur antreten, wer alle Arbeitsaufgaben erfolgreich eingereicht hat.
- Die MtA muss bis spätestens 16.08.2021 (gerne deutlich früher; Verlängerung ist bei Vorliegen wichtiger Gründe möglich) in Moodle digital abgegeben werden. Alle Teile müssen in einer Datei integriert sein. Wer eine Version der Arbeit mit Kommentaren von mir zurückerhalten möchte, gibt zusätzlich ein gedrucktes Papier-Exemplar in mein rotes Postfach ab (getackert, gerne doppelseitig, ohne Hefter usw.)
- Der Umfang der MtA beträgt 12-15 Seiten (Titelseite, Verzeichnisse, Literatur und Anhang werden nicht mitgezählt). Für die formale Gestaltung gelten die an der EH üblichen „Regeln für das Erstellen einer Hausarbeit“.
- Inhaltliche Aspekte und eine mögliche Gliederung werden im Seminar besprochen.
- Wenn Sie die MtA alleine erstellen, behandeln Sie dabei eines der beiden besuchten Projekte. Ihr*e Teampartner*in bearbeitet entsprechend das andere Projekt. Sie können dabei auf die gemeinsamen Vorarbeiten zurückgreifen, die Benotung erfolgt jedoch individuell und ausschließlich auf Basis der abgegebenen MtA für die abgebende Person.
- Wenn Sie die MtA zu zweit erstellen, erhöht sich der Umfang auf 15-20 Seiten. Es muss gekennzeichnet werden, welcher Teil von wem stammt, da die Benotung jeweils individuell erfolgt. Die gemeinsamen Teile dürfen höchstens die Hälfte der Arbeit ausmachen. Bei einer gemeinsam eingereichten MtA beziehen Sie sich auf beide besuchten Projekte und untersuchen beide unter einer gemeinsamen Fragestellung.

Literatur

Titel	Signatur EH-Bibliothek
1. AGJF - ARBEITSGEMEINSCHAFT JUGENDFREIZEITSTÄTTEN BADEN-WÜRTTEMBERG, ca. 2019. <i>Meine 2. Heimat, das Juze. Offene Kinder- und Jugendarbeit. Grundsätze und Leistungen</i> . Stuttgart: AGJF. Verfügbar unter: https://www.agjf.de/files/cto_layout/Material/PDFs/AGJF-Broschuere-web.pdf	online frei verfügbar
2. AHLRICHS, Rolf, 2019. <i>Demokratiebildung im Jugendverband: Grundlagen - empirische Befunde - Entwicklungsperspektiven</i> . Weinheim: Beltz Juventa. Online verfügbar unter: E-Book: https://swb2.bsz-bw.de/DB=2.339/PPNSET?PPN=1668492075&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21	lfl Ahlr und E-Book
3. BÖLLERT, Karin, 2018. <i>Kompendium Kinder- und Jugendhilfe</i> . Wiesbaden: Springer VS. Verfügbar unter: E-Book: https://swb2.bsz-bw.de/DB=2.339/PPNSET?PPN=1658597567&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21	lol Komp auch als E-Book
4. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2017. <i>15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland</i> . Berlin: BMFSFJ. Verfügbar unter: www.bmfsfj.de/15-kjb	lol Kind und online frei verfügbar
5. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2020. <i>16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter</i> . Berlin: BMFSFJ. Verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/16-kjb	lol Kind und online frei verfügbar
6. CALMBACH, Marc, Bodo FLAIG, James EDWARDS, Heide MÖLLER-SLAWINSKI, Inge BORCHARD und Christoph SCHLEER, 2020. <i>Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland</i> . Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online: https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche	online frei verfügbar

Titel	Signatur EH-Bibliothek
7. DEINET, Ulrich, Benedikt STURZENHECKER, Larissa VON SCHWANENFLÜGEL, Moritz SCHWERTHELM, 2021. <i>Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit</i> . 5. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. E-Book: https://swb2.bsz-bw.de/DB=2.339/PPNSET?PPN=1756958793&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21	Birkach: Msf/172:5
8. DEUTSCHE SHELL, Hrsg., 2019. <i>Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort</i> . 18. <i>Shell Jugendstudie</i> . Weinheim: Beltz.	Ghr Juge 2019
9. Fritzsche, Bettina/ Weitkämper, Florian (2018). Qualitativ-rekonstruktive Sozialforschung. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. Verfügbar unter: (https://quasussite.wordpress.com/qualitativ-rekonstruktive-sozialforschung/)	online frei verfügbar
10. ILG, Wolfgang, 2013. Jugendarbeit – Grundlagen, Prinzipien und Arbeitsformen. In: Thomas RAUSCHENBACH und Stefan BORRMANN, Hrsg. <i>Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit</i> . Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 12-32.	Iol 2 Arbe als pdf in Moodle
11. ILG, Wolfgang und Friedrich SCHWEITZER, Hrsg., 2016. <i>Jugend gefragt! Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg</i> . Stuttgart: buch+musik.	Ofm Juge
12. KAISER, Yvonne, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, 2013. <i>Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven</i> . Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.	Oma Hand
13. MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST, 2020. <i>JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger</i> . Stuttgart. Verfügbar unter https://www.mpfs.de/studien (dort findet sich auch die KIM-Studie zu Kindern)	Rol 40 JIM-S und online frei verfügbar
14. MEYER, Thomas und Rainer PATJENS, Hrsg., 2020. <i>Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit</i> . Wiesbaden: Springer VS. E-Book: https://swb2.bsz-bw.de/DB=2.339/PPNSET?PPN=1737523582&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21	als E-Book verfügbar
15. RAUSCHENBACH, Thomas und Stefan BORRMANN, 2013. <i>Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit</i> . Weinheim und Basel: Beltz Juventa.	Iol 2 Arbe
16. SCHERR, Albert und Lena SACHS, 2015. <i>Partizipation: Beteiligung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg: Überblick über Angebotsformen, Akteure, Projekte und Themen: Bestandsaufnahme im Rahmen des „Zukunftsplan Jugend“</i> [Online-Quelle]. Stuttgart: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren. Verfügbar unter: https://kinder-jugendbeteiligung-bw.de/wp-content/uploads/zpj_bestandsaufnahme_partizipation_mit-anhang_april_2015.pdf	online frei verfügbar
17. VON SCHWANENFLÜGEL, Larissa, 2018. So den kleinen Revolutionär in mir rauszukitzeln: Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aus einer subjektiv-biographischen Perspektive Jugendlicher. <i>deutsche jugend</i> . Weinheim: Beltz Juventa. 66(1), 8-15.	als pdf über die Bib. verfügbar
18. STRAßBURGER, Gaby und Judith RIEGER, Hrsg., 2019. <i>Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe</i> . 2., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. Online verfügbar unter: E-Book: https://swb2.bsz-bw.de/DB=2.339/PPNSET?PPN=1668492253&PRS=HOL&HILN=888&INDEXSET=21	If Part und als E- Book verfügbar
19. THOLE, Werner, 2000. <i>Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung</i> . Weinheim: Juventa.	Iol 2 Tho

14.3 Transkriptions-Richtlinien

Den Studierenden wurden diese Transkriptionsregeln vorgelegt für die Bearbeitung ihrer Interviews, jedoch wurden ihnen gewisse Freiheiten eingeräumt.

Beschreibung	Vorgehen
Kürzel für Interviewer*in = I und Interviewte*r = Befragter (B)	I: Anführungszeichen „“, weglassen B:
Vollständigkeit	Alles Gesprochene (der befragten und der fragenden Personen) soll wörtlich und vollständig verschriftet werden. Das bedeutet, dass auch alle Wiederholungen, unvollendeten Sätze und Versprecher transkribiert werden. Bei fremdsprachlichen Interviews wird auch immer in dieser Sprache transkribiert.
„mhm“ als erzählungsgenerierender Ausdruck des/der Interviewer*in	<u>nicht</u> transkribieren
„mhm“, „ähm“, und ähnliche Ausdrücke des/der Interviewten	transkribieren
Sprechpausen	Punkte nach Anzahl der geschätzten Sekunden, in Klammern gesetzt: Ich muss kurz überlegen (..) Da fällt mir ein (4), dass ...
auffällige nichtsprachliche Vorgänge	Beschreibung in Klammern, z.B.: (Lachen) (Telefon klingelt) (wird lauter)
auffällige Betonung	in Großbuchstaben „Einige Teilnehmer kamen STÄNDIG ZU SPÄT“
Eigennamen	Gleich anonymisieren; z.B. [Name] „Herr Apfel“
unklare, nicht genau verständliche Wörter/Satzteile	vermuteter Wortlaut in Klammern mit vorangestellten Fragezeichen <i>Beispiel:</i> Die Spielregeln wurden mit uns (?abgestimmt)
unverständliche Wörter / Textstellen	etwa so viele Punkte setzen, wie Platz zum nachträglichen Einsetzen gebraucht wird. Der Dozent hat uns und PowerPoint beigebracht. Ich habe gehabt.
Unterbrechung	Unterbrechung deutlich machen am Anfang der Unterbrechung mit Bindestrich, direkt ans letzte Wort bzw. den letzten Wortteil

14.4 Kodierleitfaden

Dieser Kodierleitfaden wurde nach mehrfacher Überarbeitung und Besprechung im Seminar am 08.07.2021 für final erklärt.

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
S	Struktur der Projektförderung		
S01	Ausschreibungs- und Auswahlverfahren	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitraum für Antragsstellung • Begleitung bei der Antragsstellung durch die Regiestelle beim Landesjugendring • Wie erfahren die lokalen Organisationen vom VIP-Projekt? • Kriterien für die Förderentscheidung 	<p>„Was da schon eine Rolle spielt, immer, ist der Beteiligungsgrad innerhalb des Projektes, also inwieweit können junge Menschen im Projekt mitwirken?“ (Projektverantwortliche LJR).</p>
S02	Unterstützung der Projekte	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Projektdurchführung durch den Landesjugendring • Bereitstellung von Informationen durch den Landesjugendring • Unterstützung der Projekte durch weitere (Kommune, Landesverbände usw.) • Erfahrungen zur Antragsstellung von Förderprojekten 	<p>„[...] also überhaupt zu wissen, dass man sie jederzeit kontaktieren kann, anschreiben kann, anrufen kann, hat mir ein super gutes Gefühl gegeben. Aber mehr gibt es da überhaupt nicht zu sagen, über die Qualifikationen ehrlich gesagt“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).</p>
S03	Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Formale Strukturen (Abrechnung, Übersichtlichkeit Projektantrag) • Zusammenarbeit Landesjugendring und Sozialministerium (SM) • Idee, sich bei VIP zu bewerben 	<p>„[...] herausfordernd sind eben diese kurzen Fristen von Seiten der Geldgebenden [...]“ (Projektverantwortliche LJR).</p>
S04	Partizipative Strukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie partizipativ wird das Miteinander von lokalen Projekten, Landesjugendring und Jury erlebt? • Aufnahme von Rückmeldungen und Kritik durch Landesjugendring und Sozialministerium 	<p>„Wir haben aber einen Landesjugendsprecher, jetzt eine Landesjugendsprecherin für Finanzen und die Person hat die Kalkulation mit mir gemacht. [...] Wir legen immer bei der Mitgliederversammlung, gibt es einen, eine Haushaltskalkulation und das schauen die sich dann an und beschließen das oder auch nicht. Und es gibt ehrenamtliche Kassenprüfer, also des gibts ja überall, die dann des auch überprüfen ob des alles gemacht wurde“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).</p>

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
S05	Ziele VIP	<ul style="list-style-type: none"> • Ziele des Landesjugendring und Sozialministerium • Ziele der Projekte vor Ort • Gelingensbedingungen für Erreichung der Ziele 	<p>„[...] Beteiligungengagement, Formen für junge Menschen[...] auch zu schaffen, da wo's sie noch nicht gibt und anzustoßen. Und das ist ja schon des was so vom Ministerium fördern möchte, durch den Masterplan Jugend [...]“ (Projektverantwortliche, LJR)</p>
S06	Interessen der Projektträger	<ul style="list-style-type: none"> • Interessen vom Landesjugendring an VIP • Erwartungen von Landesjugendring an Projekte • Politische Ziele seitens des Sozialministeriums • Erwartungen des Sozialministeriums an den Landesjugendring 	<p>„[...] den Masterplan Jugend, wo sie das [Beteiligungengagement] ja auch gesetzt haben als Thema. Deshalb ist das denen schon auch wichtig, dass da einfach, jemand für sie auch diese Umsetzung übernehmen kann. Weil sie als Ministerium das nicht machen können oder nicht leisten können“ (Projektverantwortliche, LJR)</p>
P	Partizipation		
P01	Verständnis	<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis des Begriffs und dessen Umsetzung 	<p>„Wir haben ein Partizipationsverständnis das relativ breit aufgestellt ist, würde ich sagen. Also, dass freiwilliges Engagement als auch politische Beteiligung für uns Partizipationsmöglichkeiten darstellen.“ (Projektverantwortliche LJR).</p>
P02	Stellenwert und Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Priorität von Partizipation in den Projekten • Handlungsbeispiele, die Partizipation verdeutlichen • Konflikte zwischen Partizipation und anderen Zielen bzw. „Sachzwängen“ • Beteiligung von Jugendlichen am Projektverlauf 	<p>„Alles mit uns. Da haben wir eine WhatsApp-Gruppe und da fragt er immer, mit was wir zufrieden wären und wenn alle einstimmig sind oder die Mehrzahl für eine Sache ist, dann [...] macht man das so.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).</p>
P03	Politische Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung und Thematisierung von politischer Beteiligung • Entscheidung von politischen Gremien für die Projekte 	<p>„Wir thematisieren meistens auch aktuelle Themen. Die momentan bekannt sind. Feminismus und so weiter. Aber auch politische Themen, wie die aktuellen frauenpolitischen Themen, wie der 8.März, Frauenkonvention in der Türkei und in Polen, §218. Wir haben viele Aktionen gemacht und politische Themen mit eingebunden. Ich denke es ist wichtig, seinen Horizont zu erweitern und sich über die Geschehnisse in seinem Umfeld zu erkundigen. Das gelingt uns in dem Projekt sehr gut.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).</p>

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
P04	Engagementförderung	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung und Thematisierung von Engagementförderung • Ehrenamt und Förderung ehrenamtlicher / freiwilliger Tätigkeit 	<p>„Wir treffen uns mindestens einmal im Monat und wir machen eine Auswertung von dem letzten Monat und treffen dann die Entscheidungen für nächsten Monat. Das heißt, ich habe eher eine koordinierende und unterstützende Rolle und die schlagen da dann die Themen vor, die die begeistern.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).</p>
P05	Ausgangspunkte	<ul style="list-style-type: none"> • vor Projektbeginn vorhandene partizipative Strukturen, an die angeknüpft werden kann 	<p>„[...] wir haben auch so ein Gremium, letztes Jahr gegründet mit den Jugendlichen, da sind sechs Jugendliche drin, die quasi für die anderen Jugendlichen quasi sprechen, die wurden auch quasi demokratisch legitimiert und gewählt und B2 und ich sind noch in dem Gremium“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).</p>
P06	Effekte der Partizipationssteigerung	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern wird durch VIP die Partizipation vor Ort angeregt • Lerneffekte innerhalb der Träger / Gruppen 	<p>„dieses viele Wissen von so unterschiedlichen Menschen zu nutzen, dass fand ich einfach großartig und da was so Großes draus zu machen, das nehme ich mir auch nochmal mit zu sagen, ja ich muss nicht alles selber erfinden oder drei Leute oder vier, sondern zu gucken, wer kann noch was einbringen und wer hat Möglichkeiten.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).</p>
W	Wirksamkeit vor Ort	Hier geht es um die lokalen Projekte (in Abgrenzung zur Kategorie V)	
W01	Erreichung der Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Beschreibung der Zielgruppe (wer? wie viele ?) • inwiefern werden unterrepräsentierte Jugendliche erreicht • spezielle Vorgehensweise zur Erreichung neuer Zielgruppen • Organisation des Projektes mit der Zielgruppe • Kontakt mit der Zielgruppe 	<p>„Es gibt so eine bestimmte Zielgruppe von [geflüchteten] jungen Frauen die irgendwie so ein bisschen in der Luft hängen. Einerseits lastet ganz viel Verantwortung auf ihnen, und gleichzeitig sind sie diejenigen in den Familien die am besten deutsch sprechen und eben auch familiäre Tätigkeiten übernehmen müssen.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).</p>
W02	Geografische Lage der Projekte	<ul style="list-style-type: none"> • besondere Regionen im Fokus • Fokus auf den ländlichen Raum 	<p>„[...] da hätte es dann in den Teilorten eventuell einen Raum gegeben, aber auch nur eventuell, und da war eigentlich für uns alle klar, den Jugendraum in dem Teilort zu machen das macht keinen Sinn, es muss zentral sein“ (Hauptamtlicher, Kleinprojekt).</p>

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
W03	Breitenwirkung und Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Bestand der Projekte nach Förderung Anstoß für weitere Projekte/Prozesse Beitrag zur Stärkung von Partizipation bei jungen Menschen auch in anderen Bereichen beim Träger 	„Aber das könnte ich mir schon vorstellen, dass das übertragbar wäre. Nur eben, so wie (Name Ortsvertreter) sagte, die Menschen dahinter sind wichtig.“ (Kassiererin, Modellprojekt).
V	Verankerung und Übertragbarkeit von VIP	Hier geht es nicht um die lokalen Projekte, sondern um das Förderprogramm VIP!	
V01	Langfristige Perspektive	<ul style="list-style-type: none"> langfristige Stärkung von Partizipation, Beteiligung und Engagement durch das VIP-Programm langfristige Ziele, die durch VIP unterstützt werden 	„Das ist nicht verloren. Wichtig ist, dass man halt jetzt weiterhin irgendwie daran festhält, ja? Und sagt Hey, okay, wir haben das unter nicht guten Umständen so weit wie es geht versucht. Und wichtig ist, dass man daran anknüpft und dass man das dann weiter macht. Und wir sind uns relativ sicher, dass das sein Weg dann auch findet.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).
V02	Sichtbarkeit VIP und Projekte	<ul style="list-style-type: none"> Öffentlichkeitsarbeit/Presse Sichtbarmachung der Projekte als Teil von VIP Kontakt zu anderen und ehemaligen Projekten Abgrenzung zum Träger/anderen Projekten 	„Vielleicht ja. Und wir können gucken, dass wir die Netzwerkarbeit anfangen und sie mit interessanten anderen Jugendlichen oder Erwachsenen zusammenbringen, die an ihren Themen dran sind und dann wird man anschließend merken, ob das für sie gefühlt eben eine Unterstützung war. Und wir können versuchen, eine Veranstaltung zu machen, die nicht unbedingt groß ist, aber so groß, dass sie eben in der Öffentlichkeit beworben werden kann. Und dann kann man gucken, ob das was ist. Im Empfinden auf Selbstwirksamkeit eine Bedeutung hat.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).
V03	Übertragbarkeit der Projekte	<ul style="list-style-type: none"> Übertragbarkeit Konzept auf andere Orte Planung Durchführung an anderen Ort Zukunft und Weiterführung der Projekte 	„Ja ich glaub auch das Thema mit der Selbstverwaltung, des gibts ja nicht in allen Jugendhäusern der nicht in vielen. Da sind wir ja auch grad erst dabei uns so vor zu testen. Also des kann schon sein, dass sich daraus noch etwas entwickelt, mal sehen.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).
Q	Qualifizierungsangebote		

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
Q01	Annahme Qualifizierungsangebote	<ul style="list-style-type: none"> Einschätzung und Bedarf der Projekte an den Qualifizierungsangeboten des Landesjugendring Gründe für Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an Qualifizierungsangeboten Andere Qualifizierungsangebote 	<p>„Für die Weiterbildungen oder solche Sachen, habe ich nie teilgenommen, auch kein anderer bei uns, wir sind ehrenamtlich. Da fehlt uns die Zeit dann, da noch sich reinzuknien und zu sagen, „das hören wir uns jetzt noch an.“ Das schaffen wir gar nicht. Oder haben wir bisher nicht geschafft.“ (Kassiererin, Modellprojekt).</p>
Q02	Nutzen	<ul style="list-style-type: none"> Effekt von Qualifizierungen auf Erreichung der Programmziele konkrete Anwendung von Inhalten der Qualifizierung in den Projekten 	<p>„Gut also ich mein der war ja im November und so die wichtigsten Sachen so zum Ablauf von VIP hatten wir ja schon vorher. Es gab nochmal so einen Inhaltspunkt „VIP“ das waren aber alles Sachen, also wer sich die Mails vorher angeguckt hat wusste es, war also dann relativ langweilig, so wenn ich es ehrlich sagen darf. Interessant war das Thema wissenschaftliche Begleitung was da geplant ist und die Vorstellung von eurem Professor, das fand ich super. Inhaltlich hätte bei mir locker der halbe Tag gereicht.“ (Projektverantwortliche, Kleinprojekt).</p>
Q03	Bedarfe	<ul style="list-style-type: none"> Welche Bedarfe und Wünsche für Qualifizierung gibt es? Ideen, wo solche Angebote angedockt sein könnten? (lokal? im Verband? beim LJR?) Qualifikationen für Jugendliche 	<p>„Und dann auch drauf wirklich zu achten, wann bietet man solche Sachen an? Also wenn ich dann natürlich von montags und dienstags von 10 bis 16 Uhr anbiete, ist das ungeschickt. Also das kann ich als (?Fachkraft) wahrnehmen, aber das kann kein Jugendlicher wahrnehmen, das geht einfach nicht.“ (Hauptamtliche, Modellprojekt).</p>
C	Corona-Auswirkungen		
C01	Auswirkungen	<ul style="list-style-type: none"> Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Projekte Verlauf, Durchführung, Planung, erreichte TN 	<p>„Okay, jetzt können wir nicht mehr mit so einer großen Gruppe arbeiten wie früher, weil als Corona jetzt nicht so schlimm war es - waren wir fast sieben Leute immer am Bus und jetzt halt immer nur zu zweit, zu dritt und dann halt mit der Maske.“ (Jugendlicher, Kleinprojekt).</p>
C02	Absage und Verschiebungen	<ul style="list-style-type: none"> Zeitliche Verschiebungen Absagen von Einzelmaßnahmen 	<p>„Da wäre ein Potential da, wäre auch finanzielle Ausstattung da und man kann nicht starten. Man kann nicht in Kontakt kommen. Nur virtuell. Und mit Grundschulkindern ist das ganz schwierig oder unmöglich.“ (Hauptamtlicher, Modellprojekt).</p>
C03	Digitale/Hybride Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Digitale Formate Hybride Formate Technische Aspekte für digitale Formate 	<p>„Halt nur Onlinegeschichten und da habe ich des zum Beispiel erlebt, dass viele ihre Kameras aus hatten oder dann Schweigepausen eintraten oder ich ganz viel nachfragen</p>

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
C04	Hygieneaspekte	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Distanzregeln, Masken usw. • Einschränkungen der Beziehungsqualität 	<p>musste, um Antworten zu kriegen oder um Positionen und Äußerungen zu kriegen.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).</p> <p>„wir hatten geplant, dass wir Baupartys machen können, Baufreizeiten, also wirklich mit 10-12-15 Jugendlichen zusammen einfach verschiedene Bautage organisieren und in den großen Gruppen war das gar nie möglich. Übern Sommer konnte man mit fünf, sechs, sieben Leuten schon mal was zusammenarbeiten, also des ist sehr zusammengeschrumpt, und dann den ganzen Herbst und jetzt auch einfach immer nur zu zweit maximal zu Dritt oder so.“ (Hauptamtliche, Kleinprojekt).</p>
A	Andere Themen / Sonstiges		
A01	Sammelkategorie für Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Alles, was sich sonst nirgends codieren lässt 	<p>„Also zurzeit ist es so, dass sich bei der BUNDjugend eher weibliche Menschen engagieren, also auch in unserem Vorstand sind vier Frauen und eine männliche Person. Also zurzeit ist es bei uns so, dass es, sag ich mal, eher ein Überhang in die Richtung gibt.“ (Jugendbildungsreferentin, Modellprojekt).</p>
A02	Besonders interessante Aussagen für Präsentationen	<ul style="list-style-type: none"> • Kernaussagen • Lustige Anekdoten • Projektstand bei keiner erhaltenen Förderung • Empfehlungen für Veränderungen von VIP 	<p>„Auf jeden Fall ist es eine Sache die mich sehr erfüllt und Spaß macht. Wo ich mich selber auch entwickeln kann und auch nicht nur den Kindern irgendwie was weitergeben kann, sondern was mir auch sehr wichtig ist, sondern ich finde man lernt halt auch voll viel von den Kindern, von den Referenten usw. und allgemein durch diese neuen Erfahrungen, die man sammelt eben.“ (Jugendleiterin, Modellprojekt).</p>
A03	Rückmeldungen zur wissenschaftlichen Begleitung	<ul style="list-style-type: none"> • Kontakt mit den studentischen Teams • Verbesserungsvorschläge für die wissenschaftliche Begleitung • Reflexionseffekte durch die Projektbesuche 	<p>„Also einerseits hoffe ich mir, dass ich von euch ein Feedback, eine Zusammenfassung bekomme, von dem, was ihr jetzt erarbeitet habt, einfach auch für uns als Neulinge, sag ich mal, wissenschaftliche Begleitung ist jetzt auch für uns, für mich jetzt auch das erste Mal so intensiv und andererseits war es für mich interessant, durch deine Fragen festzustellen selber, in die Richtung kann man auch noch mal gucken oder sollten wir was mehr machen, weil sonst fällt einem das gar nicht mehr auf, wenn man im Fahrwasser immer drin ist, wenn jemand von außen das mal betrachtet, kommen einem ganz andere Ideen</p>

Nr	Unterkategorie innerhalb der Hauptkategorie	Definition	Ankerbeispiel
A04	Informationen über die Projekte	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Projektidee • Ursprünglicher Projektansatz • Struktur der Projektleitung und -mitarbeit: Hauptamtliche, Ehrenamtliche 	<p>dadurch noch. Also eher positiv.“ (Vertreter Regionalstelle, Modellprojekt).</p> <p>„und da war die Idee, die jungen Frauen, die auch innerhalb dieser Jugend aktiv sind, den Frauen und junge Frauen des Migrantinnenvereins zusammen zu bringen und mit denen zusammen eben das Projekt auf die Beine zu stellen. Die Projektidee ist entstanden mit den jungen Frauen gemeinsam, weil alleine ist sowas auch nicht zu stemmen egal wie gute Ideen ein Mensch hat, ist immer Teamwork Gruppenarbeit, muss viel organisiert, bewältigt werden.“ (Projektverantwortliche, Modellprojekt).</p>

15 VERZEICHNISSE

15.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die Projekte in VIP III	34
Tabelle 2: Liste der 13 geförderten Modellprojekte in VIP III	34f.
Tabelle 3: Liste der 26 geförderten Kleinprojekte in VIP	35f.
Tabelle 4: Regionale Verteilung der geförderten Projekte	38
Tabelle 5: Trägerarten Modell- und Kleinprojekte	40
Tabelle 6: Altersgruppen, die laut Projektantrag erreicht werden sollten	41

15.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ziele von Partizipationsförderung als politisches und pädagogisches Projekt	18
Abbildung 2: Stufenmodell der Partizipation nach Scherr und Sachs 2015	19
Abbildung 3: Begriffe und Stufen der Partizipation	19
Abbildung 4: Qualitätskriterien von Partizipation	21
Abbildung 5: Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger	22
Abbildung 6: Engagementbereiche Jugendlicher nach Bereich.....	23
Abbildung 7: Konzeption und Zeitplan im Praxisforschungsseminar	27
Abbildung 8: Zeitlicher Ablauf VIP-Förderrunde.....	32
Abbildung 9: Grafischer Vergleich der Anteile ländlicher Regionen in VIP III mit der Regionalverteilung für Baden-Württemberg insgesamt	38
Abbildung 10: Geografische Verteilung bewilligter Projekte	39
Abbildung 11: Verteilung auf öffentliche Träger und freie Träger.....	40
Abbildung 12: Verteilung der Kostenbereiche	42

15.4 Literaturverzeichnis

BRINKMANN, Hannah und Wolfgang ILG, 2021. Wie geht es der Jugendverbandsarbeit nach dem Corona-Lockdown? Empirische Erkenntnisse aus einem evangelischen Jugendverband. in: deutsche jugend 69 (4/2021), 170-179.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN BADEN-WÜRTTEMBERG & CDU BADEN-WÜRTTEMBERG, 2021. Jetzt für morgen - Der Erneuerungsvertrag für Baden-Württemberg [Online-Quelle] [Zugriff am 23.08.2021]. Verfügbar unter:

https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/210506_Koalitionsvertrag_2021-2026.pdf

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN BADEN-WÜRTTEMBERG & SPD BADEN-WÜRTTEMBERG, 2011. Der Wechsel beginnt. [Online-Quelle]: Koalitionsvertrag zwischen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD Baden-Württemberg [Zugriff am 22.11.2021]. Verfügbar unter:

<https://www.gruene-bw.de/wp-content/uploads/2015/10/Koalitionsvertrag-Der-Wechsel-beginnt.pdf>

DEINET, Ulrich, Benedikt STURZENHECKER, Larissa VON SCHWANENFLÜGEL und Moritz SCHWERTHELM (Hg.) 2021. Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS.

EUROSTAT, 2020. Statistical regions in the European Union and partner countries: NUTS and statistical regions 2021: 2020 edition [Online-Quelle] [Zugriff am 16.09.2021]. Verfügbar unter:

<https://data.europa.eu/doi/10.2785/72829>

FLICK, Uwe, 2016. Sozialforschung: Methoden und Anwendungen: ein Überblick für die BA-Studiengänge. 3. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

FLICK, Uwe, 2017. Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Originalausgabe, 8. Auflage. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.

HELFFERICH, Cornelia, 2014. Leitfaden- und Experteninterviews. In: Nina BAUR und Jörg BLASIUS, Hrsg. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

HUBER, Ludwig, 2013. Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Ludwig HUBER, Julia HELLMER und Friederike SCHNEIDER (Hrsg.), 2013. Forschendes Lernen im Studium: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. 2. Auflage. Bielefeld: UVW Universitäts Verlag Weblar, 9-35.

ILG, Wolfgang und Sabrina SCHAAL, im Druck: Das Partizipations-Paradox: Empirische Erkenntnisse aus einem Förderprogramm zur Jugendpartizipation. Zum Erscheinen in: deutsche jugend, 2022.

JUGENDARBEITSNETZ, 2021. Landesjugendplan [Online-Quelle] [Zugriff am 27.09.2021]. Verfügbar unter: <https://jugendarbeitsnetz.de/landesjugendplan>

KALLMEYER, Werner und Fritz SCHÜTZE, 1977. Zur Konstruktion von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Dirk WEGNER (Hrsg.), 1977. Gesprächsanalysen: Vorträge, gehalten anlässlich des 5. Kolloquiums des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik, Bonn, 14. - 16. Oktober 1976. Hamburg: Buske, 159-274.

KRUSE, Jan, Christian SCHMIEDER, Kristina Maria WEBER, Thorsten DRESING und Thorsten PEHL, 2015. Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz [Online-Quelle]. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.

LANDESJUGENDRING BADEN-WÜRTTEMBERG, 2019. Vielfalt in Partizipation III – Ausbau von Beteiligungs- und Engagementformen junger Menschen: Antrag auf Projektförderung einschließlich Regiestelle zur Programmabwicklung „Vielfalt in Partizipation III“ 2020 -2021.

LANDESJUGENDRING BADEN-WÜRTTEMBERG UND LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG, 2016. Vom Kann zum Muss: §41 a: Kinder- und Jugendbeteiligung in der Gemeindeordnung. Was heißt das für uns?

- LEAVY, Patricia, 2014. Introduction. In: Patricia LEAVY, Hrsg. The Oxford handbook of qualitative research. Oxford: Oxford University Press, 1-13.
- MAYRING, Philipp, 2016. Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
- MEYER, Thomas und Rainer PATJENS (Hrsg.) 2020. Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN BADEN-WÜRTTEMBERG, 2013. Zukunftsplan Jugend [Online-Quelle] [Zugriff am 20.09.2021]. Verfügbar unter: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Zukunftsplan-Jugend_Juli_2013.pdf
- SALETH, Stephanie, Stephanie BUNDEL, Romy ESCHER und Gabrina MÄTZKE, 2021. Jung und engagiert - Bürgerschaftliches Engagement von Jugendlichen in Baden-Württemberg [Online-Quelle] [Zugriff am 27.09.2021]. Verfügbar unter: https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20211.pdf#search=engagement+jugendliche
- SCHERR, Albert und Lena SACHS, 2015. Partizipation: Beteiligung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg [Online-Quelle]: Überblick über Angebotsformen, Akteure, Projekte und Themen; Bestandsaufnahme im Rahmen des „Zukunftsplan Jugend“ [Zugriff am 23.08.2021]. Verfügbar unter: https://kinder-jugendbeteiligung-bw.de/wp-content/uploads/zpj_bestandsaufnahme_partizipation_mit-anhang_april_2015.pdf
- SCHWANENFLÜGEL, Larissa von und Moritz SCHWERTHELM, 2021. Partizipation – ein Handlungskonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Ulrich DEINET, Benedikt STURZENHECKER, Larissa von SCHWANENFLÜGEL und Moritz SCHWERTHELM, (Hrsg), 2021. Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, 985-999.
- STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG, 2018. Masterplan Jugend beschlossen [Online-Quelle] [Zugriff am 27.09.2021]. Verfügbar unter: <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/masterplan-jugend-jugendpolitik-nimmt-fahrt-auf/>
- STRAßBURGER, Gaby und Judith RIEGER, 2019. Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2. überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- STRÜBING, Jörg, 2018. Qualitative Sozialforschung. Berlin: De Gruyter.
- THOLE, Werner, Jens POTHMANN und Werner LINDNER, 2022. Die Kinder- und Jugendarbeit: Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. Weinheim: Beltz Juventa.

HERAUSGEBER

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.
Siemensstr. 11 // 70469 Stuttgart
Fon: 0711 16447-0 // Fax: 0711 16447-77

info@ljbw.de
www.ljbw.de

Autor*innen:
Sabrina Schaal und Prof. Dr. Wolfgang Ilg

Redaktion:
Judith Gross

Bearbeitung, Layout:
Karoline Gollmer

Titelbild:
aus dem Projekt „Politik Jugendgerecht?“
Kreisjugendring Esslingen e.V. (bearb.)

unterstützt durch
das Ministerium für Soziales und Integration
aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

